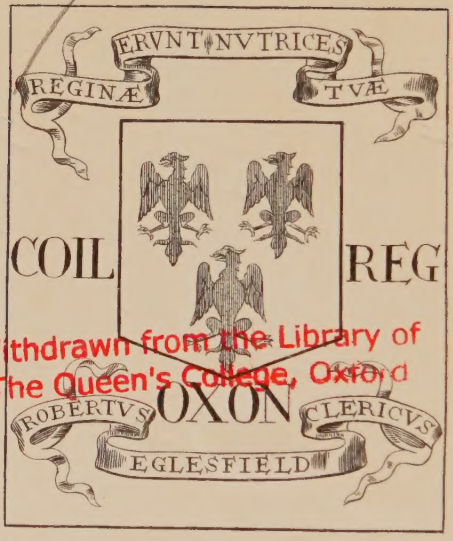
A.e.35. (Baseret)



Withdrawn from the Library of
The Queen's College, Oxford

UNTERSUCHUNGEN

ÜBER

DIE NATUR DER GRIECHISCHEN BETONUNG

VON

HUGO EHRLICH

BERLIN

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

1912.

COLL. REG.
MEDICORUM
HIBERNIÆ

MEINER MUTTER

Vorwort.

Die vorliegenden Untersuchungen haben mich in Idee und Ausführung, wenn auch mit starken Unterbrechungen, die durch Umstände äußerer Art bedingt waren, seit Mitte 1905 beschäftigt. Nun veranschlage ich den Vorteil keineswegs gering, den ich damit gewann, daß ich meine Anschauungen ausreifen lassen, ihnen mit der Zeit gewissermaßen fremder werden konnte. Doch mußte ich nicht ohne Unbehagen das Buch allmählich zu einem Umfange anschwellen sehen, der jedenfalls weit jenseits meiner ursprünglichen Absicht lag. Der Grund ist leicht zu erkennen; neue Erscheinungen traten in meinen Gesichtskreis, die ich nicht mit Schweigen übergehen, aber auch nicht ohne begründeten und entschiedenen Widerspruch erwähnen konnte. Daß ich dem Gegner überall mit Zahl und Beleg zu dienen suchte, war dem Abschluß der Arbeit auch nicht eben förderlich; doch darf ich hoffen, daß diese zeitraubende Sammeltätigkeit der Forschung von einigem Nutzen sein wird, ob sich nun meine eigenen Schlüsse bewähren oder nicht.

Wenn das Buch sich auch weitere Ziele gesteckt hat, so geht es doch aus von Homer und kehrt zu ihm zurück, ist also in gewissem Sinne ein Homerbuch, freilich keines, das die sprachliche Beobachtung der Folterbank eines literarästhetischen Systems überantwortet. Man suche also bei mir keine alte und keine neue Analyse der Gedichte! Noch alle unter einseitigem Gesichtspunkt unternommenen Versuche, das dichterische Gewebe in seine Einzelfäden aufzulösen, sind mißglückt und mußten mißglücken, weil über die Genesis des Kunstwerkes eine Vorstellung zugrunde liegt, die den Hergang doch gar zu sehr vereinfacht. Ich gehe nicht soweit, den Beweismitteln der Sprache allen und jeden Wert für die relative oder absolute Datierung der Gedichte zu bestreiten. Im allgemeinen aber muß der Sprachforscher sich bescheiden in der Erkenntnis, daß

die Dichter des Epos zwar eine altertümliche Ausdrucksform überlieferungsmäßig handhaben, aber selbst in einer jüngeren Entwicklung stehen.

Es ist mir schließlich ebenso Pflicht wie Bedürfnis, allen denen zu danken, die helfend und ratend mein Werk gefördert haben. An erster Stelle muß ich der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig gedenken, deren philologisch-historische Klasse mir Ende 1910 die Gunst gewährte, von den damals zu Ende geführten Teilen (Kapitel I—IV) Kenntnis zu nehmen, und meine Bemühungen überreich anerkannte durch Zubilligung des zweijährigen Zinsgenusses aus dem Härtelschen Stipendium. Dank auch an dieser Stelle Jacob Wackernagel in Göttingen für jedes gute, aus echter menschlicher Anteilnahme quellende Wort, dessen ich mich bei dieser wie bei so mancher anderen Gelegenheit erfreuen durfte! Fast bedrückt es mich, daß ich nicht allen seinen Anregungen Folge gab; doch wäre er selbst gewiß der letzte, der die Aufgabe des Persönlichsten von mir forderte. Durch bereitwillige Auskünfte unterstützten mich die Herren Erich Berneker und Adolf Rehm in München, Ludwig Ziehen in Frankfurt a. M., ebenso die Verwaltungen des Berliner Münzkabinetts und des British Museum in London. Der Herr Verleger hat mich durch gute Ausstattung des Buches wie durch sein sonstiges Entgegenkommen sehr verpflichtet.

Der Druck, der an die Aufmerksamkeit des Setzers und des Verfassers gleich hohe Anforderungen stellte, begann Oktober 1911; es konnten daher die meisten Veröffentlichungen des Jahres berücksichtigt werden. Im Anhange ist mein Aufsatz „Zur griechischen Prosodie“ aus dem 39. Bande der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung mit einigen Zusätzen und Änderungen abgedruckt; durch ihn ist meine Stellung zum Problem bestimmt.

Vagliami il lungo studio e il grande amore — das Wort des Dichters darf ich wohl auf meine Arbeit anwenden. Möge sie denn fruchtbar werden für die Wissenschaft und — mittelbar — für die Sache der bedrohten humanistischen Bildung!

Königsberg Pr., den 25. Februar 1912.

Hugo Ehrlich.

Inhalt.

		Seite
Einleitung		1
I. Kapitel.	Die griechische Apokope	4
II. Kapitel.	Zur Geschichte der indogermanischen Flexion	59
III. Kapitel.	Ein Gesetz der Diphthongschwächung in den griechischen Mundarten	95
IV. Kapitel.	Lautgesetze des exspiratorischen Akzents im Griechischen	117
V. Kapitel.	Wortform und Vers	155
Anhang.	Zur griechischen Prosodie	250
Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen		IX
Sachregister		266
Stellenregister		268
Wortregister		269
Nachträge		275

Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen.

Abh. d. Sächs. (Bayr. usw.) Ges. d. Wissensch. = Abhandlungen der Sächsischen (Bayrischen usw.) Gesellschaft der Wissenschaften.

Arch. f. slav. Phil. = Archiv für slavische Philologie, herausg. v. Jagić. Berlin 1875 ff.

Ber. d. Sächs. (Bayr. usw.) Ges. d. Wissensch. = Berichte der Sächsischen (Bayrischen usw.) Gesellschaft der Wissenschaften.

Berlin. Philol. Wochenschr. = Berliner Philologische Wochenschrift, herausg. v. Belger u. a. 1880 ff.

Bezz. Beitr. = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, herausg. v. Bezzenberger 1877 ff.

Brugmann, Griech. Gramm. = Griechische Grammatik in Iwan Müllers Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft, 3. Auflage. 1900.

—, Grundr. = Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen Bd. I—II. 2. Auflage. Straßburg 1897 ff.

—, Kurze vergl. Gramm. = Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Straßburg 1902—4.

Bull. de corr. hell. = Bulletin de correspondence hellénique. École française d'Athènes.

C Gloss L = Corpus glossariorum Latinorum. Lipsiae 1888 ff.

CIA = Corpus inscriptionum Atticarum = IG I—III.

CIL = Corpus inscriptionum Latinarum consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae editum.

Crönert, Mem. Graec. = Memoria Graeca Herculanensis. Lipsiis 1903.

Delbrück, Vergl. Synt. = Vergleichende Syntax = Brugmann Grundr. Bd. III—V.

Dieterich, Unters. = Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache 1898 = Byzantinisches Archiv I.

Dittenberger, Syll. = Sylloge inscriptionum Graecarum. Editio altera. Lipsiis 1898 ff.

Ehrlich, Z. indogerm. Sprachgesch. = Zur indogermanischen Sprachgeschichte. Wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm des Altstädtischen Gymnasiums 1910.

Εφημερὶς ἀρχαιολ. = *Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. Ἐν Ἀθήναις.*

Glotta Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache, herausg. von Kretschmer u. Skutsch 1908 ff.

GDI = Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften, herausg. v. H. Collitz und F. Bechtel. Göttingen 1884ff.

Hatzidakis, Einl. in die neugr. Gramm. = Einleitung in die neugriechische Grammatik. Leipzig 1892.

Herm. = Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie, herausg. v. Hübner u. a. Berlin 1866ff.

Hoffmann, Dial. = Die griechischen Dialekte in ihrem historischen Zusammenhange dargestellt. 3 Bände. Göttingen 1898ff.

Indogerm. Forsch. = Indogermanische Forschungen, herausg. v. K. Brugmann u. W. Streitberg. Straßburg 1892ff.

IG = Inscriptiones Graecae consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae editae.

Kretschmer, Die griech. Vaseninschr. = Die griechischen Vaseninschriften ihrer Sprache nach untersucht. Gütersloh 1894.

Leskien, Bildung der Nomina im Litauischen (aus dem XII. Bande der Abh. d. Sächs. Ges.).

—, Die Deklination im Slavisch-Litauischen und Germanischen (Preisschrift der Fürstlich Jablonowskischen Gesellschaft XIX).

—, Gramm. d. altbulg. Spr. = Grammatik der altbulgarischen Sprache. Heidelberg 1909.

Mayser, Gramm. d. Griech. Papyri = Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. Leipzig 1906.

Meillet, Recherches sur l'emploi du génitif-accusatif en vieux Slave. Paris 1897.

Meisterhans, Gramm. d. att. Inschr. = Grammatik der attischen Inschriften. 3. Auflage, bearb. v. E. Schwyzer. Berlin 1900.

Mém. de la soc. de linguist. = Mémoires de la société de linguistique. Paris 1868 ff.

Neue Jahrb. f. d. klass. Altert. = Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, herausg. v. Ilberg. Leipzig 1898 ff.

Philol. = Philologus. Zeitschrift für das klassische Altertum, herausg. v. Schneidewin u. a. 1846 ff.

v. Planta, Gramm. d. osk.-umbr. Dial. = Grammatik der oskisch-umbrischen Dialekte. 2 Bände. Straßburg 1892—97.

Prellwitz, Et. Wb. = Etymologisches Wörterbuch der griechischen Sprache. 2. Auflage. Göttingen 1905.

Rhein. Mus. = Rheinisches Museum für Philologie, herausg. v. Welcker u. a. Bonn 1833 ff.

(W.) Schulze, Quaest. ep. = Quaestiones epicae. Gueterslohae 1892.

—, Z. Gesch. lat. Eigennamen = Zur Geschichte lateinischer Eigennamen = Abhandlungen der Götting. Ges. d. Wiss. N. F. Bd. 5 Tl. 2.

Solmsen, Beitr. z. griech. Wortforsch. = Beiträge zur griechischen Wortforschung I. Straßburg 1909.

—, Unters. z. griech. Laut- und Versl. = Untersuchungen zur griechischen Laut- und Verslehre. Straßburg 1901.

(J.) Wackernagel, Altind. Gramm. = Altindische Grammatik. Göttingen 1896ff.
—, Beiträge zur Lehre vom griechischen Akzent. Rektoratsprogramm von Basel 1893.
—, Das Dehnungsgesetz der griechischen Composita. Dem Basler Gymnasium z. Feier seines dreihundertjährigen Bestehens gewidmet von der Universität Basel. 1889.
—, Hellenistica. Universitätsprogramm von Göttingen 1907.
—, Studien zum griechischen Perfektum. Universitätsprogr. v. Göttingen 1904.
Walde, Et. Wb. = Lateinisches etymologisches Wörterbuch. 2. Auflage. Heidelberg 1910.
Wochenschr. f. klass. Philol. = Wochenschrift für klassische Philologie, herausg. v. Andresen u. a. Berlin 1883 ff.
Z. f. österr. Gymn. = Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. Wien 1850 ff.
Zeitschr. f. vergl. Spr. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung (begründet v. A. Kuhn), geleitet von A. Bezzenberger, E. Kuhn, W. Schulze.

Ein beigefügtes Sternchen kennzeichnet Laut oder Form als erschlossen.

Einleitung.

Es hat zweifellos seine Schwierigkeit, über die lautphysiologische Eigenart einer Sprache zur Klarheit zu gelangen, die uns nur aus schriftlicher Überlieferung bekannt ist. Selbst der geschulte, treue Beobachter kann irren; wie viel mehr Grund zum Mißtrauen haben wir, wenn wir uns auf Zeugen verlassen müssen, denen eine wissenschaftliche Auffassung der Sprache sicher noch fern lag. So trüge nach der Beschreibung der Grammatiker die Betonung des Altgriechischen musikalischen Charakter. Hier war an sich ein Zweifel erlaubt, ob die antike Darstellung ein unverfälschtes Abbild des vernommenen Klanges liefere. Diese Skepsis kam zum Ausdruck in Jacob Wackernagels Beiträgen zur Lehre vom griechischen Akzent (Basel 1893). Das musikalische Auf und Nieder der Stimme, so ist die Meinung Wackernagels, kam den Alten zu Gehör; vernachlässigt aber haben sie die Stärkeunterschiede, die auf dem schwächeren oder kräftigeren Ausfließen des zur Spracherzeugung nötigen Atemstromes beruhen. Denn, so lehrt Wackernagel, das Wesen zweier Akzentvarietäten, des Akutes und des Zirkumflexes, besteht allerdings in einer Erhöhung der Stimme; eine Silbe dagegen, welche den im Satze geschwächten Akut, den sogenannten Gravis trug, unterschied sich von einer völlig tonlosen Silbe in nichts als durch ihre stärkere Exspiration. Diese Wackernagelsche Theorie hat sich nun nicht durchaus bewährt. Wenn man das Zeugnis zur griechischen Prosodie, das aus den neugefundenen Hymnen mit Musiknoten zu gewinnen war, mit gewissen anderen Indizien kombinierte, so ergab sich[1]: Auch der Gravis ist ein musikalischer Akzent; während im Akut die Stimme sich um eine Terz über die normale Lage erhebt, der Zirkumflex Terz und Grundton in sich vereinigt, erklingt der Gravis in der Höhe eines Sekundenintervalles, stellt also ein Mittleres dar zwischen dem Hochton der beiden anderen Prosodien und völliger Tonlosigkeit;

1) S. Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch. 39, 571 ff. (Anhang).

in ihm ist die μέση (der Mittelton) der Alten wiedererkannt. Die Gewissenhaftigkeit der antiken Beobachter erscheint damit in günstigerem Lichte, als es Wackernagel wahr haben wollte. Der Nachweis aber, daß der griechische Akzent bis zu einem gewissen Zeitpunkt keinerlei für ihn wesentliche exspiratorische Beimischung enthielt, bedarf, um zwingend zu sein, der Ergänzung durch die lautgeschichtliche Betrachtung. Daß sich im Griechischen das indogermanische Vokalsystem ziemlich rein erhalten hat, pflegt man als eine Folgeerscheinung musikalischer Betonung anzusehen. Es ist aber neuerdings mit Recht hervorgehoben, daß selbst gewaltsame Abänderungen wie der völlige Schwund eines Vokals (man denke an Fälle wie παρ(ὰ) Διός) nicht unbedingt exspiratorischen Akzent voraussetzen[1]). Nicht einmal ein Lautwandel, der auf unbetonte Silben beschränkt ist, muß in jedem Falle eine Wirkung schwacher Exspiration sein. Es ist aber eine Tatsache, daß die neuere Forschung im Gebiet der griechischen Lautgeschichte in höchst ausgiebigem Masse mit der Annahme von Akzentwirkungen operiert. So machte Johannes Schmidt in seiner letzten Arbeit (Zeitschr. für vergl. Spr. 38, 1 ff.) in weitgehendem Umfange Proklise für lautliche Wandlungen verantwortlich und überzeugte auch W. Schulze (a. O. 38, 286), H. Jacobsohn (Philol. 57, 506), während Günther (Indogerman. Forsch. 20, 37 ff.) und Kretschmer (Glotta 1, 34 ff.) Widerspruch erhoben. So übertrug Wackernagel das Vernersche Gesetz des Germanischen auf das Griechische durch die Theorie (Z. f. vergl. Sp. 29, 127 ff.), daß die Lautgruppe -ρσ- hinter unbetontem Vokal stimmhaft wurde. Er fand vielfache Unterstützung, s. F. Solmsen, Z. f. v. Spr. 29, 352 ff., 30, 600, Indogerm. Forsch. 7, 37 ff., W. Schulze Zeitschr. f. Gymnas. 1893, 162, P. Kretschmer Z. f. v. Spr. 31, 443; dagegen sprach Brugmann (Gdr. I² 744) seinen Unglauben aus, eine Widerlegung erstrebte Vf. Z. f. vergl. Spr. 39, 556 ff., Zur indogerm. Sprachgeschichte p. 8 ff. Auch sonst wurden lautliche Vorgänge in Zusammenhang mit der Akzentlagernng gebracht[2]).

1) Dem Schwund kann Flüsterstimme vorausgehen; vgl. Finck, Über das Verhältnis des baltisch-slavischen Nominalakzents zum indogermanischen (1895) p. 2. 28 ff., Pedersen, Zeitschr. f. vergl. Spr. 39, 232 ff. Zeitschr. d. d. morgenländ. Gesellsch. 57, 541 ff. (mit Beispielen aus dem Türkischen).

2) Ich verweise auf Wackernagel Z. f. vergl. Spr. 29, 140, Kretschmer

Unserer Kritik öffnen sich zwei Wege. Wir können von Fall zu Fall die lautphysiologische Erwägung anstellen, ob es angebracht sei, exspiratorische oder musikalische Akzentwirkung anzunehmen; damit setzten wir uns der Gefahr aus, uns ins uferlose Meer der Spekulation zu verlieren. Statt aber die Theorie als etwas Gegebenes hinzunehmen, könnten wir auch den Lautprozeß, den sie aufklären soll, unmittelbar ins Auge fassen. Gelänge es zu zeigen, daß in Wirklichkeit mit Unrecht dem Akzent ein Einfluß auf die Entwicklung der Laute zugeschrieben ist, so wäre damit auf negative Art die ausgeprägt musikalische Natur der griechischen Betonung erwiesen. Diesen Weg wählen die folgenden Auseinandersetzungen.

---

a O. 30, 562 ff., Joh. Schmidt a. O. 32, 321 ff., W. Schulze Quaest. ep. 88, n. 4, 404 n. 2, 145. H. Jacobsohn Hermes 44, 92 ff., Solmsen Indogerm. Anzeig. 6, 154, 15, 223 (dazu meine Gegenbemerkungen Z. f. vergl. Spr. 40, 363 ff.), O. Hoffmann, Dial. 2, 451, 3, 492, F. Sommer, Griechische Lautstudien.

I. Kapitel.

Die griechische Apokope.

Als eine Erscheinung, die sich mit dem konservativen Charakter des griechischen Vokalismus in Widerspruch setzt, hat die sogenannte Apokope — man begreift unter dem Ausdruck bekanntlich den Schwund auslautender Vokale vor konsonantischem Wortanlaut — schon früher die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Namentlich an Präpositionen ist ihre Wirkung sichtbar: *ἀνά ἀπό ἐπί κατά παρά περί ποτί ὑπό* wechseln mit *ἄν ἄπ ἔπ κάτ πάρ πέρ πότ ὔπ.* Auffallen muß demgegenüber, daß *ἀμφί ἀντί* (pamphyl.) *περτί προτί* von der Apokope ausgeschlossen sind [1]).

Es trifft sich günstig, daß schon bei Homer diese Kürzung der Präpositionen ziemlich gewöhnlich ist, kein anderes Sprachdenkmal bietet einer Untersuchung günstigere Aussichten. Wir können nicht umhin, das Material in voller Ausdehnung vorzulegen; es empfiehlt sich, von der freien Verwendung der Präposition innerhalb des Satzes auszugehen, so daß wir von der Wortkomposition (also auch der verbalen Zusammensetzung in *ἀμβαίνειν κακκείοντες*) zunächst absehen.

Auftreten der Apokope im Satze.

1. *ἀνά.*

ἂν δ᾽ ἄρα β 416 *γ* 481 *ϑ* 3 *Ψ* 812. 860. 882. 888
δ᾽ ἄρ᾽ ἔβαιν᾽ Γ 311

1) Vgl. Günther, Indogerm. Forsch. 20, 64 A. 1. *ἄμπαιδες* entstand aus **ἀμφίπαιδες*, *ἀμφορεύς* aus *ἀμφιφορεύς* durch haplologischen Silbenschwund (Joh. Schmidt, Z. f. vergl. Spr. 38. 16). Ebenso ist *ἀμπέταται* Kaib epigr. 546, 6 aus **ἀμφιπέταται* vereinfacht (cf. Schulze Quaest. ep. 491). *ἀμπέσαι* (lakonisch nach Hesych) ist nicht altertümlich gleich **ἀμφϝέσαι*, sondern eine späte Neubildung nach *ἀμπίσχω*. *ἀγχριάνασθαι* (Hesych) gehört nicht zu einem Präs. **ἀμφιχριαίνεσθαι*, sondern ist nach Ausweis der Buchstabenfolge in *ἀγχρανασθαι* zu ändern und auf ein Präs. *ἀναχραίνεσθαι* zu beziehen.

δ᾽ ἄρ᾽ ἔβη Γ 261
δὲ Θόας Η 168
δὲ καὶ β 419 δ 579 ϑ 115 λ 4 ν 75 ο 284
δὲ κύων ϱ 291
δὲ νάκην ξ 530
δὲ Λεοντῆος Ψ 837
δὲ συβώτης ξ 432
δ᾽ Ἀγαμέμνων Ι 13 Τ 249
δ᾽ ἔβη ζ 253
δ᾽ ἔβαν Ψ 132. 352
δ᾽ ἕλετ᾽ Λ 32
δ᾽ Ὀδυσεύς Γ 268 Ψ 709. 755
δόνακας ξ 474
μὲν ἄρ᾽ Ψ 887
νέκυας Κ 298
ἄν τε μάχην Ε 167 Υ 319
ἂν στόμα ε 456
ἀμ πεδίον ε 329 Ε 87. 96 Ζ 71 Ψ 464
ἀμ πέλαγος ε 330
πόνον Ν 239 Π 726 Ρ 82
φόνον Κ 298
φυτά Φ 258
βωμοῖσι Θ 441
πύργους Σ 278
ἂν δ᾽ Αἴας Ψ 838
δ᾽ αὐτήν Λ 143
δ᾽ ἔσταν ϑ 118
δ᾽ ἵσταντο ϑ 110
δ᾽ ἴσχων Ε 798

2. κατά.

κὰγ γόνυ Υ 458
κὰκ κεφαλῆς ϑ 85 ψ 156 ω 317 Σ 24
κὰκ κεφαλήν Π 412 Υ 387. 475
κὰκ κόρυϑα Λ 351
κὰκ κορυφήν Θ 83
κὰμ μέν υ 2
κὰπ πεδίον Ζ 201 Λ 167
κὰπ φάλαρ᾽ Π 106

κἀδ δ᾽ Ἀγαμέμνων *H* 57
δ᾽ ἀπὸ πασσαλόφι *Ω* 268
δ᾽ ἄρα ϱ 466 *Φ* 348 *Ψ* 765
δ᾽ ἄρ᾽ ζ 212 ν 73. 119 χ 449 *H* 57 *Π* 410 *Ψ* 125
δ᾽ ἄχος *Y* 282
δὲ κάρητος ζ 230 ψ 157
δέ κ᾽ ἐμόν ι 459
δέ κεν *B* 160. 176 *Δ* 173
δὲ λέβητ᾽ *Ψ* 885
δέ με *Ω* 725
δὲ μέσον *I* 87
δὲ μετά *T* 50
δέ μιν ι 372 *Φ* 318
δὲ Μύνητ᾽ *B* 692
δέ οἱ *Ξ* 435 *Π* 109
δὲ παρειῶν π 190
δ᾽ ἔβαλ᾽ *Ψ* 727
δ᾽ ἔβαλε δ 344 ι 482 (-ν) 539 ϱ 135
δ᾽ ἔβαλον κ 172
δ᾽ ἔθορ᾽ *Δ* 79
δ᾽ ἔλιπον *Ω* 580
δ᾽ ἕλον ο 496
δ᾽ ἐν Ἀθήνῃς *B* 549
δ᾽ ἔπεσε ω 540
δ᾽ ἔπεσ᾽ κ 163 σ 98 τ 454
δ᾽ ἔπεσεν *Δ* 676 *Π* 469
δ᾽ ἐπὶ *Ω* 578
κάρ ϱά οἱ *Y* 421
κὰρ ϱόον *M* 33
κἀδ δὲ κτήματα *E* 481
κἀμ μέσσον *Δ* 172
κἀδ δὲ πρόσθ᾽ *Θ* 134
δ᾽ ἐκ πασσαλόφι *Θ* 67. 105
δ᾽ ἀλλοφρονέοντα *Ψ* 698
δ᾽ εἶσ᾽ *I* 382
δ᾽ ἴζον *Φ* 520 *Ψ* 28

3. παρά.

πὰρ Διός *B* 787 *O* 122 *Φ* 444

Διί Ω 100
δύναμιν *N* 787
Κόρακος *ν* 408
λεχέεσσι Ψ 25
Μενελάῳ *λ* 460
Μενέλαον *ν* 414
πόδα Ψ 866
πόδ' *H* 190
ποσί (*-ν*) *N* 617 Ξ 411
ποταμοῖο *Δ* 499
ποταμόν *B* 522 Σ 576 Φ 206. 603
πνμάτην Σ 608
πυρί *η* 154
Σιμόεντι *Y* 53
δ' ἄρα *γ* 416. 482 *ζ* 214 *ξ* 452 *I* 666
δ' ἄρ' *γ* 267. 400 *ζ* 248 *ν* 281 *M* 91
δ' Ἀχιλῆα *Δ* 772
δ' ἔβαλον *δ* 41
δ' Ἑλένη *δ* 305
δ' ἑτάρους *K* 560
δ' ἐτίθει *υ* 260
δ' ἴσαν *ω* 11
δ' δ γε *γ* 469
δὲ Βοηθείδης *ο* 140
γυνή *η* 347
δέπας *ϑ* 70 *Δ* 632
Διός Θ 249
Διί *E* 869. 906
δύ' *ζ* 18
ἑκάστῳ Θ 562
οἱ *η* 231 (*οἳ*) *ο* 285 *Γ* 262. 312 *Δ* 367 *E* 365. 709 *Z* 43 Φ 547
Κεφαλλήνων *Δ* 330
κύνες *ξ* 21
Μαχάων *Δ* 512. 517
(*δέ*) *μοι* *ν* 387
τίθει *φ* 177
(*δέ*) *τοι* *γ* 325
φέρων *φ* 182

ῥ᾽ ἄκυλον κ 242
τε κασιγνήτῳ γ 39
τοῖ ὁδός I 43
πὰρ Ϝρόνον φ 434
ξίφεος Γ 272 *T* 253
Πριάμῳ N 176 *O* 551
προτέροισι Θ 188
δὲ ζωστήρ K 77
δὲ στάς E 112
γὰρ σοί Φ 76
δ᾽ αὐτός α 132
κείνοισιν λ 175
λαμπτῆρσι σ 343
νηῶν Θ 533 *N* 744 *Ξ* 28. 46
νηΐ ι 194 *κ* 444
νήεσσι ξ 260 *ϱ* 429 *X* 386 *Ω* 408
παύροισι σ 383
τείχεσσι H 135
Ζηνός Λ 795 (ath. v. Zenodot) *O* 131 *Π* 37. 51
Ζηνί Λ 1 [*H* 443 ath. v. Zenodot Aristoph. Aristarch]
[*παρὰ πατρί Φ* 520 Aristarch und ein Teil der Handschr., andere *πᾶρ Ζηνί*]
[*δ᾽ ἄρα ξεινήια γ* 490 die bessere Überl.; *πὰρ* (*παρα* P om. H²) *ξείνια* schlechtere Mss.]
[*παρ Τρώων B* 355 die Handschr.: *περ* Aristarch]
ξείνια ι 517 *ο* 188 *Σ* 387
σταϑμῷ ξ 32 (– ⏑ ⏑).

Sehr häufig unterbleibt bei *ἀνά κατά παρά* eine Verkürzung. Wir stellen das Material zusammen.

1. *ἀνά.*

γλαφυράς M 471 *O* 488 *Π* 296
δρόμον Ψ 321
δρυμά κ 251
κλισίας Π 156
κλόνον E 167 *Y* 319
μ(μ)έγαρα α 365 *δ* 768 *σ* 399
μ(μ)έγαρ᾽ ϱ 360

μ(μ)έγαρον η 180 *ν* 51
μ(μ)εγάροιο χ 239
μ(μ)υρίκην K 466
πρόθυρον ξ 34 *χ* 474 *T* 212
προμάχους N 760
πτολέμοιο Θ 378 *Λ* 160 *Υ* 427
πτόλιν Θ 55
σκολόπεσσι Σ 177
σπέος ν 367
σταφυλαί ω 343
στόμα σ 97 *Π* 349 *X* 452
στόμ' B 250
στρατόν Λ 10. 53. 384 *Ν* 209. 436 *K* 66. 82. 141 *N* 117 *O* 657
τρίχας X 77
χθόνα τ 408
κρητῆρα γ 390
πλευράς Ψ 716
ῥ(ρ)ῖνας χ 18 *ω* 318
ῥ(ρ)ῶγας χ 143
ῥ(ρ)ωπήϊα N 199
σκήπτρῳ Λ 15. 374
ἄστυ η 72 *ϑ* 7. 173 *π* 461 *υ* 276 *χ* 77 *Γ* 245 *Z* 505 *Θ* 517 *Σ* 493
βήσσας κ 275
βότρυες Σ 562
Γαργάρῳ Ξ 352 *O* 152
γουνόν α 193
δῆμον β 291 *γ* 215 *δ* 666 *π* 96 *τ* 73. 273
δηϊότητα O 584 *P* 257
δ' ἔφλυε Φ 361
δ' ἥρπασε X 276
δ' ἵστατο ν 56
δ' ὀφρύσι ι 468
δῶμα φ 378 *Λ* 570 *O* 101
δώματα φ 234 *δώματ' ι* 7 *Ω* 166
εἴκοσι ι 209
ϑ' ἅρματα γ 492 *ο* 145. 190
ϑ' ἱστία [*δ* 783] *ϑ* 54 *ι* 77 *κ* 506 *μ* 402 *Λ* 480

ϑ' ἵστατο ω 422
ϑυμόν β 116. 156 *δ* 638 *κ* 63 *τ* 312 *B* 36 *Σ* 4 *Φ* 137 *Ω* 680
κῆπον η 129
κοιρανέοντα E 824
κυδιάνειραν N 270 *Ξ* 155
μέσσους N 308
νηός ι 177
νῆα β 430
νῆσον ε 60 *μ* 143. 333
νύκτα Ξ 80
νῶτα N 547
(F)οὐλαμόν Λ 251. 273 *Y* 113
πάντα B 575
πύργον M 333
τ' ἀλλήλῃσιν ω 8
τ' ἔδραμ' E 599
τ' ἔντεα Λ 755
φαιδίμῳ λ 128 *ψ* 275
χεῖρας H 130
γᾰ́ρ ϱ 262
δέ δ 41 *Λ* 310 *B* 100 *H* 110
δ' ὃ B 278
τε̄ ι 178. 562 *λ* 637 *μ* 145 *ο* 548 *X* 399

2. *κατά.*

βλεφάρων P 438
γλυκύν σ 188
κλισίας Λ 487 *B* 399 *H* 466 *Θ* 54
κλόνον Π 331. 713. 789 *Φ* 422
κρατερήν E 84. 627 *H* 14 *Λ* 190. 205 *N* 383 *P* 15. 289
κρατεράς B 345 *Ł* 200 *O* 562
κρατερόν Φ 63
κρατεραῖς M 347. 360
κρόταφον Y 397
λ(λ)απάρην Z 64 *Ξ* 447. 517
μ(μ)εγαλήτορα ι 299
μ(μ)έγαρα [*κ* 479] *λ* 334 *ν* 2 *ψ* 299 *I* 463
μ(μ)έγαρ' υ 167 *χ* 396

μ(μ)έγαρον χ 299 ω 449
μ(μ)όθον Σ 159. 537 Φ 310
ν(ν)εφέεσσι P 594
πτόλιν β 383. 397 ρ 18 ω 108. 413 B 130 H 370. 477 X 434 Ψ 1
πτύχας Λ 77
ῥ(ρ)άκος ξ 349
ῥακέεσσι τ 507
ῥ(ρ)όον ε 327. 461 μ 204 ξ 254 Φ 147
σκοπιάς ξ 261 ρ 430
στεφάνης N 138
στίχας Γ 326 E 590 Λ 91. 343 Π 820 P 84
στόμα ε 441 O 389 Π 345
στομάχοιο P 47
στρατόν Λ 229. 318. 484 B 439. 779 Z 104 [H 380] I 234. 302 Λ 658. 730 N 329. 357 Σ 298. 314 T 196. 352 Ψ 285 Ω 691
σ(σ)υφεοῖσιν κ 238
σφέας B 366
τρίτα Ψ 700
φρένα α 294 δ 117. 120. 813 ε 365. 424 ζ 118 κ 151 ο 211 υ 10 ω 235. 353 Λ 193. 555 B 3 Δ 163 E 671 Z 447 Θ 169 I 244 K 507. 538 Λ 212. 411 O 163 P 106 Σ 15 T 125 Y 264
φρένας O 61
χθονός Γ 217 Ψ 100
χρέος λ 479
χρόα β 376 δ 749 M 427
δέ́ ο 527
δ(F)ειποῖο Φ 25
δεινούς ε 52
δρήστειραι κ 349 τ 345
ζωήν π 429
ζωστῆρα E 615 M 189 P 578
κληῖδα E 579 Φ 117
κλισμούς α 145 γ 389 κ 233 ο 134 ρ 86. 179 υ 249 ω 385
κλῶθες η 197
κρατός κ 362
κρῆθεν λ 588 Π 548

μ(μ)οῖραν γ 331. 457 [*δ* 783] *ϑ* 54 *ι* 245. 309. 342 *κ* 16 *μ* 35 *Π* 367

μνηστῆρας ϱ 362

πληϑύν E 676 *Y* 377

πρηνές B 414

πρῆξιν γ 72 *ι* 253

πρότμησιν Λ 424

πρυμνάς Λ 409

ῥ(ϱ)ινῶν T 39

ῥ(ϱ)ωπήϊα ξ 473

σπείους ι 330 *μ* 93

σταϑμόν B 470

σταϑμούς π 318 *E* 140

στῆϑος Θ 303 *Λ* 108 *M* 204 *N* 186. 586 *Ξ* 180 *O* 420 *P* 606

Τροίην I 329

φρήτρας B 362

ἄστυ β 77 *η* 40 *ϑ* 551 *σ* 1 *χ* 223 *ψ* 137 *B* 803 *Z* 287 *H* 296 *Σ* 286 *Φ* 225 *X* 1. 394. 409. 433 *Ω* 327. 662. 703. 740

βένϑος Σ 38. 49

βοῦς α 8

βωμούς B 305

γαῖα B 699 *Z* 464 [*Ξ* 114]

γαίης N 504 [*Π* 614]

γαστέρα Π 465 *P* 313

γῆρας λ 497 *Ψ* 623

γουνόν λ 193

δαῖτα β 322 *Λ* 424

δάκρυ δ 223. 556 *κ* 201. 409. 570 *λ* 5. 466 *μ* 12 *χ* 447 *Λ* 413 *Γ* 142 *Z* 459. 496 *Σ* 94. 428

δάκρυον λ 391 *π* 332 *ω* 234. 280 *Π* 11 *T* 323 *Ω* 9

δέμνια τ 599

δεξιόν τ 452 *E* 46. 66. 98 *Λ* 507 *N* 651 *Π* 343 *Χ* 133

δέ̓ ο 527

δ̓ αἷμα N 539

δ̓ ἄμμε κ 209

δ̓ ἀσπίδα Ψ 799

δ̓ αὐτοί Ψ 436

δ̓ ἑδριάασϑαι Λ 646. 778

δ' ἔκτανε γ 307 (-ν) Z 416
δ' ἔκταθεν Λ 691
δ' ἔπτηξαν Θ 190
δ' ἔσβεσεν Π 293
δ' ἔστυγον κ 113
δ' ἠέρα Θ 50
δ' ἤρεε Φ 327
δ' ἠνία Γ 261. 311 P 619 T 394
δ' ἰδρώς λ 599
δ' ὄρχια Λ 157
δ' οὖν T 94
δ' ὀφθαλμῶν E 696 Π 344
δ' ὕπνον [λ 245]
δ' ὑψόθεν Λ 53
δῆμον β 101. 140 δ 167. 530. 652 ξ 34. 274. 283 Θ 36. 390 ν 14 ρ 558 σ 363 τ 146. 195 φ 258. 331 χ 52. 55 ω 136
δίνας Φ 353
δῶμα α 228 β 247 δ 44 η 103 ρ 501. 566. 578 σ 270 τ 531 υ 178 χ 23 Λ 386 Ξ 257 X 442. 478
δῶμ' δ 715
δώματα α 116 η 102 π 109 υ 122. 225. 319
δώματ' γ 428 δ 720 ρ 402. 531 σ 417 υ 159. 298. 325. 331 φ 372 χ 22 ω 183 Ω 512
ἔθνος P 680
εἴδατα μ 252
ἤθεα ξ 411
Θ' ἅρματα Θ 403. 417 Ψ 341
θέσφατ' λ 151
θυμόν α 4. 29. 294. 323 δ 117. 120. 187. 813 ε 365. 424. 444 ξ 118 ι 318. 424 κ 50. 151 λ 230 ν 90. 379 ξ 46 ο 211 π 237 σ 203 τ 390 υ 10. 59. 93 χ 373 ψ 345 ω 235 Λ 136. 193. 429 B 5. 409 Δ 163 E 671 Z 447 Θ 169 I 645 K 17. 355. 491 Λ 411 N 8. 86. 416 Ξ 20. 161 O 163 Π 119 P 106 Σ 15 Y 264 Ψ 769 Ω 518. 549
Ἴλιον Θ 131
Ἰλιόφι Φ 295
ἰνίον E 73
ἴσα Λ 336

καλά Φ 238. 354
κῆπον ω 247. 338
κόλπον B 560
κόπρον X 414 Ω 640
κόσμον γ 138 ϑ 179. 489 ξ 363 υ 181 B 214 E 759 Θ 12 K 472 Λ 48 M 85 P 205 Ω 622
κῦμα β 429 Λ 483 Z 136 Φ 126
κύστιν E 67 N 652
λαιμόν χ 15 T 209
λαόν B 163. 179 Λ 199 I 521 Λ 716
λητδ' γ 106
λῖτα Θ 441
μαζόν E 393 Λ 321
μακρόν ω 351 O 21
μέν M 13 Ψ 798. 884
μέσσον Λ 541 E 8 Π 285
μέσσους δ 19
μηρόν Λ [662] 810 Π 27
μῆρ' γ 461 μ 364 Λ 464 B 427
μοῖρ' λ 292 ρ 326
μοῖραν β 251 δ 266 η 227 ϑ 141. 397 ι 352 ν 48. 385 ο 170. 203 π 385 ρ 580 σ 170 υ 37 φ 278 χ 486 Λ 286 Θ 146 I 59 K 169 O 206 T 256 Ψ 626 Ω 379
νῆα ϑ 232 λ 9 μ 151
νῆας κ 122 B 47. 187. 398. 438 K 82. 136. 141 Λ 806 N 739 Ψ 162
νόστον ξ 61
νῶτον ρ 463
νῶτα ι 433
οἶκον Z 56
οἴκους α 375
παιπαλόεσσαν ρ 204 P 743
πάμπαν T 334
πάντας K 117
πάντα γ 315 ο 12 X 354
πᾶσαν Ω 291
πέλλας Π 642
Περγάμου Z 512

πέτρης Ξ 399
πετράων Θ 508
πίονα δ 764 Λ 40 Ο 373
πόντον δ 510 ε 377 Δ 276. 278 Ψ 230
πῦρ Ι 212
πυρκαϊήν Ψ 237. 250 Ω 791
πυρόν υ 109
ῥῖνας Π 349
ταῦρον Ρ 542
τεῖχος Ν 737 Ο 384
τέκν᾽ Β 317. 326
τεύχε᾽ Δ 222 Τ 12
Τηΰγετον ζ 103
φῦλα Β 362
χαλκοβατές Ξ 173
χαλκόν Η 246
χαλκοτύπους Τ 25
χεῖρα Λ 252 Ν 783
ὦλκα Ν 707

κάτα βαλλομένοιο ρ 232
βοσκομενάων Ε 162
βουκολέοντο Υ 221
δαινυμένοισιν ρ 332
δαῖτα χ 199
δακρυόεντα Ρ 512
δῆμον ι 6
δηριάασθαι Π 96
ἰσχαλέοιο τ 233
κοιρανέουσιν α 247 ν 377 ο 510 π 124 φ 346 Ε 332 Μ 318
μέρμερα Φ 217
Πειριθόοιο φ 298
πίονα ι 217
τεύχεα Ρ 91
τεύχε᾽ χ 180
φῦλ᾽ ο 409
φῶτα η 144

3. *παρά.*

γλαφυρήν μ 82
ζυγόν P 440 *T* 406
κλισίῃσιν O 656
κλυτά T 10
κρατερῷ Ω 212
Κρονίωνι Δ 405
μ(μ)έγας Φ 192
Πριάμοιο H 346
Πρίαμον Ω 169
προνοῆσαι ε 364
ῥ(ρ)όον λ 21 *Π* 151
ῥ(ρ)οδανόν Σ 576
σκοπιήν X 145
σφυρόν Δ 518 *P* 290
τροχόν Ζ 42 *Ψ* 394
κληῖδος δ 802 *-δα δ* 838
κρητῆρα φ 145
κρουνούς [*ο* 295]
μνηστῇ I 556 *-ῆς Z* 246
μνηστῆρσιν α 154
ξανθόν α 285
Προίτοιο Z 177
πρυμνῇ ο 223 *H* 383 *K* 35 *Π* 286
πρυμνήσια μ 32 *Δ* 476
ῥ(ρ)ηγμῖνι δ 449 *B* 773
σταθμόν α 333 *ϑ* 458 *π* 415 *ρ* 96 *σ* 209 *φ* 64
σταθμοῖσι(ν) κ 62 *χ* 181
στῆθος M 204 *P* 606
τρητοῖς α 440
χρυσῇ ϑ 342
χρυσοθρόνου O 5
βουσίν ο 386 *Σ* 530
βωμῷ ζ 162
γαστέρα σ 118
δαιτί γ 37
δ᾽ ἀλφίτου Δ 631
δ᾽ ἀμβρόσιον E 369 *N* 35

δ' ἄσπετα ν 424
δ' ἔγχεα Γ 135
δ' εἶσαν Ω 720
δ' ἔντεα K 75
δ' οἱ Ψ 160
δεῖπνον T 316
ἔργῳ φ 239. 385
ἦ κ 61
ϑῆνα δ 432 *ι* 46 *ν* 220 *ξ* 347 *A* 34 *I* 182 *T* 40
ϑῆν' ζ 94 *κ* 179 *A* 316. 327 *A* 622 *Ω* 12
ϑ' ἵσταμαι E 809
καί o 488
καυλόν Π 115
κήτεῖ δ 443
λάϊνον υ 258
μαζόν χ 82 *A* 480 *Θ* 121. 313 *O* 577
μ' ἤπαφε ξ 488
μιροῦ ι 300 *κ* 126. 294. 321. 439. 535 *λ* 24. 48. 231 *A* 190 *Π* 473 *Φ* 173
μητρί o 127
μοίρῃ ξ 448
μοῖραν ξ 509
ναῦφι(ν) ξ 498 *Θ* 474 *M* 225 *Π* 281 *Σ* 305
νηυσί(ν) α 61 *δ* 409 *ϑ* 5 *ι* 54. 86 *κ* 57 *λ* 545 *A* 26. 89. 305. 344. 415 *B* 297. 392. 725 *H* 72. 294 *Θ* [183]. 345 *I* 332. 609. 631 *K* 1. 209. 410. 549 *A* 111 *M* 411. 418 *N* 69. 84. 123. 276. 746. 778 *Ξ* 4 *O* 367. 513. 673. 696 *Π* 127. 204. 272 *P* 165 *Σ* 104. 256. 338 *T* 44 *Y* 1 *X* 89. 339. 508 *Ω* 115. 136. 225
νηῖ γ 365 *κ* 272. 447. 505. 571 *μ* 292 *o* 258. 420 *A* 300 *B* 54 *K* 256 *Ψ* 28 *Ω* 412
νηός γ 431 *κ* 146. 274. 446 *π* 65 *A* 603 *T* 143. 194
νῆας A 347 *I* 657 *A* 805
νηῶν M 114 *O* 69. 407. 601
νείατον η 127 *E* 293 *P* 310
Νέστορι Ψ 411
νύκτας I 470
οὖς A 109
παιδί λ 178 *τ* 525

πάμπαν γ 348
πατρός ζ 290 ϑ 289
πατρί κ 8 Α 358 Ρ 324 Σ 36
πέτρῃ μ 121
πίονα δ 65
πύελον τ 553
πυϑμέν' ν 122. 372
πυρκαϊήν Ψ 225
σεῖο ο 158 Ω 502
σοίγ' δ 595
σῇ ϑ 243
σηκᾷ ι 319
σήματι Κ 415
τάφρον Ι 67 Υ 49
τάφρῳ Μ 199
τεῖχος Μ 352 Φ 530
τῇσι(ν) Ι 243 Ν 2
Τηλεμάχῳ τ 321
τύμβον Β 604
Φαιήκεσσιν ν 204
φηγῷ Η 22
γάρ Γ 440 (πάρα) Ι 227 Ψ 479
δέ α 138. 142 δ 54. 58 η 174 ι 8 κ 9 [370] ο 137. 302 ρ 93 Α 611 Β 279 Ε 195 Θ 504 Ι 90 Κ 473 Ψ 359
μέν γ 351 ρ 258 τ 55
τε χ 464 Α 329 Θ 220 Κ 74 Λ 617 Ν 167. 208. 267 Ψ 50
τίς Π 263
(πάρα) βοσκομενάων Ο 691
γείτονες ε 489
δ' ἀνήρ π 45
δινήεντα ζ 89
δῶρα Τ 3
εἷς Ε 603 Υ 98
καλλικόμοιο ο 58
καλόν Ω 429
κεῖνος Ε 604
μιλτοπάρῃοι ι 125
νῆες δ 559 ε 16. 141 ρ 145

πᾶσαν ε 196
πολλά ϱ 452
σοί T 148
τοι γ 324

Diese Statistik[1]) läßt einen Einfluß der Artikulationsstelle des nachfolgenden Konsonanten auf die Behandlung der Präpositionen nicht erkennen; sie erscheinen in verkürzter wie in voller Gestalt vor Labial, Dental und Guttural usw. Ebensowenig spielt offenbar die Artikulationsart eine Rolle; wir treffen Tenuis, Media und Aspirata. Ein einheitliches Bild ergibt sich hingegen, wenn wir unser Augenmerk auf die Quantität der Silbe richten, die auf die Präposition folgt:

Apokopiert wird

ἀνά	vor kurzer Silbe	46	mal
	„ langer „	8	„
κατά	„ kurzer „	62	„
	„ langer „	9	„
παρά	„ kurzer „	73	„
	„ langer „	27	„

Der kurze Vokal der Nachbarsilbe wird getrennt

von ἄν
- durch einfachen Konsonanten 45 mal
- durch Konsonantengruppe (στόμα) 1 „

von κάτ
- durch einfachen Konsonanten 60 mal
- durch Geminata (ῥῆα ῥῥόον) 2 „

von πάρ
- durch einfachen Konsonanten 67 mal
- durch Konsonantengruppe 6 „

Andrerseits tritt ἀνά unverkürzt auf

a)	vor einfachem Konsonanten + kurzer Silbe	0 mal
b)	vor Konsonantengruppe (Geminata) + kurzer Silbe	43 „
c)	vor einfachem Konsonanten + langer Silbe	87 „
d)	vor Konsonantengruppe (Geminata) + langer Silbe	8 „

1) Sie ist hergestellt auf Grund des Gehringschen Index zu einer Zeit, als der zweite Teil von Ludwichs Ilias noch nicht erschienen war.

κατά steht		
a)		0 mal
b)		129 „
c)		373 „
c) α)	vor langem Vokal im Anlaut (εἴδατα)	1 „
d)		56 „
παρά steht		
a)		0 „ [1]
b)		19 „
c)		230 „
[2] c) α)	vor langem Vokal im Anlaut	3 „
d)		29 „

Das gesetzmäßige Verhältnis tritt in wünschenswerter Klarheit hervor. Der auslautende kurze Vokal wird unterdrückt -- der Regel nach — wenn auf ihn einfacher Konsonant und Kürze folgt.

Auch der Vokal derjenigen Silbe, welche der unterdrückten Auslautsilbe voranliegt, ist kurz: ἄ̆-(νά) κᾰ̆-(τά) πᾰ̆-(ρά),

Danach spreche ich das urgriechische Gesetz aus:

Eine Folge von drei kurzen, durch einfache Konsonanz getrennten Vokalen wird beseitigt durch Unterdrückung des mittleren, wenn dieser im Wortauslaut steht.

Dagegen bleibt die Kürze erhalten, wenn sie durch nachfolgende Konsonantengruppe (Geminata) beschwert wird, oder wenn lange Silbe folgt.

Es wäre nunmehr zu untersuchen, wieweit das Gesetz sich für die nominale und verbale Komposition lebendig erweist. Das Material wird im folgenden vorgelegt.

---

1) Vielleicht 1 mal vor metrisch gedehntem Vokal: πάρ̆ελον, vgl. Schulze Quaest. ep. p. 468.

2) Doch ist der Hiat kaum erträglich. Es ist, wie ich nicht zweifele, Ξ 603 Υ 98 πάρ̆' ἕεις (so schon Nauck) und Λ 109 παρ̆' ὄους (wie ὄου ἕης zu Rhein. Mus. 63, 124) einzusetzen.

I. Verbale Komposition.

1. *ἀνα-*

a) im Wechsel mit *ἀν-*.

ἀνα-	Belege	*ἀν-*	Belege
ἀναβαίνω usw. . . .	3	*ἀμβαίνωμεν* usw. . .	7
εἰσαναβαίνοι	1	*ἀμβατός*	2
ἀναβησάμενοι . . .	1	—	—
ἀναβῇ usw.	24	*ἀμβαίη*	1
εἰσαναβῆναι usw. . .	6	—	—
ἐξαναβᾶσαι	1	—	—
ἀναβάλλω	1	*ἀμβαλλώμεθα* . . .	1
ἀναδύῃ	2	*ἀνδύεται*	1
ἐξαναδύς usw. . . .	2	—	—
ὑπεξαναδύς	1	—	—
ἀνασχεῖν usw. . . .	27	*ἀνσχετά*	1
ἀνάσχεο	3	*ἄνσχεο*	3
—	—	*ἀνσχήσεσθαι*	2
—	—	*ἀνσχεθέειν*	1
ἀναστήσονται	1	*ἀνστήσεσθαι*	1
ἀναστήσουσιν	1	*ἀνστήσεις* usw. . . .	3
ἀναστήσειεν	1	*ἄνστησον* usw. . . .	2
ἀναστῇ	11	*ἀνστήτην* usw. . . .	15
ἀνακλίνας usw. . . .	4	*ἀγκλίνας*	2
-κλινθείς usw. . .	4	—	—
(*ἀνακρεμάννυμι*) . . .	—	*ἀγκρεμάσασα*	1
(*ἀναλέγω*)	—	*ἄλλεγον*	1
—	—	*ἀλλέξαι*	1
ἐξαναλῦσαι	1	*ἀλλῦσαν*	5
(*ἀναμείγνυμι*)	—	*ἀμμείξας*	1
(*ἀναξηραίνω*)	—	*ἀγξηράνῃ*	1
(*ἀνανέομαι*)	—	*ἀννεῖται*	1
ἀναπάλλεται	1	*ἀμπεπαλών*	10
(*ἀναπείρω*)	—	*ἀμπείραντες*	1
ἀναπνείσωσι usw. . .	6	*ἀμπνεῦσαι*	1
—	—	*ὄμπνυε*	1
(*ἀναπηδάω*)	—	*ἀμπήδησε*	1
ἀναστρέφομαι . . .	1	*ἀνστρέψειαν*	1
ἀναθήσει	1	*ἐπανθέμεναι*	1
(*ἀναφράζομαι*) . . .	—	*ἀμφράσσαιτο*	1
(*ἀναϝερύω*)	—	*αὐερύοντα*	2
—	—	*αὐέρυσαν*	2
	104		74

b) nicht im Wechsel mit *ἀν-*.

ἀνα-	Belege	*ἀνα-*	Belege
ἀναθηλήσει	1	*ἀναρρήσας*	1
-βρόξειε	1	*-ρρήξειες*	3
-βροχέν	1	*-ρρίπτειν*	1
-βέβρυχεν . . .	1	*-ρροιβδεῖ*	1
-γνόντος usw. . .	3	*-ρροιβδεῖ*	1
-θρώσκων . . .	1	*-στενάχουσαν* . .	1
-κηκίει	1	*-στρωφῶν* . . .	1
-μαιμάει	1	*-δέδρομε*	1
-μάξεις	1	*-φαίνω*	7
-μορμύρεσκε . .	1	*-χάζομαι* usw. . .	3
-οἰγεσκον . . .	1	*-χωρείτω*	2
-πλήσειν	1	*-χωρήσειν* . . .	1
-πλήσῃς usw. . .	8	*-ῆσαι* usw. . .	6
-πλεύσεσθαι . .	1	*-ψύχειν*	2
			54

2. *κατα-*

a) im Wechsel mit *κατ-*.

κατα-	Belege	*κατ-*	Belege
κατᾱνεύων	1	*καννεύσας*	1
κατανεύσομαι . .	4	—	—
-βαίνων	1	[*καββαίη* M 59] . .	1
-βήσεται	1	—	—
-βείομεν usw. . .	12	—	—
(*καταβάλλω*)	—	*κάββαλλ'*	1
—	—	*κάμβαλε(ν)*	2
—	—	*κάββαλε(ν)*	3
—	—	*παρακάββαλεν* . .	1
—	—	*κάββαλον*	1
-δράθω	1	*καδδραθέτην* . . .	1
-δυσόμεθα usw. .	2	*καδδῦσαι*	1
-δῦναι usw. . . .	24	—	—
-θάπτειν	1	*κατθάψαι*	1
-τεθνήκασι usw. .	22	*κάτθαν'(ε)*	2
-καιέμεν	1	*κακκῆαι*	1
-κῆαι usw. . . .	3	—	—
κατάκειτ' usw. . .	5	—	—
κατακείαται . . .	1	—	—
	79		16

κατα-	Belege	κατ-	Belege
Übertrag	79	Übertrag	16
κατακείομεν	1	κακκείοντες	6
-κείετε	2	—	—
-κτείνω	45	κάκτανε	1
-λείπω -λείψω . .	4	κάλλιπον usw. . . .	12
—	—	καλλείπω	1
—	—	-λείψω	2
(-πίπτω)	—	κάππεσον usw. . . .	21
(-ρρέζω)	—	καρρέζουσα	1
(-στρώννυμι) . .	—	καστορνῦσα	1
κατάσχῃ usw. . . .	2	κάσχεθε	1
-θήσω -θήσει . .	2	κάτθεμεν	1
-θείομεν	1	κάτθεσαν	8
-θεῖναι	1	-θετε	1
-θέντε	1	-θετ'	1
-θείομαι	2	κατθέμεν	1
-θέσθαι	1	ἐγκάτθετο	3
—	—	κατθέσθην	1
—	—	-θέμενοι	1
—	—	ἐγκάτθεο	1
—	—	ἐγκατθέμεθα	1
	141		81

b) nicht im Wechsel mit κατ-.

κατα-	Belege	κατα-	Belege
-βλώσκοντα . . .	1	-λέξω usw. . . .	44
-βρόξειεν	1	-λειβομένοιο . .	1
-γηράσκουσιν . .	1	-λήθοντ'	1
καταδάπτετ' -δάψαι .	2	-λύσομεν	1
-δέρκεται	1	-μάρψῃ	1
-δήσῃ	1	-παύετε usw. . .	8
-είσατο	1	-πέψῃ	1
-είννσαν	1	-πτήξας	1
-ειμένον	2	-πτήτην	1
κατάστησον usw. . .	2	κατάρρεον	1
καταδημοβορῆσαι . .	1	κατατήκομαι usw. . .	2
-κείρετε	2	-τρύχω	3
-κλίνας	2	-πεφνών	1
-κοιμηθῆναι . . .	1	-φθιμένοισιν . .	1
-κρίπτουσιν usw.	6	-φλέξω	1
-λέξεται usw. . .	5	-χεύῃ	3
			101

3. παρα-.

a) im Wechsel mit παρ-.

παρα-	Belege	παρ-	Belege
(παραβαίνω)	—	παρβεβαώς usw. . .	2
(παραβλώσκω) . . .	—	-μέμβλωκα usw. .	2
(παραειπεῖν)	—	παρϝειπών usw . . .	5
-στήσεσθαι . . .	1	-σταίη usw. . . .	5
-σταίης usw. . .	28	—	—
-λέξομαι	1	-κατέλεκτο . . .	1
-μίμνων	1	-μένετ' usw. . . .	2
(παραπείθω)	—	-πεπιθών	3
-θήσομεν . . .	1	-τιθεῖ	1
-θείς	1	πάρθεσαν	1
-θείμην usw. . .	4	παρθέμενοι	3
παράθες (vor Kons.) .	1	—	—
(-φεύγω)	—	-φυγέειν	1
παράφημι	1	-φάμενος	2
—	—	-φάσθαι	2
	39		30

b) nicht im Wechsel mit παρ-.

παρα-	Belege	παρα-	Belege
παραβαλλόμενος . .	1	παρανήξομαι	1
-δραθέειν	1	-πλάγξασα . . .	1
-δρώωσι	1	-πνεύσῃ	1
παράσχῃ usw. . . .	5	-τεκτήναιο usw. .	2
παράκειται	1	-τρέψας	1
παρακλίνας	1	-δραμέτην . . .	1
-κρεμάσας . . .	1	-τροπέων . . .	1
-μνθησαίμην usw. .	3	-φθήῃσι usw. . .	3
			25

4. ἀπο-

steht überall in voller Form (vor Doppelkonsonanz oder Konsonant + Länge); einziger Fall der Apokope: ἀπτέμψει (1 mal).

Gleiches gilt von

5. ὑπο-;

Apokope in ὑββάλλειν (1 mal).

Das Fazit ergibt sich aus folgender Übersicht:

Präposition	erhalten		apokopiert	
	vor		vor	
	Länge oder Doppelkonsonanz	einf. Kons. + Kürze	Länge oder Doppelkons.	einf. Kons. + Kürze
ἀνα- . .	104 + 54 = 158	—	50	24[1])
κατα- . .	138 + 101 = 239	3[2])	21	60
παρα- . .	39 + 25 = 64	—	14	16
ἀπο- . .			1	—
ὑπο- . .			1	—

Das Gesetz ist also gewahrt für κατά in 239 + 60 = 299, durchbrochen in 3 + 21 = 24 Fällen, für ἀνά gewahrt in 158 + 24 = 182, durchbrochen in 50, für παρά gewahrt in 80, durchbrochen in 14 Fällen. Die vereinzelt auftretenden Kürzungen von ἀπό und ὑπό lehren eben nur, daß auch diese Präpositionen einmal dem Gesetz unterstanden, zeigen es aber nicht mehr in seiner ursprünglichen Wirksamkeit (dagegen altertümlich ἀπ πατέρων Alkaios fr. 104 B.[4]). Diese Zahlen bereiten uns keine Überraschung. Dadurch, daß häufig bei demselben Verbum sich die Präposition gesetzlich in zwei Formen spaltete (καταθήσω: κατθέμεν, ἀναπάλλεται: ἀμπεπαλών, παράφημι: παρφάμενος), konnte sehr leicht das Sprachgefühl ins Schwanken geraten — blieb doch das rhythmische Prinzip nicht dauernd im Bewußtsein — volle Aussprache oder Kürzung schienen gewissermaßen in das Belieben des Sprechenden gestellt. Damit erklärt sich die verhältnismäßig größere Zahl regelwidriger Apokopierungen. Auffällig ist, wieviel häufiger ἄν und πάρ über das ihnen von Hause aus zustehende Gebiet hinausgreifen als κάτ. Ähnlich stellte sich aber das Verhältnis für die Präpositionen im adnominalen Gebrauche dar (κάτ 60 mal regelrecht gegen 11 Ausnahmen, ἄν 45 : 9, πάρ sogar nur 67 : 33). Offenbar stehen ἄν und πάρ nicht auf gleichem sprachlichen Niveau mit κάτ. Daß in der nachhomerischen Entwicklung des Ionischen für κατά die Apokope noch sprachüblich gewesen sei, dafür besteht keinerlei Gewähr; ἄν

1) ἀλλύουσαν ist hierher gezogen, da υ sprachlich kurz, nur metrisch gedehnt ist.

2) καταχείαται aus *-κέαται, καταχείετε gleich *-κέετε, s. Schulze Quaest. ep. 248. 379.

und *πάϱ* aber waren sicher in Gebrauch; vgl. *πὰϱ τ[ὰ ἐ]κγίνομενα* Paros GDI 5434$_9$, bei Herodot *ἐπαντεῖλαι ἀμβώσας* usw., bei Herodas *ἄστηϑι* VIII$_{1.14}$. Nicht ohne Wert ist auch das indirekte Zeugnis der attischen Tragödie; Formen wie *ἐπαμμένει* Aeschyl. Pers. 807 *προσαμβάσεις* Sept. 466 (im Trimeter) dürften doch wohl ionisch sein. Die proteusartige Wandlungsfähigkeit aber, mit der sich die Präposition dem Anlaut des folgenden Wortes anpaßt (*κάδ κάπ κάϱ* usw.), hat ihresgleichen nur im Thessalischen (vom Lakonischen sei hier abgesehen). *κάτ* ist also bei Homer ein Äolismus; unter dieser Voraussetzung begreift sich auch die höhere Altertümlichkeit, die in der Anwendung dieser Kurzform zutage trat. Das eigentliche Problem ist aber damit nicht gelöst, sondern hat sich nur verschoben. Wie kommt es, daß *κάτ* im Ionischen (wie in anderen Mundarten) ausgemerzt ist, während *ἄν* und *πάϱ* sich erhalten? Der Grund liegt nahe genug. Die gekürzten Nebenformen der Präpositionen, die auf Explosivlaut ausgingen, waren für den Gebrauch unbequem, weil sie im Innern des Satzes einer unaufhörlichen Veränderung unterlagen. Auslautender Sonor dagegen (*-ν*, *-ϱ*) verhielt sich gegen seine lautliche Umgebung weniger nachgiebig, wahrte in den meisten Fällen wenigstens die ihm eigene Artikulationsart. So erklärt es sich auch, daß *-ν-* und *-ϱ-*Stämme als erste Glieder einer Wortzusammensetzung noch zu einer Zeit auftreten, wo im allgemeinen konsonantische Stämme des Kompositionsvokals nicht mehr entraten konnten: *πυϱφόϱος μελαγκόϱυφος* gegen *γυναικ-ο-μανέω, μελιτ-ο-πώλης*.

II. Die Nominalkomposition

kennt folgende Beispiele der Apokope:

ἀμβολάδην (1 mal), aber auch *ἀμβλήδην* (1 mal),

ἄνδιχα (5 mal),

διάνδιχα (4 mal),

ἀμφαδόν (6 mal), *ἀμφαδά* (1 mal) gegen *ἀναφανδόν* (1 mal), *ἀναφανδά* (3 mal),

ἀντολαί (1 mal),

διαμπερές (33 mal),

διὰ δ' ἀμπερές (3 mal).

Hierher ziehe ich (mit Prellwitz, Et. Wb. s. v.) *ἄμπυκα* (1 mal), *χρυσάμπυκας* (4 mal) uas **ἀνά-* + *πυκ-* zu *πυκάζω* „bedecken“;

das Stirnband ist eigentlich „das oben bedeckende", vgl. *ἀναδέσμη* (*X* 469 mit *ἄμπνκα* verbunden) [1]).

Dem Gesetz entsprachen ferner die Fälle *πάρφασις* (1 mal) und *καμμονίη* (2 mal). Vor Doppelkonsonanz ist Kürzung eingetreten in *κάμμορος* aus **κατ-μμορος* (5 mal) und *ἐπασσύτεροι* aus **ἐπαν-σσύτεροι* zu *ἔ-σσυτο* (7 mal). *ἐπ-* aus **ἐπι-* verbirgt sich meines Erachtens in *ἐπιηνής* (*ν* 332, Dat. auf *-ῆ* *σ* 128) „verständig", *ἐπιητύς* (*φ* 306) „Rücksicht". **ἐπ-Fητᾶς* deckt sich nahezu mit aind. *svapīvāta* (= *su-apīvāta*) Rigveda 7, 46, 3 „wohl verstehend — begreifend" (Beiwort des Rudra). *apīvata* gehört bekanntlich zum Verbalstamm *api-vatati* „verstehen, begreifen" (Rigv.). Die im Indischen nicht belegte Tiefstufe der Wurzel (**ut-*) liegt vor in litauisch *juntù* (= **unt-*) „zu fühlen bekommen", ebenso in griech. *νηπύτιος* „unverständig" aus **νη-* + **ἐπ-ύτιος*, *νήπιος* „unverständig" ist bereits früher auf **νήπFιος* zurückgeführt; dies ist eine Zusammensetzung aus **νη-* + **ἔπFιος*, älter **ἐπί-Fιος* „verständig". Hier tritt aind. *vat* aus **u̯-et-* gegenüber eine unerweiterte Wurzelform hervor, die auch durch aind. *avati* „beachten", griech. *ἀ(F)ί-ω* *ἀ(F)ισθάνομαι* gefordert wird; **ἔπ-Fιος* steht demnach in nächster Beziehung zu *ἐπ-α(F)ΐω* „verstehen".

Über die Art, wie man sich mit den dargestellten homerischen Verhältnissen bisher abgefunden hat, orientieren Sommer Glotta 1, 178 n., Jacobsohn Hermes 45, 198 n. 1. Die Kurzformen der Präpositionen stehen vor einfachem Konsonanten + Länge (oder Kürze) in der Hebung, in der Senkung nur vor Doppelkonsonanz. Wo man die Wahl zwischen kürzerer und längerer Form hatte, d. h. in der Senkung — so wird gefolgert — brauchte man jene nicht. Die Apokope war in der Sprache der homerischen Sänger etwas Traditionelles, sie tritt nur auf, wo metrischer Zwang vorliegt. Daß eine solche Auffassung, mindestens was *ἄν* und *πάρ* anlangt, starken Bedenken unterliegt, sahen wir bereits. Sie erweist sich auch in anderer Hinsicht als völlig unzulänglich. Weshalb die ungekürzten Formen so gut wie nie vor einfachem Konsonanten + Kürze stehen, vermag sie nicht zu erklären; eine Verbindung wie *πάρὰ Διός* – ⏑ ⏑ – wäre ja metrisch ohne jeden Anstoß gewesen;

1) Das Wort ist der attischen Prosa fremd; bei den Tragikern ist es Ionismus; die Wendung *θασίαν λιπαράμπνκα* Aristoph. Ach. 671 ist tragisch-parodisch gefärbt.

vgl. *εἰν ἀγορῇ* = *ἐν, εἰνὶ θύρῃσι* = *ἐνὶ, ὑπειρ ἅλα* = *ὑπὲρ*, Schulze Quaest. ep. 216 ff., 224. Andererseits erfahren wir nicht, aus welchem Grunde Komplexe wie *ἀμ πύργους* ⏑ | ⏑ nur ausnahmsweise auftreten. Daß endlich die Apokope vor Doppelkonsonanz + Kürze der Regel nach unterbleibt, ist eine Tatsache, die nicht aus der Technik des Homerverses zu rechtfertigen ist. Die im vorhergehenden begründete Theorie setzt aber geradezu voraus, daß die des Schlußvokals beraubten Nebenformen der Präpositionen stets in die Hebung gestellt wurden, einfach deshalb, weil sie nur vor nachfolgender Kürze berechtigt waren. Wenn man auch in Fällen wie *ἀμ βωμοῖσι κάββαλλ'* die Präposition mit dem metrischen Iktus belegte, so zeigt sich hier, daß Beispiele wie *ἀμ πόνον κάββαλε*, die als Vorbilder solcher unursprünglicher Anwendung zu gelten haben, auch auf die metrische Form von richtunggebendem Einfluß waren. Übertragungen dieser Art sind auch deswegen lehrreich, weil sie zeigen, wie das rhythmische Prinzip im Laufe der Zeit dem Bewußtsein entschwindet und eine rein gedächtnismäßige Reproduktion gewohnheitsmäßig verbundener Wortvorstellungen an seine Stelle rückt. Daß *ἂν δὲ Θόας, ἂν δ' ἔβαν* einmal gesprochen wurde, weil die Silbenfolgen *ἀνὰ δὲ, ἀνὰ δ' ἔ-* rhythmisch anstößig waren, wurde nur in sehr alter Zeit gefühlt; später assoziierte sich *ἄν* mit *δέ* ohne Rücksicht auf die lautliche Umgebung. Man elidierte daher *δέ* auch vor langem Vokal: *ἂν δ' Αἴας κὰδ δ' ἵζον* oder stellte *δέ* vor Konsonantengruppe: *κὰδ δὲ κτήματα, πὰρ δὲ ξωστήρ*. In 5 von den 7 Fällen, in denen auf *ἄν* eine Länge folgt (aufgezählt oben S. 5), tritt daher *δ'* vor diese. Ähnlich stellt sich das Verhältnis für *κάτ*: Von den 7 Ausnahmen fallen 2 auf *δέ* mit nachfolgender Konsonantengruppe, 4 auf elidiertes *δ'* vor Länge. Was *πάρ* angeht, so findet sich Analoges: *πὰρ δὲ ξωστήρ, δὲ στάς, δ' αὐτός*; doch zeigt sich, daß das Sprachgefühl auch durch andere Einflüsse Ablenkungen erfahren konnte: *πὰρ Ζηνός πὰρ Ζηνί* ist offenbar *παρ Διός πὰρ Διί* nachgebildet, *πὰρ νηῶν* verband man nach dem Vorbilde von *πὰρ νεῶν*, danach auch *πὰρ νηΐ, πὰρ νήεσσι* (mit 2 und 4 Belegen; aber *παρὰ νηΐ* 13 mal, *παρὰ νηυσί* 54 mal). Überall sehen wir also die ursprüngliche Gesetzmäßigkeit noch durchschimmern.

Auf eine Stufe mit *ἄν κάτ πάρ* stellt Joh. Schmidt Z. f. vergl. Spr. 38, 5 ff. *πρός* neben *προτί, πρός* entstand nach ihm in der

Enklise aus einer assibilierten Form *προσί, die sich nirgends erhalten hat. Brugmann Griech. Gramm.[3] 142 dagegen nimmt an, daß πρός aus *προτι- die aus der Urzeit ererbte antevokalische Form von *proti darstellt (wie aind. praty-avōcat). Gegen Schmidt spricht sich Kretschmer Glotta 1, 53 ff., für ihn Jacobsohn Z. f. vergl. Spr. 42, 277 ff. aus. In dieser Frage läßt das homerische Material eine sichere Entscheidung zu.

πρός steht

1. vor Konsonant + Kürze:

Βορέαο ν 110
δὲ πόλιν ω 536
δ' ἄρα δ 2 ε 255
δ' ἕλετο Μ 102
δ' ἐμέ Χ 59
δ' ἔτι π 291 τ 10 υ 41
Διός Α 239
δόμον η 131
κοτυληδονόφιν ε 433
λέχεα Ψ 171
μεγάληισι η 279
μέν Κ 428
πεδίον Φ 558 Χ 198
πόλιν Ζ 41 Φ 4
πόσιος σ 162
τε θεῶν Α 339
τ' ἀλόχου λ 67

2. vor Konsonantengruppe + Kürze:

ζόφον ι 26 μ 81
ν(ν)ότου ν 111
ῥ(ρ)όον Φ 303

3. vor Konsonant + Länge:

γάρ ζ 207 ξ 57
γῆν ρ 237
γοῦνα σ 395
δαίμονα Ρ 98. 104
δαίμονος Τ 188

δέ̓ N 678
δ᾽ ἄμφω E 307
δ᾽ αὐτοί ξ 415
δ᾽ Εὐρύκλειαν υ 128
δῶμα β 298 *ξ* 13 *ϑ* 287 *λ* 251 *ο* 133 *υ* 192 *E* 398. 907 *Ξ* 224. 311. 335 *Σ* 377 *Y* 6
δώματα γ 387 *δ* 528 *ϑ* 41 *κ* 445 *ο* 454. 459 *ϱ* 83 *τ* 458 *ω* 361
δώμαϑ᾽ β 258. 394 *ο* 238. 388. 429 *ϱ* 175 *σ* 314. 428
δώματ᾽ β 288 *η* 82 *ξ* 381 *ο* 313 *ϱ* 230 *τ* 194 *ω* 271 *Z* 313 *Π* 190
Ζηνός λ 302
Θύμβρης K 430
κίονα ϑ 66. 473 *ϱ* 29 *ψ* 90
κόλπον Z 467
κῦμα μ 350
μακρόν κ 307 *ο* 43 *Ω* 468. 694
μητέρα π 151
μῦϑον ε 338 *ξ* 21 *ξ* 492 *ο* 45 *π* 460 *ϱ* 74. 414 *σ* 169 *τ* 96 *υ* 32. 261 *ψ* 4. 165 *B* 59. 156 *E* 632 *Z* 381 *H* 46 *Θ* 280. 426 *K* 140 *N* 306 *Ξ* 189 *O* 13 *Ψ* 68. 235 *Ω* 485. 682
νηόν Z 269. 279
νηῶν O 670
ξεῖνον ϱ 584
(Ϝ)οῖκον I 147. 289
πάντων Π 85
πατρός ν 324 *T* 355
πέτρῃσι ε 434 *ι* 284
πύργον M 332
ῥᾶ B 310
σταϑμόν π 66 *χ* 120
στῆϑος ι 301 *Λ* 108 *Λ* 144 *O* 250 *Π* 753
τᾶ Λ 339
τεῖχος Θ 533 *M* 137 *X* 112
Τηλεμάχοιο ϱ 333
τήν μ 244
τοῖσι κ 68
Τρῶας E 605 *P* 471
Τρώων Λ 160 *Z* 525
χρυσῇ E 425

4. vor kurzem Vokal:

ἔμ' ξ 331 τ 288
ἐνώπια δ 42 χ 121 Θ 435 N 261
Ὄλυμπον A 420. 494
ὄρος ι 315 Φ 518

5. vor langem Vokal:

ἀλλήλους ὁ 620 ῥ 334 ν 165 ξ 409 ο 493 π 321 ϱ 166. 290 σ 213 υ 172. 240 χ 160 ψ 288. 301 ω 98. 203. 383 Γ 155 E 271. 431 H 464 Θ 212 K 643 N 81 Σ 368 Ω 142
ἀλλήλῃσιν ε 329
ἀλλήλας Π 768
ἄλλης Z 456
ἠέλιον ν 29
ἠεροειδέα μ 233
Ἤλιδος φ 347
ἠοίων ϑ 29
ἠῶ ι 26 M 239
ἰϑύ Ξ 403
ὅν ε 355. 407. 464 Λ 609 Λ 403 P 90 Σ 5 Υ 343 Φ 53. 552 X 98
οὔδεϊ ι 459
οὐρανόν λ 17 Θ 74. 364 Ψ 868

Demnach steht πρός 22 mal vor Konsonant + Kürze, 4 mal vor Konsonantengruppe + Kürze, 123 mal vor Konsonant + Länge. Geradezu entgegengesetzte Zahlenverhältnisse wurden für die apokopierten Präpositionen ermittelt. Es folgt mit Notwendigkeit, daß πρός nicht als apokopiert gedeutet werden darf.

Vor Vokal steht πρός 62 mal (52 mal vor Länge, 10 mal vor Kürze). Falls also πρός auf *προτι- beruht, demnach ursprünglich auf die Stellung vor Vokal beschränkt war, so hat sich im adnominalen Gebrauch der Präposition keine Erinnerung an den alten Zustand bewahrt. Ein wesentlich anderes Bild gewährt die Statistik der verbalen Komposita. Belegt sind:

προσαΐξας	. . .	3 mal
προσάλειφεν	. . .	1 „
-αρηρότα	. .	1 „
		5 mal

Übertrag	5	mal	
προσαυδάτω . . .	1	„	
-ηύδων . . .	12	„	
-ηύδα	162	„	
-ηυδήτην . . .	1	„	
-ηύδων . . .	1	„	
-εβήσετο . . .	4	„	
-έβη	1	„	
-έβαν	2	„	
-έβαλλεν . . .	2	„	(*προτιβάλλεαι E* 879)
-εδέρκετο . .	1	„	(*ποτιδέρκεται ρ* 518 *Π* 10)
-ήγαγε	1	„	
-έειπον . . .	18	„	(*προτιείποι X* 329)
-έειπε	31	„	
-έειπεν . . .	40	„	
-ερεύγεται . .	1	„	
-έκειτο . . .	1	„	
-έκλινε . . .	1	„	(*ποτικέκλιται ζ* 308)
-έλεκτο . . .	1	„	
-επίλνατο . .	1	„	
-έπλαζε . . .	1	„	
-έστιχε . . .	1	„	
-έθηκεν . . .	1	„	
-έφην	3	„	
-έφης	18	„	
-έφη	215	„	
-εφώνεε . . .	18	„	(*ποτιφωνήεις ι* 456)
-εφώνεεν . . .	18	„	
-εφώνεον . . .	3	„	
-ιόντι	1	„	
-ιόντα	6	„	
	572	mal	

πρός steht vor Konsonant an folgenden Stellen:

προσβάς E 620 *Π* 863	2	mal
-πελάσας ι 285	1	„
-πλάζον M 285	1	„
	4	mal

Übertrag	4 mal	
προσφάσθαι ψ 106	1 „	
-φύς μ 433 . .	1 „	
-πτύξεται λ 451	1 „	(ποτιπτυσσοίμεθα β 77)
-πτύξομαι γ 22 ϑ 478 ϱ 509 .	3 „	
-πτύξατο δ 647	1 „	
	11 mal	

An 572 Stellen steht προσ- vor Vokal (vor Augment an 558), an 11 vor einem Konsonanten, von diesen 11 entfallen 9 auf die Odyssee, und zwar 5 auf daktylische Formen des Verbums πτύσσομαι, die nur mit προσ-, nicht mit προτι- verbunden versgerecht waren. In der Nominalkomposition stehen ποτιφωνήεις ποτιδόρπιος ἀπροτίμαστος gegenüber προσφύ' (τ 58), προσκηδέος (φ 35).

Danach ist anzunehmen, daß πρός, wie Brugmann vermutet hat, aus *προτι- vor Vokalen entsprungen ist. Die eigentliche Domäne von πρός bildeten wohl die augmentierten Formen des Verbums. Vor vokalisch anlautendem Verbalstamm konnte die Präposition zweisilbig bleiben: προτιόσσομαι (5 mal) προτιάπτω (1 mal); vgl. βωτιάνειρα Καστιάνειρα κυδιάνειρα. Jedenfalls hat der Lexikograph der homerischen Gedichte als Präsentia zu προσεπίλνατο προσεφώνεε usw. π(ρ)οτιπίλναμαι π(ρ)οτιφωνέω anzusetzen.

Bekanntlich ist die Verwendung von προτί bei Homer nicht unbeschränkt; beliebig ist die Quantität der vorangehenden Silbe nur, wenn das nächste Wort mit Digamma anlautet; im übrigen wird die Präposition nur hinter kurzem Vokal gebraucht. Im einzelnen gruppiert sich der Stoff folgendermaßen:

1. προτί vor Digamma.

προτὶ Ϝάστυ δ 9 η 2 ϰ 108 ν 181 ο 308 π 170. 272 ω 154 *B* 801 *Γ* 116 *H* 310 *Λ* 803 *M* 74. 276 *N* 538 *Ξ* 146. 432 *O* 681 *Π* 45. 376. 655 *P* 131. 160. 191 *Σ* 266 *Φ* 532. 607 *X* 21 *Ω* 151. 180

προτὶ Ϝίλιον *Γ* 305. 313 *Z* 113 *H* 82. 413. 429 *Θ* 295. 499 *M* 115 *N* 657. 724 *Ξ* 46 *Π* 92 *P* 193. 396 *T* 156 *Φ* 561 *Ψ* 64 *Ω* 330

προτὶ Ϝοῖκον ϱ 55 ω 358

προτὶ Fόν P 200. 442 *ε* 285. 376
προτὶ Foῖ Y 418 *Φ* 507.

Vor Digamma steht *προτί* 57 mal; von diesen 57 Stellen entfallen aber 30 auf die Verbindungen *προτὶ Fάστυ*, 19 auf *προτὶ Fίλιον*, 2 auf *προτὶ Foῖκον*, 4 auf *προτὶ Fόν*, 2 auf *προτὶ Foῖ*. Man verwendete also *προτί* nur in einigen wenigen, traditionellen Komplexen; *προτί* ist bei Homer eine Antiquität, genauer gesagt ein Äolismus (so auch Kretschmer Glotta 1, 55). Bezeichnenderweise findet sich *προτί* vor Digamma in der Odyssee nur 12 mal. Mit unserer Auffassung steht nun in bestem Einvernehmen, wenn man beobachtet, daß vor anderen Konsonanten *προτί* nur hinter kurzem Vokal gebraucht wird: das heißt nur dann, wenn aus metrischen Gründen *ποτί* nicht in Betracht kam.

2. *προτί* hinter kurzem Vokal.

σε προτί φασιν Λ 831
ἑστᾶσι(ν) π(ρ)οτὶ δ' αὐτούς M 64
δόρυ, προτὶ δέ Π 504
ὀρωρέχατο προτὶ δειράς Λ 26
βαλλόμενα προτὶ γαίῃ X 64
Ἀχαιοῖσι προτὶ νῆας X 217
κυλινδόμενα προτὶ χέρσον ι 147
ἀείροντο προτὶ πέτρας μ 255.

An 4 Stellen schwankt die Lesart:

κρεμόω ποτὶ[1]) *νηόν H* 83
ἰέναι ποτὶ[2]) *νῆας K* 336
μιν ἐπὶ[3]) *νῆας K* 347
ἐπηρεφέες ποτὶ[4]) *δ' αὐτάς μ* 59.

1) *προτὶ* H U^{b2} *πρὸτὶ* U^{b1} *ποτὶ* A S Ω *ἐπὶ* C^{b} O^{b} X

2) *ποτὶ* B M G^{1} U^{b1} Ω cum *γρ'* A^{b}; *-τι* S; *προτὶ* G^{2} T Y^{c} *ἐπὶ* A H U$^{1.2}$ Q C^{b} E^{c}.

3) *ἐπὶ* Aristarch, Y^{b} Y^{c} *προτὶ* S M G H J P^{w} P^{s} P^{z} Y^{s} K U^{b2} (*πρὸτὶ* U^{b1}) Q E^{c} *ποτὶ* A B T P^{x} P E E^{k} X Y Z^{b} E^{g}.

4) *προτὶ* Aristarch P H U pc. F^{2} *προτι* F [kaum richtig]; *ποτὶ* Ω (*πρὸς* ss. H^{2}).

Ein Argument, das zugunsten der Brugmannschen Auffassung geltend zu machen ist, blieb bisher unerwähnt: *πρόσωπον* hat seine Entsprechung in aind. *pratīka*, ist folglich auf **προτιωπον*, indo-

germ. **protiōqᵘom* zurückzuführen: eine bereits vorgriechische Zusammensetzung, die im Urindogermanischen die Behandlung eines einfachen Wortes erfuhr; daher die Ablautvariante *pratika* aus **protiqᵘom*. Joh. Schmidt glaubt nun, daß *προσέειπε*, falls aind. *praty-avōcat* zu vergleichen wäre, **προσσέειπε* zu lauten hätte. W. Schulze meint daher Quaest. ep. 220 n. 3 annehmen zu müssen, daß der einfache Konsonant, der in *πρόσωπον* statt des zu erwartenden Doppelsigma zutage tritt, übertragen ist aus Stellung vor konsonantischem Wortanlaut. Beiden Gelehrten entgeht ein Gesetz, das so manchen Vorgang der griechischen Lautgeschichte aufklärt[1]): Der Ausgang von Wörtern oder Stämmen, die das Vorderglied einer Zusammensetzung bilden, wird als Wortende behandelt. *γναι-μανής* entsteht aus **γναικ-μανής* wie *ὑπόδρα* aus **ὑπόδρακ* (*δρακεῖν*), *αἰπόλος* aus **αἰγ-πόλος* *Αἰχορεῖς* aus **Αἰγ-*. Dieses Gesetz ist auch außerhalb des Griechischen wirksam: aus dem Germanischen vgl. altnord. *ale-dýr* „Haustier", zu *elđe* „Zucht". *una-vágar* mythischer Name zu *unað* „Genuß" mit Schwund der stammauslautenden Mutae, Noreen Altnord. Gramm.[2] § 253, 2. Im Lateinischen wurde auslautendes *-ĭ* zu *-ĕ*: *mare* aus **marĭ*; ebenso *prĕhendo* aus **prĭ-* mit der Form der Präposition, die in pälignisch *pri-stafalacirix* „antistita" vorliegt, *trĕcenti* aus **trĭ-* (nackter Stamm, wogegen *trī-ginta trī-cesimus* eine Pluralform enthalten), ferner *suovetaurilia* aus **su- ovi-*. Aus dem Griechischen selbst läßt sich noch mancherlei heranziehen. Im Attischen sind die Pronominalformen *μοῦ σοῦ οὗ* aus *μέο σέο ἕο* zusammengezogen, obgleich sonst in zweisilbigen Wortformen (cf. *θεός*) die Kontraktion unterbleibt. Joh. Schmidt glaubt daher, daß die Vereinigung der Vokale unter der Wirkung der Enklise erfolgte. Er übersieht aber, daß in einer Reihe von gleichartigen Fällen dieses Erklärungsprinzip versagt; denn auch in *τοῦ = τίνος* aus *τέο*, *θοῦ οὗ σποῦ σχοῦ* aus *θέο ἕο σπέο σχέο* ist Kontraktion eingetreten. Man hat daher zu formulieren: Im Attischen wird die Lautgruppe *-εο* in zweisilbigen Wortformen kontrahiert, falls sie im Auslaut steht.

Dieses Gesetz wirkte spät, nämlich erst nach Ausfall des intervokalischen Digamma: Beweis *νουμηνία* aus **νεϝο-μηνία* gegenüber *νέος*. *νεο-* wurde als Anfangsglied eines Kompositums laut-

1) Bereits veröffentlicht durch Brugmann Indogerm. Forsch. 17, 3 ff., 174.

lich wie der Zweisilbler *ϑέο* = *ϑοῦ* behandelt; analog hat man *Θουκυδίδης* aus *Θεο-* zu beurteilen[1]).

Auch im Böotischen nahmen Vokalverbindungen im Auslaut zweisilbiger Wörter oder Stämme eine besondere Stellung ein. Dafür sprechen die Schreibungen, die Sadée Dissert. Halens. XVI 224ff. verzeichnet:

neben *Νεομείνιος* IG 1888^{e}9 (424 v. Chr.) *Νιομείνιος* 271886 30811: *Νομεινίω* 175220, *νιουμεινίη* 3172141, *Νιμείνιος* 317924 und *Νυμείνιος* 24289, 242016.

Θιοντίμυ 31932.

-εο- wurde also in diesem Falle zu *-ιου-* (*-ĭu-*) und fiel mit etymologisch berechtigtem *-ιο-* zusammen: daher

Διοίδοτος Διοιδότω 28106 = *Διύδοτος* 282612, *Διουκλεῖς* 33522 (von *Διου-* beeinflußt ist wohl *Διουσκορίδαν* 5313 statt *Διοσ-*);

Βιούτη 17536 auf einen Vollnamen wie **Βιου-τέλεις* weisend.

In analoger Weise entwickelte sich *-νο* zu *-ουου* (*-ūū*) und weiter zu *-ū*: *δύο* = *διού* 3193$^{1.4.5}$ *-ᾱο-* erscheint als *-αυ-*:

Σαυγένεις usw.

3256 war also [Σ]*αυδάμα* statt [Δ]*αυδάμα* zu ergänzen; denn *-ᾱο-* im Auslaut zweisilbiger Stämme wurde ausnahmslos zu *-α-* kontrahiert: *Δάαρχος Δαχραρίδας* usw. Der letzterwähnte Lautwandel ist auf dorischem Gebiet überaus häufig zu belegen; in Megara z. B. *ναόν* GDI 30291, 305224, aber *Δασϑένεος* 3105^{8}: auf Rhodos *Ναχορείων* 412312, *Δάμαχος* 4322^{18} gegenüber *ναόν* 42621. Es wäre an sich ja denkbar, daß hier der Übergang in *-ᾱ-* deshalb eintrat, weil ein zweisilbiger Stamm in der Wortzusammensetzung dem Lautgesetz mehrsilbiger Wörter unterlag; man sprach auf Rhodos auch *Τιμαχίδας* 376114.34 statt **Τιμᾱοχίδας*, in Megara steht neben *Ἀγέλαος Χαρίλαος* — diese Deklinationsweise beruht auf der Analogie des Zweisilblers *λαός*, gegen Hoffmann im Index

1) Mit Unrecht hat Wackernagel Z. f. vergl. Spr. 29, 138 ff. angenommen, daß *-εϝο-* vortonig zu *-ου-* wurde. Sehr nahe lag in einem zweiten Falle, an eine Akzentwirkung zu denken. Die lokrische Urkunde GDI 1478 hat^{33} *Ὀπόεντι* gegenüber der Ableitung *Ὀποντίων* 11. 14. 39 *-ίοις* 13/14 *-ίοις* 14. In *Ὀπόντιος* aus **Ὀπώντιος* wurde *-οε-* lautgesetzlich kontrahiert, im Namen der Stadt aber blieb das *-οε-* der obliquen Kasus offen unter dem Einfluß des Nominativs **Ὀπόης*, der seine Vokale getrennt erhielt.

der GDI p. 339 — *Κυδίλας*. Aber man wird nicht ohne Not hier eine lautliche Tendenz anerkennen, die der für andere Fälle erwiesenen (nämlich Stammauslaut als Wortauslaut zu behandeln) geradezu entgegenstrebt. — Der Übergang von *o* in *υ* am Ausgange eines Kompositionsgliedes ist wohl altäolisch; vgl. für den Dialekt der Sapplo *Σαϋναΐδα* fr. 118₄ B.⁴, zurückweisend auf **Σαΰναος* = **Σαϝ-νᾱος*. Für das Thessalische beachte man *Νυμεινίοι* IG IX, 2, 517 25; die pamphylische Inschrift von Sillyon bietet 14.17 *woικυ-πολις*: hier ist *-ο-* zu *-υ-* verdumpft wie sonst im Auslaut. Das Kyprische zeigt *νομύσιϜα* Abh. d. sächs. Ges. 1909, 309 I₈ aus **νομο-* + *σίον*, *κυνύ-πισμα· τὸ ἀπὸ στεμφύλων ποτόν* (Hes.) aus **κυνο-*. Auf Kreta entsteht *-ευ-* aus *-εο-* (von Itanos abgesehen) nur im Auslaut der Stämme *Θεο-* *Κλεο-* (vgl. Blass Einl. der GDI p. 229, Brause Lautl. d. kret. Dial. p. 107): *Θευδαίσια* 5044₈, *Τευφίλ*[ω] 5045₁₀ (Hierapytna), *Τεῦφρις Ριθύ-*[μνιος] 5119 b *Κλευμεν*[ίδ]*α* (Knosier) 4697 [*Κ*]*λευμενίδα* 5099 (Lyttos) *Κλουμενίδας* Münzen v. Hierapytna Svoronos 190 usw.

So, nehme ich an, und ich wüßte nicht, was dieser Annahme entgegenstände, wurde im Urgriechischen auslautendes **-σς* (aus **-τι-* **-τς*) zu *-ς* vereinfacht, entsprechend auch in der Kompositionsfuge: *προσ-έθηκε πρόσ-ωπον* aus **προσσ-*.

Nachdem für *πρός* [1]) Ursprung aus **προτι-* wahrscheinlich gemacht ist, hat man für arkadisch-kyprisch *πός* Entstehung aus **ποτι-*, für äolisch *πρές* – bezeugt von Johannes Grammaticus im Thesaurus cornu copiae sive horti Adonidis p. 244 — aus **πρετι-*, für kyprisch *κάς* „und" (woneben *κατ'* vor Vokalen) Entstehung aus **κατι-* zu folgern.

Wie *πάρ* zu *παρά* verhält sich dem Anschein nach *ἄρ* zu *ἄρα*. Die Statistik müßte den Beweis erbringen.

1. *ἄρ* steht vor Konsonant (Konsonantengruppe) + Kürze.

ἄρ δεκάς π 245
ἄρ κ' ἐθέλοις σ 357
κε P 658 *X* 258

1) *πρόσθε* wird von Kretschmer Glotta 1, 55 durchaus zutreffend beurteilt; es ist darin ein Adverb **πρός* „vorn" enthalten, das mit *πάρος* ablautet wie lat. *prae* mit *παραί*; mit *πρός* = *προτί* aber kann dieses, wie sich aus obigem ergeben hat, nicht zusammenhängen.

ἄρ κεν *I* 409
με δ 743 *K* 249
ἄρ μεγάλῃ *Ω* 42
μέμονας *N* 307
ἄρ σε ψ 258 ἄρ σέγε *Ω* 288
τε ε 369 *E* 89 *Ω* 337
ἄρ τέκον *Σ* 55
ἄρ τις *Ω* 337
τιν᾽ *Θ* 269
τι υ 166 ψ 174 *T* 56 *Φ* 288
ἄρ δ᾽ ῥ 185
ἄρ μοῖ *Σ* 79
ποῦ λ 139
ἄρ βλέφαρ᾽ υ 86
δρόμοι δ 605
κλέος *E* 532 *O* 564
τμάγεν *Π* 374
τρέπεται *N* 284
φρένες *Ω* 40
φρένας δ 264 *Θ* 168 *Λ* 115

2. ἄρ steht vor Länge.

ἄρ βεβλημένος λ 535
βοῦς γ 430
δεῦρ᾽ *Z* 426
δή α 231 ο 390
ζωστῆρος *Λ* 135
λούσασθε ψ 131
μύθοισιν *Σ* 252
νῦν *Z* 352
πάμπρωτον κ 403. 423 λ 2
σχίζῃσιν *B* 425
ἄρ πῃ ν 207
πω *H* 433 *Y* 205
τῖς *H* 400
ἄρ χειμών δ 566

Es beruht schwerlich auf Zufall, daß ἄρ 34 mal vor kurzer, nur 18 mal vor langer Silbe steht. Ich entnehme aus diesem

Zahlenverhältnis die Berechtigung, ἄρ nach dem Dreikürzengesetz auf ἄρα zurückzuführen. Allerdings muß zugestanden werden, daß die Sprache hier über den urgriechischen Zustand weit hinausgeschritten ist; denn der kurze Vokal steht 10 mal hinter einer Konsonantengruppe. Wie Sommer Glotta 1, 178 n. bemerkt, tritt ἄρ auch bisweilen in die Senkung. Es handelt sich stets um Verbindungen mit der Negation: οὔτ᾽ ἄρ νῦν *Z* 352 οὔτ᾽ ἄρ πω *H* 433 οὔτ᾽ ἄρ τι Ψ 174 μήτ᾽ ἄρ τις Υ 205. Vorbildlich waren natürlich Stellen[1]) wie οὔτ᾽ ἀρ δεκάς π 245 μήτ᾽ ἄρ τις ἴδῃ Ω 337. Werden αὐτάρ γάρ, wie es wahrscheinlich ist, mit Recht auf αὖτ᾽ἄρ γ᾽ ἄρ zurückgeführt, so ist ἄρ in γάρ vermutlich nicht apokopiert, sondern verhält sich zu ῥα wie καρδίη zu κραδίη usw. Da αὐτάρ nur 55 mal vor Konsonant, dagegen nicht weniger als 713 mal vor Vokal steht, so spricht einiges dafür, daß αὖτ᾽ + ἄρ᾽ = ἄρα überhaupt von antevokalischer Stellung ausgegangen ist.

Dieses Gesetz der rhythmischen Kürzung war geeignet, in den Laut- und Flexionsverhältnissen des ältesten Griechischen eine völlige Revolution hervorzurufen; denn seine Macht erstreckte sich auf alle Wortausgänge von pyrrhichischer Form (⏑⏑). Was hätte geschehen können, ist nicht geschehen durch die ausgleichende Wirkung der Analogie. Doch hat bisweilen das Gesetz sich ungestört durch assoziative Einflüsse betätigen können.

ἀγκάς „mit den Armen, in den Armen, in die Arme“ steht meist vor Vokal (ᾱ 252 *E* 371 Ξ 346. 353 Ω 227), aber auch vor Konsonant;

ἀγκὰς δ᾽ἀλλήλων λαβέτην χερσὶ στιβαρῇσιν Ψ 711.

ἀγκάς ist aus *ἀγκάσι, dem Lokativ des Stammes ἀγκών, im Satzzusammenhange vor Konsonanz + Kürze entstanden. Hier war es offenbar die adverbielle Erstarrung, die das Wort den Dativen auf -σι gegenüber isolierte. Sein Gegenstück hat ἀγκάς in ἐγκάς· ἐν βάθει Galen Lex. Hipp. p. 94 K., danach hergestellt bei Hippokrates II 7$_{17}$ Kühl.

Zugrunde liegt ἔγκασι (*A* 438), wie bereits Wackernagel Z. f. vergl. Spr. 29, 145 gesehen hat. Einem naheliegenden Einwande gegen diese Deutung ist leicht zu begegnen; man könnte geneigt

1) Es ist auch zu bedenken, daß in ἄρ wohl eine ursprünglich zweisilbige und eine von Hause aus einsilbige Form der Partikel (aus *ῥ̓ = ῥα) zusammengefallen sind.

sein, *ἔγκασι* als Dativ des *-τ-*Stammes *ἔγκατα* aus **ἔγκασσι* **ἔγκατ-σι* abzuleiten. Indes tritt bei Homer im Dativ der *-ατ-*Stämme nie die zu erwartende Gemination auf:

ὅλμασιν	1
ἅρμασιν	16
γούνασι(ν)	18
δέρμασιν	1
δούρασιν	1
δώμασι(ν)	13
ἔγκασι	1
εἵμασιν	1
ἧμασιν	1
κτήμασι(ν)	6
κύμασι	6
νοήμασι(ν)	2
ὄμμασι	2
οὖασι	1
πείρασι	1
ποικίλμασιν . . .	2
προσώπασι . . .	1
πώμασιν	1
χρήμασι	1
	76 [1]

Hinzukommt, worauf Jacobsohn Z. f. vergl. Spr. 42, 280 n. 1 aufmerksam macht, daß die Inschrift 3339 aus Epidauros, die sonst *σσ* schreibt, 23 *ἰάμασιν*, 30 *ἐπιγράμμασιν* bietet. Die Ratio dieses Tatbestandes ist in der Vorgeschichte der neutralen *t*-Stämme, wie sie bereits früher richtig rekonstruiert ist, enthalten. Die Flexion *ὄνομα ὀνόματος* ist gegenüber aind. *nama* Gen. *nāmnas* got. *namō namins* nur im Nominativ altertümlich.

Das ursprüngliche Paradigma *ὄνομα* (aus **onomn̥*) Gen. **ὀνομνος* usw. Dat. Plur. *ὀνόμασι* (aus **onomn̥-si*) ist durch Neubildung zerstört, weil es zu wenig einheitlich wirkte. Der Ausgangspunkt der Umformung lag beim Genitiv; gleichbedeutend mit **ὄνομνος* wurde eine Adverbbildung *ὀνόμα-τος* verwendet (aus **onomn̥-tos*

1) *κρασί* (1) und *ὠσί* (1) sind der vorausgehenden Länge wegen nicht in Betracht gezogen.

mit Suffix *-*los* in *ἐν-τός* usw., das die Bedeutung „von — her" hatte). Dadurch nun, daß man in *ὀνόματος* -*ος* als Endung abtrennte, kam man dazu, *ὀνόματι* usw. weiter zu flektieren. Nur den alten Dativ *ὀνόμα-σι* durch Neubildung (also **ὀνοματ-σι*) zu ersetzen, lag kein Bedürfnis vor, weil ihn von Anfang an die gleichartige Nominativform *ὄνομα* stützte. Daß die Dinge so verlaufen sind, lehrt nun *ἐγκάς*, notwendig aus **ἔγκασι* **ἐγκᾰ-σι*.

Erstarrte Kasusformen sind auch enthalten in den Konjunktionen *ὄφρα τόφρα* „solange" aus **ὄφι* + *ρα* **τόφι* + *ρα*, **ὅ-φι* (aus **ὁ-φι* durch Aspiratendissimilation zum Relativstamm) und **τό-φι* sind eigentlich Instrumentaladverbien der Zeiterstreckung: der Form nach vergleicht sich **ὄφι* aus **ϳο-bhi* mit got. *jabai* „wenn" aus **ϳο-bhoϳ*.

Rätselhaft war bisher neben *ταν(ϝ)ός ταν(ϝ)-ήκης ταναύποδα* als Beiwort zu *μῆλα ι* 464 h. in Merc. 232 h. in Ap. Pyth. 126; der Sinn ist offenbar „dünnbeinig". Da in der Komposition der Stammausgang einem Wortende gleichsteht, dürfen wir nach dem Dreikürzengesetz *ταναύποδα* auf **ταν̆ᾰϝό-ποδα* zurückführen.

Zufällig erst bei Hesiod Theog. 693 erscheint *φερέσβιος* „Nahrung spendend". Grundform ist **φερεσί-βιος*, worin wir eine Bildung des Typus *ἑλκεσίπεπλος* erkennen.

Herodian *περὶ παθῶν* im Etym. genuin. (Reitzenstein Rostocker Winterindex 1890/91 p. 9) bietet die Notiz:

Ἁρπεδόεσσα · ἡ ἄγαν πεδινή. Ἀντίμαχος ἐν α΄ Θηβαΐδος · ἁρπεδόεσσα δ' ἐλαυνομέναις (-*αι* cod.) *καὶ πρόχνυ τέτυκται* (*τετκται* cod.). *γέγονε δὲ κατὰ συγκοπὴν ἡ λέξις παρὰ τὸ API συγκειμένη. πέπονθε δὲ ἵνα μὴ σημαίνηται ἡ ἄγαν ὁμαλὴ ὁδός· ὁδοῦ γάρ ἐστιν ἐπίθετον. πέπονθε δὲ ὁμοίως τῷ ἔρθυρις Αἰολικῶς · ἐρίθυρις γὰρ ἡ μεγάλη θυρίς. οὕτως Ἡρωδιανὸς καὶ Λίδυμος . . . ὅτι ἅρπεδες · οὗ μέμνηται Νίκανδρος ἐν τοῖς Θηριακοῖς · κάρη γε μὲν ἅρπεδες αὕτως* [v. 420]. *ἀλλ' ὁ Νίκανδρος ἀντὶ ἐπιτάσεως μόνης δοκεῖ τὴν λέξιν παρειληφέναι.*

EM 148$_8$ = Herod. II 247$_{19}$ ist lückenhaft.

ἁρπεδόεις und stammverwandte Formen kennen wir auch aus anderer Überlieferung; vgl. Hoffmann Dial. 2, 235, der mit zweifelhaftem Recht das Wort als äolisch ansieht: *ἁρπεδόεν · ὁμαλόν, ἁρπεδόεσσα · ἰσόπεδος, ὁμαλή, ἁρπεδίσαι · ὁμαλίσαι, ἐδαφίσαι* Hesych. Nach Herodian hätten wir *ἔρθυρις* auf **ἐρί-θυρις, ἁρπεδόεις* usw.

aus **ἀρι-πεδόεις* herzuleiten. Bestätigend tritt die von Hoffmann übersehene Hesychglosse *ἐρπεδό(ε)σσα· ἐπίπεδος* hinzu, die man auf **ἐρι-πεδόεσσα* zurückführen kann. Die Komposita mit den Anfangsgliedern *ἀρι- ἐρι-* sind bisher nicht außerhalb des Griechischen nachgewiesen. In diesen Zusammenhang stelle ich das lateinische Adjektiv *argutus*. Eine feste Grundlage bietet der Etymologie die erschöpfende Stoffsammlung des Thesaurus. Die älteste Bedeutung des Wortes ist: quod claram vocem habet. Als sicher muß ferner gelten:

1) *argutus* wird in älterer Zeit nur auf lebende Wesen, erst in Augusteischer Zeit auf Dinge bezogen; vgl. Naev. trag. 25 *ducite eo cum argutis linguis mutas quadrupedes.*

2) Bei Plautus ist der Sinn im allgemeinen „geschwätzig" (Merc. 629 Truc. 493). Das *nimis argute obrepsisti* Trin. 974 wird zur Genüge erläutert durch den vorausgeschickten Satz:

abi sis nugator: nugari nugatori postulas.

Entsprechend verstehe man auch die bekannte Stelle des Cato hist. fr. 34:

Gallia . . res duas persequitur, rem militarem et argute loqui.

Eine auszeichnende Kraft („klug, scharfsinnig") erhält das Wort erst bei Cicero (z. B. Brut. 65).

3) Die Bedeutung „glänzend, flimmernd" tritt erst bei Cicero auf (z. B. de or. 3, 220; leg. 1, 27; analog *argutiae* älter „Geschwätz", bei Cicero „Geflimmer").

Es hat also hier eine Bedeutungsübertragung von einem Sinnesgebiet auf das andere stattgefunden. Damit läßt sich vergleichen, daß deutsch *„hell"* im Alt- und Mittelhochdeutschen lediglich auf den Klang geht, erst neuhochdeutsch die Gesichtsempfindung bezeichnet. Daraus folgt, daß man von *argutus* griech. *ἀργός* „glänzend" etymologisch fern zu halten hat.

4) Das Wort wird erst seit Cicero regelrecht gesteigert. Die einzige Ausnahme Plaut. Trin. 199 ff.;

nihil est profecto stultius neque stolidius | neque mendaciloquius neque argutum magis | neque confidentius neque peiurius | quam urbani adsidui cives, quos scurras vocant.

Auch hier ist es wohl kaum zufällig, daß neben fünf eigentlichen Komparativen *argutus* in Umschreibung steht. Man scheute sich, das Adjektiv zu steigern, weil es für das Sprachgefühl die

Eigenschaft in einem Grade ausdrückte, der keiner Steigerung mehr fähig war. Ich setze daher als Grundform **arigūtos* an und vergleiche vedisch *jogúvē* „laut aussprechen, verkünden" altbulg. *govorъ* „Lärm" russ. *gutorit'* „schwatzen" griech. *γό(Ϝ)ος* „Jammer", aus dem Lateinischen *guttur* aus **gūtur*. Dazu, wie bereits Bücheler Umbrica p. 60 andeutet, umbr. *kutef* „murmurans" iguvinische Tafel I A 6. 10. 13. 19. 23 B 3. 7, zu lesen als *gutef* zu einem Präsens **gutō*. Hierzu stellt sich aus dem Germanischen altnord. *kveda* „sagen" aus **gu̯etō*, engl. *cud* „der innere Teil des Schlundes bei wiederkäuenden Tieren", mhd. *köder* „Unterkinn" [1]). **ari-* setze ich also gleich griech. *ἀρι-*. Da ein Ablautverhältnis mit *ἀρείων* besteht, die Wurzel folglich *i*-Vokal enthält, so müssen wir dem alten Grammatiker recht geben, der in *ἀρπεδο- ἔρθυρις ἀρι- ἐρι-* sucht; *-ι-* schwand als kurzer Auslautvokal, umgeben von zwei Kürzen [2]).

Die Konjunktion *ὅχκᾰ* ist zuerst belegt bei Alkman fr. 94, findet sich auch in einer lakonischen Inschrift *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1900, 154 Nr. 2 26, bei Epicharm. fr. 29, 132, 165, 216 Kaib. und Sophron fr. 46, in Kamiros GDI 4118 7 und im Megarischen (Aristophan. Ach. 762). Die zweifellos ursprüngliche Messung mit

---

1) *guttur* zu mhd. *köder* auch nach Lidén Stud. i. nordisk filologi I 1. 31 A. 1. Von **geu̯* „schreien" ist zu scheiden die Wurzel **gau̯*, erweitert **gu̯-et* „krümmen, wölben": in gr. *γαυσός* aus **γαυτ-σος* „gewölbt, gekrümmt" *γίαλον* „Wölbung, Krümmung" *γυιός* „gelähmt" eigtl. „krummbeinig" *ἀμφιγυήεις* „an beiden Füßen lahm", *γῦ-ρός* „rund, ausgebogen", *βόστρυχος* aus **βοτ-τρυ- *gu̯ot-* eigentl. „das Gekrümmte", daher 1. „Locke", 2. „Blitz" Aischyl. Prom. 1044 (= *ἕλικες στεροπῆς ζάπυροι* 1083). Hierzu ahd. *chwadilla* „Hautbläschen, Quaddel" got. *qiþus* „Bauch" lat. *venter* aus **gu̯e-nt-botulus* „eine Art Wurst" dialektisch aus **gu̯ot-* (s. Walde Et. Wb.[2] s. v.), nnorw. *kusma* „Ziegenpeter, Parotitis" ndl. *kossem* „Wamme" aus **gut-s-* (vgl. Lidén a. O. 30 ff.).

2) *ἀριδείκετος* (Homer) wird von Schulze Quaest. ep. 242 als *ἀριδέκετος* gedeutet; man erwartet **ἀρδέκετος*. Doch gehört *ἀριδείκετος* zu *δείκνυμι*; vgl. den Eigennamen *Ἀριδείκης* Rhodos GDI 4159 13. 14. *ἀρτεμής* „gesund" ist **ἀριτεμής* nach Hoffmann a. O. 2, 235, der sich über den Sinn der Zusammensetzung nicht ausspricht. Meines Erachtens liegt hier keine Komposition vor, sondern eine Ableitung von **ἀρτο-* = aind. *ṛta* „ordentlich" mittels des Suffixes *-mes-(-ment-)* in griech. *τῆ-μος* aind. *pitṛ-mant-*. Vielleicht verhält sich *ṛta-ván* „ordnungsmäßig" zu *ἀρτε-μής* wie **ὀπῦσ-* in *ὀπύω* (Stamm **opus-*, vollstufig **opu-u̯es-*) zu aind. *pu-mān* „Mann", dazu Z. f. vergl. Spr. 38, 56 n. 1. Noch eine Vermutung: Sind die *Ἀρκάδες* „die Erlauchten" aus **Ἀρι-κάδες* zu *κέκαδμαι*?

ă ist belegt bei Theokrit 4, 21 und Nossis Anthol. Pal. 6, 353. Ahrens hat daher richtig Dial. 2, 383 *ὄκă κă als Grundform angesetzt.

Der Name einer Nereide lautet auf einer korinthischen Vase Louvre Nr. 60 und einer rotfigurigen Schale attischer Herkunft München Nr. 331 *KYMATOOA*. Kretschmer Vaseninschriften 201 verzeichnet von anderen Gefäßen die Varianten *Κυμαθόη Κυμαθέα Κυμοθέα* (p. 238) *Κυματοθέα*; Dazu kommt *Κυμοθόη* Σ 41 Hes. Theog. 245. Die von ihm vorgeschlagene Lesung *Κυματθόα* hat viel für sich; lautlicher Ursprung aus **Κυματο-θόα* wäre durch die rhythmische Beschaffenheit des Wortes gerechtfertigt.

Ein eigentümliches Problem stellt schließlich *ἐναρ(σ)φόρος*, Beiwort des Ares Hesiod Scut. 192. Wäre die Lesart *ἐναρφόρος* gut beglaubigt, so würde man ohne weiteres rhythmische Kürzung aus **ἐναρο-φόρος* annehmen können (vgl. auch *ἐναρι-φόρος* Epigramm IG IX, 2, 59$_{10}$, Anthol. Pal. 4, 72). Aber die Handschriften schwanken zwischen *ἐναροφόρος* (BD^{1}FN Egen cod. B) *ἐναρφόρος* (mit Rasur zwischen ρ und φ O, Etym. magn.?) und *ἐναρσφόρος* (FΩb). [*Ἐνα*]*ρσφόρον* als Eigenname ist sichere Ergänzung bei Alkman Parthen. I$_2$, *Ἐναρσφόρος* auch herzustellen bei Apollodor 3, 124 und Paus. III 15, 3. *Ἐναρσ-* ist scheinbar die in der Komposition reduzierte Form eines Stammmes **ἐναρεσ-*, der nirgends vorliegt; zu vergleichen wäre *Κρεσφόντης* aus **Κρετσ-φόντης* zu *κρέτος*. Doch fragt sich, ob *-ρσ-* sich aus urgriechischer Zeit in dieser Stellung hätte erhalten können. Wurde *-ρσ-* wie im Auslaut stehend behandelt, so entstand *-ρ-* (Vf. Z. f. vergl. Spr. 39, 556 ff., Zur indogerm. Sprachgesch. 9 ff.). Kamen die Gesetze des Inlauts in Anwendung, so mußte nach der Analogie *διεφθάρθαι* aus **διεφθαρσθαι* zu schließen *-σ-* ebenfalls verloren gehen. Der herrschenden Ansicht tritt neuerdings Solmsen Beitr. z. griech. Wortforschung 1 ff. entgegen und sucht zu zeigen, daß *-ρσ-* vor Konsonant zu *-σ-* assimiliert wurde. Doch der einzig sichere Fall *παστάς* aus **παρ-στάς* ist besonders geartet, da *-ρ* im Auslaut steht, vgl. ark. *Πέσκλαρος*, p. 48. Nicht überzeugt aber bin ich, daß *ἀγοστός* (bei Homer in der Verbindung *ἕλε γαῖαν ἀγοστῷ*) auf **ἀγορστός* beruht (zu *ἀγείρω*). *ἀγοστός* kann auch für **ἀγομ-σ-τος* stehen; dazu *γέμον· Κύπριοι καὶ λαβὲ καὶ κάθιζε*, homer. *ἔγεντο* „er ergriff“ aus **ἔγεμ-το*, *ἀπόγεμε · ἄρελκε. Κύπριοι*,

ὕγγεμος· συλλαβή. Σαλαμίνιοι. **ἀγομ-σ-τός* „das Ergreifen" stände — da *γέμω* „voll sein" gleiche Wurzel hat — dem Neutralstamm *γέμος* Aeschyl. Ag. 1180 in morphologischer Hinsicht besonders nahe. Unsicher scheint mir auch *φάσκος* „ein Baummoos" aus **φάρσκος* gedeutet: Es könnte auch nach der Farbe benannt sein (*πολιόν* nach Theophr. H. Pl. 3, 8, 6); dazu dann *φαιός* „grau" aus **φασιός* angels. *beosu* „purpurn" aus **baswos* irisch *basc* „rot" (der Bedeutung wegen vgl. engl. *dark* „dunkel": ir. *derg* „rot"). Schließlich sucht S. *ἄκαστος · ἡ σφένδαμνος* (Hes.) nach dem Vorgange Osthoffs mit dem deutschen Namen des Ahorns durch Ansatz einer Grundform **ἄκαρστος* zu vermitteln. Der Baum könnte auch seines harten Holzes wegen (Aristoph. Ach. 180 *Ἀχαρνικοὶ στιπτοὶ γέροντες πρίνινοι ἀτεράμονες Μαραθωνομάχαι σφενδάμνινοι*) als „der unverwüstliche" benannt sein, *ἄ-καστος* demnach zu *κήδειν κεκαδεῖν* „versehren" wie bei Homer *ἀ-τειρὴς χαλκός* zu *τείρειν*.

Im übrigen steht Solmsen mit seiner Ansicht über die Behandlung der Inlautgruppe *-ρσ-* nicht allein. Denn Hatzidakis Indogerman. Anzeiger 20, 175 mit A. 1 faßt arkadisch *θυσθεν* Leges sacrae 61 23 als Adverb „außerhalb" (mit Bölte zusammentreffend): aus **θύρ-σθεν* zu *θύρδα*. Ich setze die Stelle her: *εἴ κ' ἀν παραμαξεύε θυσθεν τᾶς κελεύθο τᾶς κακειμέναυ κατ' Ἀλέαν, τρῖς ὀδελὸς ὀφλὲν ἀντὶ Ϝεκάσταν.* Die Interpretation stößt auf Schwierigkeiten, da ein Beziehungswort zu *Ϝεκάσταν* vermißt wird. Man betrachtete bisher *θυσθεν* als eine Form des Verbums *θύω*, so auch Ludwig Ziehen und Bücheler, wie mir der Herausgeber der Leges sacrae freundlichst mitteilt; nach der glaubhaftesten Auffassung wäre dann *θύσθῆν* ein Infiniv des Passivaorists. Bücheler wollte zu *Ϝεκάσταν* „*κελεύθῡ* ergänzen und erklärte das Befahren jedes anderen Pfades als der einen Straße *κατ' Ἀλέαν* für verboten" (Ziehen). Ich vermute in **θύσ-θεν* ein Ortsadverb „vom Opfer her" zum Neutralstamme *θύος*; wegen der geschwächten Stammesgestalt **θυσ-* vgl. *θυσ-πολίαι* Schulze Quaest. ep. p. 64. Jedenfalls ist *θύσθεν* in dem von Hatzidakis vorgeschlagenem Sinne sehr zweifelhaft, zweifelhaft auch ein zweites Beispiel für den Wandel von *-ρσ-* zu *-σ-*: *κάμασις* Name e. mazedon. Maßes aus **κάμ-μαρσις* zu *καταμάρ-π-τω* „fassen". Ob man aber wegen des Lautlichen Solmsen oder mir zuzustimmen geneigt ist, *ἐναρσφόρος* bleibt unklar,

und ich vermag nur die Frage aufzuwerfen, ob das auffallende Sigma nicht durch eine Entstellung in das Wort gelangt ist[1]).

Es ließ sich a priori erwarten, daß der homerische Dialekt uns die Apokope nicht in ihrem gesamten Geltungsbereich vorführen würde. Denn so klar das alte Gesetz noch hervortritt, so liegen doch Anzeichen vor, daß seine Kraft bereits im Erlöschen ist. *ἔπ ἄπ* sind Raritäten geworden; andere Präpositionen, die durch ihre Lautgestalt der Wirkung des Dreikürzengesetzes ausgesetzt waren, werden nie so gestellt, daß diese in die Erscheinung treten kann: *περί ποτί*. Wir müssen daher unser Wissen aus den Mundarten zu ergänzen suchen. Das inschriftliche Material für eine Geschichte der Apokope hat Günther Indogerman. Forsch. 20, 37 ff. sorgfältig zusammengetragen, auf den ich der Einzelheiten wegen verweise.

In der jüngeren Entwicklung der ionischen Dialekte tritt die Apokope stark zurück; sie ist abgesehen von dem Fall *πὰρ τά* GDI 5434₈ nur noch in der Komposition zu belegen und trifft allein *ἄν* und *πάρ* (Beispiele aus Herodot und den übrigen Quellen bei Hoffmann 3, 297).

Hingegen zeigt es sich, daß das Äolisch-Thessalische der epischen Sprache hinsichtlich des Spielraums, der der Apokope gewährt ist, nicht allein am nächsten steht, sondern im einzelnen sogar einen noch altertümlicheren Zustand repräsentiert. Fälle wie *καδ δέ* Alkaios fr. 63₃, *καδ δ'ἄερρε* 41₂, *κακ κεφάλας* 41₅, *κακχέεται* Sappho 2₁₁, *κακχέει* 39₄ könnten homerisch sein; in verbalen Zusammensetzungen ist bisweilen — ebenfalls nichts Neues — ausgeglichen: *κάτθανε* Alk. 20₂, *κατθάνην* 30: aber auch *κατθναίσκει* Sapph. 62₁, *κάββαλλε* Alk. 34₃ nach dem Aorist *κάββαλε*; vgl. *ἀββάλλουσα ἄββασκε* Theodos. Al. gramm. p. 64. Da man die Lesung *ΜΕΚΑΘΘΕΚΕ* auf Inschriften aus Naukratis anfänglich mit *με κάθθηκε* umschrieb, konnte die Meinung aufkommen, daß auch das Augment (in **κάτεθηκε*) ausgefallen sei (W. Schulze Quaest. ep. add. ad p. 470, J. Schmidt Z. f. vergl. Spr. 38,6). Als nun Hoffmann Dial. 2, 586 auf *ἐσύνηκε* bei Alkaios fr. 131 (= EM 385₉) hinwies, schien es höchst verlockend, nach seinem Vorschlage auf den Inschriften entsprechend

1) Es könnte sich etwa **ἐναρφόρος*, lautgesetzlich aus **ἐναροφόρος* entstanden, mit einer Nebenform **ἐναρεσφόρος* (gebildet wie *σακεσφόρος*) vermischt haben.

μ' ἐκάθθηκε zu lesen. Aber Blaß Jahrb. f. Philol. 143, 5 A. 2 machte darauf aufmerksam, daß gegen diese Analyse die Inschrift *Naukratis* I, p. 61 Nr. 185 Verwahrung einlege:

(Μα)ΝΤΙΑΣ : ΚΑΘΕΚΕΤΟΙ (Ἀπόλλωνι).

Da immerhin die entfernte Möglichkeit bestand, daß die angeblichen Punkte aus Resten des Buchstabens *E* verlesen seien, wandte ich mich an die Verwaltung des Britischen Museums, die mir folgende Auskunft erteilte:

. . . „*The two points cannot possibly be taken as the remains of any letter. They are actually joined to the bows of the sigma and the space between this letter and the next is unusually small*". Die Übersendung einer Durchreibung des Textes setzte mich in den Stand, die Beschreibung nachzuprüfen. Die Kürzung von κάθηκε aus *κατέθηκε hat, wie Wackernagel Studien z. griech. Perfektum p. 8 A. 1 zeigt, ein Seitenstück im homerischen Dialekt: κάτθαν' *I* 329 in einer Gnome ist, da der gnomische Aorist stets Augment hat, aus *κατέθανε herzuleiten. Darin liegt vom Standpunkt des Dreikürzengesetzes keine Schwierigkeit, da das Augment wie ein Auslaut wirkt; in äol. κάθηκε aber stammt die Vokalunterdrückung aus Formen wie κάθεμεν = *κα-τέ-θε-μεν. Neben dem Artikel ist κάτ lautgesetzlich in κατ τά IG XII 2, 59 14 κατ τό 18 17, auch κατ τόν (vor Vokal; Belege bei Günther a. O. p. 47). Doch ist verallgemeinert: κατ τῶ Alk. 42, κατ τᾶς 36 3 42 2.

Weiter erscheint im Äolischen ἀν (ὀν) und παρ, bei den lesbischen Dichtern auch περ = περί (Hoffmann Dial 2, 388).

περ σῶ Alk. 74 3.
κεφάλας 93.
μέν 18 6.
περθέτω 36 2.
πέρθεσθ' Sapph. 78 1.

πέρ ist, wie ich vorgreifend bemerke, auch bekannt aus Mazedonien: Περδίκκας (Hoffmann Makedonen p. 131),

aus Lakonien: Πέρκαλον Spartanerin Herod. 6, 65 Περφίλα Le Bas-Foucart 163 a II 22 Περκλεί[δας] Geronthrai GDI 4533 Περκλῆς Annuals of the Brit. schools 10, 168;

aus Lokris: Περοθαριᾶν GDI 1478 22. 27 (nach Nietzsches Deutung);

aus Kreta: *Περγενίδα* GDI 5116$_7$;

aus Elis (in der Form *πάρ*): GDI 1149$_4$, 1151$_1$, 1168$_2$ (auch *περί* alt Solms. inscr. sel. 40$_8$);

aus Delphi (neben *περί*): GDI 2561 A$_4$, C$_{19}$; vgl. die *περφερέες* der delisch-delphischen Hyperboreersage bei Herod. 4, 33 (Kretschmer Glotta 1, 37).

Für Arkadien wird *πέρ* verbürgt durch den bisher wunderlich mißdeuteten Eigennamen *Πέσκλαρος* Gottesurteil v. Mantinea Ber. d. Sächs. Ges. 1893, 94 A$_{12}$ aus **Περ-σκλαρος* zu *περίσκληρος* „sehr rauh". *πέρ* ist also, wie Kretschmer Glotta 1, 38 richtig gemutmaßt hat, in den westgriechischen Dialekten ein achäischer Bestandteil.

Das Thessalische kennt außer *ἄν πάρ πέρ πότ* auch

ἔπ: *ἔτ τοῖ* 16$_{14}$, *ἔτ τᾶ* 54$_{15}$ Hoffm.

ἄπ: *ἀτ τᾶς* 16$_{12}$, *ἀτ τᾶν* 164$_6$ (wie *ἀπ πατέρων* Alk. fr. 104)

ὕπ: *ὑππρό* GDI 345$_{43}$.

Es ist anzunehmen, daß in allen angeführten Fällen der Verlust des Auslautvokals zunächst vor kurzer Silbe eingetreten ist.

Der älteste Sprachzustand des Böotischen wich gegen das Äolisch-Thessalische nicht ab. Doch läßt sich beobachten, daß die auf Muta ausgehenden Präpositionen stark zurückweichen:

ἔπ nur zweimal belegt, und zwar vor Labial *ἐπ Π[ι]λ[α]ρέτοι* IG VII 601 *ἔπ Παεμ-* 604.

κάτ und *πότ* finden sich einige Male vor dem Nomen, auch vor anderen Lauten als Dental:

κὰ[γ] [γ]/ᾶν κὴ κὰτ Θάλατταν Theben IG VII 2407$_{9.10}$ *κὰ γᾶν* für *κὰγ γᾶν* (neben *Θάλαταν*, s. Nachmanson Glotta 2, 146) VII 524, *κὰτ Θάλατταν* Oropos 4260$_9$ (häufig sonst *κατὰ Θάλατταν*); ferner *πὸκ κατόπτας* BCH 21, 554$_{10}$ *πὸδ Λάφνι* VII 518$_5$, dazu verbal *ποτταξάντων* VII 1737$_{11.13}$. Im übrigen aber halten sich *πότ* und *κάτ* nur im traditionellen Zusammenschluß mit dem Artikel: *πὸτ τὸν δᾶμον* 1730$_5$ aber *ποτὶ δᾶμον* 529$_2$ 2848$_2$. Lautgesetzlich war ja die Entwicklung in *πὸτ τό, πὸτ τά, πὸτ τόν* (vor Vokal) verlaufen. Mitwirkte bei der Erhaltung der einsilbigen Formen, wie schon p. 26 ausgeführt, der Umstand, daß gerade vor Dental der auslautende homogene Laut seine Artikulationsstellung behielt in derselben Weise wie Labial (*ἔπ*) vor Labial. Im Gegensatz zu *κάτ πότ* waren *ἄν* und *πάρ* im reinen Dialekt

die herrschenden Formen und vermochten sich zu behaupten durch ihren widerstandsfähigeren Auslaut.

Auf dem Standpunkte des Nordostgriechischen stand anscheinend der nächstverwandte mazedonische Dialekt; vgl. Hoffmann Makedonen p. 39, 79, 99, 132.

Gleichartig verhielt sich auch das Arkadisch-Kyprische; aus dem Arkadischen kommt als Novum den übrigen Mundarten gegenüber hinzu *[π/ε(δ) τοῖς Fοικιάταις* Ber. d. Sächs. Ges. 1893, 94 16 = *πεδά*.

Daß auch das Lakonische dem urgriechischen Zustande treu geblieben ist und Apokope vor Konsonanten jeder Art eintreten ließ, war bis vor kurzem nur der literarischen Überlieferung zu entnehmen; vgl. Ahrens Dial. 2, 356. Monumentale Bestätigung ist gewonnen durch die Inschrift *Διὸς κα[β]βάτα* Annuals of the Brit. School 10, 172 Nr. 14 (Solmsen Rhein. Mus. 62, 330)[1]).

In Heraklea aber, der Pflanzstadt von Sparta, ist eine Regelung durchgedrungen, wie sie sich in Böotien erst anbahnte; *ἄν* und *πάρ* sind verallgemeinert, *κάτ* und *πότ* stehen nur vor dem Artikel und in Zusammensetzungen vor Dental. In derselben Weise ist das Auftreten der Apokope bei den sizilischen Dichtern Epicharm und Sophron begrenzt. Auf diese Beobachtung, die bereits von Ahrens herrührt (Dial. 2, 353) stützt W. Schulze die Hypothese (Berl. Phil. Wochenschr. 1890 Sp. 1474), daß der Vokal der Silben *-τά -τί* ursprünglich nur vor Dental verloren gegangen sei. Ihm folgten Brugmann Abh. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1909, 152 A. 1, der von einer „nicht ganz vollständigen haplologischen Kürzung" spricht, und Kretschmer Glotta 1, 40 ff. Es ist aber Kretschmer nicht gelungen, brauchbare Parallelen aus dem Griechischen für den vorausgesetzten Lautwandel beizubringen. *φιλοττάριον* „Liebchen" Aristophan. Ekkles. 891 (in der Anrede: *φ. αὐλητά*) ist in der Tat Deminutiv zu *φιλότης* und aus **φιλοτητάριον* entstanden zu denken. Aber Kretschmer hebt selbst in anderem Zusamenhange mit vollem Rechte hervor, daß Formen der Anrede sich allerorten eine exzeptionelle Verstümmlung gefallen lassen müssen, so im Italienischen

1) Dagegen in *κἄβαίνων* Alkman fr. 38 2 wie in *κάπετον* Pindar Ol. 8, 50 muß — da die fehlende Gemination sonst unerklärlich wäre — eine Form *κἄ-* aus Fällen wie *κάσχεθε καστορνῦσα κάκτανε*, in denen *-τ-* durch Assimilation verschwunden war, abstrahiert sein; so auch Kretschmer Glotta 1, 39.

monna aus *madonna*, so im Griechischen nach Kretschmers überzeugender Deutung *ὦ τᾶν* aus *ὦ τάλαν* (p. 58). Es soll bei dem dissimilatorischen Schwund eine Art von Ersatzlängung des Konsonanten im Spiele sein; so wird *μέττ' ἐς τὸ ..*, Gortyn IX 48 gegenüber *μέστα ἐπί* Aptera GDI 4949 6 erklärt. Vom Standpunkt der kretischen Lautlehre liegt wohl am nächsten der Gedanke, daß man, da die Wiederholung der beiden gleichen konsonantischen Artikulationen in der usuellen Verbindung *μέ-στ'ἐ-ς τό* beschwerlich war, zunächst *μέστ'* in **μέτσ'* umstellte; daraus lautgesetzlich *μέττ'*. Schließlich soll *Ἀττική* gleich **Ἀκτική* „das Küstenland" sein[1]). Ich erkläre *Ἀττ-ική* als „das Land der Väter", zu *ἄττα* (Homer), lat. *at-avus*; so fände sich auch eine Ratio für das lautliche Verhältnis zu *Ἀτθίς*; in Lallnamen, zu denen *ἄττα* gehört, ist Aspiration nicht ungewöhnlich, vgl. *ἄππα ἄπφα* u. dgl. m.

Aber die Theorie Schulzes ist schon aus dem einen Grunde unannehmbar, weil es in keiner Weise wahrscheinlich zu machen ist, daß die Beschränkung, die sich einige Dialekte im 5. Jahrhundert v. Chr. und später in dem Gebrauche der apokopierten Formen *κάτ* und *πότ* auferlegen, urgriechisches Alter hat. Es ist aber gezeigt, daß man auch ohne Aufstellung eines Lautgesetzes ad hoc zu einem Verständnis dieser jüngeren Erscheinung gelangen kann. Bemerkenswert ist, daß noch in der Koine des 2. Jahrhunderts v. Chr. das Nebeneinander von attisch *κατά*: dorisch *κάδ* nachwirkt; weil man aus *καδδίχιον*, dem Namen eines Hohlmaßes, die Präposition heraushörte, fand die sonderbare Umbildung zu *καταδίχιον* statt (Tauromenion IG XIV 427 I 15. 30, II 10. 25); so Wackernagel Hellenistica p. 12.

Im Elis mag sich ein ursprünglicher Zug erhalten haben in der Verschiedenheit *κα(θ)θύτας* GDI 1151 6. 13, aber *καταστάσιος* 1, *καταστάτω* 13; denn *καθ-* steht vor kurzer Silbe, *κατα-* vor Konsonantengruppe; daneben *πότ* vor Artikel, *ἄν, πάρ* = *παρά* (die volle Form schon 1157 3) und = *περί*.

---

1) Fälschlich nimmt Kretschmer Assimilation an für *κατελίππανεν* Sappho Berl. Dicht.-Fragm. Nr. 22 (Glotta 2, 329). Es ist nicht recht begreiflich, wie daneben 5 *ἀπυλιμπάνω* bestehen könnte. *-λιππάνω* ist eine von *-λιμπάνω* unabhängige Bildung: erweitert aus **-λιππω* = außeräolisch *λίσσω* (in *λίσσωμεν. ἐάσωμεν* Hesych), gemeinschaftliche Grundform ** liqᵘi̯ω*.

Im Delphisch-Phokischen galten *ἄν* und *πάρ* ohne Einschränkung, *κάτ* und *πότ* vor Artikel und in Zusammensetzungen vor Dental bis etwa 200 v. Chr.; dann breiten sich die gemeingriechischen Formen aus.

Völlig in abusum geraten sind die einsilbigen Varianten der Präpositionen, soweit sie auf Muta endigen, auf Kreta, wogegen *ἄν* und *πάρ* desto häufiger auftreten, je älter die Inschrift ist.

Auch in der Argolis scheint nur *ἄν* und *πάρ* vorzukommen (*κα(τ)τά*? IG IV 493 Mykenä). Eigentümlicherweise hat sich hier an die Stelle von *πότ* (vor Konsonant) *ποί* gesetzt; denn von *πότ* finden sich nur unsichere Spuren: *ποστείχοντι* Isyllos v. 63; *πὸτ τὰν πόλιν* Hermione IG IV 679$_{8.9}$ auf einer Inschrift, die unter dem Einflusse der dorisch-achaischen Koine steht. Man hat daher der Versuchung nicht widerstehen können, *ποί* mit *ποτί* in lautlichen Zusammenhang zu bringen. So ließ J. Schmidt (Z. f. vergl. Spr. 38, 17 ff.) *ποτὶ τόν* sich über **ποὶτ τόν* zu *ποὶ τόν* entwickeln. Physiologisch besser fundiert ist die Ansicht Kretschmers (Glotta 1, 42 ff.), daß *ποτὶ τόν* durch dissimilatorischen Schwund des ersten *τ* zu *ποῖ*, weiter *ποὶ τόν* geworden sei. Es scheint mir aber methodisch unzulässig, den Befund der relativ jungen argivischen Inschriften zum Ausgangspunkt zu wählen, statt sich sein Urteil aus dem vereinigten Zeugnis der Dialekte zu bilden, von denen einige weit altertümlichere Denkmäler größeren Umfanges aufzuweisen haben. Verfährt man aber demgemäß, so ergibt sich:

1. *ποί* und *πότ* stehen in demselben Dialekt nebeneinander:

Delphi GDI 2561 (Labyadeninschrift) A$_{14}$ B$_{12}$ *ποί* neben *ποττεθῆ* C$_{39}$ *ποτθέτω* C$_{31}$; 2501 (Amphiktyonendekret vom J. 380) *ποὶ τόν*$_{26}$ neben *πὸτ τόν*$_{47}$.

Lokris GDI 1479$_{14}$ *ποὶ τόν* neben *πὸ(τ) τούς* 1478$_{32}$.

2. *ποί* findet sich in Zusammensetzungen von teilweise altertümlichem Charakter und zwar auch vor anderen Lauten als Dental:

Ποίδικος Böotien IG VII 2781, in Delphi Monatsname *Ποιτρόπιος*, *ποικεφάλαιον* GDI 2561 C$_{30}$.

3. Hauptsächlich ist *ποί* vor dem Artikel üblich:

auf den ältesten Inschriften von Delphi, in Lokris, auf Kreta: *ποὶ τῷ ποὶ τᾷ* IG IX 1, 693$_{12.17}$ in Korkyra: *ποὶ τόν* IG IX 1, 691$_3$.

Ich folgere, daß die Ordnung des jüngeren Argivischen etwas

Sekundäres ist[1]). Aus urgriechischer Zeit waren auch hier *πότ* und *ποί* in der traditionellen Verbindung mit dem Artikel überkommen; nach dem Verhältnis von *ποὶ τόν* zu *πὸτ τόν* drang dann *ποί* in die verbalen Komposita vorwiegend mit dem dentalen Stammanlaut ein: eine Zeitlang lagen *ποττάσσειν* und *ποιτάσσειν*, *ποττιθέναι* und *ποιτιθέναι* nebeneinander; schließlich setzte sich *ποί* an beiden Punkten, im adnominalen Gebrauch vor Artikel, im adverbalen vor Dental, durch. Ich betrachte *ποί* als eine Ablautvariante zu *ἐπί* und vergleiche mit Fick Bezz. Beitr. 7, 94 lettisch *pȩ̂* „bei, an, hinzu".

Ähnlich wie in Delphi liegen die Verhältnisse in Megara: *ἄν πάρ* allgemein, *κάτ πότ* vor Dental.

In den übrigen Gebieten tritt die Apokope wenig hervor. Für Messenien verzeichnet Günther *ἄν*, *πάρ* und (einmaliges) *κάτ*, für Epirus *ἄν* und *πάρ*. Von den dorischen Inseln des ägäischen Meeres hat Thera *ἄν* und *πάρ* nur noch in Eigennamen, einmal *κάτ* vor Artikel, Ägina *πάρ* und einmal *κάτ*, Kos *ἄν* und *πάρ* (mehrfach überliefert). Knidos belegt außer *Φιλ-άμ-βουλος* GDI 3549$_{362}$ nur *πά(ρ)* in der Verbindung *πὰ Δάματρα* GDI 3536 a$_{20}$ *πὰ Δάματρι* 3542$_{11}$ *π[ὰ] Δάμ[α]τρα* 3543$_{5}$: hier ist *ρ* dissimilatorisch gegen das *ρ* der Silbe *-τρα* geschwunden (so auch Kretschmer Glotta 1, 45; Wirkung der Enklise nahm unnötig Joh. Schmidt Z. f. vergl. Spr. 38, 12 an). Korkyra bringt nur *ἄν πάρ* neben *ἀνά παρά*, aus Ätolien und Akarnanien ist allein *ἄν* als monumental bezeugt zu registrieren.

Völlig ablehnend verhält sich gegen die Apokope unter allen griechischen Mundarten nur die reine Atthis. Wenn also aus Pherekrates das Wortfragment *ἄγχασκε* zitiert wird (196 I p. 202 K.), so kann die Form ebensowenig dem heimischen Idiom angehören, wie etwa *ὀπισ-αμβώ* Sophokles fr. 373 N.^{2} oder *ἄγχαζε* bei demselben fr. 886. Es steht aber den Tragikern frei, die auf ionische Art gekürzten Präpositionen sogar im Trimeter zu verwenden, während die Komödie von lyrischen Partieen abgesehen sich dieser Lizenz nicht erfreut. Bei Aristophanes Frösche 608 ruft der Höllenfürst Aiakos seine Sklaven: *ὁ Λιτύλας καὶ Σκεβλύας χὠ Παρδοκᾶς.*

1) Kretschmers Ansicht ist unhaltbar geworden, seit in Argos eine aus der Zeit um 450 v. Chr. stammende Inschrift zutage getreten ist, die (Bull. de corr. hell. 34, 331) Zeile 26 *ποὶ τὰν πόλιν ποιγραψάνσθω* bietet.

Dieser *Παρδοκᾶς* könnte nicht in Athen zu Hause sein. Sonst werden an einigen Komikerstellen Kurzformen e coniectura eingesetzt: *ἀμβληχᾶται* (cod. *ἀνἄβληχᾶται*) Aristoph. Wesp. 570, *ἀμβλαστάνῃς* (cod. *ἀνἄ-*) Lysistr. 384 *ἀμβλυστονῆσαι* (cod. *ἀνἄ-*) Eupolis fr. 105 I p. 285 K. Aber der Komiker Alexis wird von dem Attizisten Phrynichus (p. 339 Lob.) heftig gescholten, weil er *καμμύω* = *καταμύω* gebraucht habe; *καμμύω* ist charakteristisch für die Koine. Und wenn in dem neugefundenen Anfang des Photioslexikons p. 18 2 Reitz. überliefert wird:

ἀγκράτος ἐλαύνω εἶπε Ξενοφῶν κατὰ συγκοπὴν ἀντὶ τοῦ ἀνὰ κράτος (vgl. An. I, 8, 1), so ist auch diesem Autor die unattische Redeweise durchaus zuzutrauen.

Einige ältere und neuere Wortdeutungen bedürfen nunmehr der Nachprüfung. Die oft wiederholte Etymologie von *καττύω* „zusammenschustern" (angeblich aus **κατ-σῐ̯ύω* zu lat. *suere*) ist aus zwiefachem Grunde aufzugeben. Einmal muß in jener entlegenen Zeit, da anlautendes *σ* nocht nicht verhaucht war, das Dreikürzengesetz noch in Kraft gewesen sein, wenn es überhaupt schon (was zu bezweifeln) zu wirken begonnen hatte; man erwartet also **κατα-σῐ̯ύω*. Andererseits ist *καττύω* ein rein attisches Verbum und zwar ein Denominativ, dessen Grundwort vorliegt in *καττύς· δερμάτιον ἐπιτιθέμενον τῇ σμινύῃ, ὅταν ὁ στέλεχος ἀραιὸς ᾖ* Pollux 10, 166 = Aristophanes fr. 285 I p. 465 K. Ich verbinde *καττύς* aus **κατῐ̯υς* **kn̥ti̯us* mit irisch *ce*i̯*nn* „Schale, Schuppe" neucymr. *cenn* „corium, cutis, pellis" altbrit. *Cunocenni* n. pr. aus **kent-no-* altnord. *hinna* „hüllende Haut" *skinn* „Haut" = ahochd. *skind* aus **skinþa-*, **skento-* (davon *skindan*); dazu doch wohl auch *κεντέω* „stechen" *κεστός* „gestickt": die Lederhaut war das älteste Material der Schneiderei.

Mit Solmsen Indogerm. Forsch. 13, 132 ff. *ἀνα(ϙ)ριχᾶσθαι ἀρριχᾶσθαι* „mit Händen und Füßen emporklettern" an aind. *riṅg* „schleichen" anzuschließen [1]), demnach die kürzere Nebenform aus **ἀν-ριχᾶσθαι* abzuleiten, steht nichts im Wege; denn *ἀρριχᾶσθαι* findet sich außer bei Hipponax nur bei Aristoteles H. A. 9, 40 (e coniectura); dieses Buch stammt aus dem dritten Jahr-

1) Dazu stelle ich lit. *sraĩgė* „Schnecke"; die Wurzelform **ῥιχ-* aus **σριχ-* verhält sich zu aind. *riṅg* wie *ῥέζω* „färben" aus **σρεγ̑ω* zu aind. *raj*.

hundert v. Chr., für den reinen attischen Dialekt ist also mit dem Auftreten des ionischen Verbums nichts bewiesen. Bedenken erregt der Versuch Solmsens, att. *ὀρρωδέω*, ion. *ἀρρωδέω* „fürchten" aus **ἀν(α)ρρωδέω* mit aind. *vrīḍatē* „sich schämen" zu vereinigen. Es gibt für das griechische Verbum eine naheliegende Anknüpfung: *ἔρρω* „fliehen" (bei Homer 13 mal, stets mit *ρρ* im Gegensatz zu *παλίορσος*, halte daneben *ἄψ-ορρος*). Ich erschließe einen Stamm **ἀρσο-* „Ausreißer": **ἀρρώδης* also zum „Ausreißen geneigt"; ion. *ὀρρωδέω* kann *α* assimiliert haben. *-ρρ-* auf ionischem Boden widerstrebt der Herleitung aus *-ρσ-* keineswegs. *-ρρ-* sitzt im Homertext ganz fest; Beweis *ἐπιτάρροθος* (9 mal), synonym mit *ἐπίρροθος* „Helfer", eigentlich „nachfolgend (pedissequus)": *ἐπιτάρροθος* steht demnach für **ἐπιταρρόροθος* „auf der Ferse nachfolgend".

Unter Zustimmung von W. Schulze Jagić-Festschrift 343 Jacobsohn Hermes 45, 182 A. 1 hat Thurneysen Indog. Forsch. 21, 176 *πολλο-* auf **πολυλο-* zurückgeführt. Aber auf die Flexion *μέγας*: *μεγάλη* kann man sich zur Unterstützung dieser Theorie nicht berufen; denn der Stamm **μεγα-* mußte sich in irgendeiner Weise durch Suffix erweitern, da er für sich nur Nominativ-Akkusativ Singularis zu bilden vermochte. Hingegen wäre es seltsam, wenn *πολύς* unter allen Adjektiven auf *-ύς* allein sein Femininum eingebüßt hätte; ich ziehe deshalb die frühere Auffassung Schulzes vor (Quaest. ep. 82), wonach *πολλή πολλῆς* für älteres **πολϝια *πολϝιᾶς* die legitime Femininbildung des *u*-Stammes darstellte; des Lautlichen halber weise ich erneut auf *ἀγάλλω* aus **ἀγαλϝιω* zu *ἀγλα(ϝ)ός* (s. Z. f. vergl. Spr. 40, 360).

Im Zweifel bin ich auch, ob Brugmann Ber. d. Sächs. Ges. 1906, 175 recht daran tut, att. *παρθένος* in **παρά-* + **θένος* (zu Wurzel **g^{u}hen* „schwellen, reich sein") zu zerlegen.

Eher dürfte das Verbum *ἀμπλακεῖν*, das von den Doriern, in Attika nur von den Tragikern angewendet wird, ein präpositionales Element enthalten; dann müßte das Wort nach Attika aus Ionien importiert sein. Diese Annahme kann aber erst als gesichert gelten, wenn man darüber ins Klare gekommen ist, wie sich die Nebenform *ἀπλακεῖν*, die an einigen Stellen einzusetzen ist, sich zu *ἀμπλακεῖν* verhält (vgl. Clemm Rhein. Mus. 32, 463 ff.):

τὰ γὰρ ἐκ προτέρων ἁπλακήματά (cod. *ἀμ-*) *νιν* Aesch. Eum. 934.

λεύσσων βασιλέως, ὅστις ἀρίστης ἀπλακὼν (cod. *ἀμ-*) *ἀλόχου* Eurip. Alk. 242.

καὶ πῶς Ἀχιλεὺς λέκτρων ἀπλακών (cod. *ἀμ-*) Eurip. Iph. Aul. 124.

Wir brauchen über die überlieferte Sprachform nicht hinauszugehen, um den Grund dieses höchst auffallenden Schwankens zwischen *ἀ-* und *ἀμ-* aufzudecken. Bei Sophokles Oed. R. 472 bietet der Laurentianus korrekterweise:

Κῆρες ἀνἄπλάκητοι („die unfehlbaren Keren") mit der antistrophischen Entsprechung 482:

ζῶντα περιποτᾶται. ἀναπλάκητος muß aus **ἀν-αναπλάκητος* haplologisch vereinfacht sein, so daß wir hier die volle Form der Präposition vor uns hätten; analoge Fälle des Silbenschwundes sind *ἀνεξικώμη· ἧς οὐκ ἂν ἀνάσχοιτο ὅλη κώμη* (Hesych) Kratinos fr. 383 I 119 K., notwendig aus **ἀν-ανεξικώμη*, *ἀναμνησίκακος* „nicht rachsüchtig" Clemens Romanus (100 p. Chr.) 1, 2 aus **ἀναναμνησίκακος*. Da nun neben *ἀνἄπλάκητος ἀναμπλάκητος* stand (Soph. Trach. 120), so konnte es kaum ausbleiben, daß das Sprachgefühl auf Irrwege geriet; *ἀν-* trennte sich ab als Partikel der Verneinung, die verbleibenden Komplexe *-απλάκητος* und *-αμπλάκητος* wurden naturgemäß als gleichwertig empfunden; diese Doppelheit setzte sich daher fort bei *ἀμπλακεῖν*: *ἀπλακεῖν* usw. Den Stamm **πλακ-* finde ich wieder in altbulg. *plachъ* „vagus, vacillans, timidus" aus **polchъ*, **polksos*, *plašiti* „terrere" russ. *pološat' položit' poloch* „Wirrwarr, Lärm" *plošat'* „nachlässig, fahrlässig sein", *plochoj* „nachlässig, fahrlässig, schlecht", poln. *plochyj* „flüchtig, flatterhaft, leichtsinnig" serb. *plachovati* „Mutwillen treiben, lascivire" *plachati* „irre machen, verwirren". Scheinbar widerspricht dieser Herleitung die Nebenform mit *-β-*:

ἀμβλακών Ibyk. fr. 24 bei Plato Phaedr. 242 C Plut. Quaest. Sympos. IX, 15, 2 *ἤμβλακον* Archilochos fr. 73 (bei Clem. Al. 6, 739) *ἀμβλακίσκω* Theagenes b. Stob. 1, 68, Phintys b. Stob. 74, 61. *-β-* ist wohl durch Volksetymologie von *βλᾶξ* „schlaff, träge, fahrlässig"[1] eingedrungen.

---

1) Das ist um so wahrscheinlicher, als bei Hippokrates II 756 Kühl. auch *ἀμβλᾱκεύειν* auftritt. In *βλᾶξ* (mit ständig langem *α*) ist die Media etymologisch berechtigt: Grundform **βλᾰ̈[σ]ᾰ̈ξ* **μλᾰ̈[σ]ᾰ̈ξ* **mļsaq-* zu irisch. *mell* „Sünde, Fehler" aus **melso-*,lettisch *mẽlst* „verwirrt reden", *βλάσφημος* aus

Wenn die bisherigen Erörterungen einen Kern von Wahrheit enthalten, so muß einleuchten, daß nicht die Proklise der Präpositionen es war, die zum Verlust des Auslautvokals geführt hat. Doch lag die irrige Voraussetzung, auf der sich Schmidts letzte Abhandlung aufbaut, insofern nahe, als ja in der Tat die Präpositionen die Wirkung des Gesetzes am deutlichsten beobachten lassen. Aber das ist eine allgemeine Erscheinung, daß an den nachdruckslosen Wörtchen wie Artikel und Präpositionen, die sich aufs engste mit dem anschließenden Wortkörper verbinden, die lautlichen Vorgänge des Satzzusammenhanges besonders klar hervortreten. So kann, um noch dies eine anzuführen, es die Proklise nicht sein, die im Böotischen die gemeingriechische Präposition *ἐξ* in der Form *ἐσ* erscheinen läßt. Die Lautgruppe *-κσ-* war in urgriechischer Zeit erhalten im Wortinnern zwischen Vokalen: z. B. böot. *ἐξείκοντα*, ebenso im Wortauslaut vor vokalischem Wortanlaut: so noch böot. *ἐχς Ἔρχομ/ενῶ/* GDI 1130. In der Stellung vor Guttural, mochte es sich nun um das Wortinnere oder um enge Wortverbindungen handeln, wurde *-κσ-* bereits urgriechisch zu *-σ-* dissimiliert: Beispiele böot. *ἑσκηδεκάτη*, *ἔσκλητος* aus **ἐκσ-* Himera IG XIV 612 2 (1. J. v. Chr.: *ἔγγονος* 4 entstammt der Koine; gegen Solmsen Rhein. Mus. 63, 329 ff.). Vor anderen Explosivlauten schwand nicht *-κ-*, sondern *-σ-* und zwar vielleicht nicht allgemeingriechisch: Heraion IG IV 506 6 *ἐξπριια-*. Die Präposition *ἐξ* spaltete sich also in drei Formen: sie blieb unversehrt vor Vokal, wurde zu *ἐς* vor Guttural, zu *ἐκ* vor anderen Explosiven. Die jüngere Entwicklung der Dialekte glich in verschiedener Weise aus. In Böotien wurde *ἐς* verallgemeinert. Geschrieben wird vor Vokal *ἐσ*. Dies ist darauf zurückzuführen, daß in einsilbigen Wörten seit urgriechischer Zeit vor Vokal die Silbengrenze nicht vor, sondern in den Schlußkonsonanten fiel; in der alten Poesie können daher kurzvokalische Monosyllaba auch vor Vokal als Längen fungieren: bei Homer *ἔνν-επε* für *ἐν-επε ἐννεσίῃσι* für *ἐνεσίῃσι*, *τρὶς ὕδατος προχέειν* Hesiod Opp. 596; s. Z. f.

**μλάσ-σ-φημος* (dieses Wort hat ursprünglich religiös gefärbten Sinn, Eurip. Ion 1189, s. Wackernagel Z. f. vergl. Spr. 38, 496 ff.; mit **μλασ-σ-* vgl. *Κρεσφόντης* aus **Κρετ-σ-*). Dazu weiter got. *untila-malsks* „προπετής leichtfertig" lat. *lascivus* aus **mlas-* (zum Lautwandel s. Zur indogerm. Sprachgesch. 64 ff.).

vergl. Spr. 40, 397, Schreibungen wie kret. *συννῆ* korinth. *ἀννέθηκε* bei Kretschmer Glotta 1, 49 mit Literatur[1]).

Über die Apokope hat neuestens Kretschmer Glotta 1, 34 ff. gehandelt. Nach ihm sind verschiedene Prozesse zu unterscheiden:

1) In *ἀνά παρά* schwand *-ά* durch ein Dissimilationsgesetz allgemeingriechisch, wonach von zwei gleichen Vokalen in Nachbarsilben der eine unbetonte in der Nähe von Liquiden und Nasalen unterdrückt wurde. Hierzu muß bemerkt werden, daß die frühesten sicheren Belege dieses Gesetzes in das 4. Jahrh. v. Chr. fallen.

2) *περί* wurde zu *πέρ* über **περέ* nach dem gleichen Gesetz nur im Äolisch-Thessalischen.

3) *κατά ποτί* entwickelten sich zu *κάτ πότ* vor Dentalen in den westgriechischen Dialekten.

4) *κατά* wurde zu *κάτ* im Achäischen vor Konsonanten jederart, da das erwähnte Dissimilationsgesetz hier nicht an die Nachbarschaft von Nasalen und Liquiden gebunden war.

5) *ἀπό ἐπί ὑπό* wurden vor Labialen verkürzt in den achäischen Dialekten.

6) *ἄπ ἔπ πότ* übertrugen sich nach dem Verhältnis von *κἀπ παντός* zu *κἀτ τᾶς* in die Stellung vor Konsonanten aller Art im Achäischen.

Wie man sieht, ein wohlgefügtes, wenn auch wenig einfaches System, dessen Kritik wir uns wohl ersparen dürfen, da es möglich geworden ist, alle diese und andere, von Kretschmer nicht in Betracht gezogene Erscheinungen unter einem Aspekt zusammenfassen.

Rhythmisch begründete Lautveränderungen hat man schon früher im Griechischen nachzuweisen versucht. Bereits Ferdinand de Saussure (*„Une loi rhythmique de la langue grecque“*, Mélanges Graux 1884 p. 737—748) glaubte eine Abneigung des Griechischen gegen eine Folge von drei kurzen Silben wahrzunehmen. Nach Saussure wurde dieser dem griechischen Ohre unerträgliche Tribrachys vermieden: 1. durch Vokalverlängerung; 2. durch Synkope; 3. durch Verdoppelung eines Konsonanten; 4. durch

---

1) Kretschmer geht zur Erklärung von böot. *ἐσς* von der Gemination des auslautenden Konsonanten aus; diese soll wie in analogen Fällen den Schwund des *-ϰ-* verursacht haben. Da aber *ἐς* = *ἐξ* auch in Dialekten auftritt, für welche dieser Lautwandel nicht nachgewiesen ist, ziehe ich die oben gegebene Deutung vor.

Änderungen morphologischer Natur. Hinsichtlich des ersten Punktes (Vermeidung von drei Kürzen durch Dehnung der mittleren) war er im Recht, nur daß er einen Vorgang in die griechische Sprachperiode verlegte, der bereits in die indogermanische Urzeit fällt. Dies zeigte Jakob Wackernagels „Dehnungsgesetz der griechischen Composita“ (1889). Die Synkope ging nach Saussure in folgender Weise vor sich:

a) aus ⏑⏑⏑ wurde – ⏑.

Beispiele: *φίλτερος, ἔλθετε* (vgl. **ἐλυθεῖν*), *ἄλγος* (vgl. *δυσηλεγής*) *θέσφατος* (*θεός*), *ἔνϝατος* aus **ἐνέϝατος, ἐννέα* aus **ἐνενέϝα, οὐρανός* aus **ὀϝερανός, εἰνατέρες* aus **ἐμανατέρες, ἀφνειός* aus **ἀφενεσιός, ὄργυια* aus **ὀρόγυια, ὕπτιος* aus **ὑπότιος.*

b) aus ⏑⏑⏑ wurde ⏑–.

ἐρυθρός aus **ἐρυθερός, ταναύπους* aus **ταναϝόπους, ἑκάτερθεν* aus **ἑκατέροθεν.*

c) aus ⏑⏑⏑ wurde ⏑⏑.

δεξιτερός aus **δεξιοτερός, θέλετε* aus **ἐθέλετε, λάχεια* neben *ἐλαχύς, ἐπηγκενίδες* neben *διηνεκής, Ἀσκληπιγένεια, ληϊβότειρα* (*λήϊον*), *κραταιγύαλος* (*κραταιός*).

Durch Übertragung in den Auslaut wurde auch synkopiert in *κὰτ τάδε πὰρ μέλος διάμπερες διάνδιχα.*

Durch die schrankenlose Ausdehnung, die diesem Gesetz gegeben ist — trifft es doch alle Inlautsilben — ergab sich eine so große Zahl von Ausnahmen, daß sein Urheber diese zu erklären nicht einmal versuchen konnte. Zudem vermischt sich in den Einzelheiten mit dem Wahren soviel Falsches, daß Wackernagel a. O. p. 2ff. zu einer Ablehnung der Synkopierungstheorie gelangte. Keine Frage, Saussure ist der Wahrheit näher gekommen als irgend ein anderer. Verhängnisvoll wurde für ihn der Irrtum, daß er für ein Inlautsgesetz ansah, was sich als Auslautsgesetz erwiesen hat, ein Gesetz übrigens, das nirgends prähistorische Lautverhältnisse voraussetzt (nach Saussure hätte es vor Schwund des anlautenden und intervokalischen σ und ϝ gewirkt), sondern im vollen Tagesschein der Geschichte tätig ist.

II. Kapitel.

Zur Geschichte der indogermanischen Flexion.

Unter den sonstigen Tatsachen, auf die sich Schmidts Proklisistheorie stützt, ist es in erster Linie die Gestaltung gewisser Kasussuffixe in den griechischen Mundarten, die eine eingehendere Betrachtung erfordert.

Nach Schmidt wäre die Dativendung *-οις* zunächst durch Verkürzung aus *-οισι* beim Artikel, also in proklitischer Stellung entstanden und hätte sich dann aufs Nomen übertragen. Zugunsten dieser Annahme fällt ins Gewicht vor allem das merkwürdige numerische Verhältnis der längeren Dative zu den kürzeren, wie es für die homerischen Gedichte zuerst von Gerland (Z. f. vergl. Spr. 9, 36 ff.) ermittelt ist; eine Revision seines Materials nahm dann C. Reichelt vor (De dativis in *-οις* et *-ῃς* (*-αις*) exeuntibus Breslauer Programm 1893). Es ergibt sich, daß *-οισι* in der Ilias 1121 *-ῃσι* 413, *-οισι* in der Odyssee 1023, *-ῃσι* 247, *-οις* (vor Vokal, Konsonant oder am Versschluß) dagegen in der Ilias nur 211, in der Odyssee 212, *-ῃς* in der Ilias 82, in der Odyssee 42 Belege hat. Rechnet man *-οις -ῃς* in antevokalischer Stellung ab, da hier Elision vorliegen kann, so hat die Ilias vor Konsonant und am Versschluß *-οις -ῃς* nur 79 mal, die Odyssee 105 mal. So betrüge das Verhältnis von *-οισι -ῃσι* (zugerechnet elidiertes *-οισ'- -ῃσ'*) zu *-οις -ῃς* vor Konsonant und am Versschluß für Homer 3167 : 184 oder 17 : 1. In der jüngeren Poesie zeigt sich ein weiteres starkes Zunehmen von *-οις*. Ich gebe die Reicheltsche Statistik wieder:

a) *-οισι -ῃσι*;

b) *-οις -ῃς* vor Vokal;

c) *-οις -ῃς* vor Konsonant und am Versschluß.

Hymni Homerici

	a	b	c
1	12	2	3
2	57	6	4
3	77	10	2
4	57	9	4
5	65	10	23
	268	37	36

Ceteri hymni

	47	10	11

Hesiodus

Theog.	144	28	27
Erg.	98	15	32
	242	43	59
Asp.	47	10	15

Lyrici Ionici VII. s.

Callin.	1	0	0
Asius	1	0	0
Mimnerm. . . .	2	1	1
Archil.	15	5	7
Semon.	20	5	3
Solon	26	11	7
	65	22	18

Lyrici Ionici VI. s.

Phokyl. . . .	1	2	0
Xenophan. . .	5	5	4
Hippon. . . .	13	1	2
Ananius . . .	0	0	1
Anacreon . . .	9	6	8
Simonid. . . .	22	18	23
	50	32	38

Cett.[1]) lyr. VII. s.

Tyrt.	23	4	6
Pisand. . . .	0	1	0
Alkman. . . .	6	5	6
Stesich. . . .	1	0	3
	30	10	15

Cett. lyr. VI. s.

Theog. . . .	138	48	61
Ibyk.	5	2	5
	143	50	66

Danach hat man allerdings den Eindruck, als ob *-οις -ῃς* aus einer ursprünglich irgendwie begrenzten Verwendung allmählich zu weiterer Ausbreitung gelangte. Daß aber *-οις* auch außerhalb der Proklise seit ältester Zeit üblich war, dafür ist folgendes geltend zu machen. In der Zusammenrückung mit *-δε(σσι)* tritt *τοῖς* bei Homer 10 mal auf:

τοῖσδε δ 93 *η* 23 *ι* 286 *ξ* 443
τοίσδεσι κ 268 *φ* 93
τοίσδεσσι β 165
τοίσδεσσιν β 47 *ν* 258 *K* 462

Daß nicht mit Nauck *τοῖσι δὲ* eingesetzt werden darf, lehrt die Übereinstimmung mit Hippokrates:

πρὸς τοίσδεσσιν VIII 358
σὺν τοίσδεσσιν 268 372
ἐν τοίσδεσσιν 308 (Kühner-Blaß Griech. Gr. 1, 605).

Außerdem aber stimmt *τοίσδε-σσι* mit der altertümlichen Anhängung eines Flexionselementes an die deiktische Partikel *-δε* gut zu thessalisch *τουν-νέ-ουν* = *τούτων* (Hoffmann Dial. 2, 557). Unter diesen Umständen erscheint es gewagt, *τοῖς* als selbständiges Demonstrativum mit 24 Belegen zu ändern:

B 516. 524. 680. 733. 747 *Δ* 153 *H* 170 *K* 196. 241 *M* 372 *P* 384 *γ* 113. 390 *δ* 630 *μ* 425 *ξ* 459 *o* 188. 304. 439 *σ* 51 *φ* 130. 274 *χ* 131. 247 [*δ* 630 *φ* 274 fehlen bei Schmidt]. „Während nun das Demonstrativpronomen ohne folgendes Subst. an 238 Stellen

1) Alkaios u. Sappho habe ich nicht berücksichtigt.

τοῖσι lautet, heißt der Artikel vor dem Nomen ausnahmslos *τοῖς*" (Schmidt a. O. p. 24): aber, wie Schmidt selbst nicht verschweigt, doch stets vor vokalischem Anlaut! Es handelt sich um 13 Stellen:

τοῖς ἄλλοις A 342 *E* 131. 820 *Σ* 103 *τ* 196 *ἄλλοισι A* 597 *ἄλλοισιν I* 417. 684 *Ψ* 342 *ἀγαθοῖσι O* 134 *o* 324 *ἵπποισιν K* 330 *ὀλίγοισι μ* 252.

Von einem Zufall kann nicht die Rede sein; denn genau analog verhält sich die Inschrift der milesischen Sängergilde (6. J. v. Chr.) GDI 5495. Diese bietet vor Konsonanten ausnahmslos *-οισι(ν)*: 4 *μολποῖσιν* 5 *τούτοισιν* 6 *ἑβδομαίοισι* 14 *τοῖσι στεφανηφόροισιν* 20 *Ταργηλίοισιν* 21 *ἑβδομαίοισιν* 40 *μολποῖσιν* 41 *μολποῖσι στεφανηφόροισιν*, aber vor Vokalen *-οις*, d. i. *-οισ'*: 22 *τούτοισι τοῖσ' ἱεροῖσιν* 33 *τοῖσ' ἱερηΐοισιν* 44 *τοῖσ' ἑωυτοῦ* (entsprechend neben *-ῃσι -αισ'* vor Vokal). Demnach hat man bei Homer überall *τοῖσ'* zu schreiben; *τοῖς* ist also überhaupt nicht in der Funktion des Artikels nachzuweisen.

Ebensowenig wie die epische Sprache beschränken andere Dialekte die kürzere Form der Dativendung auf eine bestimmte Gebrauchssphäre: das älteste Attische, Kretische: 4966 2 *[το]ῖσι ναοῖσι* Gortys, 5125 A 5 *ταῖσι πέντε* Vaxos, 5091 4 *σὺν τοῖσι νε-* Lyttos, während im Pamphylischen *-οισι* verallgemeinert ist. Im Lesbisch-Äolischen nimmt die Entwicklung keinen gradlinigen Verlauf. Aus dem Gegensatz, der hier in der Dichtersprache zwischen *τοῖς πέλας* Alk. fr. 88 *ταῖς κάλαισ' ὔμμιν* Sapph. fr. *14 *ταῖς δέραισι* Alk. fr. 36 und auf der anderen Seite *ταῖσι δὲ ψῦχρος μὲν ἔγεντο θῦμος* Sappho fr. 16 scheinbar obwaltet, folgert Schmidt, daß *-οις -αις* nur für den (proklitischen) Artikel galt. Das geringe Material rechtfertigt nicht einen Schluß von dieser Tragweite, vor allem, weil *-οις -αις* sich ohne Zweifel auch beim Nomen findet:

τάδε νῦν ἑταίραις ταῖς ἔμαισι τέρπνα κάλως ἀείσω Sapph. fr. 11.

παντοδάπαις μεμείγμενα χροΐαισιν fr. 20.

σὺ δὲ στεφάνοις, ὦ Λίκα, πέρθεσθ' ἐράταις φόβαισιν fr. 78 1.

κορύφαις ἐν ἄγναις (Versschluß) Alk. fr. 5 2.

οἶνος γὰρ ἀνθρώποις δίοπτρον fr. 53.

καὶ πλείστοις ἐάνασσε λάοις (Versschluß) fr. 64.

Daß vom Artikel *-οις -αις* nur auf ein dem Nomen vorausgehendes Adjektiv übertragen sei (Hoffmann Dial. 2, 540), läßt sich

nicht einmal auf Grund dieser wenigen Stellen behaupten. Zwischen den Dichtern und den längeren Inschriften, die dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts angehören, liegt nur das Fragment 164 d Hoffm. aus Naukratis mit [το]ῖς Δ[ιοσκόροις oder -οισι], das in unserer Frage nichts entscheidet. Sehr bemerkenswert ist nun die Regelmäßigkeit, die in den Inschriften an die Stelle des früheren Schwankens getreten ist; hier hat das Nomen -οισι -αισι, der Artikel -οις -αις zugewiesen erhalten. Aber gerade weil dieser Zustand sich so spät eingestellt hat, muß an sekundäre Regelung gedacht werden. So hat sich im Neuhochdeutschen der Unterschied zwischen „den Dingen" (adjektivischer Gebrauch des Pronomens) und „denen, welche . ." (substantivischer Gebrauch) erst mit der Zeit ausgebildet; früher war „denen Dingen" gleichgut möglich (Paul Prinzipien der Sprachwissenschaft[3] p. 235). Eine zweite Möglichkeit liegt etwas ferner, als es für mich anfänglich den Anschein hatte. Auf diesen Monumenten bekundet sich bereits der Einfluß der Gemeinsprache. Während beispielsweise die Inschrift IG XII 2, 5 aus Mitylene noch in hergebrachter Weise den Artikel im Sinne des Relativs verwendet, hat Nr. 526 (Eresos) aus derselben Zeit bereits ὅς: ὧν A 33, ὅ D 14. 26. Und so könnte es sein, daß überhaupt das Pronomen früher als das Nomen sich der gemeingriechischen Flexionsweise angeschlossen hätte. Einen Beweis glaubte ich in Händen zu haben, als ich fand, daß Inschr. Nr. 18 18 gegenüber sonstigem *οἱ τοὶ στρότα[γοι]* gelesen wird. Dann müßte *τοί* die eigentliche Dialektform sein, *οἱ* der Koine entstammen, sicherlich also auch *τοῖς ταῖς*. Diese Kette von Schlüssen löst sich nun freilich in ein Nichts auf, sobald man den Text der Inschrift näher ins Auge faßt: 17 ff.

ὡς δὲ καὶ τ[ιμάσε]ται Κλεοσθένης κατ' ἀξίαν, τοὶ στρότα/[γοι εἰσάγοντον κα]ὶ τῶ δάμω, τὸν δὲ δᾶμον βολλ[εύεσθαι αἴ κε ἄγητα]ι συμφέρῃ.

τοί ist für das Äolische nirgends bezeugt, dagegen *αἱ* für Sapph. fr. 53 2 *οἵδ'* Alk. fr. 84. Folglich ist die Herstellung falsch. Es ist zu lesen statt *τοὶ στρότα[γοι]* usw. *τοὶστροτά[γοις εἰσάγην κα]ὶ* et qu. s.

Daß auslautendes -ς wie hier in dem Akkusativ *τοίς* bei nachfolgendem sigmatischen Anlaut nicht zu besonderem graphischen Ausdruck kommt, ist etwas sehr Gewöhnliches: vgl. *εἰστάλλαν* Mitylene 15 32 *εἰστείχην* Eresos Leges sacrae 117 1. 10. 18 *εἰστήλην*

Amorgos IG XII, 7, 69$_{52}$ *ταῖστέγαις* Gortys GDI 4991 I$_{33}$ u. dgl. m.

Wie begreift sich nun der homerische Tatbestand am leichtesten? Von den 184 Dativen auf *-οις -ῃς(-αις)* entfallen auf

τοῖς (*τοῖσδε* usw.)	24 + 10 = 34
τῇς (*δ* 721)	1
οἷς (*ω* 312 *Γ* 109)	2
ᾗς (*Ω* 201)	1
σῇς (*Α* 179)	1
ἐμοῖς (*κ* 178. 428 *μ* 222. 258 *Σ* 273	5
αὐτοῖς (*δ* 683 *τ* 140 *υ* 213)	3
ἄλλοις (*π* 264)	1
ἀλλήλοις (*P* 365)	1
	49

Das heißt, *-οις -ῃς* ist Ausgang des Pronomens in etwa dem vierten Teile sämtlicher Fälle. Daraus ist wohl am ehesten zu schließen (so schon Reichelt a. O. p. 21 ff.), daß im Urgriechischen das Pronomen im Plural noch Lokativ (auf *-οισι*) und Instrumental (auf *-οις*) geschieden hielt, während bei den Nomina der *o*-Deklination wie in allen übrigen Stammklassen der Lokativ (auf *-οισι*) die Funktionen des Dativs und des Instrumentals bereits mitübernommen hatte; erst allmählich ging *-οις* zum Nomen über, wurde in einzelnen Mundarten allgemein, erhielt sich neben *-οισι* in anderen oder wurde auch völlig aufgegeben.

Noch andere Kasusformen des Artikels haben nach Schmidt ihre Lautgestalt unter der Wirkung der Tonlosigkeit verändert. Im Böotischen ist der Genetiv Plur. Fem. kontrahiert in *τᾶν*, während er bei den Nomina offen bleibt (Meister Dial. 1, 271), in Thessalien bietet eine Inschrift (GDI 361 A$_{13}$) *τᾶν κοινάουν*. Daß nicht die Proklise, sondern die Zweisilbigkeit der Wortform die Zusammenziehung verschuldet, ist wahrscheinlich in Hinblick auf eine Parallelerscheinung der ionisch-epischen Sprache. Bei Homer wird *-εω-* zu *-ω-* im allgemeinen nur hinter Vokal; gegen diese Regel verstößt *τῶν* (Fem.): diese Form fungiert zwar 4 mal als Artikel (*E* 424 *K* 253 *O* 656 *μ* 321), aber ebenso oft als selbständiges Pronomen (*E* 270 *Σ* 50 *λ* 591 *μ* 64); hinzukommt das starktonige *σῶν* (*ἐφετμιέων Ε* 818). Hier ist deutlich, daß die Silbenzahl, nicht die Tonqualität die Kontraktion verursacht hat; s. Z. f. vergl. Spr.

38, 80. Wertvoll ist uns Schmidts Beobachtung, daß die äolische, offene Genitivform *τάων* niemals in der Bedeutung des Artikels auftritt; wir dürfen folgern, daß sich im Altäolischen überhaupt noch nicht das Demonstrativum zum Artikel abgeschwächt hatte.

Man möge es uns nicht verübeln, wenn wir sonstigen Versuchen, proklitische Lautveränderungen nachzuweisen, mit einigem Mißtrauen entgegentreten. Bei Homer begegnet 2 mal *σφῶν τ'* (*δ'*) *αὐτῶν* (*M* 155 *T* 302) neben sonstigem *σφεων σφεας*, bei Hesiod Theog. 34 *σφᾶς δ'αὐτάς* neben *σφεας*; da dieser Gegensatz sich bei Apoll. Rhod. zu wiederholen scheint (*σφᾶς αὐτούς* 1 mal: 2, 961), so ist möglich, daß der alexandrinische Nachahmer die alten Texte in ihrer gegenwärtigen Verfassung vor Augen hatte; dies werden wir Schulze (Z. f. vergl. Spr. 38, 286 ff.) zugestehen können. Aber wenn er dieser textgeschichtlichen Observation sprachgeschichtliche Bedeutung beimißt, so ist ihm zu widersprechen. Nichts gibt uns das Recht, *σφῶν σφᾶς* als ionisches Sprachgut zu betrachten. Bei Homer kann die Einführung von *σφεων* statt *σφῶν* kaum als Änderung gelten, bei Hesiod aber ist *σφεας δ' αὐτάς* notwendig, wenn man bedenkt, daß Homer nur *ἡμέᾶς ἧμεᾶς* und *ἧμας, ὑμέᾶς ὕμεᾶς* und *σφέᾶς σφεᾶς σφᾶς* (*E* 567) kennt. *ἡμᾶς ὑμᾶς σφᾶς* sind erst in attischer Zeit zu *ἧμας ὕμας σφᾶς* nach dem Verhältnis von *ἧμιν* zu *ἡμῖν*, *ὕμιν* zu *ὑμῖν* hinzugeschaffen.

Einem Irrlichte scheint mir auch Jacobsohn Philol. 67, 506 zu folgen, wenn er einen Vorgang, wie ihn Schulze dem Ionischen imputiert, auch im Äolischen anzutreffen glaubt. Eine Inschrift, die etwa in die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. fällt, bietet nämlich das freilich auffallende Nebeneinander *μεταπεμπομένων ἀμμέων καὶ'Ερεσίων* 29 und *τὰν πόλιν ἄμμων* 61.74. Jacobsohn läßt nun *ἄμμων* aus *ἀμμέων* in der Enklise hervorgehen. Immerhin verdient angemerkt zu werden, daß eine noch jüngere Inschrift GDI 2541415 *τᾶς πόλιος ἀμμέων* hat; vgl. thessalisch *ἀ ἀμμέουν πόλις* GDI 345 12, böotisch *τῆ πό[λι] ἀμέω[ν]* IG VII 2383 8/9 (*ἀμίων* Apoll. de pron. p. 121 C *οὐμίων* 122 B). Die Inschrift selbst, deren Text mir durch die Güte des Herausgebers Prof. Rehm vorlag, ist nichts weniger als dialektrein, sondern bietet ein buntes Gemisch von Sprachformen: *ὅππως* 26 *ὅππω[ς]* 45 neben *ὅπως* 8.13.62 *κατ' ἕκαστον* 98 und *καθ' ὅν* 34 *καλεσσάτωσαν* 15.100 und *παρακαλέσει* 51. Wichtig ist, daß auch der Dativ des Personalpronomens in verschiedener Gestalt erscheint: *ἄμμ'* 30.68.96 (so auch

GDI 3185.8) und *ἄμμιν* 51. Abzuweisen ist der Gedanke, daß hier, auf einer Inschrift des 2. Jahrhunderts, die homerische Doppelheit weiterlebe. Für jemanden, der die Mischungserscheinungen auf Inschriften der Übergangszeit zu beachten gelernt hat (vgl. Z. indogerman. Sprachgesch. 53 ff.), duldet es kaum einen Zweifel, daß *ἄμμιν* eine hybride Bildung aus *ἄμμι* + *ἡμῖν* darstellt; ebenso beurteile ich *ἄμμων* als Produkt[1]) aus dialektischem *ἀμμέων* und gemeingriechischem *ἡμῶν*. Daß Apollonios Dyskolos *ἄμμων* als äolisch zu kennen scheint (de pron. p. 95,2), aber nicht literarisch belegt, dürfte also kaum einem Zufall zuzuschreiben sein.

Auch die Endung des Genitivus Singularis schließlich hat beim Artikel, wenn wir Schmidt glauben sollen, im Urgriechischen eine Verstümmlung erlitten, die eine Folge der Akzentlosigkeit wäre. Zwischen der Lehre der Grammatiker: *Ἡ ἐμοῖο σοῖο οἷο ἤτοι μετὰ διαιρέσεως τὸ ῑ προσέλαβον ἢ Θεσσαλικαί εἰσιν ὡς καὶ Ἀριστάρχῳ ἤρεσκεν* (Apoll. de pron. p. 138 C) und dem tatsächlichen Befund der thessalischen Inschriften bestand bis vor kurzem ein Widerspruch, der erst durch neuere Funde behoben ist. Wir kennen jetzt als genitivisches Suffix *-οι* aus der Pelasgiotis und Perrhaibia, *-ω* und *-οιο* aus der Thessaliotis: *ω* aus

Thetonion IG IX, 2, 257 (5. J.) 1 *Φιλονίκω̄* 10 *Βελφαίω̄*

Pharsalos 241 (4. J.) 2 *Σωσ(άν)δρω̄ Ἀσάνδρω̄*

-οιο aus

Krannon 458 11 *Παν|[σον]νείοιο* 12 *Φα|[λαχρε]ίοιο* 459 6 *-μειοιο* 11 *-κλείοιο Φρίξοιο* 12 *Θεοξ̣ότοιο* 13 *Φιλομμείοιο* 461 a 2 *Μυσκελείοιο* gegen *Παυσανιαίοι* (2. J. v. Chr.) und aus

Larisa 511 5 *πολέμοιο* gegen 12 *Μν[ασιμ]αχείοι.*

Vor Schmidt hatte man für *-οι* zwei verschiedene Erklärungen in Vorschlag gebracht; Fick (Odyssee p. 29) glaubt, daß *-οι* zunächst vor Vokalen aus *-οιο* entstand; Ebel (Z. f. vergl. Spr. 13, 448) sah in den Genitiven anf *-οι* genitivisch fungierende Lokative. Man kann zu dieser Frage nicht wohl Stellung nehmen, ohne sich eine

1) Damit vergleicht sich, daß im Gebiete des mittleren Kreta *ἀμῶν* erscheint, wo man *ἀμίων* erwartet: GDI 5167 10 von Rhaukos 5185 49 Arkadia 5187 17 Priansos (alle drei Inschriften aus Teos); vgl. dagegen [*Μνα*]σιχάρτιος 4944 Priansos *ὀρμιομένων ἰόντες* 5178 34. 42 Arkadia. Brause Lautl. d. kret. Mundarten p. 104 A. 3 nimmt daher mit Recht an, daß die Kontraktionsform „aus echtem *ἀμίων* der Vulgärform angenähert ist".

Tatsache gegenwärtig zu halten, die bereits von Leskien (Die Deklination im Slavisch-Litauischen und Germanischen p. 37) ans Licht gestellt worden ist. Während das Pronomen im Indogermanischen zum Ausdruck des Genitiv-Ablativverhältnisses unterschiedene Formen hatte (aind. *tasya* Gen., *tasmāt* Abl.), besaß das Nomen für den Singular kein spezifisches Genitivsuffix. Genitiv-Ablativendung ist bei den *ā*-Stämmen *-*āās* (aind. *sēnāy-ās* zu *sēnā*), bei den *i*-Stämmen *-*oįs* (aind. *agnēš*), bei den *u*-Stämmen *-*ous* (aind. *šatrōš*), bei den konsonantischen Stämmen *-*ĕs* (*-*ŏs*) (aind. *manasas*). Wie das Indogermanische bei den *o*-Stämmen den Gen. Sing. bildete, bleibt zunächst unklar, denn die Einzelsprachen gehen in diesem Punkte auseinander. Das Arische entlehnt die Endung *-asya* (*ašvasya*) vom Pronomen (*tasya*), ebenso das Griechische *-οιο*, das Baltisch-Slavische verwendet den Ablativ (lit. *dárbo* zu *dárbas*, slav. *raba* zu *rabъ*, Suffix *-*ōt*) statt des Genitivs. Das Messāpische (Kretschmer Einl. in die Gesch. d. griech. Sprache p. 275) hatte *-*ī* = *-ihi* bei den *io*-Stämmen, *-*oi* = *-aihi* bei den übrigen *o*-Stämmen. Auch in den Inschriften von Ornavasso fand Kretschmer (Z. f. vergl. Spr. 38, 100 ff.) Genitive auf *-*oi* = *-ui* und hielt daher diese Sprachdenkmäler für ligurisch. O. A. Danielsson wies jedoch (Skrifter utgifn. af K. Hum. Vetenskaps-Samfundet i Uppsala 1909 p. 18) auf die Inschrift einer 1903 gefundenen kleinen Vase, in welcher *-ui* unzweideutiger Dativausgang ist: *metelui · maeśilalui · uenia · metelikna · aśmina · krasanikna*, d. h. „*Metello Maesilalo Venia Metelli filia Asmina Krasani filia [donum dant]*“. Es ist daher Danielsson beizustimmen, wenn er diese lepontischen Inschriften — wie schon Hirt Indogermanen 2, 564 — für das Keltische in Anspruch nimmt. Daß *-*oi*, ablautend mit *-*eį* (daraus messapisch *-*ī* = *-ihi*), die Endung des Lokativs ist, der hier genitivisch fungiert, läßt sich freilich nicht mehr aus dem Altindischen stützen, das in analoger Weise gelegentlich den Lokativ auf *-ē* genitivisch verwenden sollte (Pischel, Ved. Studien 3, 193): *agastyē brahmaṇā vāvṛdhānā* die ihr durch das Gebet des Agastya gestärkt werdet“, *sūrē duhitā* „Tochter der Sonne“. Die Stellen sind unrichtig aufgefaßt, die Formen auf *-ē* echte Lokative (Oldenberg Abh. d. Gött. Ges. 1908/09 p. 36 ff.). Das Keltische und Italische teilen sich in den Ausgang *-ī*. *-ī* wird bereits auf den ältesten lateinischen Inschriften monophthongisch geschrieben im Gegensatz zu pluralischem *-ei*; dem entspricht, daß

*-*íī* bei den *io*-Stämmen von Anfang an zu -*ī* zusammengezogen wird, während der Nominativ Pluralis auf -*iei* sich zunächst offen bewahrt. In -*ī* kann also, wie man glaubt, kein Lokativsuffix vorliegen, und diese Ansicht findet einen Rückhalt an der Beobachtung, daß im Altlateinischen der Genitiv *Suni* vom Lokativ *Suniei* geschieden ist (Bücheler-Windekilde Grundr. der latein. Deklin. p. 117 ff.). So kommt man dazu (Joh. Schmidt bei Mahlow A-E-O p. 37 und Z. f. vergl. Spr. 38, 30 ff., Sommer Latein. Laut- und Formenlehre p. 368), das italokeltische Suffix -*ī* ins Urindogermanische zu projizieren.

Diese Auffassung macht Wackernagel (Mélanges de linguistique off. à F. de Saussure p. 125 ff.) zu der seinigen und lehrt einen indogermanischen Adverbialkasus auf *-*ī*. Diesen findet er wieder in jenen periphrastischen Bildungen des Altindischen, in welchen ein *a*-Stamm vor den Wurzeln *kṛ* und *bhū* seinen Auslaut scheinbar zu -*ī*- umgestaltet: *vātī-kṛ* zu *vāta* u. dgl. Obgleich diese Verbindungen frühestens im Atharvaveda und den Brāhmaṇas auftreten, kommt ihnen höheres Alter zu, da ihnen Avestisches wie *vaxšaϑibuye* entspricht. Im Lateinischen konserviert sich der Adverbialkasus nach Wackernagel in Ausdrücken wie *multi facere* (Plaut.) „hoch schätzen". Wackernagel verschließt sich nun keineswegs der Einsicht, daß die indischen Umschreibungen auf -*ī-kṛ* -*ī-bhū* nicht einheitlichen Ursprungs sind. Er zeigt vielmehr z. B., daß *matīkṛ* „eggen" zu *matya* „Egge" den reinen *ya*-Stamm mit Tiefstufenform des Suffixes enthält. Avestisch *saocibuye* „flammend zu werden" Y. 62. 3 gehört, wie ich hinzufügen kann, zu dem Causativum *saocayati* „anzünden"; *saocaya-* zu *saoci-* wie lat. *noceo* zu *nocīvos*; hier liegt also eine rein verbale Bildung vor wie in altbulg. *vidě-achą*, lat. *vidē-bam lascivī-bam*. Es ergibt sich ferner aus einer einfachen Betrachtung, daß z. B. *krūrīkṛ* „verwunden" (Śatapatha-brāhmaṇa) nicht sehr alt sein kann. Wackernagel legt einiges Gewicht darauf, daß man *krūrī-* zu *krūra* „Wunde", nicht zu *krūra* „grausam" ziehe. Diese Sonderung ist zwar berechtigt vom Standpunkte des historischen Sprachgebrauches, aber nicht unter dem Gesichtspunkte der Morphologie. Denn *krūra* als Substantiv und als Adjektiv ist doch wohl von Hause aus eins (Grundbedeutung: „blutig"). Wir wissen aber, daß für -*ra*-Stämme in der Komposition -*i*- eintritt: so für *krūra* = avest. *xrūra* „blutig" av. *xruvī-dru*

„mit blutiger Holzkeule". Folglich ist im Indischen *krūrīkṛ* aus **kruvīkṛ* umgebildet in Angleichung an *krūra* (ähnl. *kṛcchrībabhūva* „er geriet in Verlegenheit" aus **kṛcchī-*, *tīvrīkṛ* „schärfen" aus **tīvī-*).

Das Zusammenfließen dieser verschiedenen Quellen führte, meine ich, zur Ausbildung eines produktiven Typus im Avestischen wie im Indischen.

Auch die lateinischen Parallelen, die Wackernagel verwertet, sind ungleichartig. Der Genitiv bei Verben des Schätzens kehrt wieder im Griechischen (*πολλοῦ ποιεῖσθαι*). Daß Wackernagel auf Grund dieses Zusammentreffens für das Griechische eine Konstruktion wie **πολλι ποιεῖσθαι* wagt, müßte schon stutzig machen. In Wirklichkeit ist aber die Ansicht Delbrücks (Vergl. Syntax 1, 339) nicht widerlegt, daß der Genitiv bei diesen Verben ausgegangen sei von adnominalen Verbindungen wie *homo nihili* (Plaut. Bacch. 1188); daraus entwickelten sich verbale Ausdrücke wie *sumne autem nihili?* (Plaut. Bacch. 91) und schließlich *nihili facere* „für nichts achten"; *lucri facere* „gewinnen" läßt sich noch allenfalls so auffassen, daß man ausgeht von Stellen wie Plaut. Most. 354:

qui facere argenti cupiat aliquantum lucri. lucri kann ursprünglich von einem Ausdruck der Quantität wie *aliquantum* abhängig gewesen sein. Keine Künste der Interpretation aber — darin ist Wackernagel recht zu geben — gewinnen genitivischen Sinn aus den Wendungen *compendi facere* „abkürzen" (Plautus), wofür auch *compendium facere rei* stehen kann, *dispendī facere* „verschwenden" (Ennius Ann. 14). Auch in *sumpti facere* empfand man keinen Genitiv:

Si nunc me suspendam meam operam luserim
et praeter operam restim sumpti fecerim Plaut. Cas. 425.

Ebenso beurteilt sich das klassische *nihil reliqui facere* „nichts übrig lassen". *compendi, dispendi, reliqui facere* vergleichen sich auf das genaueste mit aind. *matīkṛ* zu *matya*: Wir haben hier die nackte Stammform zu *com-*, *dispendium*, *reliquiae* (Plautus) vor uns. Daß diese vom Verbum getrennt werden kann, bildet keine Instanz gegen meine Analyse; Lukrez gestattet sich *facit ārē* 6, 492. Die Konstruktion *meā rēfert* ist erst dadurch möglich geworden, daß *rē-* aus *rēfert* (ursprünglich **rēsfert*) sich loslöste und als Ablativ umgedeutet wurde. *-ī-* als Tiefstufe der *io*-Stämme spielt auch sonst

in der italischen Stammbildung eine Rolle; vgl. Schulze, Z. Gesch. latein. Eigennam. p. 549. Ich selbst wies bereits Z. f. vgl. Spr. 40, 378 auf Fälle wie *lixius*: *lixīvos, primitiae: primitīvos, redivia: redivīvos.* Die Adjektiva auf *-īvos* gehören z. T. auch zu Substantivis auf *-iō̄*; sichere Beispiele sind *internecīvos* zu *internecio, adoptīvos* zu *adoptio.* In ebensolcher Beziehung steht *sumptī facere* zu *sumptio* (belegt Cato de agri cult. 145).

Auch im Griechischen reduzieren die *io*-Stämme ihr Suffix in Ableitungen: *Ἀπολλωνίδης* „Sohn des Apollonios", *Ἀσκληπι-δης* „S. d. Asklepios" (vgl. Solmsen Beitr. z. griech. Wortforsch. 98 ff.), *Ξανθίδιον* Deminutiv zu *Ξανθίας* Aristophanes Frösche 582. Der Name der Stadt *Τειχιοῦσσα* (Milet GDI 5507 1 6. J.), variiert in *Τειχιόεσσα* bei Archestratos fr. 41 2 Brandt, hat die Nebenform **Τειχίεσσα*, wie das Ethnikon *Τειχιεσσεύς* Le Bas-Waddington Nr. 238. 242 *Τιχιεσσεύς* GDI 5501 7 schließen läßt. Auch *Τειχίεσσα* enthält *τειχίον* gegenüber geschwächtes Suffix, ist demnach der Bildung nach altertümlicher als die früher belegte Namensform; verfehlt nahmen Schulze Zeitschr. f. Gymnas. 47, 164 Schmidt Z. f. vergl. Spr. 38, 46 an, daß *Τειχιεσσεύς* durch Fortrücken des Tones auf die Endsilbe *-o-* habe schwinden lassen. Schließlich ist an *Κρονίων* aus **Κρονί-ϊον* neben *Κρόνιος* zu erinnern, womit parallel geht lat. *atriensis* zu *atrium* aus **atri-ient-*, *Siciliensis* zu *Sicilia* aus **Sicili-ient-* (Z. f. vergl. Spr. 42, 314) [1]). *-ι-* im Ablaut mit *-ιο-* findet sich aber auch in der Wortzusammensetzung: bei Homer *ληϊβότειρα* zu *λή(ϝ)-ι-ον*, *ζε(ϝ)ί-δωρος* zu *ζε(ϝ)-ιά*, *Ληΐφοβος* usw. zu *δήϊος*; es sei auch erinnert an Fälle wie *Γεραστιφάνης (μὴν Γεράστιος) Διονυσιγένης (μὴν Διονύσιος, Διονύσια)* [2]) *Πυθιγένης (Πύθια)*, Nachweise in Fick-Bechtels Namenbuch, *Θειδότιος* bōot. GDI 494 aus **Θεσι-* zu *θέϊος* (Schulze Quaest. ep. 41 n. 3).[3])

Um zusammenzufassen: In den Zusammensetzungen auf *-ī-kr̥ -ī-bhū* sind vereinigt

1) Daß ich lat. *-(i)ensis* richtig beurteilt habe, glaube ich auch heute noch; vgl. *triens* aus **tri-i̯nt-* mit griech. *τρίαινα* aus **τριανϝα* **τρί-μμα*. Die slavischen Stämme auf *-ę* sind teils aus **-int-* hervorgegangen (*žrěbę* = griech. *δελφίν*), teils aus **-ent-*, vgl. *mladę* und *mladenьcь*, russ. *tel'ata* und *telënok*, Brugmann Gdr. II² 421.

2) *Διονισιγένης* Vase des Hieron (5. J. v. Chr.) Kretschmer Gramm. d. griech. Vaseninschr. p. 119; s. auch Maaß Neue Jahrb. f. d. Klass. Alt. 1911, 541 ff.

3) Doch ist vielleicht **Θεσι-* alter Lokativ zum St. **θέσ-φατος*.

1) Verbalstämme wie av. *raoci-*;

2) reduzierte *-io-*Stämme wie *matī-* lat. *compendī* griech. λῃϊ-;

3) Kompositionsstämme auf *-i-*, denen selbständige *-ro-* (*-no-* usw.) Stämme gegenüberstehen.

Für einen Adverbialkasus auf *-ī bietet demnach die Vergleichung keinen Anhalt. Wenn wir uns nun den lateinischen Verhältnissen wieder zuwenden, aus denen heraus man jene Konstruktion begründen wollte, so läßt sich vor allen Dingen nicht beweisen, daß es in der ältesten Sprache *domei als Lokativ, aber *virī* als Genitiv hieß. Man beruft sich darauf, daß der Lokativ zu *Brundisium* für Ennius Hedyphag. v. 4 (b. Appul. de mag. c. XXXIX) *Brundisii* laute, der Lokativ zu *Sunium* bei Terenz Eunuch 519 *Sunii*. Lachmann zu Lukrez 5, 1002 p. 328 bringt bereits für das Unterbleiben der Kontraktion die einleuchtende Erklärung: *illud i, quod est ante notam casus, Graecum videbatur, ut more Latino praeteriri non posset.* So läßt auch Martial den Genitiv der Wörter auf *-ius -ium* auf *-ī* ausgehen, abgesehen von dem griechischen Worte *cybium* (*cybii* XI 27, 3; 31, 14; s. Friedländer zu I 26, 7). Daß in unserer Überlieferung kein Lokativ auf *-ī* aus *-*iī* mit Sicherheit aufzuzeigen ist, ist nicht mehr als Zufall. Aber ein Vers des Plautus ist doch sehr glaublich hergestellt:

nam illud est, quod responsum Arreti[ni] ludis mag⟨n⟩is dicitur.

Die Korruptel *Arretini* drang aus dem vorangehenden Satze des Gellius *comoedia, ex qua duo hos versus exscripsimus, ut historiam quaereremus oraculi Arretini: nam illud* eqs.

Außerdem aber vgl. Servius ad Verg. Aen. X 541:

Cato in originibus ita ait: Lavini boves immolatos, priusquam caederentur, profugisse in silvam = fr. 55* Jordan.

Lukrez 6, 585 entfernt sich also nicht vom alten Gebrauch:

In Syria Sidone quod accidit et fuit Aegi.

Zugunsten eines altlateinischen Lokativs auf *-ei* darf man auch nicht die Notiz bei Gellius 10, 24 verwerten (es ist von „*die quarto, quinto*" die Rede:

Sed Marci Tulli aetas ac supra eam non, opinor, ita dixerunt: „diequintē" enim et „diequintī" pro adverbio copulate dictum est secunda in eo syllaba correpta. Als Beleg zitiert er dann z. B. Pomponius (Mevia) v. 77 R.[3]:

dies hic sextus, cum nihil egi, diĕquartē moriar fame.

Die Endung *-ē* in *diequartē* aus diphthongischem **-ei* abzuleiten, verbietet die Zeit, in der das Wort nach Gellius' Zeugnis allgemein üblich war. Die Erklärung hat zu berücksichtigen, daß es als Adverb empfunden wurde, wie aus der Zusammenschreibung und Verkürzung der zweiten Silbe hervorgeht: *diequartē* ist aus *diequartī* umgeformt nach *hodiē perendiē*.

Von dem *dzenoine* (angeblich = *die noni*) der Duenosinschrift endlich sind wir ja jetzt, scheint's, glücklich befreit. Man ist sich darüber einig, daß statt dessen *duenoi ne* zu lesen ist, s. Thurneysen Z. f. vergl. Spr. 35, 207, Stolz Lat. Gramm.[4] 26 A. 4, Bartholomae Sitzungsber. der Heidelberger Akad. 1910, 11 A. 1. Nachdem ich Z. f. vergl. Spr. 41, 294 ff. gezeigt habe, daß *manus* im Altlateinischen „mortuus" bedeutet hat, ist der Satz der Inschrift zu analysieren: *duenos med feced en mano(m) meinom duenoi* d. i. *bonus me fecit in manium munus bono. manōm* ist Gen. Plur. zum Nom. **manŏs, meinom* ist auch lautlich mit *munus* aus **moinos* verwandt.

Das Vorurteil, daß in den Genitiven auf *-ī* eine vom Lokativ abweichende Bildung vorliege, hat naturgemäß auch die Auffassung der einschlägigen lateinischen Lautverhältnisse beeinflußt. So lehrt Solmsen Indogerm. Forsch. 4, 240 ff., daß im ältesten Lateinischen unbetontes *ei, oi* und *ai* in einem langen, geschlossenen *e*-Laut zusammenfielen, den die Schrift durch *e* oder *ei* zu bezeichnen pflegte. War unbetontes *ei* zur Zeit des Plautus noch *e, ei* geschrieben, dann kann allerdings *virī* als Genitiv nur indogermanisches *-ī* enthalten. Aber nichts liegt näher, als in *vir-ī* ein lokativisches Suffix **-ei* zu suchen, das mit dem in anderen Zweigen auftretenden *-oi* in Ablaut steht; läßt sich doch auch keltisch *-ī* im Genitiv der *o*-Stämme ohne weiteres auf **-ei*, messapisch *-ihi* auf **-iei* zurückführen. Für das Lateinische ist dann folgendes Lautgesetz auszusprechen:

Während in der ältesten Sprache unbetontes *oi* und *ai* gleichwie betontes *ei* sich in geschlossenes *ē* wandelten, wurde unbetontes *ei* zu reinem *ī*; damals ging **-ī* in *-ī* über, dagegen *-iei* aus **-ioi* **-iai*) war noch in Plautinischer Zeit erhalten, ausgenommen einen Fall: in zweisilbigen Wortformen war bereits Kontraktion eingetreten: *dī dīs, ī īs* = **iei* **ieis, mī* = *mihi*. Nur Adjektive bilden bekanntlich allgemein den Genitiv auf *-ii*; ob in *alimodi*

(*pro aliusmodi* Paul. ex Fest.) die lautgesetzliche Kontraktion eingetreten ist, will ich dahingestellt sein lassen, da man nicht weiß, wie alt die Form ist. Jedenfalls fielen um die Zeit des titulus Mummianus (146 v. Chr.) alle *i*-Laute zusammen (geschrieben ī und *ei*); noch später wurde *-iei* kontrahiert. Diesen Wandel bezeugt zuerst die sententia Minuciorum CIL I 199 (117 v. Chr.): 25 *Veiturīs* 35 *Veturis* aus **Veiturieis* (Nomin. Plur.) 32 *flovi* (Nom. Plur.) = **floviei* 35 *Ianuaris* 45 *controversis*. Der erste literarische Beleg der Kontraktion steht bei Turpilius (gest. 103 v. Chr., v. 162 R.[3]):

Detegere despoliare opplereque adeo fama et flagitīs.

Bei Plautus und Terenz gibt es bekanntlich Zusammenziehungen wie *fili* (Nom. Plur.) *filīs* nicht, in Anapästen ist *fuīīs* zu lesen, Skutsch *Ἕρως* 118 ff. (cf. Leo Plautin. Forschungen 311 A. 3). Im 1. Jahrhundert v. Chr. aber ist ein Wortspiel möglich wie beim auct. ad Herenn. 4, 21:

hic qui se magnifice iactat atque ostentat, vēnit ante quam Romam venit (dazu Marx Proll. p. 96); dementsprechend *ingratīs* für älteres *ingratiīs* bei Lucr. 3, 1067.

Die Zeit um 146 v. Chr. charakterisiert sich der Aussprache nach als ein Übergangszustand. C. Flavius Fimbria, ein älterer Zeitgenosse des C. Gracchus (Konsul 104) huldigte Zeit seines Lebens der *oris pravitas et verborum latitudo*, wie Cicero de or. II 22, 91 bemerkt, d. h., er schied *ei* und ī. Die Form *millus* hingegen („Hundehalsband"), die Scipio Aemilianus in seiner Rede als Zensor (142) brauchte Paul. ex Fest. p. 151 M., scheint trotz des *i* diphthongisches **ei* zu enthalten[1], da bei Varro de r. r. II 9, 15 *melium* steht (*mellium* m; richtig *mellum*?); Grundform war wohl **meinolos* zu avest. *minu* „Halsgeschmeide".

Lucilius gründete seine orthographischen Regeln auf gute Tradition[2]. Wer aber um 100 v. Chr. in Rom noch das ī „verbreiterte", fiel auf, so L. Fufius, ein Nachahmer des Cimbria in seinen Schwächen und seinen Vorzügen (Cicero am Ort), so die Freunde P. Sulpicius Rufus und L. Aurelius Cotta (Cic. de or. III 12, 46 bei Marx a. O.; beide geboren 124 v. Chr.). Für den gebildeten Römer, erkennen wir aus Ciceros Äußerungen, war die

1) Gegen Stolz Histor. Gramm. 1, 137.

2) Sommer Hermes 44, 70 ff. überzeugt nicht. Da für *mille* Lucilius *ei* verlangt, kann die Sommersche Etymologie nicht richtig sein.

breite Aussprache ein Entsetzen. Heimisch blieb sie stets auf dem Lande und in der Provinz; so schreibt Varro in seinen Büchern de re rustica *ube* (I 4, 4 und dazu Keil) *tibe* III 7, 11; III 16, 9. Für die Gallier bezeugte das breite *i* noch Consentius GL V 394$_{12}$ff. (vgl. Seelmann Ausspr. d. Lat. p. 202). Auch Livius schrieb *nise* und *quase* (Quint. I 7, 24). Dieser Provinzialismus trug ihm den Vorwurf der Patavinitas ein [1]).

Prüfen wir nun das sprachliche Material auf die Durchführbarkeit der von uns formulierten Regel hin, so bietet das sorgfältig geschriebene senatusconsultum de Bacchanalibus CIL I 196 (aus d. J. 187 v. Chr.) betontes *ei* = *ei e* in folgenden Fällen:

3 *nei* (= litauisch *neĩ* „und nicht"), auch *ne* geschrieben in *nesei.*

5 *deicerent*

7 *ceivis*

16 *preivatud.*

Ferner haben 3 *exdeicendum* und auch 14 *compromesise* den Vokalismus der Simplicia; der Zusammenhang der Präposition mit dem Verbum war so lose, daß in der älteren Poesie Auflösungen möglich waren wie Lucr. 2, 394:

aut magis hamatis inter se perque plicatis.

Noch Horaz konnte sie durch die Cäsur zerteilen:

sat. I 3, 76: *denique quatenus ex|cidi penitus vitium irae.*

Unbetontes **-oi* = altlat. *-ei* hat der Nomin. Plur. der *o*-Stämme (cf. *pilumnoe poploe* als archaische Orthographie): I 196$_3$ *quei foederatei* usw.; der Ablativ auf *-eis* geht auf **-ois* = griech. *-οις* zurück: *eeis* I 196$_{4.25}$.

Zusammenfassend behandle ich *tibei* SC de Bacch.$_5$, *ubei*$_5$, *ibei*$_{20.28}$, *vobeis*$_{19}$, *mihe* I 1049$_2$.

In der pronominalen Flexion gibt es ein Kasussuffix, das, ablautend mit griech. *-φι*, doppelte Gestalt zeigt: **-bhei* in preuß. *te-bbei* „dir" *se-bbei* „sich", **-bhoi* in altbulg. *te-bě* „dir" *se-bě* „sich" [2]).

Zu den Pronominalformen des Preußischen stimmen die außer-

1) So über die Patavinitas des Livius bereits Lorenzo di Pignoria L'origine di Padova (1625) c. XVIII p. 133 = Sp. 94 A der Haverkampschen Übersetzung; ebenso Schuchardt Vokalismus des Vulgärlateins 1, 90 Seelmann Ausspr. d. Latein. p. 200.

2) Unbegründet scheint mir die Annahme Brugmanns Ber. d. sächs. Ges. 1909 p. 16 A. 1, daß *tebè sebè* nach dem Lokativ der *o*-Stämme aus **-i* umgebildet seien.

lateinischen Dialekte: osk. *sifei* 129 9 v. Pl., pälignisch *tfei*. Das Lateinische aber bewahrt **-bhoi* in *tebei sibe* = altbulg. *tebě sebě* Demnach gehen *ubei ibei* auf **u-bhoi̯ *i-bhoi̯* zurück wie *vobeis* auf **u̯ō-bhoi̯-s*; ursprüngliches **u̯ō-bhoi̯-* ist nach einer Vermutung Brugmanns durch das pluralische *-s* von *isteis* erweitert. *mihe* wird auf **mehoi *meghoi̯* zurückgehen. *-e-* aus **-oi-* ist vielleicht enthalten in *adiese* I 196 7 *adiesent* 8 *adieset* 17 = *adiēsse* usw. Man kann vermuten, daß *-ei-* aus **-oi-* hier aus alten Perfektformen des Aktivs stammt: *īīsti* könnte aus **īī-ti* (vgl. aind. *iyētha* aus **iiọitha* zur 1. Singul. *iyāya*) umgeformt sein; eine andere Erklärung bei Sommer Lat. Laut- u. Formenlehre p. 628.

Unbetontes **ai* ist anzusetzen für *inceideretis* I 196 24, für *eeis* Dat. Plur. Fem. 5 aus **eais*, für das *ei* (*e*) der Perfektendungen: *gesistei* I 33 1 aus **-tai*, *fuet* I 32 4 aus **-ait* und (zufällig unbelegtes) *fuei* aus **fuai*. Ob *utei* 4 **-ai* oder **-oi* enthält, ist nicht auszumachen. Für *sei* I 196 3 *nisei* s. 16. 21 setzt man jetzt uritalisches **-ei* an (v. Planta Gramm. d. osk.- umbr. Dial. 1, 147), obwohl oskisch *svai* (*suae*) = *si* auf **-ai* führt; aus **su̯ai* ist auch umbr. *sve* abzuleiten, aus **sei* oder **sai* volsk. *se-pis* Nr. 240 1. 3 v. Pl. (vgl. *esaristrom* 2 aus **ais-* v. Planta 1, 143). Auch im Anlaut braucht sich die lateinische Partikel nicht von den Dialektformen zu unterscheiden, da **sv-* außer vor *a* (*suāvis suādeo suasum* „rußigbrauner Fleck") sich nirgends unversehrt erhalten hat; vgl. z. B. *di-sertus* „beredt", *dis-sero* neben osk. *sverrunei* Name einer Amtsperson, Wurzel **su̯er* „tönen, sprechen", *sīdus* zu lit. *svidéti* „glänzen", *sitis* zu althochd. *swîdan* „brennen". Hinzukommt, daß die starktonige Form **sai* noch aufzutreten scheint in *sae-pe* (vgl. *nem-pe*) [1]). Auszugehen ist hier von der indefinit-temporalen Grundbedeutung der Konjunktion: „irgendwann", „zu beliebiger Zeit, bisweilen". Wenn man durch *saepe* einen Zeitpunkt mit absichtlicher Unbestimmtheit bezeichnete, so wird damit die scheinbar pleonastische Verbindung mit *multus*, die in der älteren und jüngeren Sprache häufig ist, deutlicher; vgl. z. B. Plaut. Capt. 328:

Odi ego aurum: multa multis saepe suasit perperam,
ebenda 44 (und dazu Brix)

1) Der Anklang an *saepes* „Gehege" ist zufällig. Ein Adjektiv **saepis, e* könnte nur „gehegt", aber nicht „gedrängt, häufig" bedeuten.

itidem ut saepe iam in multis locis
plus insciens quis fecit quam sciens boni.

Gegen den Ansatz **sai* wendet man vom lateinischen Standpunkte ein, daß in *sī-ve sī-quis* die Konjunktion von alters starktonig war, also kaum geschwächten Diphthong zeigen kann. Aber mit *quis* konnte sich *sī* immer von neuem verbinden, auch die Zusammenrückung *sive* braucht nicht sehr alt zu sein. Sollte aber wirklich **sei* uritalisch sein und damit die vorgetragene Deutung von *saepe* entfallen, so würde das Lateinische die betonte Form erhalten haben, da in der Enklise aus **sei *sī* entstanden wäre.

Der Dativ der konsonantischen Stämme ist bereits auf der sogenannten *iouxmenta*-Inschrift Dessau 4913 5 in *recei* = *regi* belegt, daher auf **-ai* (aind. *-ē* griech. *δόμεν-αι*) zurückzuführen. Daß *-ei* in der Inschrift monophthongisches geschlossenes *ē* bezeichnet, folgt auch aus *[d]evam* 6 = **deivam* „*divam*"; da die Manios-Inschrift (6. J. v. Chr.) noch keine Spur von Vokalschwächung aufweist (*Numasioi, vhevhaked*), so muß die Inschrift des Forums näher an die Zeit der 12 Tafeln herangerückt werden, aus denen Zitate wie *occisit* (Fest. p. 178 M.), *occentassint* (Fest. p. 181) vorliegen und den jüngeren Zustand schwachtoniger Silben zeigen. *quoi* auf derselben Inschrift wie *recei* 1. 14 ist der jüngeren Form des Relativums *qui* gegenüber starktonige Satzdoublette. Zu beachten ist, daß im Oskischen bei den konsonantischen Stämmen ebenso wie im Genitiv (auf *-eis*) auch im Dativ (auf *-ei*) das Suffix der *i*-Stämme eingedrungen ist.

Unbetontes **-ei* schließlich gleich altlateinisch *-ī* hat, wie wir annehmen, der Genitiv-Lokativ der *o*-Deklination: *urbanī* I 196 2, *Cornelī* aus **Cornelīī *Corneliei* (gegen Brugmann Gdr. II[1] 586). Für den pronominalen Dativ (*ei, cui, uni*) bezeugt Lucilius monophthongisches *ī*:

hoc illi factum est uni, tenue hoc facies i,
haec illei fecere, addes e, ut pinguius fiat. v. 396 ff. Marx.

Diese bisher nicht aufgeklärte Kasusendung kehrt im Oskischen wieder, und zwar, wie zu erwarten, in der Gestalt *-ei* : *altrei* (Dat.) Inschr. Nr. 17 23. Sie ist also wie im Lateinischen auf pronominale Adjektive und Pronomina beschränkt, und ihr Ausgangspunkt ist noch erkennbar. Zu dem Stamm *pis* = lat. *quis* lautet der Genitiv *pieis* in *pieisum* „cuiusdam" 17 6: *-eis* ist die regelrechte oskische

Endung der *i*-Stämme; nur muß der Genitiv einmal nach dem sonstigen Verhältnis von Nomin. *-is*: Gen. *-eis* **peis* geheißen haben; da aber diese Form den Stamm völlig verhüllte, ist dieser vom Nomin. *pis* her aufs neue vor die Endung getreten; *pieis* verhält sich zu **peis* wie kretisch τρίνς „drei" zu **τρίνς* (Akkus. Plural.). Der lat. *cui* entsprechende Dativ ist oskisch *piei* 17 7: *-ei* ist das Dativsufix der *i*-Stämme (*Fuutreí* 200 30, umbr. *ocre* „*colli*"): auch hier ist ursprüngliches **pei* vom Nominativ aus zu *piei* erweitert. Aus **quei* also, dem Dativ des Pronomens *quis*, entnahm bereits das Uritalische ein Suffix **-ei*, das sich auf andere Pronomina und Pronominaladjektive ausbreitete; daher lat. *ill-ī ist-ī* und (von den Genitiven *quoiius eiius hoiius* aus geschaffen) *quoii-ī eii-ī hoii-ī-c*. Die Plautinische Messung *quŏjī čjī* bereitet keine Schwierigkeit, wenn man annimmt, daß in **quoiiī eiiī i* d. i. *j* vor *ī* lautgesetzlich schwand (richtig Exon Hermathena 12, 218 ff.) [1]). Von den Genitiven *quoiius eiius* aus wurde dann *oi* und *ei* im Dativ wieder eingesetzt: daher auch *quoiiī eiiī* bei Plautus. Daß der Genitiv *quoiius* von uritalischer Grundlage ausgeht, erhellt aus der partiellen Übereinstimmung mit oskisch *púiieh* „cuius" aus **poii-eis*. Es ist nach einer Möglichkeit zu suchen, diese im Suffix differierenden Bildungen unter einer gemeinschaftlichen Grundform zu vereinigen. Daß nun *cuius* in adjektivischer Bedeutung („wem gehörig") und Abwandlung alt ist, älter vermutlich als in genitivischer Funktion, ist deshalb glaubhaft, weil sich formal das griechische *ποῖος* vergleicht (aus **qu̯oi̯os;* nicht aus **ποῖϝος* gegen Schulze Z. Gesch. lat. Eigenn. p. 435 A. 3). Eine adjektivische Bildung kann auch *hoiius* sein zu *hic* aus **hŏ-ce*, *eiius* zu *is*; vgl. *τεῖον · ποῖον* (Hesych) aus **qu̯ei̯o-* zu *τίς* aus **quis* und wegen der Gestalt des Stammes vor Suffix **-i̯o-*: homer. *ἀναλκείη* zu *ἄναλκις, ἀιδρείη* zu *ἄϊδρις*. Wie aber kam es, daß *cuius* zu einer für alle drei Geschlechter geltenden Kasusform erstarrte? Gewisse Indizien führen auf die Annahme, daß bei den Adjektiven sich weit länger als bei den Substantiven der flexionslose Zustand erhielt; bei den Pronomina legt noch der Genitiv **teu̯o* „deiner" = aind. *tava* für diesen Zustand Zeugnis ab, da er ein unflektiertes **teu̯os* „dein" = lat. *tuus* griech. *τε(ϝ)ός*

1) Daß *j* vor *i* schwand, folgt mit Sicherheit aus *Pompeī* Gen. zu *Pompejus*, *Annaī* neben *Annaeus* CIL VI 11670 Gen. *Melissaī* X 893 zu *Melissaeus Peducaī* IX 4582 zu *Peducaeus*, Schulze Z. Gesch. latein. Eigennamen p. 345 A. 3.

darstellt. Ich vermute nach dieser Analogie, daß ein flexionsloses **qu̯oi̯̯o *hoi̯̯o *ei̯̯o* noch in uritalischer Zeit vorhanden war als Ausdruck des Genitivs[1]), und zwar selbstverständlich für alle drei Geschlechter. Spätere Generationen suchten dann dieses Überlebnis einer längst überwundenen Sprachepoche den allgemeinen Flexionsverhältnissen etwas anzunähern. Bei den Oskern erfolgte die Umbildung zu **poii-eis* nach Mustern wie *pi-eis,* bei den Römern wurde *-s* als Ausgang angefügt, der im Genitiv der konsonantischen, der *i-* und der *u*-Stämme heimisch war. Erst in ganz junger Zeit wurden nach *cuius* usw. die älteren Genitive *istī unī* zu *istīus unīus* umgebildet, daneben auch zu *istī-s* u. s. f. nach der Analogie von *hominis* usw. (über *istīs* als Genitiv zuletzt Skutsch *Γέρας* p. 125).

Von neueren Deutungen der lateinischen Pronominalformen ist diejenige von Skutsch (Glotta 1, 303 ff.) durch Brugmann Ber. d. Sächs. Ges. 1909 p. 80 mit Gründen durchschlagender Art widerlegt, so daß ich mich damit begnügen kann, auf ihn zu verweisen. Brugmann selbst konstruiert zur Erklärung von *cuius eius* Lokative **qu̯oi̯ *ei̯* „wozu, dazu", die durch das Adjektivsuffix **-i̯o-* erweitert wären; da aber das Italische diese Adverbien nicht mehr besitzt, auch *cuius eius* nicht „wozu, dazu gehörig" bedeuten, so schien mir diese Hypothese nicht ausreichend gesichert, um als endgültige Lösung des Problems gelten zu können.

Rechnen wir mit der Existenz eines uritalischen Genitiv-Lokativs auf **-ei,* so treten gewisse Verschiebungen im oskisch-umbrischen Flexionssystem in neue Beleuchtung. Es mußte bisher sehr auffällig erscheinen, daß im Oskischen wie im Umbrischen der Genitiv Sing. der *o*-Stämme den Ausgang der *i*-Stämme zeigt: osk. *sakarakleís* „sacelli" umbr. *poples* „populi". Man sieht jetzt, daß in *-eis* das alte Lokativsuffix der *o*-Stämme auf *-ei* (z. B. osk. *akenei* Lok. zu *akeno-* Nr. 200 18. 47) verborgen ist, das ähnlich wie im Lateinischen *istī-s* nach der Analogie der übrigen Stammklassen (*-eis* bei den *i*-Stämmen, *-ous* bei den *u*-Stämmen, *-ās* bei den *ā*-Stämmen) durch *-s* erweitert wurde. Da auf diese Weise bereits im Uroskisch-Umbrischen im Genitivausgang bei den *o-* und den Konsonantstämmen Übereinstimmung hergestellt war, griff diese

1) Daneben wird das flektierbare Adjektiv *cuius, a, um* in dem Sinne „welchem, wem gehörig" bereits in Gebrauch gewesen sein.

auch auf den Akkusativ Singularis über und führte den konsonantischen Stämmen *-om* als Endung zu, z. B. umbr. *arsferturo(m)* „adfertorem“ wie *poplom* „populum“ osk. *tanginom* „sententiam“ wie *dolom* „dolum“. Als durch speziell-umbrischen Lautwandel schließlich **-um* bei den *u*-Stämmen in *-om* überging, ergab sich für die Stämme konsonantischen Auslauts eine Berührung auch mit dieser Stammklasse; der Erfolg war, daß eine weitere Ausgleichung im Dativ Pluralis eintrat: *fratr-us* „fratribus“ gebildet wie *ber-us* „verubus“.

Der Lokativ auf *-ei* (*-oi*) in genitivischer Funktion ist also für eine Reihe von Einzelsprachen eine Tatsache. Und wenn aus irgend einem Grunde die Sprache nach einem Stellvertreter des Genitivs suchte, so ist es nicht zu verwundern, daß ihre Wahl auf den Lokativ fiel, da im Dual seit der Urzeit beide Kasus durch eine Form ausgedrückt wurden.

Die Nutzanwendung auf das Thessalische ergibt sich ohne weiteres; es muß *τοῖο πολέμοι* sich hier in *τοῖ πολέμοι* umgesetzt haben. Das Pronomen behielt sich im Urgriechischen den ihm zukommenden Ausgang *-οιο* vor, während das Nomen ebenso wie im Italischen, Keltischen, Messapischen den Lokativ genitivisch verwendete. Die alte Bildungsverschiedenheit tritt im Thessalischen noch zutage, wenn auch nicht in ihrer ursprünglichen Begrenzung, während in allen anderen Mundarten der pronominale Ausgang obsiegte.

Die Frage, in welcher Weise die indogermanische Ursprache den nominalen Genitivus Singularis bezeichnete, ist damit noch nicht beantwortet. Diesem Ziele führt uns vielleicht eine Betrachtung näher, die über die Grenzen der indogermanischen Sprachvergleichung hinausgreift. Die allgemeine Sprachwissenschaft unterscheidet Kasus der inneren und der äußeren Determination. Für jene Kategorie kann der Nominalstamm als solcher ohne Hinzutreten suffixaler, präpositionaler oder postpositionaler Elemente die syntaktische Beziehung aussprechen; die fest geregelte Wortstellung ermöglicht dem Hörer eine unmißverständliche Auffassung des Gesprochenen. Dagegen können die Kasus der äußeren Determination determinierender Elemente nicht entbehren. Kasus der inneren Determination ist wie Nominativ, Akkusativ und Dativ auch der Genitiv (Wundt Völkerpsychologie I[1] 2, 78 ff.). Er hat in den

meisten Sprachen die Bedeutung eines adnominalen Kasus; in vielen Idiomen gibt es für das genitivische Verhältnis keinen anderen Ausdruck als den der Wortstellung; mag nun das abhängige Wort dem regierenden vorangehen oder nachfolgen, so ist innerhalb eines Sprachzweiges die Regel jedenfalls fest und trägt daher in sich eine kasuelle Unterscheidung. Es ergibt sich bei einer Durchmusterung der Sprachen, die keinen suffigierten Genitiv besitzen, daß für den determinierenden, also abhängigen Begriff überwiegend das Gesetz der Voranstellung gilt: angeführt werden (Wundt a. O. I^1 2, 91 A. 1) zahlreiche Negersprachen, viele amerikanische, die polynesischen, ural-altaischen, monosyllabischen (Tibetisch, Barmanisch, Chinesisch), die Nuba-, Drawida-, die kaukasischen Sprachen, endlich in der hamitosemitischen Gruppe das Äthiopische. Diesem Verhältnis liegt eine tiefere psychologische Ratio zugrunde; denn auch in der Sprache der Taubstummen werden Besitz und Zugehörigkeit durch Voranstellung angedeutet (Wundt a. O. I 1, 213).

Wie sich das Indogermanische einmal im Punkte des Genitivausdrucks verhalten hat, dafür liefert uns die geschichtliche Sprache vielleicht einen Fingerzeig. Für die indischen Stämme auf *-tar* gilt im Rigveda die Regel: Als Oxytona werden sie durch einen Genitiv bestimmt, als Barytona haben sie meist den Akkusativ nach sich (Gaedicke, Der Akkusativ im Veda p. 185 ff.). Das gleiche Gesetz scheint bereits in der Ursprache gewirkt zu haben; denn im homerischen Dialekt ist zwar bei den Nomina auf *-τηρ -τωρ* die akkusativische Rektion aufgegeben zugunsten der recht häufigen Verbindung mit dem Genitiv (aber bei Aischyl. Agam. 1090 Weil *πολλὰ συνίστορα αὐτοφόνα κακά*); doch zwischen *δοτήρ* und *δώτωρ*, *βοτήρ* und *βώτωρ* wird einmal der gleiche funktionelle Unterschied obgewaltet haben wie zwischen *yantā* (mit dem Genitiv, der ja im allgemeinen vorangestellt wurde) und *yántā* (mit dem Akkusativ). Im Griechischen wie im Altindischen läßt sich ferner beobachten, daß diese Stämme so gut wie nie mit Nomina zusammengesetzt werden (Wackernagel Altind. Gramm. II 1, 187 ff.). Ausnahmen bilden bei Homer *μηλοβοτήρ* (Σ 529) *οἰνοποτήρ* (Θ 456) *ἀμαλλοδετήρ* (Σ 553. 554). Θ und Σ, die Phäakis und die Beschreibung des Achillesschildes, sind junge Stücke, und ein entsprechender Schluß läßt sich auf das Alter der Bildungen ziehen. Ich nehme nun an, daß die Ursprache den Genitivus Singularis der nominalen *o*-Stämme

noch durch bloße Voranstellung des suffixlosen Stammes bezeichnete. So begreift sich das Fehlen von alten Komposita im Griechischen und Indischen: Der suffixlose Genitiv wurde unmittelbar durch eine suffigierte Form ersetzt. Es begreift sich auch in Bezug auf die Bildung des Genitivsuffixes das Auseinandergehen der Einzelsprachen, welche der ihnen vererbten Armut auf diesem oder jenem Wege zu Hilfe zu kommen trachten mußten. Der einzelsprachlichen Entwicklung voraus liegt der Ersatz des Genitivs durch den Ablativ in allen übrigen nominalen Deklinationen. Eine schwache Erinnerung an den frühesten Sprachzustand erhält sich in den Wortstellungsregeln. Im Altindischen steht der Genitiv normalerweise voran (Delbrück Altindische Syntax p. 19), auf dem Gebiete des Griechischen beobachtet K. Meister Indogerm. Forsch. 18, 170 in den älteren kretischen Inschriften das Gleiche für den Genitiv des geteilten Ganzen und des Inhalts. Im Attischen steht der chorographische Genetiv regelmäßig voran: *ὁ στρατὸς ἀφίκετο τῆς Ἀττικῆς ἐς Οἰνόην* Thukyd. 2, 18 (Kühner-Blass Griech. Gr. II 1, 338), und so mag das Studium der Dialekte manche einschlagende Einzelheit zutage fördern.

Das alte Stellungsgesetz ist namentlich in der Wortzusammensetzung noch klar erkennbar. Das syntaktische Verhältnis eines Nomens zu einem genitivischen Attribut vermag sich in älterer Zeit in der Komposition nur so zu reflektieren, daß die vorangestellte Kasusform mit dem Beziehungswort zusammenwächst: *δεσπότης* aus **δεμσ-πότης* „Haus-herr", *διόσδοτος*, *Διόσκοροι Κυνόσουρα Κυνόσαργες Αἰγοσπόταμοι*. Es entstehen zunächst noch keine Worteinheiten in der Stellung Substantiv und Attribut: *ἁμαρτοεπής, ἀφαμαρτοεπής ἡλιτόμηνος* enthalten ablativische Genitive; *φιλοπτόλεμος φιλήρετμος φιλοκέρτομος* sind natürlich nicht durch *φίλος πολέμου* u. dgl. zu umschreiben; von Hause aus hatte *φιλο-* hier wohl possessiven Sinn und stand zu dem nachfolgenden Nomen genau genommen in prädikativem Verhältnis: „den Krieg, die Ruderei, den Spott gleichsam zu eigen habend" (vgl. auch *Φιλτόδαμος Φιλτογένης*). *ἀϊδροδίκας* aber aus *ἄϊδρις δίκας* steht erst bei Pindar Nem. 1, 63, *ἀρωγοναύτης* (aus *ἀρωγὸς ναυτῶν*) bei Philippos Thessal. ep. 12. Folgt im Kompositum das abhängige Nomen nach, so ist darin eben ein Hinweis zu erblicken, daß einstmals das regierende Nomen agentis ein Akkusativobjekt bei sich

haben konnte: *φυγοπτόλεμος* aus **φυγὸς πτόλεμον* usw. Die Zuversicht also, mit der man *Ποτειδάων* (*Ποσοιδάν Ποτιδάν* u. s. f.) als den „Gemahl der Erdgöttin" deutet (*ποσι-* = *πόσις*, *ποτει-*, *ποτοι-* alte Vokativformen des Stammes), ist nicht wohl berechtigt — aus mehreren Gründen. **δᾶ* = *γῆ* ist in Wahrheit eine unbewiesene Konstruktion (gegen Kretschmer Glotta 1, 27, Wiener Studien 24, 523 ff.). *δᾶ* tritt in interjektionsartiger Verwendung auf und zwar bemerkenswerterweise zunächst nur im Munde von Frauen: Aischyl. Prom. 563 (Io), Ag. 1025. 1029 (Kassandra) Eumen. 827. 858 (Chor der Erinyen) Eur. Phoen. 1296 (Chor der Phönizierinnen) Aristoph. Lysistr. 198 (die Lakonierin Lampito). *οὐ δᾶν* brauchen männliche Sprecher erst bei Theokrit 4, 17; 7, 39. Kretschmer selbst macht auf die Glosse zu 7, 39 *Δᾶν*, *Δημητέρα* aufmerksam: Die antike Erklärung ist auch formal unanfechtbar; *Δᾶ* ist auf dorischem Boden Kurzform zu *Δαμάτηρ* genau so gut wie in Ionien *Δηώ* zu *Δημήτηρ*. Es bliebe also *Δα-* im Sinne der „Erde" nur in diesem Eigennamen; aber weder die äolische Nebenform *Δωμάτηρ* noch die thessalische *Δαμμάτηρ* kommen bei dieser Deutung zu ihrem Recht. Es ist aber, meine ich, durch neuere Forschungen möglich geworden, den eigentlichen Sinn dieses Götternamens mit Sicherheit — so weit überhaupt auf diesem Gebiete von Sicherheit die Rede sein kann — zu bestimmen. Wie in Attika Demeter mit Persephone, so ist in gewissen anderen Gebieten *Δαμία* (*Δνία*) mit *Αὐξησία* (*Ἀξεσία Ἀξοσία*) verbunden. Wir kennen *Δαμία* in Epidauros (Herod. 5, 82), auch in Tarent: *Δάμεια · ἑορτὴ παρὰ Ταραντίνοις* Hes. Die Göttin ist als *bona dea* nach Rom gewandert (ihre Priesterin *dămiatrix* s. Diels Sibyllin. Blätter 44 A. 2). Sie ist auf Thera durch das Beiwort *λοχ(h)αία* IG XII, 3, 361 deutlich als Geburtsgöttin gekennzeichnet. Inschriftlich erscheint auch die Namensform *Δνία* (mit falscher Orthographie *Δνεία*): Epidauros IG IV 1062 11 *Δνία* 1010 4 *Δνεί(α)ι* Ägina 1588 28 *Δνία*. Mit *Δνία* hat nun Danielsson Eranos 1, 76 ff. ansprechend *Δμία·* (cod. *Δμῖα*) *Ὠκεάνου θυγάτηρ καὶ Δήμητρος* (Hes.) kombiniert und im Anschluß daran die Etymologie gefunden: *Δᾰμ-ία Δμ-ία* sind Ableitungen des Stammes **δμ-* „Haus" in *δά-πεδον*, dazu *δῶμα* (aus **δωμ-η*). Der *en*-Stamm hat bisweilen geschwächte Wurzel: vgl. avest. *nmāna* = Gath. *d'māna* „Haus", *ἀ-δμεν-ίδες* „Dienerinnen" (EM 18 32), *μεσόμνη* aus **μεσο-δμν-η* neben *μεσό-δμ-η*. Da, wie ich Rhein. Mus. 62,

321 ff. gezeigt habe, -δ- nach griechischem Lautgesetz vor -μν- schwand, so ist Μνία auf *Δμν-ία zurückzuführen und gehört als adjektivische Ableitung zum Stamm *δμεν- *δμν- „Haus". Mit Δᾶμία (Δμία Μνία) „der Hausherrin" vergleicht sich nun Δημήτηρ, wie thessalisch Δᾶμμάτηρ beweist, hervorgegangen aus *Δᾶσμάτηρ *Δμσ-μάτηρ „Mutter des Hauses"; Δω-μάτηρ hat als erstes Glied den Stamm δῶ „Haus". Demeter ist also im Grunde Ehe- und Geburtsgöttin (dazu Gruppe Griech. Mythologie 1177). Wie ich hat bereits Fick Personennamen[2] 439 den Namen der Demeter etymologisch aufgefaßt[1]). Ποσειδῶν kann also nicht bedeuten, was das Wort nach Kretschmer bedeuten soll. Wenn Sachkundige behaupten, „daß Poseidon von Hause aus kein Gott des Meeres, sondern ein Erdgott und Gatte der Erdgöttin sei", so stehen ihnen nicht minder Sachkundige gegenüber, die dafür eintreten, daß „sein Name die flüssige Natur im weitesten Umfange ausdrückt" (Robert Prellers Mythologie[4] p. 567). Es scheint mir daher am natürlichsten, in *Ποτ-ειδᾶ- *Ποτ-οιδα- *Ποτ-ιδᾶ- den Stamm von ποταμός πόντος zu suchen; ob das Endglied der Zusammensetzung zu οἶδμα oder zu aind. *indu* „Tropfen" gehört, sei dahingestellt.

Der einstige Gebrauch des endungslosen *o*-Stammes hat vielleicht in einem Falle in den Verhältnissen der Einzelsprache stärker nachgewirkt. Ich gehe aus von der merkwürdigen Regel der

1) Auch der Name der Ἄζεσία (Ἀζοσία) widersteht der etymologischen Analyse keineswegs. Von einer Verknüpfung mit αἰζηός, die Danielsson für möglich hielt, ist freilich abzusehen. Diphthong ist ja in der Wurzelsilbe des Namens nirgends belegt, zudem weist das Schwanken in Τροιζήν Τροζάν Ἀσκλάπιος Αἰσκλάπιος notwendig auf fremden Ursprung der Wörter, kann also zur Erläuterung griechischer Lautverhältnisse nicht herangezogen werden. Daß Azesia eine Vegetationsgottheit ist, verrät ihr zweiter Name Αἰξησία. Trennt man nun das Element ἀ- als Negationspartikel ab, so schließt sich -ξε[σ]σία -ξο[σ]σία aufs ungezwungenste an ζείναμεν· σβέννυμεν (Hesych) zu *ξείνημι älter *ξεσ-νημι, ζοᾶς· σ[ε]βέσεις, ζόασον· σ[ε]βέσον (Hes.) von *ζοάζω daneben *σβοάζω *σβώζω in κατασβῶσαι Herodas 5, 39 aus *-σβοᾶσαι. Die Wurzel *zg^{u}es „erlöschen" (lit. *gèsti* „verlöschen") mußte im Griechischen vor hellem Vokal in der Form *ζεσ-, vor dunkelem als *σβοσ- erscheinen; es trat aber eine Vermischung der Stammformen ein (daher attisch σβέννυμι statt *ζέννυμι), und so Ἀ-ζοσία neben Ἀ-ζεσία statt *Ἀ-σβοσία. Der Sinn des Namens ist demnach etwa „die Unvergänglichkeit, das Gedeihen". Wie Mnia der Demeter, so entspricht Azesia der Persephone, die also auch von Hause eine Göttin des Pflanzenwuchses sein muß („die Ertragreiche" Z. f. vergl. Spr. 39, 562).

slavischen Syntax, wonach bei belebten Wesen der Genitiv als Akkusativ fungiert. Berneker, der nach Delbrück (Vergl. Syntax 1, 320) und Meillet (Recherches sur l'emploi du génitif-accusatif en vieux Slave) über die Frage gehandelt hat (Z. f. vergl. Spr. 37, 364ff.), nimmt an, daß der Genitiv statt des Akkusativs aus negativen Sätzen übertragen ist: Es hieß urslavisch *synъ viditъ otьcь* „der Sohn sieht den Vater" aber *synъ ne viditъ otьca* „der S. sieht den V. nicht". Bei der freien slavischen Wortstellung konnte nun, insbesondere wenn belebte Wesen in Frage kamen, ein Zweifel für den Hörer entstehen, ob man das Subjekt vor oder hinter dem Verbum zu suchen habe. Nun ist aber die Verwendung des Genitiv-Akkusativs noch im Altbulgarischen in bestimmter Weise eingeengt. Nur im Singular der *o*-Stämme, die belebte Wesen bezeichnen, ersetzt häufig — nicht immer — der Genitiv den Akkusativ. Wenn der formale Zusammenfall von Nominativ und Akkusativ den unmittelbaren Anlaß zu der neuen Regelung gab, warum ist sie nicht auch in anderen Stammklassen eingetreten, warum nicht auch im Plural? Auch *gosti ženy* sind Nominativ-Akkusative. Außerdem besteht die Möglichkeit, daß gerade die Scheidung belebter und unbelebter Wesen sich sekundär eingestellt hat. Im Serbischen fungiert jedenfalls auch der Genitiv unbelebter Maskulina akkusativisch (Šurmin Z. f. vergl. Spr. 37, 601 ff.): *koji pravoga uzroka slabo znadu* „welche die wahre Ursache kaum kennen" u. dgl.: Hier mag geneuert sein, mag sich ein altertümlicher Zug erhalten haben. Für Thomson, der als letzter (Indogerman. Forsch. 24, 293 ff.) mit einer Erklärung hervorgetreten ist, ist es eine Frage von untergeordneter Bedeutung, wie der Genitiv dazu kam, den Akkusativ zu vertreten. Er hatte ja so häufig Objektfunktion; man sprach zu einer gewissen Zeit „der Vater sieht des Sohnes", und siehe da, man wurde verstanden. In den Fällen, wo der Patiens psychologisches Subjekt war und sonst fälschlich als grammatisches Subjekt, als Agens, aufgefaßt wäre, soll zunächst der Ersatz vorgenommen sein. Weil aber bei transitiven Verben der Mensch viel häufiger Agens ist als Patiens, so waren namentlich Personen dann besonders zu kennzeichnen, wenn sie den Patiens darstellten. Ein Rest von Zweifel bleibt bei dieser gewiß scharfsinnig begründeten Hypothese; daß gerade die Anfänge des Vorgangs so ins Unbestimmte gerückt sind, gereicht ihr nicht zum Vorteil.

Suchen wir uns vorerst darüber Rechenschaft abzulegen, wie der Genetiv der *o*-Stämme zu lauten hatte, wenn er im Urslavischen noch durch den nackten Stamm vertreten wurde: Aus **orbo* (Gen. zu **orbos* = *rabъ* „Knecht") wurde entweder **orbo* oder **orbъ*. Hirt hat Indogerm. Forsch. 2, 344 die Regel aufgestellt, daß im Slavischen betontes *o* in Auslautsilben erhalten blieb, unbetontes in *ъ* überging. Fortunatov (Bezzenb. Beitr. 22, 164 A. 1) lehrt dagegen, daß *o* vor *s* in *ъ* überging. Ihm schließen sich die meisten Neueren an: Berneker Z. f. vergl. Spr. 37, 372, Pedersen ebenda 38, 321, Brugmann Kurze vgl. Gramm. p. 376 A. 1 anders als p. 279, Vondrak Vergl. Gramm. d. slav. Spr. 1, 89. Hingegen hält Leskien Gramm. d. altbulg. Spr. (1909) p. 49 ff. es für nötig, hervorzuheben, daß bei allen Versuchen Schwierigkeiten bleiben. Fortunatovs Formulierung hindert, *nebo* (Gen. *nebese*) griech. *νέφος*, *pismo* (Neutr.) im Ausgang griech. *ἔργον* gleichzusetzen. Die Verbalendung *-tъ*, die mit *-tь* wechselt, soll daraus unter unklaren Bedingungen des Satzsandhis hervorgegangen sein: Hirt identifizierte *-tъ* mit dem griechischen Medialsuffix *-to*. Andererseits scheint doch *tamo* „dorthin" dem griech. *τῆμος* zu entsprechen. Ich rechne hiernach mit der Möglichkeit, daß *ŏ* in auslautender, offener oder geschlossener Silbe teils als *o* teils als *ъ* auftritt. Die Bedingungen sind nicht klar; vielleicht bringen die Untersuchungen auf dem Gebiete der Akzentqualitäten Licht. Wurde nun **orbo* als Genetiv zu **orbъ*, so fiel dieser bei den Maskulina mit dem Akkusativ zusammen, nicht aber bei den Neutra (Gen. **pismъ* Akk. *pismo*). Als dann neben den suffixlosen Genitiv, der natürlich nicht mit einem Schlage verschwand, sich der Ablativ **orba* in gleicher Funktion stellte, begann man nach dem Vorbild des Genitiv-Akkusativs **orbъ* auch **orba* doppelte syntaktische Funktion einzuräumen. Diese wurde später auf belebte Wesen aus dem einfachen Grunde eingeschränkt, weil die meisten Maskulina der *o*-Deklination eben solche bezeichneten. — Im Gegensatz zu der mehr psychologischen Betrachtungsweise des Früheren ist diese Deutung des Genitiv-Akkusativs exakt-formal; es ist daher zu hoffen, daß aus dem slavistischen Lager bald Widerlegung oder Bestätigung erfolge.

Eine verhältnismäßig bescheidene Ausdehnung muß der Gebrauch des Genitivs deswegen gehabt haben, weil zum Ausdruck des Besitz-, Zugehörigkeits-, Abstammungsverhältnisses ein bequemer

Ersatz sich in adjektivischen Bildungen bot. Ausgebildet war namentlich ein gewisser Typus patronymischer Ableitungen. Der Stein von By (Norwegen) trägt eine urnordische Inschrift, deren Anfang klar verständlich ist: *eirila*^{R} *hro*^{R}*a*^{R} *hro*^{R}*e*^{R} *orte* .. d. h. „Jarl Hrorar, Hrorars Sohn machte . .“. Morphologisch nahe steht *hro*^{R}*e*^{R}, wie E. Sievers Ber. d. sächs. Ges. 1894, 129 ff. nachgewiesen hat, jüngeren Sprachformen wie *Brimir, Gimir, Glasir, Gusir, Gymir, Hymir*. Die Gründe aber, die Sievers dazu führten, ein urnordisches Suffix **-ējŏ-* anzusetzen, können nicht als stichhaltig gelten. Griech. *-ηιος -ωιος* sind aus **-ηϝιος *-ωϝιος* entstanden, sind daher bei Seite zu lassen. Das altindische Gerundiv auf *-āyya* ist einzelsprachlichen Ursprungs: *panāyia* gehört zu *panāyatē* (s. Jensen Z. f. vergl. Spr. 39, 586 ff.). Im Lateinischen sind in *-ējus* indogerman. **-aiio-* und **-eiio-* zusammengeflossen: *Pompējus* steht für **Pompaijos*, vgl. osk. *Púmpaiians* „Pompejanus“, *Noviējus*, eigentlich „Sohn des Novius“, wahrscheinlich für **Novieijos*, vgl. osk. *vereiiai* „der Landwehr“ zum St. *vero-* (dazu Schulze Lat. Eigennamen 434 ff.). Weiter zieht Sievers urgermanische Eigennamen wie *Istvaeones* „Abkömmlinge des Istvas“ *Ingvaeones* „A. des Ingvas“, *Helvaeones Frisaeo* heran, und mit unbestreitbarem Rechte: Aber da diese Namen z. T. schon bei Tacitus belegt sind, läßt sich *ae* schwerlich als offenes *e* wie in got. *waian* „wehen“ auffassen. Die Verwechslung von *ae* und *e* ist im 1. Jahrhundert nach Chr. plebejisch, wird allgemein erst im 4. Jahrhundert (Lindsay Lat. Gramm. p. 49). Nun läßt sich aber urnord. *hro*^{R}*e*^{R} auf **hroraijas* zurückführen, da in schwachtoniger Silbe *ai* monophthongiert wurde (Noreen Altnord. Gramm I^{2} § 118 p. 73). Zu diesem Ansatz stimmt nicht nur vortrefflich urgermanisch *Ingvaeones* von einem St. **Ingvaija-*, sondern auch das stets verglichene Patronymikalsuffix aind. *-ēya*. Während germ. **-aija-* indogerman. **-oiio-* vertreten wird, kann daneben z. B. *Ymir* aus **umījas* indogerm. **-eiios* enthalten. Auch aind. *-ēya* ist nicht einheitlich, wie sich aus der Übersicht von Gubler, Die Patronymica des Altindischen (1903) p. 78 ff. ergibt. *-ēya* (der Regel nach oxytoniert) gehört 1) zu *a*-Stämmen:

kāvašēyá : *kavašá*, *kāušāmbēyá* : *kušāmba*. *-ēya* ist hier indogerm. **-eiio-* (griech. *-ειος*) und **-oiio-* (germ. **-aija-*).

-ēya gehört 2) zu *ā*-Stämmen:

švāitrēyá : švitrā, sāramēyá : saramā.

Im Griechischen entspricht *-αιος* aus indogerman. **-aiio-*, im Phrygischen *-αις* aus **-αιος*, z. B. Journ. of the Royal Asiat. society NS 15, 100 ff. Nr. 2: *Βαβα Μεμεϝαις Προιταϝος* usw. vgl. R. Meister Indogerm. Forsch. 25, 316 A.

3) leitet *-ēyá* von *ī*-Stämmen ab:

sāuparṇēyá : suparṇī, pāumścalēyá : pumścalī.

Im Griechischen entspricht *-ειος* aus **-eiio-* in *Γοργείη κεφαλή* (*E* 741 *λ* 634) aus *Γοργώ*, s. Schulze Quaest. ep. 254, teils *-οιος* in *Δαμοία*, dem lakonischen Namen der Demeter, dem die Kurzform *Δαμώ* = ion. *Δημώ* (h. in Cer. 109, s. Danielsson Eranos 1, 80) zu grunde liegt. Das Lateinische bietet *-ējus* aus **-eijos* in *plebējus* zu *plebs* (St. **plebī-*).

4) geht *-ēyá* aus von *i*-Stämmen:

āditēyá : aditi.

Das Griechische kennt zwar *-ειος* aus *ι*-Stämmen nicht mehr als patronymischen Ausgang, aber doch in der sonstigen Stammbildung: *ἰδρείη ἀναλκείη* (Homer) zu *ἴδρις ἄναλκις* kret. *ὀτεία* zu *ὅτις*. Aus dem Lateinischen ist hierher *ejus* aus **eijos*, (indogerman. **eiios*) zu *is* zu ziehen.

Sollte sich eine gewisse Wahrscheinlichkeit für die Theorie des suffixlosen Genitivs ergeben haben, so könnten von ihr die Auffassungen, die im Gebiet der indogermanischen Stammbildung und weiterhin der vergleichenden Syntax gelten, nicht ganz unberührt bleiben. Es soll nicht behauptet werden, daß alle Nominalkomposita, die scheinbar einen nackten Stamm als syntaktisch abhängiges Vorderglied zeigen, in Wirklichkeit einen suffixlosen Genitiv enthalten (*ψυχο-πομπός* usw.); in eine so einfache Formel läßt sich die geschichtliche Mannigfaltigkeit gewiß nicht einpressen. Wenn aber für das Indogermanische das zuerst von Scaliger ausgesprochene „regium praeceptum" gilt, daß kein Verbum sich mit einem Nominalstamm zu einer Zusammensetzung so verbinden kann, daß dieser das Vorderglied bildet, läßt sich dieser Tatsache nur eine Deutung unterlegen: **οἶκο νομος* (= *οἰκονόμος*) war möglich, aber nicht **οἶκο νέμω*, weil der Genitiv im Urindogermanischen ein adnominaler Kasus war. Was der Augenschein lehrt, kann natürlich nicht Gegenstand des Streites sein, nämlich daß der Genitiv schon in der Urzeit in gewissen Grenzen adverbal geworden ist. In ab-

stracto sind verschiedene Wege denkbar, die zu dieser Entwicklung führten. Genaueres anzugeben, ist uns durch die altertümliche Beschaffenheit der epischen Sprache ermöglicht.

1. Die Verba des Verlangens, der sinnlichen und geistigen Wahrnehmung, wird gelehrt, regieren bei Homer den Genitiv. Daß diese Anschauung in voller Allgemeinheit nicht zutrifft, ergibt sich aus nachstehender Übersicht.

Mit dem Genitiv verbindet sich von Formen des Verbums *οἶδα* fast nur *εἰδώς*:

B 718. 720. 823 *Δ* [196]. 206. 310 *E* 11. 245. 549. 608 *Z* 438 *I* 440 *K* 360 *Λ* 710 *M* 100. 350. 363 *O* 525. 527 *P* 5 *Ψ* 665 *α* 202 *δ* 818 *ε* 250, außerdem *M* 228 ff.: *ὅς σάφα θυμῷ εἰδείη τεράων* und *O* 411: *ὅς ῥά τε πάσης εὖ εἰδῇ σοφίης*,

διδάσκω : *διδασκόμενος Π* 811.

ἐπιβαλλομαι : *ἐπιβαλλόμενος Z* 68

ἐπίσταμαι : *ἐπιστάμενος φ* 406

ἐπείγομαι : *ἐπειγόμενος T* 142. 189 *α* 309 *γ* 284

ἐρατίζω : *ἐρατίζων Λ* 551 *P* 660

ἵεμαι : *ἱέμενος Λ* 168 *Ψ* 371. 767 *κ* 529 *ο* 69

dazu *οἱ δὲ μάλ' αἰεὶ | νίκης ἱέσθην Ψ* 717 ff.

ἰσχανάω : *ἰσχανόων Ψ* 300 *Θ* 288

λιλαίομαι : *λιλαιόμενος Γ* 133 *α* 315 *μ* 328 *ω* 536 dazu *λιλαίεται ν* 31

μέλει τί μοι: aber *μεμηλώς E* 708 *N* 297. 469

μέμαα: nur *μεμαώς E* 732 *N* 197 *P* 181

ὀψείοντες Ξ 37.

σεύομαι: *ἐσσύμενος N* 315 *Ω* 404 *δ* 733 *ἐπεσσύμενος M* 388 *Ξ* 147 *Π* 511 *X* 26.

Von wenigen Fällen abgesehen ist also nur das Partizipium bei diesen Verben genitivischer Rektion fähig. Wie man weiß, hat das Partizipium sich stets eine gewisse Mittelstellung zwischen Nomen und Verbum gewahrt. So wenig wie für einen beliebigen Nominalstamm beispielsweise gilt für diese Form des Verbums eine Beschränkung hinsichtlich seiner Zusammensetzungsfähigkeit: daher *ποντοπορούσης νηός λ* 11 *Πολυδάμας Δημοφάων Δημοσῶν* u. dgl. Bisweilen ist ja auch formal schwer eine Grenze zwischen Nomen und Partizipium zu ziehen: *ἐπιστάμενος* steht *ἐπιστήμων*, *ἀλιτήμενος ἀλιτήμων* sehr nahe.

Seit der Urzeit war, wie wir schließen dürfen, der Genitiv nicht nur von Nomina, die ein Verlangen, geistige oder sinnliche Wahrnehmung zum Ausdruck brachten, abhängig, sondern in gleicher Weise auch von den Partizipien der Verben, die in dieser Begriffssphäre lagen: *ἴδρις εἰδώς δαήμων διδασκόμενος* usw. Man kann aber noch weiter gehen und sagen, daß sich die nominalen Formen des Verbums überhaupt ohne Einschränkung mit einem Genitiv verbinden konnten. So verzeichnet Delbrück Altindische Syntax p. 153 Fälle wie *patyuḥ krītā satī* „das Weib, das vom Gatten gekauft ist", p. 162 *tasya ha śatam dattvā* (Gerundiv) „ihm hundert gegeben habend". Das Griechische bietet Beispiele wie *διόσδοτος* „von Zeus gegeben" Pind. Pyth. 8, 96 *πεφυγμένος ἦεν ἀέθλων α* 18 *ὁρμηθεὶς θεοῦ θ* 499, im Kyprischen *ἠμὶ ἄρα/τος δοιαρῶ* („von dem Zweifelnden") Inschrift Abh. d. sächs. Ges. 1909, 309 I_9; vgl. aus dem Lateinischen *fugiens laboris* usw.

2. Die Verba des Herrschens machten in der Urzeit einen Instrumental von sich abhängig. Bei Homer finden wir außer anderen Konstruktionen auch den Genitiv. Wenn man aber die verschiedenen syntaktischen Möglichkeiten zahlenmäßig einander gegenüberstellt, so ergibt sich ein einheitliches und höchst charakteristisches Bild.

ἀνάσσω

mit dem Genitiv: *A* 38. 452 *Z* 478 *K* 33 *γ* 305 *δ* 602 *λ* 276 *ϱ* 443 *ω* 30

mit dem Dativ: *A* 180. 231. 281. 288 *B* 108. 643. 669 *Z* 397 *I* 73. 484 *M* 242 *N* 218 *Ξ* 85. 94 *O* 188 *P* 308 *T* 104. 109. 122. 124 *Y* 180. 307 *Φ* 86. 188 *Ω* 202. 536 *α* 117. 181. 402. 419 *β* 234 *δ* 9. 93. (177) *ε* 12 *η* 11 *ι* 552 *κ* 110 *λ* 349. 491 *ν* 25 *o* 240 *υ* 112 *ω* 26. 378

μετά: *A* 252 *Δ* 61 *Σ* 366 *Ψ* 471 *η* 23

ἐν: *Π* 572 *η* 62 *λ* 284 *τ* 110

absolut: *Π* 172 *γ* 245

βασιλεύω

Genitiv: *α* 401 *λ* 285

Dativ: [*B* 206] *η* 59 *o* 413

ἐν: *β* 47

κατά: *χ* 52

absolut: *B* 203. 572 *Z* 425 *I* 616 *α* 392 *τ* 179 *ω* 483

ἡγεμονεύω

Genitiv: *B* 527. 540. 552. 563. 601. 627. 645. 650. 657. 698. 740. 758 *Π* 179. 193

Dativ: *B* 816 *γ* 386 *ϑ* 4. 421 *ϰ* 445 *ϱ* 372 *ψ* 293

Dativ + Akkusativ: *ω* 225

(Akkusativ: *Φ* 258 *η* 30 *ζ* 261 *ϰ* 501)

absolut: *N* 53 *Π* 92 *O* 46 *ι* 142 *ϰ* 141 *ϱ* 194 *χ* 400 *ω* 155

ἡγέομαι

Genitiv: *B* 567. 620. 638. 678. 731. 851. 867. 870 *M* 101 *O* 311 *ψ* 134.

Dativ: *A* 71 *B* 687. 864 *E* 211 *Π* 169 *X* 101 *ζ* 114 *η* 22 *ξ* 238 *π* 397 *ω* 469

Akkusativ: *ϰ* 263 *ο* 82

absolut: *I* 168. 192 *M* 28. 251 *N* 802. 833 *Ξ* 374 *Υ* 144 *X* 247 *Ω* 96 *α* 125 *β* 405. 413 *γ* 29 *ε* 192 *ζ* 300 *η* 37 *ϑ* 46. 104 *ν* 65 *ξ* 48. 470

ἐξηγείσϑω

mit dem Genitiv: *B* 806

ϑεμιστεύω

Genitiv: *ι* 114

Dativ: *λ* 569

κρατέω

mit dem Genitiv: *A* 79. 288 *ο* 274

Dativ: *π* 265 (*ἐπι-*) *K* 214 *α* 245 *λ* 485 *π* 122 *τ* 130

περί: *Φ* 214

absolut: *E* 175 *Π* 172. 424 *Φ* 315 *ν* 275 *ο* 298 *ω* 431

ἐπικρατέω

absolut: *Ξ* 98 *ϱ* 320

σημαίνω

Genitiv: *Ξ* 85

Dativ: *A* 289. 296 *B* 805 *K* 58 *A* 789 *P* 250

(Akkusativ: *H* 175 *Ψ* 358. 757 *μ* 26)

ἐπί: *χ* 427

absolut: *Π* 172 *Φ* 445 *χ* 450

ἀρχεύω

nur Dativ: *B* 345 *E* 200.

Verbum	mit Genitiv	andere Konstruktionen
ἀνάσσω . . .	9	56
ἀρχεύω . . .	—	2
βασιλεύω . . .	2	11
ἡγεμονεύω . .	14	16 [1])
(*ἐξ-*) *ἡγέομαι* .	12	35
θεμιστεύω . .	—	2
(*ἐπι-*) *κρατέω* .	3	16
σημαίνω . . .	1	10 [1])
	41	148

Von den 14 Stellen, an denen für *ἡγεμονεύω* genitivische Konstruktion belegt ist, entfallen nicht weniger als 12 auf den Schiffskatalog, von den 12 für (*ἐξ-*) *ἡγέομαι* aufgeführten entstammen 9 der gleichen Partie. Einer gesonderten Betrachtung bedarf *ἄρχω* (*ἄρχομαι*). In der Bedeutung „anfangen" regiert dieses Verbum aktivisch und medial den ablativischen Genitiv der Tätigkeit (*γόοιο μύθων ὁδοῖο* „Gang" *πολέμοιο*). Das Aktivum steht als Verbum der Heerführung entweder absolut oder — in älteren Teilen des Epos — mit dem Dativ verbunden: *B* 805 *E* 592 *Ξ* 134. 384 *Π* 65. 552 *Σ* 516 *ξ* 230, auch mit *ἐν*: *N* 690. Der geführte Truppenkörper wird durch den Genitiv an folgenden Stellen ausgedrückt:

B 494. 512. 517. 576. 586. 609. 622. 623. 636. 713. 718. 736. 756. 819. 826. 830. 837. 842. 856. 858. 876 *M* 93. 98 *Π* 173. 196 *κ* 205 *ν* 266.

Von diesen 27 Stellen gehören 21 dem Schiffskatalog an. *ἄρχω* ist offenbar erst ziemlich spät in die Bahnen der Verba des Herrschens geraten. Die oben gegebene Statistik lehrt nun, daß die Genitivkonstruktion bei diesen Verben in der epischen Sprache stark zurücktritt; sie findet sich, wenn man vom Schiffskatalog absieht, nur an 20 Stellen. Daß es sich aber hier nicht um eine zurückweichende Altertümlichkeit, sondern um eine eben aufkommende Neuerung handelt, das verrät uns wiederum das gehäufte Auftreten der Erscheinung innerhalb des Schiffskatalogs.

Die Verba des Herrschens regierten, so schließe ich, in der

1) Die Akkusativkonstruktion ist außer Betracht gelassen.

Urzeit nur den Instrumental. Der Genitiv drang beim Verbum vom Nomen her (griech. ἄναξ aind. *pati* „Herr“) sowie vom Partizipium (*Φαιήκων ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες*) erst in einzelsprachlicher Zeit ein.

3. Es verdient zweifellos unsere Aufmerksamkeit, daß die übrigen Verba genitivischer Rektion mit einer gewissen Vorliebe ein persönliches Objekt zu sich nehmen: *ἔραμαι* (*Γ* 446 *Ξ* 317. 328 *Π* 182 *Υ* 223 *λ* 238 Ausnahmen *Ι* 64 *Π* 208) *κήδομαι* (*Β* 27. 64 *Ζ* 56 *Η* 204 *Λ* 665 *Ω* 174. 422 *ξ* 461 Ausn. *ξ* 4 *τ* 23. 161) *περικήδομαι* (*γ* 219 Ausn. *ξ* 527) *ἀκοντίζω* (*Θ* 118 *Ν* 183. 502. 516. 559 *Ξ* 402. 461 *Ο* 429 *Ρ* 304. 525. 608) *ὀϊστεύω* (*Λ* 100) *τιτύσκομαι* (*Ν* 159. 370. 498 *Φ* 582; Ausn. *Λ* 350) *τοξάζομαι* (*ϑ* 218 *χ* 27). Der Genitiv der Person steht auch bei *ἀκούω* und *κλύω* (die Sache im Akkusativ oder Genitiv) und zwar seit urindogermanischer Zeit, wie sich aus der analogen Konstruktionsweise von aind. *śru* „hören“ got. *hausjan* ergibt. Zur Erklärung der Tatsache, daß gerade ein persönliches Objekt im Genitiv frühzeitig beim Verbum beliebt wurde, darf man vielleicht darauf zurückgreifen, daß nach der oben begründeten Theorie die Pronomina im Gegensatz zum Nomen von jeher einen spezifischen Ausdruck für das Genitivverhältnis besaßen. Eine Verbindung wie *τοῖο τιτύσκετο, τοῖο ἔκλυε* kam daher sehr früh auf, danach bildete man dann eine solche wie *ἀνδρὸς τιτύσκετο πατρὸς ἔκλυε.*

4. In allen Fällen, wo *ἀκηδέω ἀλεγίζω ἀλέγω ἀμελέω μετατρέπομαι ὄθομαι* mit dem Genitiv verbunden sind, treten die Verba negiert auf. Vgl. *Ξ* 427 *τῶν δ᾽ἄλλων οὔ τίς εὐ ἀκήδεσεν*; *Ψ* 70 *οὐ μέν μευ ζώοντος ἀκήδεις*; *Λ* 180 = *Θ* 477 *σέϑεν δ᾽ἐγὼ οὐκ ἀλεγίζω*; *Λ* 80 *τῶν μὲν ἄρ᾽ οὐκ ἀλέγιζε πατήρ*; *Λ* 160 *τῶν οὔ τι μετατρέπῃ οὐδ᾽ ἀλεγίζεις*; *Μ* 238 *τῶν οὔ τι μετατρέπομ᾽ οὐδ᾽ ἀλεγίζω*; *Ι* 630 *οὐδὲ μετατρέπεται φιλότητος ἑταίρων Θ* 482 *οὔ σευ ἔγωγε|σκυζομένης ἀλέγω*; *ι* 115 *οὐδ᾽ ἀλλήλων ἀλέγουσι*; *ι* 275 *οὐ γὰρ Κύκλωπες Διὸς αἰγιόχου ἀλέγουσιν*; *ν* 214 *οὐδέ τι παιδὸς ἐνὶ μεγάροις ἀλέγουσιν*; *Λ* 181 (*σέϑεν δ᾽ ἐγὼ οὐκ ἀλεγίζω*) *οὐδ᾽ ὄϑομαι κοτέοντος*. (Dagegen *νηῶν ὅπλα μελαινάων ἀλέγουσι ξ* 268 *ϑεῶν ὅπιν οὐκ ἀλέγοντες Π* 388) *Θ* 330 *Αἴας δ᾽ οὐκ ἀμέλησε κασιγνήτοιο πεσόντος Ν* 419 *ἀλλ᾽ οὐδ᾽, ἀχνύμενός περ, ἑοῦ ἀμέλησεν ἑταίρου Ρ* 9 *οὐδ᾽ ἄρα Πάνϑου υἱὸς ἐυμμελίης ἀμέλησε Πατρόκλοιο πεσόντος ἀμύμονος Ρ* 697

ἀλλ᾽ οὐδ᾽ ὣς Μενελάου ἐφημοσύνης ἀμέλησε. Auch sonst tritt ein Genitiv in Abhängigkeit von der Verneinungspartikel (vgl. Wackernagel Nachr. d. Götting. Ges. 1809, 62):

ἀλλ᾽ οὔ πῃ χροὸς εἴσατο N 191

νέφος δ᾽ οὐ φαίνετο πάσης | γαίης οὐδ᾽ ὀρέων P 372

ἦ οὐκ Ἄργεος ἦεν Ἀχαικοῦ γ 251

οὔτ᾽ ἠπείροιο μελαίνης | οὔτ᾽ αὐτῆς Ἰθάκης ξ 97.

Wenn man sich schließlich erinnert, daß auch an andere Adverbien sich ein Genitiv anschließen kann: (*Τέλλῳ*) *τοῦ βίου εὖ ἴσχοντι* Herod. 1, 30 usw. (Krüger Griech. Sprachlehre § 47, 10 A. 5), so wird man danach die oben (p. 88) unerklärt angeführten Fälle beurteilen: *M* 228 *ὅς σάφα θυμῷ εἰδείη τεράων, O* 411 *ὅς ῥά τε πάσης εὖ εἰδῇ σοφίης, Ψ* 717 *οἱ δὲ μάλ᾽ αἰεὶ νίκης ἐσθην.* Der Genitiv gehört hier zu den Adverbien *σάφα, εὖ, μάλ᾽*. So ergibt sich ein weiterer Verbindungsweg zwischen adnominalem und adverbalem Gebrauch des Genitivs: Zum Verbum trat er von alters syntaktisch verknüpft mit der Negation und mit Adverbien, die den Grad bezeichneten.

Häufig verband sich mit Verben bereits in der Urzeit der Genitiv in partitivem Sinne. Von dieser Bedeutung ist ja auszugehen, soweit es sich um die Konstruktion der Verba handelt: „essen, trinken, genießen, sich erfreuen an“ (Delbrück Vergl. Synt. 1, p. 314 § 151), „geben, nehmen“ (p. 316 § 152), „berühren, anfassen, sich halten an, treffen, erlangen, teilhaftig werden“ (p. 321 § 155); hier ist auch der Genitiv des ergriffenen Gliedes anzuschließen (p. 323 § 157). Delbrück, dem der adverbale Gebrauch des Genitivs dem adnominalen gegenüber als ursprünglicher erscheint (p. 186, 333), stellt sich den Verlauf der Dinge so vor, daß ein Satz, wie „er ißt des Brotes, einen Bissen“ zu „er ißt des Brotes einen Bissen“ geworden wäre. Man sieht aber leicht, daß ebenso gut auch die entgegengesetzte Verschiebung denkbar ist: In dem angeführten Beispiele war dann der Genetiv ursprünglich vom Nomen abhängig, wurde später zum Verbum gezogen; damit war die Voraussetzung dafür erfüllt, daß der Genetiv sich bei Verben der gleichen Begriffssphäre durch analogische Wucherung ausbreitete. Von Hause aus adnominal war der Genitiv auch nach Delbrück (p. 328) bei den Verben „Wetten, Spielen“ und den verba iudicialia. Auch bei dem Verbum „sein“ handelt es sich um „einen

in den Prädikatsteil des Satzes versetzten adnominalen Genitiv“ (p. 309). Der freistehende Genitiv der Zeit und des Ortes löste sich, wie derselbe Autor p. 356, 359 ff. ausführt, aus Verbindungen los wie aind. *sakṛt ahnaḥ* „einmal am Tage“ griech. *ποῦ γῆς, ἔνθα καὶ ἔνθα πεδίοιο E* 222 usw.

Die Syntax des Genitivs ist also auf alle Fälle auch dann zu begreifen, wenn man den adnominalen Gebrauch für altertümlicher ansieht. Da wir nun einmal das Wagnis unternommen haben, in das Dunkel der Urzeit vorzudringen, so drängt sich schließlich die Frage auf, ob sich für den Genitiv nicht eine bestimmte Grundbedeutung ermitteln läßt. Es zeigte sich, daß der Genitiv des Besitzes, der Zugehörigkeit oder Abstammung erst relativ spät mit adjektivischen Bildungen in Konkurrenz getreten ist. Es sei auch daran erinnert, daß der Genitiv der Eigenschaft, der im Lateinischen, Germanischen und Lituslavischen und zwar gewöhnlich in Verbindung mit einem adjektivischen Attribut auftritt, sich nach einer Vermutung Delbrücks (a. O. p. 348) nach Auflösung der alten Komposita entwickelt hat. Als dem Genitiv ausschließlich eigen erweist sich damit der partitive Gebrauch.

III. Kapitel.

Ein Gesetz der Diphthongschwächung in den griechischen Mundarten.

Auch die Schwächungen, welche die Pronominalformen *ἐμέο ἐμεῦ μεῦ σέο σεῦ ἕο εὗ* gegenüber *ἐμεῖο σεῖο εἷο* erlitten haben, sind nach J. Schmidt Z. f. vergl. Spr. 38, 35 ff. Wirkungen der Enklise; doch ist diese Auffassung nicht ohne Schwierigkeit durchführbar. *ἐμέο ἐμοῦ* können nicht in der Enklise entstanden sein aus dem einfachen Grunde, weil es orthotone Formen waren. Unberücksichtigt gelassen hat Schmidt die Pluralformen des Personalpronomens: *σφέων* (4 mal) und *σφῶν* (2 mal) neben *σφείων* (4 mal) würde er auf seine Art erklären können. Aber orthoton sind *ἡμέων* (9 mal) neben *ἡμείων* (4 mal) und *ὑμέων* (4 mal; 1 mal *ὔμεων*) neben *ὑμείων* (4 mal). Nun hat ja Reduktion von Diphthongen auch in anderen Fällen stattgefunden, vgl. z. B. *αἰδέομαι* aus **αἰδείομαι*. Hier liegt nach Schmidt ein ganz anderer Vorgang vor, ist die Schwächung ursprünglich nur zwischen gleichen Vokalen (**αἰδείεται*) eingetreten. Den Lautwandel an diese Bedingung zu knüpfen glaubt Schmidt deshalb genötigt zu sein, weil es sonst unklar bliebe, weshalb die Verba auf *-αίω* im Gegensatz zu denen auf *-είω* den Diphthong bei Homer überall behalten. Es scheint mir aber grundsätzlichen Bedenken zu unterliegen, den palatalen Diphthong *-ει-* den velaren *-αι- -οι-* physiologisch gleichzustellen; denn das *j* in *-ει-* war jedenfalls ein anderer Laut als neben den dunkelen Vokalen, lag dem *e*-Laut näher. Es ist daher a priori durchaus glaublich, daß *-ει-* eine andere Entwicklung als die übrigen Diphthonge durchmachte. Wenigstens müßte dafür, daß *j* nur zwischen gleichen Vokalen zugrunde ging, die Statistik einen Anhalt bieten. Ich führe daher die Verbalformen, die eine Diphthongschwächung zeigen, auf und scheide Stellung vor *e*- und *o*-Vokalen.

Verbalform	Stellung vor	
	e-Vokal	*o*-Vokal
αἰδέομαι . . .	11	5
ἀκέομαι . . .	—	3
ἀκηδέω . . .	1	—
ἀρκέω	1	—
ἀφραδέω . . .	—	2
κρατέω . . .	7	13
νεικέω	5	5
περισθενέω . .	—	1
τελέω	3	11
ὑπερμενέω . .	—	1
	28	41

Aus **-ει-* geschwächtes *-ε-* steht 28 mal vor hellem, 41 mal vor dunkelem Vokal: Das ursprüngliche Verhältnis müßte sich also, wenn Schmidt recht hätte, geradezu umgekehrt haben. Aber die Lautschwächung in *ἐμέο* anders als in *αἰδέομαι* aufzufassen, liegt in Wirklichkeit kein Grund vor. Wenn wir allgemein den Zustand der Diphthonge in antevokalischer Stellung bei Homer ins Auge fassen, so zeigt sich:

1. *-αι-* ist erhalten, Schwächung selten: *ἄεί o* 379 *M* 211 *Ψ* 648, sonst stets *αἰεί αἰέν, ἄενάοντα ν* 109 (lies *αἰε-*?) *δᾱέρων, Ω* 762. 769 aus **δαι-*: In *δᾱέρα Ξ* 156 *δᾱερ Z* 344. 355 *δᾱήρ Γ* 180 ist *-ᾱ-* wahrscheinlich durch *-αι-* zu ersetzen.

2. *-νι-* ist erhalten.

3. *-οιο* aus **-οσιο* ist regelmäßig in *-οο* (kontr. *-ου*) übergegangen. Da im Genitiv *-οιο* mit *-ου* gleichberechtigt ist, wird die diphthongische Endung äolisch sein. Im übrigen ist *-ο-* aus *-οι-* nicht häufig: nur *ὄεσσι ι* 418 *Z* 25 *Λ* 106.

4. *-ει-* hat je nach dem Ursprunge verschiedene Behandlung erfahren. *-ει-* aus **-ειϝ-* wurde nicht verändert: *χρύσειος*[1]). *-ει-* aus **-εισ-* blieb im allgemeinen bis in attische Zeit unangetastet: *μεῖον* „Thesmophorienlamm“ aus **μεῖσον* zu aind. *mēṣa* „Schaf“

1) Aber *χρύσεος* entstand nicht aus *χρύσειος*, sondern enthält Suffix **-ειο-* wie *ἠνορέη* (gegen Reichelt Z. f. vergl. Spr. 43, 98, der auch *ἀγαίομαι* neben *ἀγάομαι* p. 84 ff. völlig verfehlt beurteilt; s. Z. indogerm. Sprachgesch. 44).

(Z. f. vergl. Spr. 38, 72 A. 2); die törichte Anekdote, die erfunden ist, dieses Wort mit dem Komparativ *μείων* zu vermitteln, wird von manchen immer noch nicht als das erkannt, was sie ist. *ὀψείοντες* Ξ 37 ist das erste Beispiel des Desideratívs auf *-είω*, das, wie Wackernagel Z. f. vergl. Spr. 28, 109 ff. nachweist, auch in Attika bis in das 8. Jahrzehnt des 5. Jahrh. v. Chr. nur in Partizipialformen belegt ist. Wäre z. B. *ὀψείοντες*, wie Wackernagel wollte, aus **ὄψε[ι̯] ἰόντες* entstanden, so müßte es doch auffallen, daß sich von **ὄψε[ι̯] εἶμι* keine Spur findet. Ich betrachte daher *-ειοντ-* aus **-εισοντ-* als ein Partizipium zu aind. *iṣ* „suchen", der Wurzel, auf die auch *οἶμα* „stürmischer Andrang" aus **οἶσ-μα* = avest. *aēšma* „Zorn" bezogen wird. Im ersten Gliede dieser verdunkelten Zusammensetzungen würden *-τι-*Stämme vorliegen: *ὀψείοντες* aus **ὀπτι-* zu *ὄψις* aus **ὄπτις*, *ξυμβασείων* Thukyd. VIII 56, 3 aus **βατι-* zu *βάσις* aus **βάτις* [1]). So wird deutlich, weshalb nur das Partizipium gebraucht wurde: Nach dem regium praeceptum Scaligeri konnte keine andere Form des Verbums mit einem Nominalstamm zusammengesetzt werden. — Vereinzelt bleiben *κέων η* 342 aus **κεισων*, *βέομαι O* 194 neben *βείομαι X* 431 aus **βεισ-*, *βέῃ Π* 852 *Ω* 131.

War *-ει-* aus **-εϝι-* hervorgegangen, so fand keine Reduktion statt: *Μαντινέην* gegenüber att. *Μαντίνεια* erst *B* 607 (Schiffskatalog). Ob in *ὠκέα* (21 mal) *βαθέης* (*E* 142 *O* 606 *Φ* 213) *βαθέην Π* 766 *ἑάων* (*Θ* 325. 335 *Ω* 528) zu *ἐύς -ε-* aus **-ει-* geschwächt

---

1) Von Älteren und Neueren wird auch ein Desideratív *κείω* gelehrt. Vgl. Schulze Quaest. ep. p. 246: „Desideratívum huius verbi erat *κείω*, quae forma nescio qua ratione orta notione desiderativa fungi videtur *τ* 340 (ubi tamen coniunctivus aoristi non minus aptus est) et certius *Θ* 315 ubi *κειέμεν* idem fere est atque *ἐθέλειν εἴδειν* (v. 316. 337.) s. *εὔχεσθαι εἴδειν*." Diese einzige angeblich sichere Stelle lautet (im Munde des betrogenen Hephaistos): *οὐ μέν σφεας ἔτ' ἔολπα μίννυθά γε κειέμεν οὕτω/καὶ μάλα περ φιλέοντε· τάχ' οὐκ ἐθελήσετον ἄμφω/εὕδειν*. Das müßte also nach Schulze übersetzt werden: „Nicht hoffte ich, daß sie fernerhin auch nur kurze Zeit so zu liegen verlangen, so verliebt sie sind; vermutlich werden sie beide nicht zu schlafen verlangen". Damit wird dem Dichter eine unerträgliche Tautologie zugemutet. Hephaistos hofft vielmehr, daß Ares und Aphrodite in Zukunft nicht wieder so liegen werden (Infin. Fut.). Er glaubt aber zusetzen zu können, daß sie selbst kein Verlangen danach tragen werden. Das ist der Sinn seiner Worte, deren Zusammenhang ein Desideratív *κείω* geradezu ausschließt.

ist und nicht vielmehr eine noch unaufgeklärte Femininbildung vorliegt, ist fraglich.

Ganz anders verhält es sich mit der Behandlung des Diphthongs *-ει-* aus **-εσι-*. Man kann annehmen, daß lautgesetzlich überall Schwächung eintrat und daß die diphthongischen Vorstufen, soweit sie sich erhalten haben, Antiquitäten darstellen, die sich meist nur ihrer metrischen Nützlichkeit wegen verwendet finden[1]). Neben *τέο* (3 mal) *τεῦ* (4 mal) *τέων* (4 mal) steht nirgends mehr **τεῖο *τείων*. *εἶο* ist 2 mal belegt neben *ἕο* (12 mal) *εὖ* (2 mal) *εὗ* (1 mal) *έο* (4 mal). Daß *ἐμεῖο* so häufig ist (51 mal) neben *ἐμέο* (1 mal) *ἐμεῦ* (27 mal) *μεῦ* (63 mal), kann nicht auffallen; der Tribrachys *ἐμέο* war für den Vers unbequem. Auch *σεῖο* ist nicht selten, steht aber 16 mal hinter einer Kürze, an einer Stelle also, wo *σέο* nicht verwendbar war. *ἐπιμνησαίμεθα σεῖο δ* 191 *ἀντία σεῖο X* 253 *ἀπὸ σεῖο I* 437. 444 *εἵνεκα σ. ζ* 156 *Z* 525 *οὕνεκα σ. ε* 216 *παρὰ σ. ο* 158 *Ω* 502 *περὶ σ. ω* 39 *Γ* 137 *δέ κε σεῖο T* 218 *ἦ ῥά νυ σεῖο Σ* 358 *νύ τι σεῖο Σ* 392 *κακά. σεῖο δ' Ἀχιλλεῦ λ* 482 *ἀπώλεο. σεῖο δ' Ἀχαιοί λ* 556. 3 mal beginnt mit *σεῖο* der Vers: *X* 288 *Ψ* 588 *Ω* 686. Außerdem findet sich die Form 7 mal hinter einsilbigem Enklitikon: *ἤτοι σεῖο π* 241 *οὔ τις σ. υ* 201. 376 *Γ* 365 *O* 569 *Ψ* 439 *περ σεῖο Λ* 841. Das Wackernagelsche Stellungsgesetz, das ein Enklitikon dem Anfang des Satzes möglichst nahe rückte, verbot es, Verse zu bauen wie *οὐ σέο τις . . . ἦ σεο τοι . .* Nur an 2 Stellen scheint ein bestimmter Grund für die Verwendung der trochäischen Form nicht vorzuliegen: *ἀμείνων σεῖο E* 411 *ὅς σεῖο I* 60. Dem Metrum zuliebe gebraucht sind *ἀκειόμενον* (1 mal) *ἀκειόμενοι* (1 mal) *οἰνοβαρείων* (1 mal) *πενθείετον* (1 mal) *ἐτέλειον* (2 mal) *ἐξετέλειον* (2 mal) *ἐτελείετο* (2 mal) *τελείεται* (3 mal): 2 maliges *τελείει* verstößt gegen die Regel. *νεικείω* wird 12 mal in Formen verwendet, in denen durch Diphthongschwächung ein Amphimacer (–⏑–) entstanden wäre: nur 1 mal *νείκειον*.

Über die Theorie, daß *αἰδείομαι* aus **αἰδεσίομαι*, nicht aus

1) Neben *κηδείους T* 294 *κήδεος Ψ* 160 aus **-εσιος* oder **-εσιος*. *τέγεος Τεγέη* braucht nicht aus **-ειος *-εία* entstanden zu sein. Nebenbei ist *ἀχρεῖον* (*B* 269 *ἰδών* von Thersites, *δ'ἐγέλασσεν σ* 163 von Penelope) wohl auf **ἀ-χρ-εσ-μον* zurückzuführen, vgl. *χαίρω ἐπι-χαρής*: Sinn demnach „freudlos, trübe".

*αἰδέσιομαι, κλαίω aus *κλαϝίω hervorgegangen sei, könnte ich nach den überzeugenden Ausführungen Jacobsohns Hermes 45, 167 ff. mit Stillschweigen hinweggehen. Da man aber aus einem neueren epigraphischen Funde eine Bestätigung für jene falsche Ansicht zu gewinnen meinen könnte, muß ich auf die Sache eingehen. Die Orakelinschrift von Salamis (Abh. d. sächs. Ges. 1909, 309) beginnt: φιλέω ξάλωμα τόδε κατ' ἰλέω ἐχθρὸς δὲ πυρὶ παϝίω. Meister identifiziert παϝίω mit att. παίω. Das kann nicht richtig sein; wenn παίω ein Digamma besessen hätte, könnte das Fut. nur *παύσω heißen (κλαίω: κλαύσομαι); außerdem lautet das Verbum böotisch πήω Herodian mon. II 949 10. In seiner Bedeutung berührt es sich mit πταίω (vgl. Aisch. Prom. 885 Xen. An. IV 2, 3), das sich seinerseits nicht von πτίσσω lat. *pinsere* trennen läßt; π(τ)αίω also aus *π(τ)αι[σ]ω zu altbulg. *pьchati* (**pis-*) „schlagen". Es verdient nun hervorgehoben zu werden, daß in der Inschrift *pa* aus *ka* korrigiert ist (Meister p. 309). Der Priester wollte erst καίϝω statt παϝίω schreiben, entschied sich aber dann für einen feierlicheren Ausdruck — der, wie ich glaube, denselben Sinn wie καίω hatte. Es erscheint nämlich im Attischen ein πᾱνός „Fackel" Aisch. Ag. 284 Eurip. Ion 195 (πυρίφλεκτον): Grundform muß *παϝεσ-νός sein, vgl. φᾱνός aus *φαϝεσ-νός. Der Stamm *παϝεσ-, der natürlich mit πῦρ wurzelhaft zusammenhängt, bildete ein Denominativ *παϝεσιω *παϝέ(ι)ω = kypr. παϝίω. Daß nur in diesem Falle ε vor Vokal als ι geschrieben wird, vergleicht sich mit der ebenso inkonsequenten Orthographie von ϑ, das nur einmal (in σεῳ̃) auch graphisch als Spirant gekennzeichnet ist.

Während nun die Diphthonge in der Stellung vor *a- e-* und *o*-Vokalen offenbar ziemlich spät Komponentenverlust erlitten, trat unter einer gewissen Bedingung die Reduktion weit früher ein.

J. Wackernagel hat Z. f. vergl. Spr. 27, 276 ff. nachgewiesen, daß bisweilen attisches -ᾱ- ionischem -ᾱ̈- entspricht: ᾱ̔ττω = hom. ᾱ̈ϊσσω, Ἀιδης = hom. Ἀΐδης, δᾱ́ς = hom. δαΐς. Da es vollkommen feststeht, daß attisch -ᾱ- vor *a- e-* und *o*-Vokalen aus *-αι-* entsprungen ist, geht Wackernagel mit Recht von Grundformen mit *-αιι- aus: *αἰίσσω *Αἰίδης usw. Nun hat ᾱ̈ϊσσω bei Homer fast ausnahmslos langes *α*, und es lag sehr nahe, das Lautgesetz, wonach *-αι-* vor *a- e- i*-Vokalen in langes *α* überging, als einen bereits im Urionisch-Attischen vollzogenen Akt anzusehen. Aber

der ionische und der attische Vorgang müssen auseinandergehalten werden; denn die attischen Fälle *ἐλᾶα Ἀθηνᾶ* aus *ἐλαία Ἀθηναία* setzen den dissimilatorischen Übergang von *-η-* in *-ᾱ-* hinter *ι* bereits voraus, der in das Sonderleben des Attischen fällt. Es ist zweifelhaft, ob auf der anderen Seite im Ionischen *ἀενάοντα δᾱήρ* sprachlich berechtigte Länge haben (richtig ist vielleicht *-αι-* statt *-α-*). Es heißt aber *Ἄϊδης Ἄϊδαο Ἄϊδεω Ἄϊδην Ἄϊδωνεύς Ἄϊδόσδε Ἄϊδος Ἄϊδι*; Dehnung tritt nur in den syntaktischen Wortkomplexen *δόμον Ἄϊδος εἴσω, δόμον Ἄϊδος, Ἄϊδος εἴσω* auf, so daß man an metrische Ratio denken muß (⏑⏑⏑ wurde –⏑⏑). Wenn einzelne Forscher also so weit gegangen sind, auf Grund des vorgeführten Tatbestandes Wackernagels Grundform **Ἀΐδης* zu verwerfen (Fick Bezz. Beitr. 23, 185, Schulze Quaest. ep. 468 Solmsen Unters. 71), so ist das durchaus folgerichtig. Aber **Ἀΐδης* von *αἶα* [1]) zu trennen (die Etymologie schon bei Smyth Jonic p. 162), wird man sich ungern entschließen. Der Schein einer Nötigung entstand aber lediglich dadurch, daß man ein auf das Ionische beschränktes Gesetz verkannte: Sämtliche *i*-Diphthonge haben im Urionischen den *j*-Bestandteil vor *ι* eingebüßt; folglich entstand aus **-αιι- -ᾱϊ-*: Ein völlig anderer Prozeß spielte sich später im Attischen ab, wo der Diphthong o h n e Komponentenverlust unmittelbar in den langen Vokal überging (*-αι-* in *-ᾱ-* wie *-υι-* in *-ῡ-*).

Zum einzelnen!

Egenolff hat Rhein. Mus. 56, 302 die Stelle des Herodian mon. II 929 14 aus einem Vindobonensis 293 ergänzen können:

πρόσκειται ⟨δὲ⟩ ‘μόνον τὸ α’ διὰ τὸ σφαδάζω τερᾴζω ⟨κερᾴζω⟩ [1*]) *ματᾴζω πρὸς τῷ α τὸ ι γραφόμενον ἔχοντα.*

1*) *τερᾴζω* Vindob. 293, von Egenolff richtig aufgefaßt unter Vergleichung von EM 737 31.

Das neugewonnene attische Verbum *κερᾴζω* ist ionisch *κερᾱΐζω* (8 mal), Grundform **κεραιΐζω* zu *ἀ-κέραιος* „unversehrt“. Weiter ergibt sich so für *δαΐζω* (bei Homer 20 mal mit *ᾰ*, 1 mal *δαΐξων* Λ 497 metrisch gedehnt) Entstehung aus **δαιΐζω*; das ist eine Weiterbildung von *δαίω* „teilen“. *θυμορᾱϊστής* (3 mal) *-ρᾱϊστέων* (2 mal) läßt auf **ῥᾰΐζω* älter **ῥαιΐζω* (zu *ῥαίω*) schließen. Da-

1) *αἶα* (mit ionischer Psilose bei Homer) aus **σϝίϳα* stelle ich zu Wurzel **sēi̯* „säen“.

neben wird *κυνοραίστης* (ρ 300) auf ein Nomen agentis *ῥαίστης* zurückzuführen sein (vgl. *ῥαιστήρ* Σ 477). Einige Bildungen auf *-αιΐζω sind nur noch aus dem Attischen erschließbar. Das Lexicon Messanense, das Rabe Rhein. Mus. 47, 404 ff. herausgegeben hat, bietet f. 283 r. 7 die Notiz:

ψᾶστον σὺν τῷ [ι] πλακοῦς ποιὸς Ἀριστοφάνης Π[λο]ύτῳ· καὶ Θέων δὲ ἐν τῷ περὶ τῆς κ[ατὰ] διάλεκτον προσῳδίας φασί· ψᾶστον ἐκτείνουσι τὸ α. ὡς Εὐφρόνιος ὁ γραμματικὸς ἐν ὑπομνήματι Πλούτου Ἀριστοφάνους, καὶ ἴσως ἐσιὶ τὸ ψᾶστον παρὰ τὸ ψῆστον. γράφεται δὲ σὺν τῷ ι καθὰ καὶ τὸ σφαδάζω. Σοφοκλῆς Κόλχοις.

Vgl. auch *ψαιστόν· ἀι δίφθογγος* Choerob. 280 5 *ψαστής· τὰ ψαιστὰ *ῥόδα* (*Ῥόδιοι* Meineke; etwa *ψαιστά· πόπανα*?) Photios. *ψᾶστον* kann nur aus **ψαίιστον* zu **ψαιΐζω* gedeutet werden, während gemeingriechisch *ψαιστόν* unmittelbar zu *ψαίω* gehören dürfte.

Ferner weise ich auf die Notiz bei Moeris p. 70: *ἀγοράζειν· ἐκτείνοντες τὸ β ᾱ οἱ Ἀττικοί, ἐν ἀγορᾷ διατρίβειν Ἕλληνες.* Pierson macht auf eine Bemerkung des „Draco“ (vielmehr Herodian II 14 11) aufmerksam: *τινὲς δὲ ἐκτείνουσι τὸ ὁ δ' ἀγοράζει κλεῖδ' ἔχων, τοὐτεστιν ἐν ἀγορᾷ διατρίβει πρὸς διαφορὰν τοῦ ἑτέρου, λέγω δὲ τὸ ὠνεῖσθαι.* Danach hat man ein zu *ἀγοραῖος* gehöriges *ἀγορᾴζειν* anzusetzen; dieses Verbum ist EM 737 21 einzuführen: *Ἰστέον δὲ, ὅτι τὸ σφαδάζειν καὶ ματάζειν καὶ *βορᾴζειν* (V: *γερᾴζειν*) καὶ τερᾴζειν ἔχει τὸ ι προσγεγραμμένον*; vgl. Herodian mon. II 929 11.

Wie ion. *-ᾱΐζω* zu att. *-άζω* aus **-αιΐζω* verhält sich *δᾱΐδων* (4 mal) *δᾱΐδας* (7 mal) zu attisch *δᾳδ-* aus **δαιδ-*. *Πειρᾱΐδαο* Λ 228 leitet ab von *Πείραιος*. Metrisch gedehnt ist *-α-* in *ἐλᾱΐνος* (ι 378) *ἐλᾱΐνον* (ε 236 ι 382) *ἐλᾱΐνῳ* (*N* 612) *ἐλᾱΐνέῳ* (ι 394) *ἐλᾱΐνεον* (ι 320) neben *ἐλαίη ἔλαιον*.

In diesen Zusammenhang gehört weiter das Adjektiv *ἄΐδηλος* „verderblich“, das zu scheiden ist von *ἀΐδηλος* „unsichtbar“ Hesiod Theog. 754 u. a. Daß *-δηλος* das Grundwort von *δηλέομαι* „schaden“ ist, erkannte bereits Hoffmann Dial. 1, 306; *ἀϊ-* aber ist nicht, wie er meinte, die Präposition **ανι-*, sondern ist aus **αιι-* entstanden und stellt sich zu *αἰεί*. *ἄΐδηλος* wird der so gewonnenen Bedeutung „immer schadend“ gemäß gebraucht, um Menschen oder

Dingen eine für sie charakteristische, also dauernde Eigenschaft beizulegen: *ἄϊδηλος ἀνήρ* (Melanthios) *χ* 165 *ἄϊδηλον Ἄρηα Θ* 309 *ὦδ' ἄϊδηλος* von Ares *E* 897 *παῖδ' ἀΐδηλον* von Athene *E* 880 *μνηστῆρων ἀΐδηλον ὅμιλον π* 29 *ψ* 303 *πῦρ ἀΐδηλον B* 455 *I* 436 *Λ* 155; dazu *σὺ δὲ κτείνεις ἀϊδήλως* „in der Weise, die für einen *ἄϊδηλος ἀνήρ* bezeichnend ist" *Φ* 220 von Achill.

Es dürfte nunmehr auch gelingen, ein zweites, bereits den Alten undeutliches Homerwort aufzuklären. Odysseus erzählt von dem Wunder in Aulis, das den Griechen die Dauer des trojanischen Krieges verkündigt (ein Drache verschlingt neun Sperlingsjunge und die Mutter):

B 317 *αὐτὰρ ἐπεὶ κατὰ τέκν' ἔφαγε στρουθοῖο καὶ αὐτήν,*
τὸν μὲν ἀΐζηλον θῆκεν θεός, ὃς περ ἔφηνε·
λᾶαν γάρ μιν ἔθηκε Κρόνου παῖς ἀγκυλομήτεω.

ἀΐζηλον Aristarch (und so *Θ*); *ἀρίζηλον*, eine Korruptel, Zenodot und die Mss. (s. Ludwich Aristarchs Homer. Textkritik 1, 213). *ἀΐζηλος* wird in unmöglicher Weise mit *ἄϊδηλος* gleichgesetzt und durch *ἄδηλος* glossiert. Das Endglied des Kompositums erscheint auch in *χαμαί-ζηλος* (aus **-gᵘiē-los*) „humi vivens", zu *ζῆν* (Schulze Quaest. ep. 244 n. 1). *ἀΐ-ζηλος* heißt also „immer lebend, dauernd"; daher v. 324 squ.: *τέρας . ., ὃν κλέος οὔ ποτ' ὀλεῖται.*

A priori erwartet man diese Lautregel durch die jüngeren Denkmäler der ionischen Mundart bestätigt zu sehen. Daher ist man zunächst nicht darauf gefaßt, in einer milesischen Inschrift des 5. Jahrhunderts Archäol. Anz. 1906 Sp. 16 11 der Schreibung *αἰί* zu begegnen. Vergleicht man aber 12 *θωιιήν* = *θωϊήν*, so erkennt man, daß in beiden Fällen die Verdoppelung des *ι* nur graphisch ist; sie soll dazu dienen, die silbische Geltung des an zweiter Stelle stehenden *i*-Lautes anzudeuten: *αἰί* besagt *ἀΐ*. So bietet die Inschrift der milesischen Sängergilde (6. Jahrh.) GDI 5495 30 *Κεραιίτην*, 31 *Κεραιίτῃ*. Ob das Wort nun zu *κεραός* (so Wilamowitz) oder zu *κεραία* gehört, jedenfalls ist nur *Κερᾱΐτης* sprachlich möglich. Daß *-αιι-* auch hier nur getrennte Aussprache der Lautverbindung *-ᾱϊ-* ausdrückt, lehren die Parallelen *ἱερήια* 14. 19 *χρηιίζωσι* 41. Vgl. ferner *Ζώιιλ[ος]* (ionisch) Naukratis GDI 5763, *θωιι(ή)ν* Minoa IG XII, 2, 220 a 3 (5./4 J.) *ΤΕΙΟΙ* = *Τήϊοι* Meisterhans Gr. d. att. Inschr.³ p. 65 n. 552 (5. J.) *Πτώιιοι* BCH

1890, 3 (Kühner-Blaß Griech. Gr. 1, 252) Ἡροιΐδας Kreta GDI 5036$_1$ neben Ἡροΐδας$_5$ Λαιπύλα Thessalien IG IX, 2, 784 [1]).

In eigentümlicher Weise ist diese Schreibgewohnheit in unserem Homertext weitergebildet. Zu den gesicherten Ergebnissen der Solmsenschen Unters. z. griech. Laut- u. Verslehre gehört der Nachweis (p. 94 ff.), daß die metrische Dehnung von *-o-* in antevokalischer Stellung nicht wie sonst im allgemeinen durch *-ov-*, sondern durch *-οι-* bezeichnet wird.

οἶιες = *ὄϊες ι* 425
γελοίιον = *γελοῖον B* 215
ὁμοιίου (8 mal) *ὁμοίιον* (3 mal) = *ὁμοῖου ὁμοῖον*
μελαγχροιής π 175
neben *ἐυχροές* Ξ 24
οἰέτεας B 765 = *ὀ-έτεας*

ἀγνοιῇσι ω 218 *ἠγνοίησεν ε* 78 *Λ* 537 *B* 807 *N* 28 = *ἀγνοῇσι ἠγνόησεν* zu *ἀγνοέω*: *ἀγνοιήσασ' ν* 15 ist ebenfalls durch metrische Dehnung erklärbar, da *-γνοήσασ'* als zweites Glied eines Kompositums wie ein selbständiges Wort empfunden wurde und somit die erste Silbe wie ein bakchisches Wort (*Οὐλύμπου* aus *Ὀλύμπου* ⏑ – –) längen konnte.[2]) Solmsen erinnerte, um diese Darstellung der

---

1) Auf andere Weise macht der Töpfer Eucheiros den silbischen Wert des *ι* durch die Schrift erkennbar; er schreibt *ἰιϝός* (Kretschmer Gramm. der griech. Vaseninschr. p. 187), womit doch nur *ἴϝός* gemeint sein kann. Unrichtig war daher mein Ansatz **σνϝός* Z. f. vergl. Spr. 38, 89. Man muß mit Kretschmer von **συϝός* indogerm. **suu̯iu̯-* ausgehen. Nahm die Endung *-u-* vor Kasussuffixen halbvokalische Form an (**-u̯-os* **-u̯-i*), so mußte statt *-iu̯-* *ī-* erscheinen: Gen. **suu̯i-u̯-os* = *υἱος*. Homer wertet also deswegen *υἱ-* durchgängig als Länge, weil *ι* naturlang ist. Dagegen ist die erste Silbe des Oxytonons *υἱός* anceps, weil Grundform **σϝῐ̆u̯ός* indogerm. **sŭu̯-ĭu̯os* ist. Der Aufklärung bedarf in **sŭu̯-iu̯-* **-iu̯-* als Suffix gegenüber aind. *-yu* (*manyu yajyu* Whitney Ind. Gramm. § 1165). Bekanntlich war eine indogermanische Bezeichnung des Sohnes **sū-nús*: got. *sunus* aind. *sunú*, lit. *sunùs* altbulg. *synъ*. Ich nehme an, daß der *o*-Stamm **suu̯-ĭu̯os* sich bereits in vorgriechischer Zeit unter dem Einfluß von **sūnus* zu **suu̯-iu̯us* umgestaltet hat, oder, anders ausgedrückt, nach diesem Muster in die *u*-Deklination übergetreten ist.

2) Was Solmsen sonst hierher zieht, ist unsicher. *ὁλοιός* scheint mir ein anderes Suffix als *ὀλοός* zu enthalten. *πνοιή* = dor. *πνοιά* Pindar Ol. 3, 56 kann auf **πνοϝιά* zurückgehen, vgl. korinth. *ἀμοιϝά* aus **ἀμοϝιά*. Damit erledigen sich die Bedenken Solmsens, der eine dreisilbige Grundform **πνοϝιά* ohne Not ansetzt. *ἀλοιάω* (*Δ* 522 *I* 568) tritt auch in Prosa auf:

metrischen Länge deutlich zu machen, an sogenannte umgekehrte Schreibungen wie *βοιηθόος* statt *βοηθόος*, die inschriftlich belegt sind. Weil zu einer gewissen Zeit ein Schwanken zwischen *χροιά* und *χροά* eintrat — hier war *-οι-* etymologisch berechtigt — schrieb man *οι* auch dann, wenn nur *-ο-* sprachlich richtig war. Indessen ist die Schreibung *οι* für *ο* erst vom 4. Jahrhundert ab zu belegen (Meisterhans Gr. d. att. Inschr.[3] 58). Älter ist, wie die epigraphische Überlieferung erkennen läßt, die Gepflogenheit, gesonderte Aussprache der Vokale in der Stellung vor *ι* durch Doppelschreibung dieses Lautes zum Ausdruck zu bringen; offenbar ist das zweite *ι* eigentlich als halbvokalischer Übergangslaut (*j*) von und zu der *-i-*Stellung anzusehen. Nach dieser Analogie schrieb man im Homertext *οἵτιες γελοίιον ὁμοίιος*: Fälle wie *οἰέτεας* bedeuten eine weitere Ausdehnung des Gebrauches. Wie es scheint, ist bisweilen auch die metrische Dehnung eines *α* vor *ι* durch *αι* angezeigt. Die bessere Überlieferung kennt nur die Schreibungen *Ἀχαιιάδων* (7 mal) *Ἀχαιικόν* (6 mal) *Ἀχαιικοῦ* (1 mal) *Ἀχαιίδος* (4 mal) *-ίδα* (6 mal) *-ίδες* (4 mal). Daß man hier nicht Diphthong las, sondern (in der Aufeinanderfolge dreier Kürzen gedehntes) *α*, folgt aus der Nachahmung des Semonides fr. 23, (b. Athen. XIV 658 B) *ἐξ Ἀχᾱΐης* (Versschluß; *Ἀχαίης* cod. A des Athenäus). *Ἀχαιιάδων* usw. bedeutet also *Ἀχᾱϊάδων*. Man halte mir nicht entgegen, daß die metrische Längung in *ἐλάϊνος* abweichende Orthographie zeigt; damit steht auf derselben Linie, wenn gedehntes *ε* zwar meist als *ει* geschrieben wird: *εἰνὶ θύρῃσιν σπεῖό μοι* usw., aber doch nicht mit voller Konsequenz: *ἐπειδή* (X 379 usw.) *ἐπίτονος ξεφυρίη*.

Nicht mehr als zufällig ist, daß sich Reduktion für die übrigen *i*-Diphthonge vor *ι* bei Homer nicht belegen läßt; aber *κράνεια*: *κρανέϊνος* h. Merc. 460 Herod. 7, 92; neben *Εὔβοια*: *Εὐβοϊκός* Herod. 3, 89. 95; 7, 192; 8, 19 *Εὐβοΐδες* 3, 89. Die Entwicklung der *i*-Diphthonge im Attischen kontrastiert aufs schärfste mit der ionischen: Diese läßt Komponentenverlust vor *ι* seit ältester Zeit eintreten, in Attika aber stehen noch im 5. Jahrhundert v. Chr.

συνηλοίησεν Herakleides Pontikos b. Athen. XII 524 A, auf Diphthong weist auch attisch *ἀλοᾶσαντα* Pherekr. fr. 65 I 162. Zugrunde liegt ein Stamm **ἀλοιᾱ-* aus **ἀλοϝᾱ-* zu aind. *ravate* „zerschlagen, zerschmettern", altnord. *lyja* „zerstoßen"; er erscheint noch in *πατρ-αλοίας μητρ-αλοίας*. Neben *ἀλοίαω* lag att. *ἀλοάω* Fut. *ἀλοήσω* St. **ἀλοϝᾱ-*.

αι und *ᾱ* nebeneinander ebenso wie *ει* und *ε*, *οι* und *ο*: *πτελείνος*, *πτελέϊνος τριηροποιικός τριηροποϊκός* (Meisterhans Gramm. der att. Inschr.[3] p. 33, 44, 58).

Die ionische Lautregel hat nun in den homerischen Gedichten einige scheinbare Ausnahmen. *κρατατίς* „Übergewicht" λ 597 ist doch wohl als Komposition (aus **κρατατ-* + *Fίς* „Kraft") entschuldigt. *Κράταιις* μ 124 als Name der Mutter der Skylla läßt sich kaum als zusammengesetzt auffassen und ist wohl Äolismus. Der gleiche Gesichtspunkt ist auch gegenüber einer ganzen Kategorie von Fällen in Anwendung zu bringen. Das Suffix des Genitivus Dualis lautet bekanntlich bei Homer *-οῖιν* abweichend von attisch *-οιν*, das auf **-οϜιν* weist, und argivisch *-οι* (*τοῖ Fαναχοι* IG IV 566) aus **-οϜι*. Vergleicht man mit *τοῖιν* aus **τοῖϜιν* aind. *tayōš* altbulg. *toju*, so scheint mir deutlich, daß indogerm. **-oi̯u̯-im* neben **-oi̯-ou̯-s* ein pronominales Suffix ist; daneben ist **-ŏu̯im* (= att. *-οιν*) **-ŏu̯i* (= argiv. *-οι*) altbulg. *-u* (*rabu*), aind. *-ōš* (*agnyōš* zu *agni* u. s. f.) aus **-ou̯s* gleichwertig und in der nominalen Flexion heimisch[1]). Daß die Dualformen *νῶ(Ϝ)ιν σφῶ(Ϝ)ιν* einmal die einzigen Muster waren, nach denen *-οῖιν* als Dualendung geschaffen wurde, wird kaum mit Recht von Brugmann Ber. d. sächs. Ges. 1909, 25 ff. angenommen, der nicht berücksichtigt, daß attisch *-οιν* anders gebildet ist. Der flexivische Äolismus *-οῖιν* ist zusammenzustellen mit *-ᾱο -ᾶων* und anderem im Gebiete der Konjugation.

ἀΐσσω tritt mit der ersten Silbe an 101 Stellen in die Hebung; *α* ist kurz nur *Φ* 126 in *ὑπἄΐξει*. Hinzukommen *κορυθάϊκι X* 132 *ἀϊκάς ⏑–|⏑ O* 709. Über die Etymologie des Verbums kann ein Zweifel nicht bestehen. Da mit *κορυθάιξ κορυθ-αιόλος* gleichbedeutend ist, so hat man von einem Stamme **αἰϜῑκ-* auszugehen, der mit *αἰϜόλος* zu aind. *ēva* „beweglich" *āyu* „Leben" griech. *αἰ(Ϝ)ών* gehört. Denominative Ableitung daraus ist **αἰϜῑκμω* = *ἀΐσσω* att. *ᾄττω*. Daß nun der Anlaut bei Homer überall metrische Dehnung erlitten hat, läßt sich bei dem nahezu völligen Fehlen von Messungen wie *ἄΐξας* nicht annehmen. Es muß im ältesten Homertext noch *αἰίσσω* usw. gestanden haben, ein Äolismus, der in unserer Überlieferung verdeckt wurde, weil im Ionischen *αι* vor

1) Dieselbe Auffassung, wie ich nachträglich sehe, bereits bei Cuny, Le nombre duel en grec (Paris 1906) p. 35 ff.; doch sind attisch *-οιν* arg. *-οι* falsch beurteilt.

ι in α übergegangen war. Dann entspricht die metrische Verwendung von αἰΐξας (⏑–|⏑) αἰίσσουσι (⏑–|⏑⏑) durchaus den für derartige Wortformen gültigen Gesetzen.

Damit ist der einzige Fall beseitigt, der dafür sprechen konnte, daß im Ionischen αι vor ι in einen langen Vokal verwandelt wurde. Die jüngere Dichtung gewährt für die Prosodie kein zuverlässiges Zeugnis, da sie vielfach dem Vorbild der Epik folgt. Semonides mißt fr. 1 14 und 7 117 Ἀΐδης offenbar in Anlehnung an Homer. Die Späteren nahmen metrisch, d. h. im Wesen des Hexameters begründete Dehnungen verständnislos in den Trimeter herüber. Wie es bei Homer nur in Verbindungen nach Art von δόμον Ἄϊδος (⏑⏑–⏑) möglich war, den anlautenden Vokal zu längen, so konnte ὄρεσιν zu οὔρεσιν nur als Tribrachys gedehnt werden: Bei Semonides findet sich δασκίοις ἐν οὔρεσιν ⏑⏑|⏑–⏑ als Versschluß fr. 14 1. Der Komplex αἰόλον ὄφιν *M* 208 konnte nach den Gesetzen einheitlicher Wortkörper behandelt werden, d. h. der Anlaut in ὄφις in der Folge –⏑⏑⏑ als Länge fungieren; danach wagt Hipponax fr. 49 6

ἦν αὐτὸν ὄφις τωὐντικνήμιον δάκῃ.

So ist der Maßstab gefunden für die Beurteilung der Prosodie Ἀχαΐης bei Semonides fr. 23 1 (nach Ἀχαΐδος Ἀχαϊκός ⏑⏑⏑ bei Homer). Ähnliches findet sich auch sonst. Regelrecht sind die Messungen Ἄϊδεω Anakreon fr. 43 5 Ἄϊδην fr. 123 8 Mimnermos fr. 2 14; aber neben Ἄϊδαο bei Theognis 244. 427. 905 Ἄϊδεω 703. 726. 802. 1014. 1124 auch Ἄϊδος 917. Bei Empedokles Ἀϊδωνεύς 6 9 Diels Ἄϊδαο 119 9; in epischer Weise ἀΐσσονται 29 1. 134 2 ἀπαΐξῃ 100 6 ἀπαΐξειε 100 22 κατᾱΐσσουσα fr. 134 5, aber κατᾱΐσσεται fr. 100 7; ἀΐδιον 115 2 hat metrisch gedehnten Anlaut. ἄΐσσω mit ionischer Kürzung steht z. B. bei Apoll. Rhod. 3, 1301 Nikand. Ther. 694 Arat 335, Poet. de vir. herb. 185 Eurip. Hec. 31, Iph. Aul. 12 (vgl. Pierson zu Moeris p. 301).

In der nachhomerischen Entwicklung des ionischen Dialektes schreitet die Bewegung fort, die zu einer Schwächung der Diphthonge auch vor anderen Vokalen als ι führte; die Reduktionen vor ι aber werden im allgemeinen aus urionischer Zeit stammen und sind daher hier als Belege des nachgewiesenen Gesetzes anzuführen. Bei Herakleit finde ich κατ' Ἀΐδην fr. 98 1 (cod. καθ' Ἄιδην), ληναΐζουσιν fr. 15, bei Anakreon σαλαΐζειν = θρηνεῖν fr. 167. In

Phokaia wurden *Γενναῖδες* verehrt Paus. I 1, 5. Den Dativ *ὀῖ* (aus **οἰί* Schulze Quaest. ep. 47 n. 3) bezeugt als ionisch Aristophan. Frieden 930:

ὀῖ; ναὶ μὰ Δί'. ἀλλὰ τοῦτό γ' ἐστ' ἰωνικὸν τὸ ῥῆμ'. In nicht beachtetem Umfange hat unsere Herodotüberlieferung das Richtige bewahrt; *Εὔβοια*: *Εὐβοῖδες Εὐβοϊκός* (Stellen oben) *κρανέϊνος* 7, 92. *ἀΐσσω* 9, 62 *ἀποματαΐζω* 2, 162 *συρμαΐζω* 2, 77 *Θηβαϊκός* 2, 4; 91 in allen Mss.; *Θηβαῖς* 2, 28; 9, 65 *Κωπαΐδος* 8, 135. *Γαλλαϊκή* 7, 108. *Πλαταϊκός* 9, 25 AB; *Ἀχαΐην* 8, 36 R(sv?), *Ἀχαϊκόν* 8, 73 A^1 R s v: *-αιι-* A^2 B P *ἀχαΐης* 7, 196 R *ἀχαιῆς* 5, 61 r s (v? Bei Holder keine Angabe); *Ἄιδην* d. i. *Ἄϊδην* 2, 122 A B: *Ἄιδη* R s v. Man hat daher die dialektische Form herzustellen, wo sie nicht überliefert ist: *Πλαταϊκός* 8, 126; 9, 38 *Πλαταῖς* 9, 25; 36; *Ἀχαΐη* 7, 94; 173, 197, 198 bis; *ἐποποΐη* (überl. *-οιι-*) 2, 116; *Βοττιαῖς* 7, 123; 127. Statt *σταῖς, σταΐτινος* ist wohl *στάϊς* 2, 36 *σταΐτινος* 2, 47 zu lesen; denn attisch *στᾶς* führt auf urion.-attisch **σταῖις* (älter **stəi̯i̯-is*), einen Stamm wie *κόν-ις* lat. *cin-is*, der in Ablaut steht mit *στέᾱρ* aus **στη[ι̯]ᾰρ*: Die schwache Stufe dieser Wurzel **stəi̯-* (aus **stə-ī-*) nimmt vor Vokal, wie zu erwarten, die Form **stəi̯i̯-* an. *στάϊς* ist bei Herodot schwerlich einsilbig; Zusammenziehung von *-αϊ-* zum Diphthong ist gesichert erst für Herodas (*δαῖδας* Versschluß 2, 35).

Die Inschriften liefern keine sehr reichliche Ausbeute.

Eubōa:

Ἀχαΐδης GDI 5342 35 (Histiaia) vgl. *Ἀχαῖος* Mionnet II 38 (Dyrrhachion)

Εὐβοϊκός n. pr. (Eretria) *Ἐφημ. ἀρχαιολ.* 1897, 149

Kykladen:

Ἐλευθυαΐδος GDI 5492 92 (Tenos)

Ἡρᾶϊς ἐνθάδε κεῖμαι ἐτῶν, ξένε, πεντάκις ἑπτά IG XII, 7, 297 1 (Amorgos)

(Ἀθην)αῖς IG XII, 7, 480 1 (Amorgos)

Ἑρμαΐσκος IG XII, 5, 1, 98 (Naxos)

Μυλαῖς XII, 5, 1, 359 (Paros; richtig *Μυλλίς*?)

(ὀψοποΐας XII, 5, 1, 126 4 Paros Koine) [1])

1) IG XII, 5, 1, 228 (Paros) schreibt Hiller v. Gärtringen: *Ἡραῖς Δήμητρι καὶ κούρῃ Πολυκλείδης Μασὼ Πλησιάδης Τιμώ*: lies *Ἥραις* (S. Wide Arch. f. Religionswiss. 10, 264); anders freilich wieder Kern Herm. 46, 303.

Thasos:

Ἀθηναῖς IG XII, 8, 363 (5. J. v. Chr.)

Ἥραῖς 430 5

Ἑρμαῖς 472 2

Kleinasien:

δαῖδος GDI 5495 32 (Milet)

ἀΐδιον 5516 6 (Iasos)

Λικαΐδης 5616 42 (Smyrna)

Ἀθηναΐδ[ος] Wilamowitz-Jacobsthal Nordion. Steine Nr. 8 (Erythrai 4. Jahrh.)

ἀΐδασμος 5661 30 (Chios; vgl. Berl. Philol. Wochenschr. 1900 Sp. 628)

Ἑκαΐδης 5656 9 (ebenda); es wird verwiesen auf *Ἑκαϊτάδαι* in Milet Rev. de phil. 21, 39 Nr. 8

Ἀθηναῖς 5672 1 (ebenda); danach ist auch

Ἀθηνα[ΐ]ς 5567 1 zu ergänzen

Οἴῳ τῷ Ἑρμαΐτῃ Ἀθηνᾶ XX 167 17. 23. 36 (ebenda)

ἀΐδιον 5727 a 5 (Halikarnaß)

ἐλάϊνος 5755 13 (Mylasa).

Im Attischen wechseln bekanntlich Formen mit *-αιι-* und *-αϊ-* dauernd miteinander. Das aus *-αι-* entstandene *-ᾱ-* wird im reinen Dialekt niemals verkürzt. Eine Sonderstellung nimmt nur *ἄεί* ein, das von Anfang an neben *ἀεί* steht; vgl. z. B. *ἄεί* Kratinos fr. 140 I 57 K. Krates fr. 23 4 I 137: *ἄεί* ist jedoch nicht aus *ἀεί* herzuleiten, sondern aus *αἰεί* auf Grund der gleichen Reduktion, die auch sonst damals Diphthonge vor *e*-Vokalen traf: *Πειραιεύς* = *Πειρᾰεύς ποιεῖν* = *ποεῖν*. *-ᾱϊ-* wird auch ganz gewöhnlich zum Diphthong vereinigt: *ὡράΐζεσθαι* Eupolis fr. 358 I 354 u. s. f.; nur *-ᾱϊκός* scheint stets getrennt gesprochen zu sein.

Wenn nun aus Menander der Vers zitiert wird:

ὡς ὡρᾰΐζεθ' ἡ τύχη πρὸς τοὺς βίους

fr. 855 III 2, 228 K., so ist diese prosodische Neuerung genau so zu beurteilen wie diejenige, die Alexis mit der Messung *ἐλᾰ̃ῶν* fr. 261 3 II 1, 392 vollzieht. Daß in der Umgangssprache jener Zeit *ἐλάαν* = *ἐλαίαν* wie der homerische Infinitiv *ἐλᾰ̃ᾶν* ausgesprochen wurde, setzt ein Scherz des Diogenes voraus (Brandt poes. ep. ludib. I 74 bei Schulze Quaest. ep. 51 n. 8). Bereits Meineke 3, 503 hat eingesehen, daß die Kürzung nicht rein attisch

ist: Sie ist der Koine eigen, die hier ohne Zweifel ionischer Sprechgewohnheit folgt. In dem von Diels (Sibyllin. Blätter) behandelten Orakel, das um 200 v. Chr. verfaßt ist, entstammt demnach *ἐλᾶας* v. 66 der Gemeinsprache, gemeingriechisch oder ionisch ist *Ἀχαΐστί* v. 16, womit zu vergleichen Kallimachos Iambi Oxyrh. Pap. VII p. 41 fol. V 229:

τὸν Πυθαΐστην, γίνομαι δὲ κἄεθλον.

Die ionische Kürzung ist auch im Epigramm zu belegen: Poseidipp bei Athen. 414 D ff. v. 9 *ληναΐκην, ἀναρχαΐσας* Dioskurides Anth. 7, 707$_6$, *Πειραΐκός* Theodoridas Anth. 7, 406$_2$, ionisch ist also die Prosodie *Phocăicus* Ov. Met. 2, 596; 6, 9 *Bardăicus* Iuven. 16, 13 Martial IV 4, 5.

Was ionisch ist, ist aber auch in diesem Falle gemeingriechisch; cf. Herodian cathol. I 153$_2$: *Ληναϊκός Σμυρναϊκός Πειραϊκός συστολῇ τοῦ ᾰ*, ferner Stephan. Byz. p. 514$_3$ *λέγεται καὶ κτητικῶς Πειραϊκὸς μετὰ συστολῆς τοῦ α.* Nicht ohne Rücksichtnahme auf diese Zeugnisse ist die Vorschrift des Attizisten Phrynichos verständlich:

Ἀλκαϊκὸν ᾷσμα δι' ἑνὸς ι οὐ χρὴ λέγειν, ἀλλ' ἐν τοῖν δυοῖν Ἀλκαικόν, τροχαικόν καὶ ἀρχαικόν.

Es liegt natürlich eine Übertreibung darin, *-αικός* für allein richtig attisch zu erklären, da *-αϊκός* ebenso korrekt ist. Ankämpfen aber will der Purist, und von seinem Standpunkte mit Recht, gegen die in seiner Zeit herrschende Aussprache mit kurzem *α*. Indes ließ die lebendige Rede die grammatische Doktrin unbeachtet; die ionische Kürzung war noch in byzantinischer Zeit üblich (s. Hilberg Wien. Stud. 14, 173).

Waren, wie oben angenommen wurde, *τοῖιν* und *αἰίσσω* im Homertext Äolismen, so müßte die Diphthongschwächung vor *ι* dem Altäolischen fremd gewesen sein.

Es folgt weiter, daß die nordostgriechischen Mundarten, die später in Äolisch, Thessalisch und Böotisch auseinandertreten, in der Blütezeit der Epik noch eine Einheit bildeten; denn in nachhomerischer Zeit ist Komponentenverlust der *ι*-Diphthonge in der Stellung vor *ι* für diese drei Dialekte ein gemeinschaftliches Charakteristikum, das sie noch vor ihrer Sonderung erworben haben müssen.

Zwar das Äolische für sich gibt in dieser Frage keine ver-

läßliche Auskunft, weil dieser Zweig *i*-Diphthonge frühzeitig allgemein in antevokalischer Stellung reduzierte: vgl. *Φωκᾶας* Sapph. fr. 44 *Ἀθανᾶα* Alk. fr. 91 *λαχόην* Sapph. fr. 9 *πεποημέναις* Sapph. Berl. Dichter-Fragm. p. 13 17 *Κυπρογενήας* Alk. fr. 60 = *Κυπρογενέας*, metrisch gedehnt wie *τεμένηος* = *τεμένεος* Alk. fr. 152, *σέω* aus **σείω* Alk. fr. 51 Hiller[4].

Das Zusammenstimmen der drei Zweige berechtigt indes zu dem Schlusse, daß dem einzeldialektischen Lautwandel eine uräolische Reduktion vor *ι* vorauslag.

I. Das Äolische[1]).

δᾶϊκτηρ Alk. fr. *28

Ἄϊδα Sapph. fr. 683 *ἀϊπάρθενος* fr. *96

Αἰκλείδας Assos 144a, c, e Hoffm.

IG XII, 2, 539 *ἄϊ* (Mitylene; *ἄει* 1524 164 Koine) 67 12; 500 19 (Methymna); 527 34.47.56 (Eresos) 645 A 34.36 (Nesos)

Ἑρμαῖσ[ταν] 22 4

ἱροποιίαις 68 3 (Zeit der Antonine) mit gemeingriechischem *-οι-*.

II. Das Thessalische.

IG IX, 2, 2443 *Νικαΐδαιος* (Pharsalos 4. J.) gegen *Νικαῖος* 540 11.12

Ἀθηναῖς 2888

ἀΐν 461 B 26

Ἑρμ[α]ῖς 668 (Larisa 3. J.)

Ἡραῖς 8241 (Larisa spät)

ἀΐμνηστον 110711 (Magnesia)

Aus der Koine *θυγατρο|ποιίαν* 573 9/10 (Larisa).

III. Das Böotische.

Aristophanes mißt in der böotischen Partie Ach. 880 *Κωπᾱΐδας* nach attischer Manier, dagegen 882 *Κωπᾱΐδων* mit echt dialektischer

---

1) Die Regel bei Hoffmann Dial. 2, 450 ff., daß *αι* nur in unbetonter Stellung schwand, stützt sich lediglich auf den Gegensatz zwischen *Ἡραίω* Inschr. 526 D 20 und *Ἡραείω* A 37; in der Lautfolge **-αειω* kann *-ι-* auch dissimilatorisch geschwunden sein. Übrigens stammen die Abschnitte A und D von verschiedenen Schreibern und aus verschiedener Zeit.

Kürzung; vgl. *μαδωναῖς* (zu **μαδωναῖος*), den böotischen Namen der Wasserlilie bei Theophr. h. pl. IX 13, 1.

Ferner

ἠῖ (aus *αἰεί*) IG VII 3080$_6$ 3081$_6$ BCH 19, 157 II$_6$

aber *Ἀϊκλίδας* 2430$_{14}$

Ἀΐμμεις BCH 23, 194 I$_{17}$

Ἀϊμνάστα 748

Ἀϊμνώ 555$_1$

[Ἀ]ϊμναστίδας 3604

Ἀθηναΐδι 2658

Ἀθηναῖς 3378$_{3.10}$

Ἀθαναΐστᾱ 685$_3$

Ἀθαναΐστ[ᾱ] 687$_3$

Ἑρμαΐσκος 2948

Εἰραΐδ[α] 4174$_2$

Ἡραῖς 1059

Εὐβοΐσκος 983 aus *Εὔβοιος* vgl. *Πασίβοιος* 1780$_2$

ἱστιαΐδας 585 III$_{14}$

Μεναΐδας böotischer Aryballos Kretschmer Vaseninschriften p. 53.

δαΐζοι 207$_{12}$ (Aigosthena)

δαΐδα 2420$_{23.24}$ (Theben)

τοΐ 2781$_2$, daneben *τοί* 3191$_2$ *τύ* 3192$_1$ mit Wiedereindringen von *-οι-* aus *τοί*.

Bei *ποιέω* wechselt die Schreibung: *ποιιόμενος* 3302$_4$ *ποιιόμενει* 3309$_7$ *ποιιό[με]νος* 3316$_3$ *ποιιομένα* 3334$_4$ *ποιιόμενος* 3348$_6$ (daneben$_4$ *τῦ αὐσαντῦ*$_5$ *τῦς γονέϊς*). Andererseits *ποιόμενος* 3082$_6$ *ποιόμε[νο]ς* 3303$_5$ *ποι[όμ]ε[νος]* 3307$_3$ *ποιόμενοι* 3315$_6$ *ποιόμ[ενοι]* 3316$_3$ *ποιο-* 3339$_3$ *ποιόμενος* 3349$_4$ 3350$_5$.

Daß *-οιι-* nur wie in kret. *Ἡροιίδας* usw. dazu dient, die getrennte Aussprache von *-οϊ-* zu bezeichnen, ist schon deswegen sicher, weil echtes *-οι-* auf Inschriften der Zeit als *-υ-* erscheinen müßte (vgl. 3348). Man darf natürlich nicht folgern, daß der in Rede stehende Lautwandel erst erfolgte, nachdem *ε* vor Vokal zu *ι* geworden war (ein speziell böotischer Prozeß); denn es heißt auch *ἐποείσανθο* 3072$_{106}$, mithin wurde *-οι-* auch vor *-ει-* = *-η-* geschwächt. Im Uräolischen aber war *ποιέω* noch unverändert. Zu bedenken ist, daß auch in böotischer Zeit *ποϊόμενος* aus *ποιιόμενος* früher als *ἐπόεισα* aus *ἐποίεισα* entstehen konnte; denn die Tendenz,

i-Diphthonge vor *-ι-* ihres konsonantischen Bestandteils zu berauben, war möglicherweise in alter wie in junger Zeit wirksam.

Daß sie auch örtlich über die bisher untersuchten Mundarten (Äolisch im weiteren Sinne und Ionisch) hinausgriff, darauf deutet allein schon der Tatbestand in der Gemeinsprache der dorischen Poesie, wie sie für uns wesentlich Pindar repräsentiert.

Wir finden *Ἀλκαΐδαι* Ol. 6, 68 *κερᾰΐζω* Pyth. 9, 21 fr. 93 3· *Ἀΐδας* wird von einer Stelle abgesehen ⏑⏑– gemessen: Ol. 8, 72, 9, 33, 10, 92 Pyth. 3, 11; 5, 96 Nem. 7, 31, 10, 67 Isthm. 1, 68. 5 (6), 15. Zweisilbig ist *Ἄϊδα* Pyth. 4, 44; doch ist attisch *Ἄιδα* unmöglich. Die Zusammenziehung von *-αϊ-* zum Diphthong ist nicht ohne Parallele: *δᾰΐζω* Pyth. 6, 33, daneben *δεδαιγμένοι* ⏑–⏑– Pyth. 8, 87. *δᾰΐς*, nicht *δᾴς* ist richtig fr. 79 b 6 Schröd. Falsche Konjektur ist *δένδρεον ᾄσσει* Nem. 8, 40 für das überlieferte *δένδρον ἄϊσσει* (vgl. *εὔδενδρος* Pyth. 4, 74 Ol. 8, 9 Nem. 11, 25). *ἐπᾰΐσσων* Isthm. 3, 24 *μετᾰΐξαντα* Nem. 5, 43 zeigen die Prosodie des Epos. Gegen den Dialekt verstieß Bergks Vermutung *αἰνέαν* Isthm. 7, 47 (*καὶ νέαν* cod., *καὶ νεαρᾶν* Er. Schmidt, Schröder).

Es erwächst uns demgemäß die Aufgabe, die noch übrigen Mundarten auf die Verbreitung jener Diphthongreduktion vor *-ι-* zu durchmustern. Es versteht sich von selbst, daß ihrer Lösung die gleichen Schwierigkeiten in den Weg treten, mit denen jede dialektologische Untersuchung auf griechischem Gebiete nun einmal zu rechnen hat. Daß unser Material geringfügig ist, empfinden wir auf Schritt und Tritt. Schlimmer ist, daß seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. fast alle Dialekte dem Einfluß der attischen oder dorischen Gemeinsprache ausgesetzt sind. Wir werden also zunächst darauf ausgehen müssen, für den mundartlichen Vorgang Belege von unbezweifelbarer Altertümlichkeit ausfindig zu machen, deren Beweiskraft Beispielen aus jüngerer Zeit zugute kommen kann.

Daß in den achäischen Dialekten *i*-Diphthonge unversehrt in jeder Stellung sich erhielten, folgt mit Notwendigkeit aus dem, was für den uräolischen Zustand festgestellt wurde. Das Kyprisch-Arkadische bietet für den Inlaut — soweit es sich um Stellung vor *-ι-* handelt — kein Material[1]). Bemerkenswert aber ist, daß

1) Der Lautwandel ist auch für den Inlaut auf Kypros jetzt nachzuweisen: Inschrift der Gilozama (6. J. v. Chr.) Ber. d. Sächs. Ges. d. Wiss. 1911 p. 19 Z. 9: *δια(ν)θεί̈ζω* aus **-ανθει-ιζω* (*ἄνθειον* Aristoph. Ach. 869 in böotischer Partie).

die kyprische Inschrift von Edalion auslautendes *-āι -ωι* vor nachfolgendem *ι* zu *-ᾱ -ω* reduziert:

8 *τᾶ ἰ(ν)* 17/18 *τῶ ἰρῶνι* (Hoffmann Dial. 1, 186). Man hat sich eben gegenwärtig zu halten, daß gleiche Ursachen immer wieder gleiche Wirkungen zeitigen konnten.

Elis bietet kein Beispiel; Kreta scheint in ältester Zeit auf dem Standpunkt der achäischen Mundarten verblieben zu sein[1]):

GDI 4990 (Gortys einheimische Schrift) 3 *οἷις* 8 *οἷιν*.

Die Einwohner von *Κεραία* heißen *Κεραιῖται* GDI 5152 4 (Magnesia, c. 200 v. Chr.): aber *Κεραΐτας* 5028 C unter *j*) (Gortys 2. J. v. Chr.) *Κεραῖται* Dittenb. Syll.[2] 288 5 (Vertrag mit Eumenes 183 v. Chr.), *KEPAITAN* Münze der Stadt (c. 300 v. Chr.) Head hist. num. p. 388. Jung sind folgende Belege:

Ἡραΐδι Ortsbezeichnung Ath. Mitt. 22, 221 16 (Herkunft unbekannt, vielleicht aus Kydonia)

ἀϊδία 5151 12 (Delphi 2. J. v. Chr.)

ποΐωνται 5186 18 (Teos 2. J. v. Chr.).

Für Lakonien sind anzuführen die Eigennamen *Εὐβοΐδας* Plutarch apophth. Lacon. p. 220 D und *Κραταΐδας* de mul. virt. p. 247 D. Bei Alkman wird Partheneion v. 32 *⟨πάντας ἔστ' ανεῖ⟩λεν Ἄιδας* – ⏑ – ⏑ – ⏑ – – hergestellt; möglich wäre nur *Ἄΐδας* (vgl. *Ἄΐδα* Pind. Pyth. 4, 44). Klarer liegen die Verhältnisse in der Pflanzstadt Herakleia. IG XIV 645 hat II 22. 25 *ἐπεποίηντο* 29. 42 *ἐποιήσαμες* aber II 19 *ἐξεπόϊον* I 50 *ποϊόντασσιν*; I 132 kann *ποΐωντι* 173 *ποΐων* gelesen werden, doch ist auch möglich *ποιῶντι ποιῶν* mit postvokalischer Kontraktion der Gruppe *-εω-*.

In Messenien zeugt für den Lautwandel nur der Name der Phyle *Κλεοδαΐα* Ber. d. Berlin. Ak. 1905, p. 63.

Für Argos ist beweiskräftig *Κλεοδαΐδας* BCH 33, 176 14, danach hergestellt *Κλεο[δ]αΐδα[ς]* IG IV 527 21. Dazu *Λεεῖται* = *Λεῖται* aus **Λειῖται (λεῖος)*, die Zunft der levigantes IG IV 668.

Zahlreicher sind die Belege in Epidauros:

1) Bei Brause Lautlehre d. kret. Dial. findet man von den hier aufgeführten Formen nur *οἷις* (p. 93), dazu *πο(ι)ιόμενος* 5150 16 *ποιόμενοι* 5168 8 (p. 74); beide Fälle sind unrichtig beurteilt. *οἷις* steht nicht für **ὄϝις*, sondern vergleicht sich mit *οἷίς* Theokrit 1, 9: es ist **ὄϝις *οἰϝός* (aus **ὀϝός*) zu *οἷις* ausgeglichen worden. Andererseits ist *-οι-* in *ποιόμενος* auf Inschriften des 2. Jahrhunderts wohl sicher graphischer Ausdruck für *-οϊ-* wie in *Ἡροΐδας* 5036 1 (vgl. oben *ποΐωνται*), böot. *ποιόμενος* p. 111.

καλαΐδα 914 3. 21 „Henne“ zu *καλαῖς* aus **καλαιίς* (zu *κάλλαια* „Bart des Hahnes“)

Ῥωπιταῖς 1485 84. 138

Νυμφαῖς 93

Μεσογα[ῖ]ς 150

Ἀλαμαῖς 122 1491 12

Ἑρμαΐσκου 1062 5 (231 n. Chr.)

In Trözen nur *Ἀΐδας* IG IV 802 1.

Für Korinth versagt das Material, für die Kolonie Korkyra kann *Ἰκεταΐδας* IG IX, 1, 707 3 (3./2. J. v. Chr.) erwähnt werden.

Die nordwestgriechischen Dialekte zeigen die Schwächung seit alter Zeit.

In Lokris IG IX, 1, 333 (Oiantheia):

2 *Χαλειέα* 7 *Χαλειεύς* *Χαλείῳ* 47 *Χαλειέοις*, aber 1 *Χαλεῖδος*.

Dazu stimmt *Παμφαΐδα Φυσκέος Ἐφ. ἀρχ.* 1905 17 (Thermon; vgl. *Πάμφαιος*).

In Phokis liefert Delphi zuverlässigen Stoff.

Λαΐδα‖φ[όρια] GDI 2561 (Labyadeninschrift) D 4; *δωδεκαΐδο|ς* D 34 auch 2652 9 (Ableitung aus **δωδεκαῖος*; im Attischen entspricht *δωδεκής* aus **δωδεκεύς*)

Νικαΐδας 2049 5. 16 2509 2 2510 4 2650 5 BCH 23, 566 4: *Νίκαιος* 2167 21 (*Πυ*)*λαΐδᾶ* (Gen.) BCH 23, 514 9.

Bisweilen schwankt der Schreiber in derselben Inschrift zwischen dialektischer und gemeingriechischer Form:

Ἀθηναῖς 1925 6 (Priesterschaft V = 156/51 v. Chr.) neben *Ἀθηναίς* 2. 3. 9. 10 *Ἀθηναῖς* 2154 14. 19 (Priest. VIII = 140 -100 v. Chr.) und *Ἀθηναίς* 7. 9 *Ἀθηναιίς* steht 2219 9. 16 (Priest. XV = 50 v. Chr.)

Ἡραῖς 2124 6 (Priest II = 194/3) 2225 8. 22. 27. 30. 31 (Pr. VIII = 150—100 v. Chr.) 2257 3 (Priest. XIV = 1. J. v. Chr.), aber auch *Ἡραίς* 1686 3 (Priest. VI = 150/40) 2110 5 (Priest. XII = 100 v. Chr).

Πυθαῖς 2685 6 (Priest. IX—XII = 140—90 v. Chr.)

Λιλαῖς 2077 3 (Priest. III = 177 v. Chr.), auch *Λιλαίς* 1746 2 (Priest. IV = 168 v. Chr.)

Ἀχαΐαν 1774 6 (Priest. IV) aber *Ἀχαιΐωνα* 2520 5 (231 v. Chr.)

ἀΐδιος 2642 15 (158 v. Chr.)

Aus der Koine stammt *ναοποιΐας* 2502 A 5.

Daß nun die übrigen Landschaften dieses Gebietes (Ätolien, Akarnanien, Epirus, Phthiotis, Änianen) mit ihren wenig zahlreichen

und jungen Inschriften kein Beispiel von Diphthongreduktion bieten, hindert uns nicht, diese als eine in Urgemeinschaft erworbene Eigentümlichkeit der nordwestgriechischen Dialekte zu bezeichnen.

Von den dorischen Inseln hat Thera den alten Beleg IG XII, 3 suppl. 1326 *Κλεοδαΐς* (4. J. v. Chr.); dazu nehme man ebenda 1302$_{33}$ (2. J. v. Chr.) *Θηβαΐδα*, ferner IG XII, 3, 768

ἄωρα παθὼν δώματ᾽ ἔ[β|α]ς Ἀΐδα

(„litteris bonis et perantiquis)

327$_{13}$ *Πτολε|μαΐκά* aus Koine.

Telos: IG XII, 3, 32$_{17}$

Ἀθηναῖς (2. J. v. Chr.)

Nisyros: ebenda 104$_{13}$ *Ἑρμαϊζόντων*.

Für Rhodos liegt folgendes Material vor:

IG XII, 1, 101$_{3.7}$ 162$_{2.7}$ *Ἑρμαϊστᾶν*

Παναθηναϊστᾶν 107$_3$

Παναθ[α]ναϊστᾶν 161$_3$

[Παν]αθαναϊστᾶν$_4$

Παναθαναϊστᾶν 162$_{2.6}$

Ἡρακλεϊστᾶν 162$_6$

Ἐρινᾶς 197$_2$

Πτολεμαΐδος 201$_6$

Ἑρμαΐ[ς] 392

[Κ]υρηναΐ[ς] 439

Πειραΐδος 453

Ἀθηναῖς 508

[Ἀ]θηναΐδος 579$_4$ 598

Aus Koine *θυγατροποιΐαν* 646 (spät)

Ἀχαΐαν 677$_{18}$

Μουσαϊστᾶν 680$_{2.6}$

θυγατροποΐαν 818$_5$ 894$_2$

ὑοποΐαν Ath. Mitt. 30, 147 ff. Nr. 2$_3$

Ἀθαναϊσστᾶν 937$_3$

Ἀπολλαΐδα 1239

Σθεναΐδα 1384$_1$ und 2.

Chalke:

Παναθηναϊστᾶν 962 c.

Kos:

[Ἀ]θηναΐδος GDI 3677$_2$.

Ἀθηναΐδος 3706 VII 43.
Ἀθηναῖς 3744 1.
Ἀθανα[ϊ]στᾶν 3678 2.
Ἀθηναϊστᾶν 3679 2.
Aus Koine θυγατροποιΐαν 3706 VI 61.
Θεοδέκτης Πρωταΐδου Κῷος IG XII, 8, 171 58.

Auf Sizilien

Therm. Him. Ἑρμαῖς IG XIV 326 Kentoripa καταγαϊδίοις 581.

Obgleich ich anerkenne, daß es ein Ziel der Forschung sein muß, Zusammenhänge zwischen Dialektentwicklung und Stammesgeschichte aufzudecken, scheue ich mich doch, Folgerungen von Tragweite zu ziehen, sobald es sich wie in unserem Falle um eine lautliche Tendenz handelt, die sehr wohl zu verschiedenen Zeiten und an getrennten Orten auftreten konnte, ohne daß die Notwendigkeit, eine geschichtliche Verknüpfung herzustellen, vorläge. Wenn wir aber wahrnehmen, daß den ionischen und westgriechischen Mundarten die Diphthongschwächung vor -ι- gemeinsam ist, so fällt es schwer, diese Übereinstimmung für ein Spiel des Zufalls zu halten, und die Verbreitung der Erscheinung im dorischen Gebiet kann mit dem zweiten Einbruch griechischer Stämme recht wohl zusammenhängen.

IV. Kapitel.

Lautgesetze des exspiratorischen Akzents im Griechischen.

Daß eine „Zusammendrückung tieftoniger Vokalverbindungen", wie sie J. Schmidt Z. f. vergl. Spr. 38, 39 ff. annahm, nicht stattgefunden hat, ist an einer anderen Stelle dieser Untersuchungen gezeigt worden, vgl. über *νουμηνία* und lokr. *Ὀποντίων* p. 36 mit n. 1.

Es soll ferner auch unter Umständen von zwei vor dem Hochton stehenden Vokalen der eine geschwunden sein. So wird böot. megar. *Θέδωρος* aus **Θεόδωρος* erklärt. Nun führt Schmidt unter den angeblichen Belegen dieses Lautwandels auch böot. *Θέζοτος* IG VII 537 a$_{17}$ CIA II 467$_{152}$ an. Hier ist aber die Grundform zweifellos **Θέσ-δοτος*; man sieht, daß seit alter Zeit in Compositis **θεσ-* mit *θεο-* wechselt, vgl. auch *Θεσ-πρωτοί* (zu *πιπρώσκω*), homer. *θέσ-(σ)πέσιος*, und klärlich ist *Θε-* in den Eigennamen auf den einsilbigen Stamm zu beziehen, der in selbständiger Form einmal das Paradigma gebildet haben muß: **θής* Gen. **θεός* Dat. **θεῖ* usw. Wie *Θε-* neben *Θεο-* findet sich gelegentlich *Κλε-* neben *Κλεο-* (*Κλευ-*): Knidos *Κλέπολις* GDI 3549$_{363}$ Delphi *Κλέμαχος* 2068$_{14}$ Böotien *Κλεσθένειος* BCH 19, 375, *Νε-* neben *Νεο-* (*Νευ-*): Sizilien *Νεμήνιος* IG XIV 421 I a$_9$, 456, *Νεμηνίδας* 316, 329 (aber *Νευμηνίω* Tarent 2405$_{13}$), Phokis *Νεμήνιος* IG IX, 1, 170$_2$ *Νεμίας* 1, 70, mazedonische Inschrift *Νεπτόλεμος* Froehner griech. Inschr. d. Louvre 211 (Z. f. vergl. Spr. 33, 393 n. 2). Dieser Wechsel ist auf Eigennamen beschränkt (**νεμηνία* „Neumond" ist nirgends belegt). Erwägt man nun, daß gerade Eigennamen bisweilen einander in der Form beeinflussen (lakon. *Νηκλῆς* GDI 4445$_{11}$ neben sonstigem *Νεο-* nach dem Muster von *Κλη-* [aus **Κλεϝε-*] neben *Κλεο-*), dann scheint es nicht zu kühn in *Νε- Κλε-* zu *Νεο- Κλεο-* Nachbildungen der altererbten Doppelheit *Θε- Θεο-* zu sehen.

In Megara findet sich außer *Θε- Θεο-* auch *Θο-*: GDI 3025 *Θέδωρος* 39. 45. 60 *Θέγειτος* 42. 58. 89 (vgl. auch *Θέμναστος* 3007$_4$ 3008$_4$) *Θεόδωρος* 50 *Θεοξένου* 90 *Θεόγνητος* 74. 77. 79: *Θόγνητος* 63 *Θοκλείδας* 55. 78 *Θοκρίνης* 56. 63. 64 (vgl. *Θοκλείδας* 3027$_4$ *Θοκλῆς* 3028$_3$). Alt ist *Θε-* neben *Θεο-*; *Θο-* steht nur in geschlossener Silbe und ist folglich aus *Θεο-* in dieser Stellung hervorgegangen; die vereinzelten widersprechenden Fälle *Θεόγνητος Θεόξενος* sind also nach *Θεόδωρος* u. dgl. geneuert.

Auch das Ionische kennt einen Wandel von *-εο-* zu *-ο-*; er tritt aber in dieser Mundart unter anderer Bedingung auf: in offener wie geschlossener Silbe hinter dentalen Lauten (*τδϑλρν*) und im Anlaut, unter den gleichen Umständen also, die in Böotien den Wandel von *-ου-* in *-ιου-* herbeiführten: Styra *Θόκλος Θοδίων Κλόδεινος* Naukratis *Ἐτοκλέ[ης]*; *Θότιμος Νόσσις νενοσσευμένα* Her. 1, 159 *νοσσιάς* 3, 111 R (Crönert Memoria 132 n. 4) *ὀρτή* = *ἑορτή*, *οἶκα* = *ἔοικα* (Hoffm. Dial. 2, 480, 487) *ὠρᾶτε* = *ἐωρᾶτε* 7, 8 *Νεοκροντίδης* GDI 5389$_{11}$.

Evident scheint vortoniger Vokalschwund in dem Falle *οὐσίης* Mylasa 248 Becht. b$_{10}$ neben *ἐούσης* c$_5$ (Schulze Z. f. Gymn. 47, 164). Der Irrtum wurde nur dadurch möglich, daß man die Verhältnisse anderer griechischer Mundarten und weiter der verwandten Sprachen außer Betracht ließ. Zunächst ist die Frage aufzuwerfen: Wie verhält sich ion. *ἐών ἐοῦσα ἐόν* zu att. *ὤν οὖσα ὄν*? Ein Lautwandel innerhalb des Attischen liegt hier nicht vor; denn im Pamphylischen lautet das Feminium ebenfalls *οὖσα* Inschr. v. Sillyon Z. 6 (geschrieben *ΟΣΑ*). Auf Kreta steht neben maskulinischem *ἰόντος* (= *ἐόντος*) GDI 4991 XII$_{26}$ das Femininum *ἴαττα* VIII$_{47}$, das genaue Entsprechung in lakon. *ἔασσα* findet (Oxyrhynch. P. I Nr. VIII$_4$ p. 13). Das Äolische flektiert *εἷς ἔντος* auch *ἔοντος* Fem. *ἔσσα* (Hoffm. Dial. 2, 570), das Thessalische *ἐόντος* IG IX. 2, 506$_6$ Fem. [*ἐ*]*νσας* IG IX, 2, 512$_{22}$. Das Argivische hat nebeneinander *ἐόντος* GDI 3340$_{12}$ und *ἔσσας*$_2$. Da im Altindischen das Partizip der Wurzel *as* „sein" den Nominativ *san* bildet (= altbulg. *sy* aus **sonts*, lat. *in-sons*), den Genitiv *satás* aus **sytos*, das Femininum *satī* aus **sytī*, so ist in entsprechender Weise das Paradigma des Urgriechischen aufzubauen. Im Femininum entstand aus **sytja* **ἀσσα* **ἀττα*, unter dem Einfluß der mit *ἐ-* anlautenden Formen des Verbums einzeldialektisch zu *ἔ-ασσα* usw. umgeformt. Eine

Schwundstufe **sn̥t-* fordert eine Vollstufe **sont- *sent-*, die unversehrt sich erhalten hat einerseits im Attischen, Pamphylischen, andererseits in äolisch ἔντος lakonisch ἔντες Herakleia I 117. 178; daß der Dativ ἐντασσιν I 104 auf Verschränkung des Stammes **ἐντ-* mit einer ursprünglichen Bildung **ἄσσιν* aus **sn̥t-si* beruht, ist bekannt. Wie χαρίεσσα aus **χαρίασσα* (**-ντ̯ια*) nach χαρίεντος ist schließlich ἔσσα aus **ἄσσα* nach ἔντος umgebildet, während att. pamphylisch οὖσα = **ὄντια*, thessal. ἔνσα = **ἔντια* eine Verallgemeinerung der starken Stammformen **ὀντ- *ἐντ-* vor Augen führen. Nach alledem kann es keinen Zweifel dulden, daß ion. usw. ἐόντος ebensowenig alt ist wie im Litauischen *ẽsąs* „seiend" (Neubildung statt **sąs* zum Präsens *esù*), daß vielmehr ἐ- von ἔ-ω her erst innerhalb der einzelsprachlichen Entwicklung eingedrungen ist. Daraus ergibt sich, daß für die Sekundärableitung des Partizipiums att. οὐσία und deren Entsprechung in den Dialekten nur die beiden Stammformen **sont-* (**sent-*) und **sn̥t-* zugrunde gelegt werden können. Das Wort wird von Plato Kratylos 401 B squ. für seine sprachwissenschaftlichen Spekulationen verwertet. Die Stelle, deren Text in den Ausgaben noch nicht in Ordnung gebracht ist, lautet:

καταφαίνεταί μοι ἡ θέσις τῶν ὀνομάτων τοιούτων τινῶν (sc. μετεωρολόγοι), καὶ ἐάν τις τὰ ξενικὰ ὀνόματα ἀνασκοπῇ, οὐχ ἧττον ἀνευρίσκεται, ὃ ἕκαστον βούλεται· οἷον καὶ ἐν τούτῳ, ὃ ἡμεῖς οὐσίαν καλοῦμεν εἰσὶν οἳ ἐσίαν (B = Clark.; ἐσσίαν T = Venet.) καλοῦσιν, οἱ δ' αὖ ὠσίαν· πρῶτον μὲν οὖν κατὰ τὸ ἕτερον ὄνομα τούτων ἡ τῶν πραγμάτων οὐσία Ἑστία καλεῖσθαι ἔχει λόγον. [καὶ ὅτι γε αὖ ἡμεῖς τὸ τῆς οὐσίας μετέχον ἑστίαν φαμὲν καὶ κατὰ τοῦτο ὀρθῶς ἂν καλοῖτο Ἑστία]. ἐοίκαμεν γὰρ καὶ ἡμεῖς τὸ παλαιὸν ἑστίαν (P; ἐσσίαν BT) καλεῖν τὴν οὐσίαν.

Von der Dialektform ἐσία = οὐσία wird Ἑστία abgeleitet. Zugunsten dieser Etymologie macht der Schriftsteller geltend, daß auch die Attiker in Übereinstimmung mit der Anschauung jener sprachschaffenden μετεωρολόγοι von alters ἑστία gleichbedeutend mit οὐσία („Anwesen, Haus und Hof") brauchen. ἐσσία wäre als attisch sprachlich unmöglich; die falsche Lesart, die sich in den besten Handschriften festgesetzt hat, ist aus dem Satze εἰσὶν οἳ ἐσίαν καλοῦσιν eingedrungen. An eben dieser Stelle aber wird ἐσία, wie man mit dem Clarkianus zu lesen hat, deutlich genug durch den Gegensatz ἡμεῖς — εἰσὶν οἳ als dem Attischen fremd

gekennzeichnet. Att. *οὐσία*, ion. *οὐσίη*, dor. *ὠσία* ist auf **ὀνσία* **ὀντία* (St. **sont-*) zurückzuführen (Lenis statt Asper nach *εἰμί*). Die Nebenform *ἐσία* ist an die Stelle von **ἀσία* älter **ἀτία* **sntiā* getreten und hat sich diese Umgestaltung in Assoziation mit *ἐστί* *ἔσσα* (Fem. d. Part.) usw. gefallen lassen müssen. Wenn wir nun im Ionischen *οὐσίη* und *ἐούσης* nebeneinander vorfinden, so ist sicher, daß nicht das Partizip, sondern das Substantivum sich in ursprünglicher Gestalt bewahrt hat und bewahren konnte durch seine verhältnismäßig isolierte Stellung gegenüber dem Verbalsystem [1]).

Weiter haben die Lautverhältnisse von att. *ἱερωσύνη* den Anlaß zu einer Akzenttheorie gegeben. Wie nämlich Schulze Quaest. ep. 144 squ. bemerkt, ist das Wort seiner Bedeutung („Priestertum") gemäß als eine Ableitung aus *ἱερεύς*, nicht aus *ἱερός* anzusehen. Da es nun eine Nebenform *ἱερεωσύνη* gibt (attisch und ionisch Herod. 3, 142, *ἱερεωσύνᾱ* Kos GDI 3639 11), die regelrecht auf **ἱερηϝοσύνᾱ* zurückgeht, so meint Schulze nur mit der Hypothese Rat schaffen zu können, daß *-εω-* in tonloser Stellung der unbequemen Aussprache wegen, die sich hinter den Silben *ἱε-* ergab, zu *-ω-* kontrahiert sei. Im allgemeinen ist in Attika *-ε-* hinter *-ρ-* vor Vokalen zu *-ρρ-* assimiliert worden (*στερρός* *Βορρᾶς*). *-ρρ-* wurde vereinfacht hinter einem Konsonanten oder einem langen Vokal: *δένδρον* aus *δένδρεον* über **δένδρρον* (Wackernagel Hellenistica p. 14 n.). *τριήρης* paroxytoniert den Genitiv Plur. *τριήρων* (Herodian I 428 20); dieser ist folglich aus **τριηρέων* **τριήρρων* entstanden; ihm nachgebildet wurden *αὐθάδων* *αὐτάρκων*. Nicht hierher gehören *ὀσπρεύειν* CIA II 600, *ὀσπρηγός*, von Fränkel Griech. Denominativa p. 187 auf **ὀσπρεεύειν* usw. zurückgeführt. *ὄσπρεον* statt *ὄσπριον* ist eine spätgriechische Orthographie, zum ersten Male belegt Lond. Pap. I 209 11 (595 nach Chr., Mayser Gramm. d. griech. Papyr. p. 82). Man vergleiche etwa *ὄσεον* für *ὄσιον* IG XII, 8, 600 (2. J. n. Chr.) und wegen des Zusammenfalls von *-εο- -εα-* mit *-ιο- -ια-* Dieterich Unters. p. 45 ff. Daß in *ὄσπριον* *-ι-* berechtigt ist, bestätigt die Etymologie; ich deutete Z. f. vergl.

1) Vgl. Zur indog. Sprachgeschichte p. 51. Die Behandlung von urgriechisch **ὀντία* **ἐτία* zeigt, daß *-τ-* auch vor betontem Vokal assibiliert wurde, daß also *πλησίον* = dor. *πλατίον* lautgesetzlich ist (gegen die Theorie Kretschmers Z. f. vergl. Spr. 30, 562, 693).

Spr. 39, 560 n. 2 **ϝ-sprĭ̯ϝ-* als „mit der Hülle" = „Hülsenfrucht" zu *σπεῖρον* aus **σπερϝον* „Hülle". *ὀσπρεύω* steht also für **ὀσπριεύω* und ist mit *σωπά* für *σιωπά* auf eine Linie zu stellen. Ich vermag mich nicht davon zu überzeugen, daß in *ἱερωσύνη* *-ω-* aus *-εω-* lautlich entstanden sei. Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß im Attischen „Priester sein" durch zwei Verba ausgedrückt werden konnte: *ἱερεῶμαι* (aus **ἱερηοῦμαι* **ἱερηόομαι* Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.[3] p. 46 n. 333, vgl. auch *ἱερεωσαμένη* Astypalaia IG XII, 3, 184) und *ἱερῶμαι* (aus **ἱεράομαι*, z. B. Aischin. Tim. § 19). Durch die Kontraktionsgesetze ergab sich also ein merkwürdiges Nebeneinander: Indic. Conj. *ἱερ(ε)ῶμαι* Optat. *ἱερ(ε)ῴμην* Imperf. *ἱερ(ε)ώμην* 2. Sg. *-(ε)ῶ* 1. Pl. *-(ε)ώμεθα* 3. Pl. *-(ε)ῶντο* Partic. *ἱερ(ε)ώμενος*. Kurzum, der Sprechende mußte die Empfindung haben, als ob *ἱερῶμαι* in allen Formen, die den Kontraktionsvokal *-ω-* hervortreten ließen, dieser beliebig einen Vorschlagsvokal *-ε-* erhalten könne. Das Nomen *ἱερεωσύνη* stand dem Verbalsystem deswegen sehr nahe, weil es durch den Sprachgebrauch mit der gleichen Funktion wie sonst die Verbalsubstantiva auf *-σις* ausgestattet wurde, daher *ἱερωσύνην ἱερεώσατο* CIA II 600$_{3.14}$ *ἱερωσύνην ἱεράσασθαι* Aischin. Tim. § 19. Es konnte kaum ausbleiben, daß man in *ἱερεω-σύνη* den Verbalstamm von *ἱερεῶμαι* suchte, und so übertrug sich das Schwanken zwischen *-εω-* und *-ω-* vom Verbum auf den Nominalstamm. Diese psychologische Deutung liegt näher als die Annahme einer lautlichen Veränderung, die im Altattischen beispiellos wäre.

Eine vortonige Vokalkürzung hatte ion. *ἐσσόομαι* gegenüber *ἧσσων* erlitten nach Schulze Z. f. Gymn. 47, 167. Ein derartiger Vorgang ist im Ionischen des 5. Jahrhunderts nicht nachzuweisen. Man wird daher vorziehen, in diesem Falle an alten Ablaut zu denken, wie er möglicherweise innerhalb des Komparativparadigmas bestanden hat: vgl. *κρέσσων* neben kretisch *κάρτων* aus **kr̥tĭ̯ōn* *θάττων ἐλάττων* aus **θάγχιων*, **ἐλάγχιων* (nach Joh. Schmidt)[1]),

1) Verfehlt erscheinen mir die Ausführungen von Jacobsohn Philol. 67, 344 ff. Vor allem ist es eine fable convenue, daß für *ἀσσον* „näher" Kürze der Pänultima vertrauenswürdig bezeugt sei (s. Lehrs Herodiani scripta tria p. 129 Ludwich Aristarchs Homer. Textkritik 1, 209 (zu *A* 567), Kühner-Blaß Griech. Gramm. 1, 573) und damit fällt alles Weitere. Herodian mon. II 942$_{17}$ lehrt: *τὰ εἰς σων λήγοντα συγκριτικὰ δισύλλαβα εἰ ἔχοι πρὸ τέλους*

ausgeglichen aus *Ϝένσσων *Ϝᾶσσονος *ἐλένσσων *ἐλᾶσσονος, noch älter *Ϝέγχιων *Ϝᾶχίονος *ἐλέγχιων *ἐλᾶχίονος (-ᾰ- = *-ᾱ̆-). Nach dem Verhältnis von Ϝᾶττων zu *Ϝᾶττων, ἐλᾶττων zu *ἐλᾶττων — diese Formen würden im Attischen einmal nebeneinander gestanden haben — stellte sich dann vermutlich μᾶλλον neben *μᾶλλον, κρείττων neben *κρέττων, μείζων neben *μέζων (-ει- = -ē̆-). Daß ὀλείζων eine Nachbildung von μείζων sei, ließ sich früher annehmen, weil eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür sprach, daß -ει- auch in dem erstgenannten Komparativ unechter Diphthong war. Da aber gegenwärtig für ὀλείζων die Schreibungen *EI* und *E* auf Inschriften des 5. Jahrhunderts gleichhäufig nachgewiesen sind (beide je dreimal Meisterhans[3] p. 151 n. 1303), so hat Schwyzer mit Recht a. O. p. 36 -ει- als alten Diphthong aufgefaßt (demnach ablautend mit ὀλίγος).

Eine Kürzung, wie sie für ἐσσόομαι bestritten wird, ist allerdings dem jüngeren Ionischen nicht fremd. Eine Stadt auf Keos heißt bald *Ποιᾶσσα* (*Ποιασσίων* IG XII, 5, 568₂) bald *Ποιῆσσα* IG XII, 5, 570₆ Kallimachos Aitia fol. I₇₃ Oxyrhynch. P. VII 29 (Grundform *Ποιάεσσα*). Eine Nebenform *Πόεσσα* erschloß man früher aus der angeblichen Münzlegende *ΠΟΕΣ* (Head hist. num. p. 412). Diese hat sich jedoch als irrig erwiesen; vgl. über ein Münchener Exemplar Imhoof-Blumer Abh. d. Bair. Ak. 1890, 536. Über das Berliner Exemplar erteilte mir Herr Dr. Regling gütigst folgende Auskunft: „Auf unserer (einzigen) Kupfermünze von an-

---

τὸ ᾱ̆, συνεσταλμένον αὐτὸ ἔχει. Er erwähnt dann aus Homer βρᾰδσσων πᾰσσων μᾰσσον, aus Epicharm βᾰσσον, als Ausnahme θασσων und als besonderen Fall ἐλᾰσσων. Über ἄσσον schweigt der Grammatiker, und darüber komme ich nicht so leicht wie die meisten Neueren hinweg. Natürlich war es der jüngeren Grammatik ein Leichtes, das System zu ergänzen. Vgl. EM 158₁₂ Ἄσσον: Τὰ πρὸ δύο τῶν αὐτῶν βραχέα εἰσί. Σεσημείωται τὸ μᾶλλον καὶ θᾶσσον. Εἰσὶ δὲ καὶ ἕτερα σεσημειωμένα, ἅπερ Εὐδαίμων παρατίθησιν squ. Quelle ist also die Orthographie des Eudaimon von Pelusion, eines Zeitgenossen des Libanios (4. J. nach Chr.). Diese ist auch benutzt in den Homerepimerismen Cram. An. I. 431 ff. (ἄσσον) . . καὶ τίθεται ὀξεῖα. οὐδέποτε πρὸ τῶν δύο συμφώνων τῶν αὐτῶν εὑρίσκεται φύσει μακρὰ πλὴν μᾶλλον θᾶσσον. Diese Doktrin hat auch die Praxis der Handschriften beeinflußt (dagegen bezeugt ἄσσον Eustathius p. 112, 35). Also Eudaimon von Pelusion eine Autorität für die moderne Sprachforschung und Textkritik: eine Wahrnehmung, die nachdenklich stimmt.

geblich Poieessa, die Friedländer Z. f. N. IV 18 meint, ist von *ΠΟ* oder *ΠΟΕΣ* nichts zu sehen, man liest links von der Traube am ehesten *IO*, rechts vielleicht *Y* . ., also wird es eine Münze von Iulis sein. Da nun Imhoof-Blumer die Münchener Exemplare gesehen hat und versichert, daß sie aus der Keer-Aufschrift verlesen sind, so muß es bei seinem Resultat, Poieessa aus der Liste der münzprägenden Orte zu streichen, sein Bewenden haben". Ein sonderbarer Zufall will, daß die Form *Πόεσσα* neuerdings wirklich inschriftlich beglaubigt ist. Auf einer Inschrift von Karthaia auf Keos (300 v. Chr.) erscheint neben *Ποιήσ(ση)* BCH 30, 446 D 10 *ἐμ [Π]ο(έ)σ(σ)ι* C 42. Dadurch wird die bisher angezweifelte Lesung *Τίμεσσαν* (Frauenname) Arkesine auf Amorgos IG XII, 7, 36 5. 17 gesichert (gekürzt aus **Τιμῆσσα*). Um 300 vor Chr. sind also anscheinend lange Vokale in der Stellung vor *-σσ-* auf ionischem Gebiete reduziert; vgl. übrigens *Πέτρεσσα*, den Namen einer liparischen Insel nach Stephan Byz. und *Θέρμοσσα* (statt **Θερμοῦσσα*) d. Namen einer Insel bei Kilikien (Steph. Byz., s. Fick Bezz. Beitr. 22, 16). Nicht mit gleicher Entschiedenheit möchte ich Hesychglossen, die Fick Bezz. Beitr. 28, 93 behandelt hat, hierher ziehen:

ψίεσσα· εὐδαίμων· μακαρία
ψίεντα· τὰ αὐτά,

dazu nach Fick *ψιῆς* (cod. *ψίης*)· *μακάριος* aus **ψιήεις* und *ψιά· χαρά*. *ψίεσσα* könnte aus **ψιῆσσα* gekürzt sein; doch ist auch denkbar, daß **ψι-εντ-* neben **ψιη-εντ-* stand wie *Τειχί-εσσα* neben *Τειχιό-εσσα*.

Ein ähnlicher Prozeß hat sich auf dorischem Boden in der Mundart von Kyrene abgespielt; hier fand die Kürzung vor auslautendem *-ς* statt: GDI 4854 *ἰαρές* 6 (Akk. Pl.) 7 (Nom.) ebenso 4846 2 aus *ἰαρῆς*, bei Kallimachos dem Kyrenäer *βιοπλανές* fr. 497 Schn. aus **βιοπλανῆς*, *Φυκός* Vorgebirge der Kyrenaika (Hes.) aus **Φυκῶς* **Φυκόεις*.

Im Ionischen fand außerdem regelmäßig Vokalkürzung vor Nasal oder Liquida + Konsonant statt. Da Naturlängen in gleicher Stellung bereits in urgriechischer Zeit verkürzt wurden, kann es sich bei diesem einzeldialektischen Wandel naturgemäß nur um Kontraktionslängen handeln. Unrichtig behauptet Hoffmann Dial. 3, 492 (vgl. 403), daß nur unbetonter Vokal von dem Gesetz betroffen wurde (s. auch Solmsen Unters. 223 ff.). Belege sind z. B.

bei Herodot *ἱροργίαι* 5, 83 *κατεκρεοργήθη* 7, 181, *ὑποργέω* 8, 110; 7, 38 bis 9, 109; *ἔργω* aus *εἴργω ἐργαζόμην* aus *εἰργαζόμην* passim; *ἐργέσθω* Iasos 131 7 Hoffm. *Μαραθόντα* Erythrai 95 a 24. 26; *ἀνελκυσμένας* Her. 9, 98, danach vermutlich *ἕλκε* statt *εἷλκε* zu schreiben 7, 36 *ὁμονοόντες* Amorgos GDI 5363 9/10 aus *ὁμονοοῦντες*; *-ου-* ist aus *-εο-* hinter Vokal kontrahiert, vgl. *νοῦνται* aus *νοοῦνται* Herakleit fr. 129 Diels. Merkwürdig ist der Gegensatz zwischen *δημιοργός* Amorgos IG XII, 7, 241 1 (diese Form auch Samos 169 30 Hoffm.) und *ἱερουργός* 2. 27. Da es sich um zwei einheimische Beamtenbezeichnungen handelt, so würde sich ionische Form in der einen, attische in der anderen schwer begreifen. Vielleicht trat in einzelnen Gebieten die Kürzung nur hinter Vokal ein (**-νοοῦντες *δημιουργός*). *ἀλοργίη* Teos 106 17 *ἀλοργά* Samos 169 36 gehörte nach Schulze Quaest. ep. 498 n. 4, dem Hoffmann beistimmt, nicht in diesen Zusammenhang. Schulze zerlegt den Stamm in **ἀλο-* „Salz" und **-ργο-*, eine Nominalbildung der Wurzel **ῥεγ-* in *ῥέζω* „färben". Diese Deutung vereinigt indes morphologische Elemente, die miteinander im Streite liegen. Das Wort für das Salz war im Urgriechischen ein Konsonantstamm, *-ο-* ist also der bekannte „Kompositionsvokal", der ausgehend von den *o*-Stämmen, sich frühzeitig hinter konsonantischem Auslaut (*πατρ-ο-φόνος γυναικ-ο-μανέω*) eingenistet hat. Die Schwundstufenform **-ργο-* auf der anderen Seite konnte nur in der indogermanischen Urzeit hinter vokalischem Stammauslaut ins Leben treten. Wie sollte es nun kommen, daß in der jedenfalls nicht vorgriechischen Bildung *ἀλοργός* der Stamm des zweiten Gliedes eine Form angenommen hätte, für die ein einzelsprachliches Vorbild nicht aufzufinden wäre? Außerdem erwäge man, daß *ῥέζω* auf **σρεγιω* führt (p. 53 n. 1); als Reduktionsstufe wäre dazu **sṛgŏ-* = griech. **ἀργο-* zu erwarten. *ἀλοργός* ist demnach auf **ἀλοιργός *ἀλοεργός* zurückzuführen. Daß *ἑστήκεε* bei Herodot aus **εἰ-* zu deuten sei, ist zu bestreiten; augmentlose Plusquamperfecta finden sich auch sonst: *ἀναβεβήκεε* 1, 84 *καταλελοίπεε* 3, 61. Auch in *περιέφθησαν* ist wohl *-ε-* nicht aus *-ει-* gekürzt; ich vermute, daß hier der früheste Beleg für eine Erscheinung vorliegt, die sonst nur aus der Koine bekannt ist, nämlich für die Nichtaugmentierung von Komposita (s. Wackernagel Nachr. d. Götting. Ges. 1906, 171 ff.).

Auch außerhalb Ioniens waren Kontraktionsvokale vor Liquida

oder Nasal + Konsonant vielfach der Kürzung ausgesetzt[1]). Klare Einsicht bezüglich der Verbreitung und Begrenzung des Vorgangs zu gewinnen, ist man allerdings bisweilen durch die Kärglichkeit des Materials behindert. Von Übel ist namentlich, daß für gewisse Gebiete *δαμιοργός* den einzigen Beleg des Lautwandels darstellt; der Name einer staatsrechtlichen Einrichtung aber kann mit ihr selbst von auswärts gekommen sein, so daß er für lautgeschichtliche Schlüsse nur mit Vorsicht zu verwenden ist. Folgender Stoff liegt vor:

1) Arkadien
δαμιοργός GDI 1181 9, 24 12 Hoffm. 29 28.

2) Thessalien
δαμιοργός nach EM 265 44 *γαοργεῖμεν* IG IX, 2, 1229 16.

3) Elis
δαμιοργία 2 6 4 6 (Olympia V) *Ϝισοδαμιοργόν* 11 4 *Σκιλλοντι[ων]* 16 9; alle Belege in archaischer Schrift.

4) Argolis
δαμιοργός Argos EM 265 44
δαμιοργία IG IV 493
δαμιοργῶν IV 497 5
δαμιο[ρ]γοῖ 506 7

5) Messenien
nur *δαμιοργοί* Andania (spät) Ditt. syll.[2] 653 116

6) Megaris mit Kolonien
δαμιοργός Aigai IG VII 41 1 (3. J. v. Chr.) Aigosthenai 223 20 (2. J. v. Chr.)
δαμιοργοῖς Chersones (4. J.) Ber. d. Berl. Ak. 1892, 480 17
δαμιοργησῶ 22 *Σελινόντιος* GDI 3044
δαμοσιοργίας Kalchedon GDI 3052 10

7) Lokris
[δα]μιοργέοντος IG IX, 1, 330 3
δαμιοργούς 333 15
συνδαμιοργοί 335
Ὀποντίους 334 14 ō.

---

1) Von einer „Hyphärese" sollte nicht mehr gesprochen werden. Daß att. *δορυξός* auf Grund des kontrahierten Genitivs *δορυξοῦ* aus **-ξόου* gebildet ist, dürfte bekannt sein; att. ion. *βοηθός βοηθέω* beruht auf **βοη-ϑϜο-* gegenüber *βοηθόος* aus **-ϑοϜος*.

8) Phokis:

(Stiris IG IX, 1, 32 39 *δαμιουργοί* 44 *δαμιουρ(γ)εόντων*)
Delphi

ποιόντων (aus **ποιούντων* mit postvokalischer Kontraktion von *-ου-* aus *-εο-* vgl. *ποιῶντι* aus **ποιέωντι* B 25) GDI 2561 D 26 (Labyadeninschrift)
δαμιορ|γοί D 19
δαμιοργός auch 2189 6 2725 11
[Σελιν]οντίῳ BCH 23, 512 2

9) Kreta

Außer in Mittelkreta wird *-εο-* (über **-ω-*) zu *-ο-* vor *-ν-* + Konsonant; vgl. Solmsen Z. f. vergl. Spr. 32, 533 ff., Brause Lautl. d. kret. Dial. 83, 103 ff.: *κατοικόντας κοσμιόντες* usw. *-οϝε-* wird (über **-ω-*) zu *-ο-* vor *ν*, *ρ* + Konsonant: *Ὀλόντιοι* GDI 5075 22. 24 bis 28. 33. 34. 39. 77. 80 neben *Ὀλοέντιοι* 83, *δαμιοργός* 5104 a 31. 35. 58 b 1. 19. 35. 61 (Olus) *ἰαροργός* 5087 a 5 b 4 (gortynisches Gesetz in Leben); unsicher *[X]αρίοργος* 5134 s. Brause a. O. p. 54 (wohl zu *ὀργή*); aber *ἰαρωργήσα[ς]* Rendiconti 14 (1905), 381 Phaistos. *-οργο-* natürlich aus **-ο-εργο-*. Wegen Brause, der p. 113 **ἰαροϝοργος* ansetzt, bemerke ich, daß **-οργο-* „Werk" nirgends belegt ist; denn *Λυκό-οργος* gehört zu *ὀργή*. Verfehlt ist auch der Gedanke desselben Autors p. 111, daß *ε* vor *ο* in geschlossener Silbe vor dem Tone ausgedrängt sei. Er stützt sich auf das Nebeneinander von *Ὀλόντιοι* (9 mal) und *Βολόε[ν]τι* GDI 5075 39 *Ὀλόεντα* 33, *Ἀχερδόεντα* 62 *Σπινόεντα* 63. In den Nomina auf *-οεντ-* fand keine Kontraktion statt, weil der Nominativ auf *-ούς* aus **-οεντς* lautgesetzlich offen bleiben mußte: *ὀγδοήκοντα* 4952 A 13 (Dreros). Ebenso in Selinunt *Σελινόντιος* GDI 3044, aber *[Σ]ελινόεντ[ι]* 3045 A 9 unter Einfluß des erschließbaren Nominativs **Σελινόεις* s. auch p. 36 n. 1. Daß *ε* vor dem Ton in der Kompositionsfuge ausgestoßen sei, behauptet B. p. 112. Aber 5146 23 (in einer Lücke) ist . . . *τωπροστακωτ . . ς* nicht mit Sicherheit zu *προστακῶτ[ο]ς* ergänzt (*προεστακόσι* 5150 42). In rhodisch *πρΟσχάραιος* aus **προεσχάραιος* kann *O* alte Orthographie für *ου* sein, s. Hoffmann GDI IV, 3, 594. Falls schließlich *προνωπής* „nach vorn gerichtet" *προνώπιος* „draußen" für **προ-ενωπής* **προ-ενώπιος* stehen sollten, müßte zunächst der Auslautvokal der Präposition vor dem

vokalischen Anlaut in regelrechter Weise elidiert und der so entstehende Komplex **πρ-ενω-* durch etymologischen Anschluß an *πρό* zu *προνω-* umgestaltet sein.

10) Die übrigen dorischen Inseln

Kalymna

δαμιοργός GDI 3591 b 5

Naxos

δαμιοργόν IG XII, 7, 67 7. 8

δαμιοργῆς

Sizilien

λαοργόν · κακοῦργον. Σικελοί Hes.

Rhodos

δαμιοργός Österr. Jahresh. V 5 1/2. 14 aber *δαμιουργός* GDI 4119 1 Österr. Jahresh. VII 6 a 1

Telos

δαμιοργός GDI 3488 2 aber */δα/μιουργοῦ* IG XII, 3, 35 6

Thera

δαμιοργός IG XII, 3, 450 a 5

Die Form *δαμιεργός* findet sich auf Astypalaia IG XII, 3, 168 4. 10 und Nisyros GDI 3497 9 IG XII, 3, 89 1 (aber *δαμιουργήσαντα* 104 7).

Am nächsten liegt natürlich die Annahme, daß hier eine Umgestaltung aus *δαμιοργός* unter dem Einflusse von *ἔργον* vorliegt. Denkbar wäre auch, daß *δαμι-(ϝ)εργός* zu *δάμιος* sich verhält wie *λῃϊβότειρα* zu *λήϊον*, *Δωρικλῆς Δωρίτιμος Δωριφάνης* zu *Δώριος* (Schulze Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1910, 805 n. 4). Vokalschwächungen vor Konsonantengruppen sind demnach in den griechischen Mundarten nicht selten; ein Einfluß des Akzentsitzes ist nicht nachweisbar.

Wir wenden uns nunmehr der Akzenttheorie zu, die Joh. Schmidt Z. f. vergl. Spr. 32, 321 ff. aufgestellt hat, um im Gebiet der griechischen Vokalassimilation eine Art von systematischer Ordnung zu schaffen. Nur unbetonte Vokale sollen einem Vokal der Nachbarsilbe angeglichen sein; freilich erkennt Schmidt (p. 333) selbst, daß diese Regel zahlreiche Ausnahmen hat. In einem Spezialfall, soweit es sich nämlich um den Übergang von *α* in *ο* vor einem benachbarten *υ* handelt, traf die Assimilation auch einen Vokal, der in geschichtlicher Zeit den Ton trägt (p. 389); Schmidt

hilft sich hier mit der Annahme, daß z. B. *ὄρνυμι* aus **ἀρνυμι* noch zur Zeit der indogermanischen Verbalenklise entstand. Indes kann *-oṛ-* an dieser Stelle indogermanisches langes *ṛ* sonans vertreten: gr. *κόρση* aind. *śīrṣan* „Kopf" ist eine tadellose Gleichung; dagegen ist, wie wir heute wissen, in *κρᾶατος -ρᾱ-* nicht gleich **-r̥-* (so Schmidt), sondern aus *-ρᾰ-* metrisch gedehnt (Grundform **k̂r̥sn̥-*), wie ion. *ἐπικρᾱτίς* „Kopftuch" Hippokr. I 84 K. klar beweist (Vf. Z. f. vergl. Spr. 38, 86 ff.). Es ist aber auffällig, daß gerade diejenigen Fälle, die einer Akzenttheorie günstig zu sein schienen, von Schmidt unrichtig beurteilt sind. Im Attischen stehen *ὀβολός* und *ἡμιωβέλιον* einander gegenüber, so schon bei Homer *πεμπώβολον* und *ὀβελός*. Der *o*-Vokalismus der Wurzelsilbe, den die Zusammensetzung *πεμπώβολον* zeigt, kehrt aber wieder in *τρῐ̄-βολος*, dem Namen einer Distelart, eigentlich „dreispitzig" Alkaios fr. 37 Aristoph. Lys. 576[1]). Offenbar verhält sich das Kompositum zum Simplex genau wie *ἀκόλουθος* (aus **ἀκέλουθος*) zu *κέλευθος*, *πατήρ* zu *εὐπάτωρ*; das wäre eine auf vorgriechischer Grundlage ruhende Vokalverschiedenheit. So kommt es, daß die Ableitungen aus dem unkomponierten *ὀβελός* — diese Form war noch im 5. J. v. Chr. in Attika üblich — *e*-Vokal zeigen: *ὀβελίσκος ὀβελεία ἡμιωβέλιον ἐπωβελία* („Zahlung des sechsten Teils der Summe, um die prozessiert wird, d. i. eines Obelos von jeder Drachme" Schoemann-Lipsius Griech. Altertümer I[4] 532); nach *ἐπωβελία* richtet sich *διωβελία*; daneben *διωβολία* Aristot. Ath. pol. p. 41 17, wie denn die übrigen Komposita (*τριώβολον πεντώβολον δεκώβολον*) mit der ererbten Ablautdifferenz auftreten; erst im 5. J. v. Chr. setzt sich neben *ὀβελός ὀβολός* mit aus der Zusammensetzung eingeführter *o*-Stufe; von dieser Form aus bildet man dann im 4. J. *ἡμιοβόλιον* Theophr. char. 6 9, 10 2 Xen. an. I 5, 5 (vgl. Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.[3] p. 22, 8; Crönert Memor. Graec. Hercul. p. 287 n. 4).

Daß *αἰόλος* (nach Schmidt für **αἰολός* auf Grund des Wheelerschen Gesetzes) mit *αἰέλουρος* „Wiesel" Herod. 2, 66 Aristoph.

---

1) In dem Verse *τριβώλετερ· οὐ γὰρ Ἀρκάδεσσι λώβα* Alk. fr. *38 ist *τριβώλετερ*, ein Ionicus a maiori, ⏑–⏑⏑ zu messen, vgl. Hephaist. ench. c. 11 p. 70 Gaisf.: *παρατηρεῖν δὲ χρή, ὅτι τὴν πρώτην συζυγίαν καὶ ἀπὸ βραχείας ἀρχομένην ποιοῦσιν.* Von *τρῐ̄βολος* „Distel" zu scheiden ist das Fremdwort *τρῐ́βολος* = lat. *trībulum*.

Ach. 879 zusammengehöre, ist nicht wahrscheinlich zu machen. Schmidt nimmt keine Rücksicht auf die Nebenform *αἴλουρος* Aristot. H. A. 5, 2, Callim. h. in Cer. 111. Da *αἰόλος* auf **αἰϝόλος* zurückgeht (zu aind. *ēva* „beweglich"), so wäre aus *αἴλουρος* auf ein **αἰϝλο-* zu schließen, eine Bildung ohne Analogie. Mir ist aber augenscheinlich, daß *αἰέλουρος* aus **αἰέρουρος* dissimiliert ist. Der Stamm **ϝαιϝερο-* gehört zu altbulg. *věverica* „Iltis" lit. *vaivėris* (*vaivaras vaivarys*) „Männchen von Iltissen" *voverė̃* = lett. *wawere* preuß. *weware* „Eichhörnchen" neupers. *varvarah* bulg. *ververica* cymr. *gwywer* bret. *gwiber* gäl. *feoragh* „Eichhörnchen" (**u̯i-u̯er-*). Die Anlautsilbe (**u̯aĭ- *u̯ō- *u̯e- *u̯i- *u̯er-*) macht den Eindruck der Reduplikation; das Tier war als „das bewegliche" bezeichnet (**-u̯ero-* zu lit. *verìù* „auf- und zutun"); unredupliziert tritt der gleiche Stamm hervor in angelsächs. *âc-wern* „Eichhorn" (Pictet Z. f. vergl. Spr. 6, 188); vgl. Leskien Bildung der Nomina i. Litauischen p. 267 und Walde Etym. Wörterb.[2] 846 über das Lehnwort lat. *viverra*, an dieser Stelle weitere Literatur. Die griechische Variante *αἴλουρος* erklärt sich nun aus **αἴρουρος*, Stamm **ϝαι-ϝερο-*: hier ist die Wurzel hinter der Vorsilbe geschwächt. Das Tiernamen bildende *-ουρο-* (auch in *χίλλουρος* „Bachstelze" zu lit. *këlė kylė* lett. *zëlawa* „Bachstelze", *μόλουρος σχίουρος*) bedarf noch der Aufklärung; ich vermute suffixalen Ursprung.

Die Doppelheit *Ἀπέλλων Ἀπόλλων* soll auf der Akzentdifferenz im Paradigma *Ἀπέλλων Ἄπολλον* beruhen; doch glaube ich den Namen des Sonnengottes nicht unwahrscheinlich mit altbulg. *polěti* "flammen" griech. *πελιός πολιός* kombiniert zu haben (Z. indog. Sprachgesch. 32 ff.). Auch in diesem Falle ist also die Vokalverschiedenheit schwerlich erst durch ein griechisches Lautgesetz entstanden.

Daß Schmidt über *Σαρᾶπις Σερᾶπις* nicht richtig geurteilt hat, zeigt Wilcken Archiv f. Papyruskunde 3, 249 ff. *Σαρᾶπις* ist die ältere Form, die etwa im 2. J. v. Chr. zu *Σερᾶπις* geschwächt wird; alt dagegen ist *Ὀσερᾶπις*, auch assimiliert zu *Ὀσορᾶπις* („der Osiris-Apis", von *Σαρᾶπις* abzutrennen).

Schmidts Sammlung erhob keineswegs darauf Anspruch, erschöpfend zu sein; einiges Bemerkenswerte sei hier nachgetragen.

ἀδέλεσχος IG XIV 1764[8]

δενδαλίς Eratosthenes b. schol. Ap. Rhod. 1, 972 Nikophon (I 778 fr. 15$_3$ K.) b. Athen. XIV 645 C = *δανδαλίς* Poll. 6, 76, 77

δρι[σ]ί (= δρυσί) IG XIV 217$_{43}$ (Akrai)

Εὐδαλαγῖνες · αἱ χάριτες hat Hoffmann Makedonen p. 96 mit *θέλγω* verknüpft und für das Makedonische in Anspruch genommen; die Etymologie kann jedoch nicht richtig sein, da *θέλγω θ* aus **ĝhu̯-* enthält (aind. *hvṛṇāti* „täuschen" usw. Z. indog. Sprachgesch. 29 ff.). Ich zerlege das Wort in *Εὐδ-αλαγῖνες* und erinnere an die *Εὐδ-άνεμοι* „die Wind-stiller" in Athen (Schoemann-Lipsius Griech. Altert. II^4 356, Töpffer Att. Geneal. 111); die Chariten sind „die Schmerzensstillerinnen"; Grundform demnach **Εὐδ-αλεγῖνες*.

καταλοβεῖς IG IV 1485$_{94}$ wird erläutert durch *καταλαβεῖς · πάσσαλοι* Hesych und Photios.

κυδάλαμον = κυδάλιμον steht in einem Epigramm von Samos Wilamowitz-Jacobsthal Nordion. Steine Nr. 21$_8$ (100 v. Chr.).

Neben *ὀρόδαμνος* findet sich *ὅραμνος* Nicand. Al. 154. 420 Agathias Anthol. V 292$_1$ aus **ὅραδμνος* (vgl. *Κάλυμνα* aus **Κάλυδμνα* neben *Κάλυδναι*). *ὀρόδαμνος* wird also auf **ὀράδαμνος* zurückgehen.

σκαλαπάζει · ῥέμβεται, σκαλαπάζειν · ῥεμβωδῶς βαδίζειν (Hesych) ist eine Ableitung aus *σκάλοψ* „Maulwurf", was ich erwähne, da die Glosse neuerdings in wenig glücklicher Weise zur Deutung des Namens *Ἀσκλήπιος* verwendet ist.

Es bereitet ja keine erhebliche Schwierigkeit, in einer Sprache mit wechselndem Akzent, wie es das Griechische ist, Schmidts Assimilationsgesetz durchzuführen. Tritt ein umgefärbter Vokal in betonter Stellung auf, so ist er natürlich in einer Flexionsform, die den Ton auf eine Nachbarsilbe warf, entsprungen. Es ist aber doch die Frage, ob nicht auf diese Weise den Tatsachen Gewalt geschieht. Auf der Orakelinschrift von Salamis Abh. d. sächs. Ges. 1909, 309 steht *ἀμίραφι*, von Meister richtig zu ion. *ἀμάρη* „Graben" gestellt; *-ιρ-* vertritt älteres **-ερ-*, wie *γίραα = *γέραα* zeigt (Sitzber. d. sächs. Ges. 1910, 246). Danach scheint *ἀμάρη* aus **ἀμέρη* assimiliert zu sein. Soll man nun, um Schmidts Gesetz zu retten, annehmen, daß in dem ganzen Kasussystem des Wortes einzig der Genitiv *ἀμάρεων* (**ἀμεράων*) den Wandel eintreten ließ und den übrigen Formen den assimilierten Vokal analogisch zuführte? Mir will diese Auskunft ebenso gezwungen vorkommen, wie

wenn man behaupten wollte, daß ἀρχαγάτιδι Inschr. v. Magnesia 56 12 (Knidos) oder ἡμαιτάρα = ἡμετέρα Not. degli Scavi Juli 1893, 276 ff. Nr. 54 (Syrakus) nicht lautgesetzlich seien; vgl. hierzu Nachmanson Laute u. Formen d. magnet. Inschr. p. 67. Überhaupt liegt darin eine Schwierigkeit, über die uns Schmidt nicht aufklärt, daß ein seit urgriechischer Zeit wirksames Gesetz in gewissen Fällen viele Jahrhunderte gleichsam latent bleibt und nach dieser Ruhepause jähe in die Erscheinung tritt. Spät erst und sporadisch kommt neben θεραπεύω θαραπεύω auf: Attika CIA II 471 35 ἐθαρ/άπευσαν/ neben 82 θεραπ/εύσαντες/ ἐθαράπευσε III 1296, Kreta θαραπεύω Ἐφ. ἀρχ. 1908, 200 5. Noch im Tert der Septuaginta ist einzig ἐξολεθρεύω anzuerkennen, (ἐξ-)ὁλοθρεύω vielleicht nicht einmal für die Gräzität des Neuen Testaments (Buresch Rhein. Mus. 46, 216); bei Hesych steht ὁλοθρευτής vor ὄλεθρος, ist also in ὁλε- zu ändern (Crönert Mem. Graec. 287 n. 2). Mir scheint, daß ein überall auf strenge Gesetzmäßigkeit dringender Forschersinn hier ein ungünstiges Feld gefunden hat. Die Vokalassimilation im Griechischen ist so wenig wie etwa die Dissimilation ein Vorgang, der sich in lautgesetzliche Schranken bannen läßt. Stärker noch in der Volkssprache als im „gebildeten“ Griechischen finden wir die Neigung ausgeprägt, Vokale über die trennende Konsonanz hinweg einander in der Artikulation anzunähern. Wir täten unrecht, von der Schrift volle Konsequenz zu verlangen: Selbst in der Aussprache des Individuums gab es vermutlich eine Sphäre des Schwankens, und der Laut, der zu Gehör kam, fand wohl weder durch das eine noch durch das andere Zeichen genaue Wiedergabe.

Die Anschauung, daß die griechische Betonung von früh auf ein exspiratorisches Moment enthalten habe, beherrscht die „Griechischen Lautstudien“ von F. Sommer (Straßburg 1905), deren Aufstellungen wir also nach dem Plane dieses Buches zu prüfen hätten.

Sommer sucht zunächst p. 1 ff. nachzuweisen, daß ein Überspringen des Hauches, wie es in εὖω aus *ἐΰhω *ἐΰσω stattgefunden hat, unterblieb, falls das intervokalische -*h*- unmittelbar vor dem Hauptton stand. Den ersten Beleg des Gesetzes bildet ἐΰς, angeblich aus *ἐσύς. In der Tat erscheint es verlockend, das griechische Adjektiv auf irgend welche Art mit dem Wortstamme von aind. *su*- („wohl, gut“) zu vermitteln, der in den indogermanischen

Sprachen so verbreitet ist; wir finden ihn vom Arischen abgesehen z. B. im Keltischen (gall. *Su-carus* = neucymr. *hy-gar* „amicus") im Slavischen (*sъ-dravъ* „gesund" aus **su-doruos*); auch dem Germanischen war er nicht fremd; er ist nachgewiesen in *Su-gambri* altnord. *su-svort* „Nachtigall", eigentl. „ganz schwarz". Den gleichen Stamm suche ich in got. *suts* „ruhig", das schon seiner Bedeutung wegen von althochd. *suozi* altnord. *sætr* „süß" loszulösen ist[1]). Dazu kommt, daß der *ja*-Stamm (**swotja-*), auf den die germanischen Mundarten schließen lassen, wahrscheinlich in einzelsprachlicher Zeit aus einem *u*-Stamm umgeformt ist, vgl. aind. *svādu*, griech. ἡδύς lat. *suavis* aus **suādvis*. *suts* (aus **suti-*) steht an folgenden Stellen: Tim. 1, 2, 2 *ei slawandein jah sutja ald baúaima ἵνα ἤρεμον καὶ ἡσύχιον βίον διάγωμεν* 1, 3, 3 *ni swainuls, ni slahals, ak suts, qaírrus μὴ πάροινον, μὴ πλήκτην, ἀλλὰ ἐπιεικῆ* („gelinde" Luther), *ἄμαχον*. Die Ableitung *unsuti* Cor. 2, 6, 5: *in unsutjam ἐν ἀκαταστασίαις* („in Aufruhren" Luther). Den begrifflichen Inhalt von *suts* trägt etwa griech. *εὐδία*, vgl. Pindar hyporchem. fr. 109_2 Schröd. (228 Boe.) bei Polyb. 4, 31:

τὸ κοινόν τις ἀστῶν ἐν εὐδίᾳ τιθεὶς
ἐρευνασάτω μεγάνορος Ἀσυχίας τὸ φαιδρὸν φάος.

εὐδί(ϝ)α „Heiterkeit, Ruhe" steht in Beziehung zu aind. *sudína* „hell, klar, heiter, ungetrübt" Neutr. *su-díva* „schöner Tag" *su-dīti* „flammend" von einer Wurzel **dēi̯* „blicken, glänzen", die auch in ahochd. *zil* „Ziel" aus **ti-la-* (eigentl. „Blickpunkt") auftritt. *suts* aus indogerm. **su-di-s* war also eigentlich „hell, klar, heiter" von der Witterung und gelangte ähnlich wie die verglichenen Wörter des Griechischen und Indischen zu übertragener Bedeutung. Auch *swi-kunþs* „bekannt" dürfte im ersten Gliede einen mit *su-* zu kombinierenden Stamm enthalten. Innerhalb des Griechischen verbirgt sich **su-* bekanntlich in *ὑ-γιής* „gesund" eigentlich „gut lebend" (Saussure Mém. de la soc. de linguist. 7, 89 ff.)[2]). Eine Ablautvariante, wie sie das Avestische z. B. in *hao-sravah-* aus

1) Vgl. Braune Literaturblatt f. germ. Phil. 1908 Sp. 328, Streitberg Indogerm. Forsch. 27, 157.

2) **su-* läßt sich ferner wiederfinden in *ἀ-νταλέος* τ 327, wenn man *ἀ-* als Privativpartikel auffaßt; *-ν-σταλέος* dann gleich *εὐσταλής*. Das Adjektiv besagte also „nicht wohl ausgerüstet". *-σταλέος* verhielte sich zu *στέλλω* wie *δαιδάλεος* zu lat. *dolare* „behauen" usw.

**seu̯-* bietet, ist wohl zu entnehmen aus *ἑορτή* „Fest", Grundform **σεϝορτή*. Das Wort als zusammengesetzt aufzufassen, wird durch die Nebenform *ἕρτις* nahegelegt (nach der Überlieferung äolisch, kyprisch, auch dorisch, falls richtig GDI 3052$_5$ Kalchedon hergestellt)[1]. Diese nämlich weist auf Zusammenhang mit aind. *ṛta* „Ordnung in heiligen Dingen, heiliger Brauch, Satzung, frommes Werk", *ṛtu* „bestimmte Zeit" namentlich von Zeitpunkten des Opfers und anderer regelmäßiger Verehrung, avest. *ratu* „Unterpriester" griech. *ὑπ-ηρέτης* „Gehilfe", und da eine Wurzel **er* „ordnen" zugrunde liegt, weiter mit *δάμ-αρτ-* äol. *δόμ-ορ-τις* „Gattin" eigtl. „des Hauses waltend" nach Schulzes Deutung Z. f. vergl. Spr. 28, 281. Das Kompositum **σεϝ-ορτᾱ* würde also den Sinn „heilige, festliche Ordnung" haben. Die Stufe **seu̯-* zeigt sich ferner am ehesten in *ἑᾶων* „des Guten" aus **σεϝᾱ-*, in der Stammbildung vielleicht vergleichbar mit avest. *hvā-frita* „sehr beliebt" usw. — Über dialektische Formen von *ἑός* hat R. Meister an verschiedenen Stellen gehandelt (Ber. d. sächs. Ges. 1899, 157 ff., 1904, 13). Zu der Stammform *ἡϝ-*, von der bei Homer *ἧός ἧϝ ἧϝν* ausgehen, gehört auch der Akk. Pl. *ἥεα* (cod. *ἧεα*)· *ἀγαθά* Hes., eingesetzt bei Empedokles fr. 128$_{10}$ Diels. Eine Dualform *ἒϝε* aus **ἐέϝε* oder **ἐῆϝε* steht auf der Inschrift von Sillyon Z. 11, ein Nomin. Plur. *ἒς* = *ἧς* aus **ἐέϝες* oder **ἐῆϝες* auf der lokrischen Inschrift von Naupaktos IG IX, 1, 333 Z. 35. Daß homer. *ἑῆος* aus **ἐέος* metrisch gedehnt sei, haben weder Meister noch Sommer p. 7 bewiesen. Alle Schwierigkeiten lösen sich, wenn man für *ἑός ἧός* **sĕ̄-su-* als Grundform ansetzt. In urgriech. **hεhv-* **hηhv-* gingen die Hauchlaute durch Dissimilation wie in *αὗος* aus **haῡ̄hος* **σαῡ̄σος* (= lit. *saũsas* „trocken") zugrunde. **sĕ̄-* ist eine Reduplikationssilbe, deren Dehnung wohl durch ein in der Urzeit wirkendes rhythmisches Prinzip bedingt war (vgl. *πρω-πέρυσι* neben *πρό*,

1) Nach Brause Lautl. d. kret. Dial. 106 ff. wäre in dem Namen *Ἑρταῖος* GDI 5140, 5074$_6$ (hier Name eines Kollegiums), Samos C. Curtius Inschr. u. Stud. z. Gesch. v. Samos p. 35 Z. 8 *E* aus **Ἐο-* entstanden. Beispiele eines solchen Lautwandels fehlen; über *Θε-* neben *Θεο-* s. p. 117. In *Λεντίχω* Kyrene GDI 4834 b$_6$ steht *-ε-* nicht für *-εο-* (Jacobsohn Philol. 67, 359 A. 49), sondern für *-εν-*, vgl. *Χαιριείδευς* dieselbe Inschrift a$_{19}$, es vergleichen sich also Schreibungen wie *χέσομαι* = *χεύσομαι*. Steht *Ἑρταῖος* mit *ἑορτή* überhaupt in Zusammenhang, so liegt ein St. **ἑρ-τᾱ-* (zu *ἔρο-τις*) zugrunde.

σοφώ-τερος); sie trat also im Satzzusammenhange ein, sobald *sĕ-su- hinter einer kurzen Silbe stand, so daß eine Folge von drei Kürzen vermieden wurde. Der ursprüngliche Zustand wirkt bei Homer darin nach, daß ἠϋ- in Zusammensetzungen nie vor Doppelkonsonanz steht (Schulze Quaest. ep. p. 33): ἠϋγένειος ἠΰκομος, aber ἐΰζυγος usf. Im flektierten Paradigma ist ἠΰς bereits Antiquität geworden, findet sich daher meist in traditionellen Verbindungen: ἠύς τε μέγας τε *B* 653 *Γ* 167. 226 *Λ* 221 *Ψ* 664 *ι* 508 ἠύν τε μέγαν τε *E* 628 *Z* 8 *Y* 457 μένος ἠύ *P* 456 *Y* 80 *Ψ* 524 *Ω* 6. 442 *β* 271; ἠὺς θεράπων *Π* 464. 653; freier nur γόνον ἠὺν ἐόντα *Z* 191. So kommt es, daß als Adverbialform, die sich in homerischer Zeit erst entwickelt, nur ἔυ, nicht ἠύ Verwendung findet. Das Neutrum Singularis braucht also nicht, wie Schulze a. O. p. 37 schließt, von Hause aus von der Anlautdehnung ausgeschlossen gewesen zu sein. Im Akzent hat sich ἐΰς nach den übrigen adjektivischen *u*-Stämmen gerichtet, die Oxytona waren; das Adverb ἔυ = att. εὖ lehrt aber in seiner Isolierung, daß in alter Zeit die Reduplikation nach allgemeinem Gesetz den Ton auf sich zog. Auch homer. ἐῆος schließlich klärt sich nunmehr auf. Im Urgriechischen bildeten die Stämme, die auf stammbildendes -*u*- ausgingen, den Nominativ auf -υς, den Genitiv auf *-εϝος; war aber -*u*- Bestandteil der Wurzel, so konnte der Nominativ Dehnstufe (*-ηϝ-) zeigen: Ζεύς aus *Ζηύς Wurzel *di̯eu̯ Φλεύς Wurzel *bhleu̯. Daß demgemäß *πρεσβηϝ- neben πρέσβυς[1]) zu beurteilen ist, folgt aus der ausgezeichneten etymologischen Behandlung des Wortes durch Bloomfield Americ. Journ. of phil. 29, 78 ff., dessen Ergebnis wir uns um so lieber zu eigen machen, als es nicht durch vage Kombination, sondern auf einzelsprachlichem Wege gewonnen ist. Bereits Bezzenberger hatte in seinen Beitr. 4, 345 πρέσβυς mit vedisch *purōgava* „Führer" zusammengestellt. In allen anderen Komposita gehört -*gava* zu *gu*

1) Über die Formen der Dialekte s. Z. idg. Sprachgesch. p. 16 ff. *πρεσγυ- ist jetzt inschriftlich belegt: πρεσγέαν (= πρεσβείαν) BCH 34, 331 18/9 (Argos, 450 v. Chr.). Kret. *πρειγυ- wird auf *πρεσγυ- zurückgeführt auch von Kieckers Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekt Kretas Marburg 1908 p. 39 und Brause Lautl. d. kret. Dial. 177, wie ich nachträglich bemerke. Die Schreibung πρηγιστο- (zuerst GDI 3742 4 Kos 1. J. v. Chr.) ist — auch hierin stimme ich den beiden jungen Forschern bei — sprachlich wertlos; πρη- ist neben πρει- getreten auf Grund der Doppelheiten εἶμεν ἦμεν κεῖνος κῆνος usw.

„Stier“: *adhigava* „derived from the cow“ *anugava* „following the cows“ *saṃgava* „cow-gathering time“ *brahmagavī* „cow of the priest“ *puṃgava* „bull, hero“ *sugava* „strong steer“. Danach deutet Bloomfield *purōgava* als den „Leitstier“ (die Zusammensetzung entstand also auf Grund der präpositionalen Verbindung *purō gavam* „vor den Rindern“); gemeint ist der Stier, der einem Gespann von angeschirrten Ochsen vorgespannt wird, damit die Tiere leichter zu lenken sind. An zwei Stellen zeigt sich noch die ursprüngliche Bedeutung des Wortes: Ait. Brāhm. 6, 35, 11: *dakṣiṇa vai yajñānāṃ purogavī yatha va idam anō ʿpurogavaṃ riṣyati, ēvaṃ hāiva yajnō ʿdakṣiṇō riṣyati*: „The fee to the priest is the fore-steer of the sacrifice. Just as a cart here comes to grief without a fore-steer, thus the sacrifice comes to grief, if it is not accompanied by a fee to the priests“. Und Rv. 10, 137, 7 *jihva vacaḥ purōgavī* übersetzt Bl.: „The tongue is the fore-steer of speech“. Der Sinn des „Führers“ müßte sich bereits in der Urzeit eingestellt haben, wenn *πρέσβυς* mit Recht herangezogen wird. Vom griechischen Standpunkt ist nun die Konstruktion einer Nebenform **πρεσ-* zu *πάρος* = aind. *purō* deswegen nicht sehr kühn, weil **προσ-* zweifellos in *πρόσ-θε* erhalten ist. **pres-* entnimmt Brugmann außerdem aus ahochd. *frist* (**pres-stā* eigentl. „das Bevorstehen“ Idg. Forsch. 13, 164). Da *-e-* die Stufe des Hochtons ist, so erklärt sich auch diese gut aus der ererbten Paroxytonierung, und da **gu̯u-* in *πρέσ-βυς* Wurzelnomen ist, so entspricht es dem oben gegebenen Bildungsgesetz, wenn daneben **πρεσβηϝ-* (att. *πρέσβεως* usw.) lag mit dehnstufigem **gu̯ēu̯-*. **gu̯ēu̯-* verhält sich zu **gu̯ōu̯-* in *βοῦς* = aind. *gāuṣ* wie *δρᾱτέτης* aus **δρᾱτ-πέτας* „dem Herrn entlaufend“ (*διδράσκω*) zu *δεσπότης*. Man sieht jetzt, daß in genau der gleichen morphologischen Beziehung wie **πρέσβυ-* zu **πρέσβηϝ-* **ἐῦ-* zu *ἐηϝ-* aus **σε-σηϝ-* steht.

Tritt demnach die hier vorgetragene Auffassung mindestens gleichberechtigt neben die Sommersche, so wird nicht viel sicherer von ihm *ἰαίνω* aus **ἰσαίνω* gedeutet (zu aind. *isaṇyati* „er regt an“). Bereits Schulze machte darauf aufmerksam, daß nach Ausweis von Stellen wie *ζ* 359 (*ἰαίνετο δ᾽ ὕδωρ*) „erwärmen“ als Grundbedeutung für das Verbum anzunehmen sei; in Bestätigung seiner Ansicht zeigte ich dann Z. f. vergl. Spr. 40, 364, daß zu *ἰαίνω* das Grundwort **ἰανο-* auftritt in *ἰανογλέφαρος* „mit strahlenden

Augen“ Alkman Parth. v. 69. Die Etymologie ist noch nicht gefunden, denn diejenige Osthoffs, die Sommer übernimmt, hat angesichts der semasiologischen Schwierigkeiten auf Wahrscheinlichkeit keinen Anspruch.

Als drittes Beweisstück seines Gesetzes erscheint bei Sommer *ἰάομαι*, angeblich aus **ἰσα-*ἰha-* zu aind. *išayati* „fördert, erquickt“. Ich kann hier auf das Ergebnis meiner Erörterung Z. f. vergl. Spr. 40, 398 zurückgreifen. Das Verbum war im Griechischen ursprünglich unthematisch (hom. *Ἰαμενός* kypr. *ἴασθαι*). Grundform von dem erschließbaren **ἴαμαι* ist **si-sə-maị* **hίhαμαι* (mit lautgesetzlichem Schwund der Hauchlaute) zu lat. *sā-nus* usw.

Das Sommersche Gesetz ruht also auf schwankender Grundlage. Schwierigkeiten macht ihm att. *ἕως* „Morgenröte“ aus **āu̯sōs*, weil nach seiner Ansicht, die richtig sein kann (vgl. aind. *uṣ́ās*), der Ton einmal auf der letzten Silbe gelegen hat — die attische Anfangsbetonung stammt wohl aus dem Vokativ[1] — aus **ἀϝhώς* aber nach Sommer att. **ἕως* entstehen mußte. Er glaubt daher die Aspiration auf analogischen Einfluß von *ἑσπέρα* zurückführen zu müssen. Für ihn spricht scheinbar, daß sich Psilose außerhalb des Attischen nachweisen läßt in phokisch *ποτ᾽ ἀῶ* IG IX, 1, 87 25. 27 ö. Hier ist übersehen, daß aus urgriech. **ἀϝσοσος* **ἀϝhohος* usw. lautgesetzlich **ἄϝοος* resultierte: Die beiden inlautenden Hauchlaute schwanden wie in *αὖος* aus **haῡhos* u. dgl. Im Nominativ **ἀϝhώς* dagegen sprang der Hauch gesetzmäßig in den Anlaut über (**hāϝώς* = att. *ἕως*), ohne daß die Tonlage von irgendwelcher Bedeutung gewesen wäre. Zwischen Nominativ (Vokativ) und den übrigen Kasus mag dann in den verschiedenen Mundarten verschieden ausgeglichen sein. Wenn Sommer p. 14 für *αὐτός* eine Grundform **ἀσυτός* ablehnt, so bin ich mit ihm einig. Am glaubhaftesten scheint mir die Verbindung mit aind. *āyu* „Leben“ (danach urgriech.

---

1) Zur Vokativbetonung s. Z. f. vergl. Spr. 40, 363 ff. *πόνηρε* zu *πονηρός* (364 n. 1) glaube ich jetzt zu verstehen; es ist Nachbildung von *πονωπόνηρε*. In dieser uralten Zusammensetzung lag der Ton von alters auf dem ersten Gliede (**πόνωπονηρε*); die Proparoxytonierung ist also als Ersatz dieser nicht etwa auf den Vokativ beschränkten Anfangsbetonung aufzufassen, mußte aber als vokativisch wie in *ἄδελφε* usw. deswegen empfunden werden, weil die übrigen Kasus (**πονωπόνηρος* usw.) ausstarben. Nach *πόνηρε* hat sich *μόχθηρε* gerichtet.

**ἄ̓ϝν-τός*). Endlich att. *οὖς* (S. p. 15 ff.) führte bereits Wackernagel Z. f. vergl. Spr. 29, 141 auf **ὄϝος* zurück, dem ich mich anschloß (Z. f. vergl. Spr. 40, 365). Die Bestätigung brachte *πολύ-ωϱ* im Sapphopapyrus Berl. Dichter-Fragm. p. 17 19 (Z. idg. Sprachgesch. 41); denn aus **οὔσος* hätte im Äolischen nur **οὖος* werden können. In besonderen Verhältnissen begründet ist die Erhaltung des Diphthongs in *οὔατα* auf Sizilien (Epicharm fr. 21 4) und Kos (GDI 3636 62). *οὔατα* steht auf einer Linie mit äol. *ὄππατα* Sappho fr. 2 11. Diese Pluralbildung fußt auf einem alten Dual **ὄππε* = ion. *ὄσσε* aus **οϙ̓ιε* (= slav. *oči*). So muß *οὔατα* an die Stelle eines verschollenen Duals **οὖε* aus **οὔσιε* = slav. *ušĭ* getreten sein[1]); des Lautlichen wegen vgl. *ἀκούω* aus **ἀκούσιω* gegenüber *ἀκήκοα* aus **ἀκάκουσα*. Daß die Koineform *ὦϱ*, die auf Inschriften und in Papyri seit 225 v. Chr. auftritt, mit äol. dor. *ὦϱ* nichts gemein hat, vielmehr eine junge Neubildung zum Genitiv *ὠτός* ist, wird heute kaum noch bestritten werden. Regelrecht ist also die Psilose in att. *οὖϱ* und ist auf *ὠτός* (Grundform **ὠϝσατος*) usw., wofür man **ὠτός* erwarten könnte, übergegangen.

Wir kommen demnach zu dem Ergebnis, daß in allen klaren Fällen, soweit nicht analogische Hemmungen sich dem Wirken des Gesetzes in den Weg stellten, ein intervokalisches *-h-* in vokalischen Anlaut ohne Einfluß der Betonung übergetreten ist.

Daß inlautendes *-s-* auch in Berührung mit Sonorlauten auf anlautenden Vokal in Form der Aspirierung gewirkt habe, falls der Akzent nicht nachfolgte, sucht Sommer p. 25 ff. darzutun. Voraussetzung wäre, daß z. B. zwischen **σελάσνα* und **σελάννα* im Urgriechischen nicht **σελάzνα*, sondern **σελάhνα* die Zwischenstufe bildete. Diese Annahme scheint mir allerdings nicht ausreichend begründet. Denn daraus, daß in der Gruppe *-ksn- -ks-*

1) Die Stammform **ουσ-* hatte vielleicht auch einmal der Dativ Plur. *ὠσί*, dessen Endbetonung im Gegensatz zum Genitiv *ὤτων* aus **ὠάτων* darauf hinweist, daß in frühgriechischer Zeit **οὐσί* aus **οϙ̓us-si* gesprochen wurde. Ebenso hat man für *παῖς* das Paradigma **πάϝις* **παιϝός* (aus **παϝϙ̓ός*) zu konstruieren: Aus der einsilbigen Stammform des Genitivs dann att. *παι-σί*; aber *παίδων* aus **παϝίδων*. Daß auch sonst gerade im Dat. Plur. sich Altertümliches bewahrt, sahen wir p. 41. Da nun att. *δᾴς* ion. *δαῖς* auf urgriech. **δαιίς* führt, ursprünglicher **δάϝις* **δαιϝός* aus **δαϝϙ̓ός*, so wird in analoger Weise auf **δαι(ϝ)-* der Dativ att. *δᾳσί* zu beziehen sein, der unter dem Einfluß der übrigen Kasus aus **δαι-σί* umgeformt sein dürfte.

zu *-kh-* wurde (*λύχνος* aus **λύκσνος*), folgt für die Behandlung von *-sn-* hinter Vokal nicht das Geringste. Wesentlich ist, ob Sommers Material die Beweislast zu tragen vermag. Da zeigt es sich nun, daß 1. *ἵμερος* nicht für **ἴσμερος* stehen und mit aind. *ĩṣma* „Liebesgott" verbunden werden kann, weil im Äolischen *ἴμερος* (**ἴμμερος* nirgends überliefert) diesem Ansatz entgegen ist. Ich stelle *ἵμερος* aus indogerm. **sī-mero-* zu aind. *pra-sīti* „Anlauf, Andrang" *anv-avasā* „streben, begehren, Verlangen tragen" Wurzel **sēi̯* (Solmsen Untersuchungen p. 278 ff.). Daß 2. in *εἵμαρται* aus **σέσμαρται* der Asper indogermanisches **s-* unmittelbar fortsetzt, erkennt Sommer selbst nachträglich p. 161 ff. an. Aber es kann auch 3. *ἡνία* nicht aus **ἀσνία* entspringen, weil der verglichene Stamm von lat. *nāres* (indogerm. **nās-*) der *a*-Reihe angehört. Grundform ist eher **ἀσνία*, älter **i̯ŋ̄-sniH̯o-* zu *ἥμερος* „zahm" aus **i̯ēmero-* aind. *yam* „bändigen". 4. *οἶμοι* „Gang" läßt sich mit seinem Asper nicht von *ἴεμαι* „eilen" trennen; auf digammatischen Anlaut dürfte *ἄοιμος· ἄπορος* (Hes.) hindeuten. Sommers Grundform **oi̯-s-mo-* (zu Wurzel **ei̯* „gehen") erweckt daher Bedenken. 5. *αἷμα* „Blut" ist bisher nicht einleuchtend gedeutet; die Anknüpfung an aind. *iṣ* „Saft, Trank", die den Ansatz von **αἶσμα* erfordern würde, ist nicht gerade zwingend. Abgelehnt werden muß endlich Sommers Versuch, 6. *ἁμαρτάνω* aufs neue mit aind. *asmṛta* „immemor" zu vermitteln. Daß eine Kompositionsfuge hinter dem Anlaut *ἀ-* liegt, der für Sommer das *α* privativum ist, folgt mit nichten aus äol. *ἀβροτάξομεν* neben *ἤμβροτον; -βρ-* konnte, so argumentiert S., aus **-μρ-* nur entstehen, wenn **-μρ-* noch als im Anlaut stehend empfunden wurde. Diese Voraussetzung trifft nicht zu (vgl. auch Wackernagel Nachr. d. Gött. Ges. 1909, 58 n. 1). Auch im Wortinnern erlitten Nasale vor *-ρ-* und *-λ-* eine derartige Veränderung, daß die vorangehende Silbe im Metrum nicht als geschlossen behandelt wurde; daher die Messungen *ἀνδροτῆτα* d. i. *ἀνροτῆτα* ⏑⏑–⏑ bei Homer, *μεμράποιεν* ⏑⏑–⏑ bei Hesiod Scut. 252 (hergestellt Z. indog. Sprachgesch. 31). Für **-μρ- -μλ-* wird bald *-βρ- -βλ-*, bald *-μβρ- -μβλ-* geschrieben. Neben *ὄμβριμος ὄβριμος*: Grundform **omrimo-* zu aind. *ama* „stark". Ebenso steht *νὺξ ἀβρόνη* Ξ 78 gewöhnlicherem *ἄμβροτος* gegenüber. Die Homerhandschriften schwanken zwischen *ἀβλῆχρός* und *ἀμβλῆχρός* (aus **ἀμλῆχρός* zu *μαλάχη* usw. Bechtel Glotta 1, 72). So liegt *ἀβρο-*

τάξομεν (aus *ἀμρο-) neben ἀμβροτεῖν. Auf die richtige Analyse von ἀμαρτεῖν führt die Hesychglosse [1]) ἄρος· βλάβος ἀκούσιον. Man hat hinter ἀμ- abzuteilen: ἀμ- aus *sm̥- deckt sich mit aind. *sam* „zusammen", einer Partikel, die häufig mit Verben zusammengesetzt wird; sie hat, wie hier ἀμ- im Griechischen, slavisch *sъ-*, litauisch *sù-* bisweilen perfektivierende Kraft; vgl. aind. *sam-par* „zu Ende führen", *sam-tar* „übersetzen" *sam-ruj* „zerbrechen" (Delbrück Vgl. Syntax 1, 731, K. v. Garnier Indog. Forsch. 25, 100). *-αρεῖν (in ἀμ-αρεῖν· ἁμαρτάνειν Hes.) *-αρτεῖν = äol. *-ροτεῖν aus indogerm. *r̥rō *r̥to, auch wohl ἀμ-έρ-δω „berauben" gehören mit ἄρος zu aind. *r̥ṇa* „Schuld" lat. *errare* St. *er-sā- got. *aírzeis* „irre" aus ***ersi̯o-***.

Niemals hat also inlautendes *-s-* in der Stellung vor Sonorlaut den Anlaut beeinflußt. Wichtig ist namentlich, daß für att. ἡμεῖς in Dialekten, die im allgemeinen den anlautenden Hauch nicht eingebüßt haben, ἁμε u. dgl. erscheint (Sammlung bei Sommer p. 33). Hier haben wir die lautgesetzliche Entwicklung aus einer Grundform *ἀσμε vor Augen, und es ist völlig evident, daß in att. ἡμεῖς der Asper aus ὑμεῖς übertragen ist. Vgl. ferner (mit Sommer) ἰνάω aus *ἰσνάω zu ai. *iṣ̣ṇāmi* „in Bewegung setzen" ἰός „Pfeil" aus *ἰσ̣ϝός, οἶμα aus *οἴσμα; αὔριον aus *αὔσριον ist lautgesetzlich. ebenso εἰμί aus *ἐσμι, Εὖρος aus *Εὔσρος (zu εὖω), πρῖνος „Steineiche" aus *πρῐ̆σνος *qu̯risnos zu lat. *cerrus* *qu̯risos (Vf. Z. f. vergl. Spr. 40, 374 gegen Walde Etym. Wörterb.[2] s. *cerrus*); erwähnt sei noch εὐνή „Lager", auch „der (im Wasser lagernde) Ankerstein", aus *εὐσνά zu ἀ(ϝ)έσαι „ruhen" Wurzel *u̯es.

Nach alledem sind die lautphysiologischen Erörterungen Sommers p. 37 ff. hinfällig. Da in dor. ἀμέ keine Hauchantizipation eingetreten ist, kann man nach wie vor annehmen, daß in ἱερός aus *ἱhερός der Asper unmittelbar aus dem Inlaut in den Anlaut versetzt wurde (Sommers Zwischenstufe *ἱιἑρός ist unnötig). Att. αὖος ist regelrechte Fortsetzung von *haῦhos *σαῦσος; die aspirierte Nebenform αὕος bezeugt die Einwirkung des Verbums αὕω, das

1) Von Schulze Quaest. ep. 456 unrichtig beurteilt; seine Wurzel ἀρ „schaden" ist ohne Anhalt. Über Ἄρης s. Z. f. vergl. Spr. 38, 90 ff., über ἐπήρεια usw. Z. idg. Sprachgeschichte 35. ἀ-παρές· ὑγιές· ἀ-πήρωτον (Hes.) ἀ-πηρέσιν Ap. Rhod. 1, 888 πανα-πηρέας Call. h. Cer. 125 gehören natürlich zu πηρός.

seinerseits den Hauch im Präsens aus den außerpräsentischen Formen (*αὕσω* aus **σαύσ-σω*) überkommen hat.

Bisweilen hat in Zusammensetzungen ein im Anlaut des zweiten Gliedes stehender Hauch vorangehende Tenuis aspiriert: *φρουρά* aus **προhορά*, *φροίμιον* aus **προhοίμιον*, *φροῦδος* aus **πρόhοδος*. *ἐφίορκος* aus *ἐπίhορκος*, *ἐφιάλτης* aus **ἐπιhάλτης*.

An diese Tatsache anknüpfend sucht Sommer p. 45 ff. die Hypothese durchzuführen, daß bereits in urgriechischer Zeit anlautende Tenuis durch inlautendes *-h-* aus **-s-* aspiriert wurde.

Mit dem ersten Beispiele *Θρῖναξ* hat es freilich eine eigene Bewandtnis. Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß ein Zusammenhang zwischen diesem Worte und dem Namen der homerischen Insel *Θρινακίη* für die Griechen nicht so selbstverständlich war. Zu der Lehre, daß *Θρινακίη* Sizilien sei, bekennt sich zuerst indirekt Pindar dadurch, daß er *Σικελία τριγλώχιν* („dreispitzig") nennt (fr. 219 Boe.), nach ihm Thukyd. VI 2, 2 (Form *Τρινακρία*). Der erste Gelehrte, der *Θρινακίη* als dreispitzig deutet und damit vielen Anklang findet, ist für uns Timaios. Vgl. schol. ad. Ap. Rhod. 4, 965:

Τίμαιος Θρινακίαν φησὶ καλεῖσθαι τὴν Σικελίαν, ὅτι τρεῖς ἄκρας ἔχει. οἱ δὲ ἱστορικοὶ Θρίνακόν φασιν ἄρξαι τῆς Σικελίας, Μύλας δὲ χερσόνησον Σικελίας, ἐν ᾗ αἱ τοῦ Ἡλίου βόες ἐνέμοντο.

Dazu Dionys. A. R. 1, 22 *Σικανίαν . . Τρινακρίαν πρότερον ὀνομαζομένην ἐπὶ τοῦ τριγώνου σχήματος*. Plin. n. h. 3, 8, 14, 86 *Sicilia dicta a triangula specie;* Strabo 6, 265, Dionys. Per. 434 ff. Mit *Θρῖναξ* bringt zuerst Stephanos von Byzanz den Namen der Insel in Verbindung (s. v. *Τρινακρία*): *ἐκλήθη δ' οὕτως ἢ ὅτι τρεῖς ἄκρας ἔχει ἢ ὅτι Θρίνακί ἐστιν ὁμοία. Σίβυλλα δὲ Τρίνακον τὸν Ποσειδῶνος Σικελίας ἄρξαι*

Θρινακίη νῆσος, τὴν ἔκτισε Τρίνακος ἥρως,
υἱὸς ποντομέδοιο Ποσειδάωνος ἄνακτος.

Nachdrücklichen Widerspruch gegen die Etymologie des Stephanos (oder seiner Quelle) erhebt Eustathios zu Dionys. Perieg. v. 467: *Ἄλλοι δέ φασιν ὅτι Θρινακία λέγεται διὰ τὸ ἐοικέναι Θρίνακι. ὅπερ ἀπάδει τῇ τῶν παλαιῶν δόξῃ· οὐ γὰρ δοκεῖ τοιούτου σχήματος εἶναι ἡ Σικελία.*

Einen König *Θρίνακος* erfanden bereits die Historiker beim Scholiasten des Apollonius. Die jedenfalls späte Sibylle denkt an

Zusammenhang mit *θρῖναξ* (*τρῖναξ*), die für sie der Dreizack des Poseidon ist; daher macht sie den *Τρίνακος* zum Sohne des Gottes. Im gleichen Ideenkreise bewegt sich Dionysios Perieg. v. 476:

(νῆσος)
Ἀονίῳ τμηθεῖσα πολυγλώχινι σιδήρῳ,

d. h. davon benannt, daß Poseidon sie mit seinem Dreizack *(θρῖναξ)* vom Lande abtrennte.

Von Neueren erklärt Wilamowitz Homer. Unters. p. 168 *Θρινακίη* wieder als „die gabelförmige“ Insel. Da der Verfasser des hymnus in Ap. Pyth. v. 233 die Rinder des Helios bei Tainaron weiden läßt, so vermutet Wilamowitz, daß jener und vielleicht schon der alte homerische Sänger unter der gabelförmigen Insel den Peloponnes verstand. In dieser Frage will ich nichts entscheiden. Jedenfalls muß es aber einen Grund haben, daß die alte Zeit, auch als die Identiät von Thrinakia mit Sizilien feststand, die *θρῖναξ*-Etymologie nicht aufstellte. Hier muß gefragt werden: Was bedeutete das Wort? An diesem Punkte hat fördernd die Untersuchung von Jane Harrison Journ. of Hellen. stud. 23, 303 eingegriffen. Sie teilt mit, daß noch heute auf Kreta die *θρῖναξ* unter dem Namen *θυρνάκι* in Gebrauch ist. Die Abbildung zeigt eine Art hölzerner Schaufel mit fünf Zacken. Diese Form ist sicher sehr alt. Vgl. zunächst Eustathius zu Il. *N* 588:

πτύου δὲ οὐ δι' οὗ γῆν ἀναρρίπτουσιν, ἀλλὰ λικμητικοῦ ἀναβάλλοντας τὰ ἡλοημένα τοῦ καὶ εἰς τύπον ἐσχηματισμένου χειρὸς δακτύλων.

Ein fünfzackiges Werkzeug hat auch Philippos von Gadara im Auge mit dem Ausdruck:

τρίναχας ξυλίνας,
χεῖρας ἀρουροπόνων Anth. VI 104$_6$

und Antiphilos (Zeit des Augustus) Anth. VI 95$_4$

χεῖρα θέρευς θρίναχα.

Genaueres lehren die schol. Ven. zu Il. *N* 588:

τινὲς τὰ μὲν σιδηρᾶ πτύα, τὰ δὲ ξύλινα καὶ τρόπον χειρὸς ἔχοντα, οἷς καὶ τὴν γῆν μεταβάλλουσι καὶ τοὺς ἀστάχυας ἀναρρίπτουσι, θρίνακάς φασι. παρὰ δὲ Ἀττικοῖς πτύα.

Diese Angabe gilt nicht allgemein. Holz ist das Material der *θρεῖναξ* Edict. Dioclet. XV$_{46}$ wegen des geringen Preises. Aber

bei Aristophanes Frieden 567 tragen die Landleute blinkende, also eiserne *θρῖνακες* in den Händen:

αἵ τε θρίνακες διαστίλβουσι πρὸς τὸν ἥλιον.

Auf den Tafeln von Herakleia wird *θρῖναξ* als Familienwappen gefunden ($I_{6.98}$). Dittenberger (zu IG XIV 645) erinnerte daran, daß rhodische Amphorenhenkel einen Dreizack als kaufmännisches Wappen zeigen; mehr als eine Analogie ist das nicht. Eine grundbesitzende Familie führt natürlich nicht das Wahrzeichen des Seefahrers, sondern ein Werkzeug des Ackerbaues als insigne. Ob ein drei- oder fünfzackiges Instrument gemeint ist, läßt sich daher nicht ausmachen; auch aus Nicand. Ther. 113, wo *θρίνακες* „Worfschaufeln" sind, ist über die Gestalt nichts zu entnehmen. War *θρῖναξ* von Anfang an nicht ein Dreizack, sondern ein Fünfzack, so ist erklärlich, daß man durch seine Form sich in nichts an die Gestalt der Insel Sizilien erinnert fühlte. Mit der *τρίαινα* konnte trotzdem die fünfzackige Schaufel deswegen im Sprachgebrauch leicht zusammengeworfen werden, weil auch jene ein Werkzeug zur Bodenbearbeitung war, vgl. Aristoph. Frieden 569:

ὥστ' ἔγωγ' ἤδη ᾽πιθυμῶ καὐτὸς ἐλθεῖν εἰς ἀγρὸν
καὶ τριαινοῦν τῇ δικέλλῃ διὰ χρόνου τὸ γῆδιον.

Für diese Verwirrung gibt es nur späte Zeugen:

Hesych: *θρῖναξ· πτύον σίτου· ἢ τρίαινα*

Choiroboskos Orthogr. Cram. An. II 218_5: *θρῖναξ· σημαίνει δὲ τριαινοειδὲς ἐργαλεῖον ἐργατικόν.*

Schol. Nic. Ther. 113:

θρίναξι· γεωργικόν τί ἐστι σκεῦος ἔχον τρεῖς ἐξοχὰς καὶ σκόλοπας ἀπωξυμμένους.

Hermeneumata Monacensia CGlossL III 195_{64} *rinax tridens.* Zwei Erklärungen vereinigt Kyrill gloss. 571:

θρῖναξ· σκεῦος γεωργικόν, ὃ καὶ λέγεται λικμητήριον· ἐπειδὴ τριαινοειδὴς καὶ οἱονεὶ τριόνυξ ἐστίν· ἢ πτύον σίτου ἔχον ὀδόντας πέντε, ὃ καὶ λέγουσι πενταδάκτυλον, ὅ ἐστι λικμητήριον.

Die *θρῖναξ* diente also teils zum Worfeln des Getreides, teils zur Erdarbeit, bestand aus Holz oder Eisen und war fünfzackig. Daß von alters eine Form mit drei Zacken überhaupt verwendet wurde, ist auch deswegen unwahrscheinlich, weil die breite, handartige Fläche, die offensichtlich charakteristisch ist, auf diese

Weise nicht ausreichend gegliedert war. Unter allen Umständen berechtigt uns nichts, anzunehmen, daß eine dreispitzige Form einmal ausschließlich in Gebrauch war. Ich halte daher Sommers Grundform *τρι-σνακ- für unrichtig, trenne das Wort von τρεῖς überhaupt und vermute als ursprüngliche Bedeutung „spitz"; vgl. lit. *durìù* „stechen" angelsächs. *daroþ* „Spieß" ahochd. *tart* „Spieß". Aus dem Griechischen ziehe ich noch heran τέρ-θρον „Spitze": Erotian gloss. Hippocr. τέρθρον γὰρ ἔλεγον οἱ παλαιοὶ τὸ ἔσχατον καὶ ἐπὶ τέλει mit Euripides fr. 371 (leicht verdorben); τέρθρου Οὐλύμποιο h. Merc. 322 ῥινῶν ἔσχατα τέρθρα Empedocl. fr. 100$_4$ Diels. Hesych überliefert die Ableitung τεθρηδών· πρωρεύς (dissimiliert aus *τερθρη-), die uns wichtig ist, weil sie den Anschluß an τενθρηδών „Bremse" vermittelt, d. i. „die mit dem Stachel versehene"; durch das Nebeneinander von *τενθρο- und *τερθρο- wird sicher, daß τερ- Reduplikationssilbe ist, aus der τεν- durch Dissimilation gegen das -ρ- der Nachbarsilbe hervorging; vgl. δένδρεον πίμ-πρημι aind. *cañcala* „beweglich" (Wurzel *cal*) u. dgl. πεμφρηδών „Bremse" ist mit τενδρηδών lautlich nicht zu vereinigen, enthält aber vielleicht einen mit *τενθρο- gleichbedeutenden Stamm *πεμ-φρο- („Stachel") zu lat. *forare* „bohren" griech. φάρος „Pflug" eigentl. „der Schneidende" Wurzel **bher*. — Nicht verwandt mit θρῖναξ ist τρῐ́ναξ (zu aind. *tarman* „Spitze des Opferpfostens" griech. τιτράω). Durch Kontamination der beiden Wörter ist θρῐ́ναξ entstanden zu denken (Sommer p. 55). Wohl mit θρῖναξ im Stamm identisch ist θρινία· ἄμπελος ἐν Κρήτῃ (Hes.), wozu weiter θρῖον „Feigenblatt" (Kürze in λεπτόθρῐος Nicand. Ther. 875); vgl. θρῖα· φύλλα συκῆς ἢ ἀμπέλου Hes. (bei S. p. 58); der ursprüngliche Sinn der Bezeichnungen wäre „spitz" (von der dreilappigen Form der Blätter). Für θρινία gibt S. allerdings noch eine gesonderte Etymologie; zu serb. *trs* „vitis" *trsje* „Weinberg" alban. *triše* „Pfropfreis". Aber die slavischen Wörter sind sicher entlehnt aus ital. *torso* „Strunk, Knorren" (= mittellat. *thyrsus*), s. Strekelj Arch. f. slav. Phil. 12, 472, 28, 535 (freundlicher Hinweis Bernekers).

Daß 4. θρίαμβος, von Sommer auf *τρῐσ-αμβος zurückgeführt, ein für die Etymologen ungeeignetes Objekt ist, bemühte ich mich Z. idg. Sprachgesch. 72 ff. zu zeigen. Wie ich nochmals hervorheben möchte, dürfen an dieses Wort θριάζω „begeistert sein"

ἐνθρίακτος „begeistert“ nicht angeschlossen werden, leiten vielmehr ab von θριαί „Orakel aus Feigenblättern, später aus Losen“.

5. θρύον „Binse“ aus *τρυσον verbindet S. mit slav. *trъstъ* „Schilf“ lit. *truszìs* dasselbe *strùstė strustìs* „Baststreifen im bastenen Sieb, Rohrspan in einem Weberblatt“ (Kurschat). Daß slav. *trъstъ* nicht auf **tŗstъ* zurückgeht (unrichtig Charpentier Z. f. vergl. Spr. 40, 474), sondern auf **trŭstis*, folgt aus russ. *trost* (Berneker). Urslav. **trŭstis* aus indogerm. **truk̂tis*, noch älter **tu̯rk̂-tis* (des Lautlichen wegen s. Brugmann Gdr. I² 260) stelle ich zu avest. *θwarəs* „schneiden“ (idgerm. **tu̯erk̂*). Das Schilf ist als „das Schneidende“ nach seinen schneidenden Blättern benannt. Auf eine Wurzel dieses Sinnes führt auch lit. *strustìs* eigentl. „das Abgeschnittene“; als Grundform ist wohl **strusztìs* anzusetzen; *s—sz* assimilierte sich zu *s—s* (aber zu *sz—sz* in *szẽszuras* „Schwiegervater“ aus **s(v)ẽszuras; *sztrusztìs* zu sprechen vermied man, da *szt* im Anlaut echt litauischer Wörter nicht vorkam). Zur selben Wurzel gehören lat. *trŭx* (idg. **truk̂-* aus **tu̯rk̂-*) „rauh, stachelig“, *truncus* „verstümmelt“ aus **tru-n-k̂o-* **tu̯r-n-k̂o-*; so schon v. Bradke Zeitschr. d. d. morg. Ges. 40, 352, wie ich aus Walde Et. Wb.² entnehme. θρύον als „das Gebrechliche“ zu θραύω zu ziehen ist man kaum behindert.

6. θριῆσαι· καπρίσαι (Hes.) aus **τρεσο-* stellt S. zu lit. *tresiù* „läufisch sein“; das griechische Verbum ist doch wohl ein Abkömmling der Wurzel, die man aus θρώσκω ἔθορον θόρνυμαι gewinnt.

In sehr kühner Weise wird 7. θειλόπεδον „geebnete Fläche zum Trocknen der Trauben“ (η 123) von S. aus **τερσιλο-* (τέρσομαι „trocknen“) hergeleitet; ich möchte meinerseits auf eine Deutung dieses ἅπαξ λεγόμενον verzichten.

8. θρανύσσω „zerstören“ Lycophr. 664 συνθρανόω Eur. Bacch. 633 geht nach S. von **τρασ-νο-* aus (zu τρέω „zittern“). Doch erheischt θράσις· θραῦσις, φθορά (Hes.) Berücksichtigung. Dazu stellt sich ἀπο-θρίζω „abschneiden“ Eur. Or. 128 Hel. 1188 θρίζω „zerstören“ Aesch. Ag. 536. Wenn Frühere das Verbum mit θερίζω „ernten, vertilgen“ zusammenbrachten, so läßt sich diese Auffassung heute nicht mehr aufrechterhalten. θερίζω ist Ableitung aus θέρος „Sommer, Sommerernte“, der Vokal der Stammsilbe konnte daher nicht verloren gehen. θρᾰνύσσω (aus **dhr̥-*) usw. vereinige ich mit angelsächs. *derian* „zerstören“.

Für mich ungangbare Wege schlägt S. ein, um σθένος „Kraft" etymologisch aufzuklären: Eine urgriechische Grundform *στᾱσ-νος = *σθᾱνος soll nach μένος Umformung erlitten haben.

An sich nicht unwahrscheinliche Beispiele werden uns für φλ- aus *πλ- geboten: 1. φλέως „Schilfgewächs" aus *πληυσος zu lit. *plūszìs* „Schilf" aind. *plava* „Cyperus rotundus"; 2. φλοιός „Rinde" aus *πλουσιος zu lit. *plaũszai* „Bast, Lindenrinde".

Aber die beliebte Erklärung von 3. φρύνη „Kröte" aus **bhrūnā* zu ahochd. *brûn* „braun" wird man S. nicht ohne weiteres preisgeben. Seine eigene Grundform **prus-nā* (zu ahochd. *frosc* „Frosch" aus **prusko-*) ist abzulehnen, weil es als ausgemacht gelten muß — vgl. dor. ἀμέ aus *ἀσμέ — daß inlautendes *-s- vor Konsonant ohne Einwirkung auf den Anlaut assimiliert wurde.

Zu der Deutung von 4. φιάλη aus *πι-σαλᾱ (πι- = ἐπί + ἑλεῖν) d. i. „Gefäß zum Auffangen von Flüssigkeiten" bemerke ich, daß bei Homer das Wort ein Kochgefäß bezeichnet (Iwan Müllers Handbuch 4, 388). Ich vergleiche daher ahochd. *bâen* „durch Überschläge wärmen, Brot rösten" aus **bējō* Wurzel **bē(i)*; dazu griech. φιαρός „glänzend" (wegen der Bedeutungsentwicklung cf. αἴθω „brennen": αἴθων „glänzend", ἰαίνω „erwärmen": ἰανο- „strahlend").

Nicht überzeugt bin ich, daß 5. φίναξ· δρῦν (Hes.) auf *πικσναξ zurückgehe (zu lat. *pix*): eher mit φί-λαξ· δρῦς. Ἠλεῖοι φι-τρός „Holzscheit" zu air. *robenim* „schlage, schneide", gallolat. *bidubium* aus **vidu-biom* „Holz-Haue" altbulg. *bi-ti* „schlagen" (vgl. Walde s. *finis*); ähnlich σμῖ-λαξ „Eibe, Taxus", auch „Eichenart" zu σμί-λη „Schnitzmesser".

Was nun 6. das Verbum περιφλεύω „versengen" angeht, das Sommer etwas künstlich mit aind. *pruṣ* „verbrennen" zu vermitteln sich bemüht, so ist zunächst festzustellen, daß nur die Präsensform περιφλύω (Aristoph. Wolk. 396) beglaubigt ist; dazu der Aorist ἐπέφλευσε Ἐφ. ἀρχ. 1882, 229$_{25}$ (Herwerden Lex. supplet. s. ἐπιφλεύω) das Perf. Pass. περιπεφλευσμένα Herod. 5, 77. Durch Einführung von *περιφλεύω zerstört man offenbar eine Altertümlichkeit; denn -φλύω steht neben -φλεῦσαι wie κλύω neben κλευσόμεθα· ἀκούσομεν (Hes.) böot. Κλεύσιππος IG VII 2724 e$_3$ lakon. Κλεοσι-μένης GDI 2502$_{76.116}$ (dazu Fick-Bechtel Personennamen p. 472). Für die Etymologie liegt ein Hinweis in der an-

geführten Stelle der attischen Inschrift (*Ἐφ. ἀρχ.* 1882): *φλόξ ἀναδραμοῦσα ἐπέφλευσε τὴν χεῖρα ὡς καὶ φλυκταίνας ἐξανθῆσαι. φλύκταινα* „Brandblase“ war also im Sprachgefühl mit *ἐπιφλεῦσαι* verbunden; das Nomen gehört zu ahochd. *bluhhen* „brennen“ aus urgerm. **bluh-*, indogerm. **bhlu-k-* (vgl. Prellwitz Et. Wb. s. *φλεύω*). Da nun *φλύσις* „Hautausschlag“ von *φλύω* „aufkochen, sieden“ abhängt, so ergibt sich wesentliche Identität dieses Verbums mit *-φλέω* „sengen“; nur die Präsensbildung kann verschieden sein; die Kürze des Wurzelvokals führt auf **bhlŭ̯ū̯ō*, die Länge auf **bhlŭ̯-i̯ō*. Danach hat man dem Indogermanischen eine Wurzel **bhleu̯*, erweitert zu **bhleu̯-k*, „erhitzen“ zuzuschreiben.

Für die Entwicklung von *χ(ϱ)-* aus **ϰ-* gibt es keinen sicheren Fall. 1. *χαίτη* „Lockenhaar“ kann nicht älteres **χαισίτη* vertreten (daraus hätte bei Homer **κᾱ̆ίτη* werden müssen); richtig über *χαίτη* Lidén Idg. Forsch. 19, 318 ff.: zu avest. *gaēsu* „kraushaarig“ aus **ghaid-su-*. 2. *χραύω* „stoßen, treffen“ steht von *κρούω* durch seinen Vokalismus ab.

Nach allem kann man vielleicht (so Thumb Idg. Anz. 19, 18) eine Wirkung von intervokalischem Hauchlaut auf anlautende Tenuis + Liquida zugeben; vgl. *φλέως φλοιός*. Ein zwingender Beweis ist nicht erbracht.

Der nächste Abschnitt des Sommerschen Buches beschäftigt sich mit der unregelmäßigen Vertretung eines anlautenden *ϝ-* durch Spiritus asper. Die Entwicklung soll auch hier durch ein erhaltenes oder geschwundenes *-s-* des Inlauts bedingt und durch den nachfolgenden Akzent verhindert sein. Die Scheidung freilich, die S. zwischen Fällen lautgesetzlicher und analogischer Aspiration vornimmt, ermangelt nicht des subjektiven Charakters: Daß *ἁλίσκομαι* sich nach *ἑλεῖν* gerichtet hat, klingt glaubhaft, aber S. mutet uns auch zu, zu glauben, daß *ἑκών* vom Reflexivum *ἑ*, *ἕδνον* „Brautgeschenk“ von *ἡδύς* „angenehm“, *αἶνω* „worfeln“ von *ἶημι* beeinflußt sei.

Für einige Beispiele rechnet S. mit einer bereits vorgriechischen Doppelheit von **su̯-* (daraus griech. **ϝh- h-*) und **u̯-*, so gewiß mit Recht für **(s)u̯el* „glänzen“ in griech. *ἁλέα εἴλη*, für **(s)u̯el* „winden“ in *ἑλίσσω* usw., ohne Beweis aber für *ὁράω* zu alts. *warôn* „beachten“. Andererseits war *h-* lautgesetzlich nach S. in *ἕννυμι* aus **ϝέσνυμι* **ϝέhνυμι*, ferner in *ἵλος* „Pflock“ = lat.

vallus, angeblich aus **Fαρσλος* zu aind. *varšma* „Spitze". Diese Konstruktion findet jedenfalls innerhalb des Griechischen keinen Anhalt. *ἔσιωρ* „Pflock an der Deichsel", ablautend mit *ὕσταξ· πάσσαλος κεράτινος* (Hes.) steht schwerlich für **Fερσιωρ*. Grundformen sind **Fεϑ-+-τωρ* **ὑϑ-+-ταξ* entweder zu *Fωϑέω* „stossen" ahochd. *ort* „Spitze" aus **uzdas* **udh-to-* oder zu got. *ga-widan* „verbinden" (der Pflock" eigentlich der „Verbinder"). Griech. *ἴ̯λος* = lat. *vallus* aus **u̯l̥nos* stellt sich doch wohl (vgl. Walde Et. Wb.[2] s. *vallus*) zu got. *walus* „Stab" aisl. *valr* „rund" lit. *apvalùs* „rund". In den verwandten Sprachen tritt die Grundbedeutung „rund" und damit die Zugehörigkeit zu Wurzel **u̯el* „winden" klar zutage; danach dürften *vallum* „Wall" lett. *walnis* lit. *wãlinas* dass. ursprünglich „eine kreisförmige Befestigung" bedeutet haben. Ob *ἶνες* „Muskeln" (nach S. aus **Fισνες*) wirklich im Attischen Asper besessen hat, muß dahingestellt bleiben; die Hesychglosse *ἐφιν(ί)ους* stellt kein vollwertiges Zeugnis dar. *ἑαρόν· λουτ̔ρα* (Hes.) zu theräisch *heαρά* setzt nicht **Fεσαρόν*, sondern **ἐFαρόν* fort zu *Fαρύω Fάρδω*, s. Z. idg. Sprachgesch. 31.

Wie nun die Beweiskraft des Beispiels *ἕννυμι*[1]) hinsichtlich der Wirkung von inlautendem *-σ-* aufgehoben wird dadurch, daß in att. *ἔαρ* aus **Fέσαρ* eine solche nicht wahrzunehmen ist, so können *ἑσπέρα ἵστωρ* nicht erweisen, daß inlautendes *-σ-* in Verbindung mit tonlosen Lauten den Anlautvokal aspiriert hat; denn *ἄστυ* aus *Fάστυ* wäre eine unerklärliche Ausnahme. Ohne daß der Akzentsitz eine Rolle spielte, hat nach S. inlautendes *-ρ-* vor *-μ-* oder in Berührung mit stimmlosen Lauten im Anlaut einen Spiritus asper erzeugt. Hier ist der Punkt, an dem eine zukünftige Untersuchung einzusetzen hat.

Vom Standpunkte seiner Theorien glaubt nun Sommer einen Laut der Ursprache leugnen zu können, an dessen Existenz bisher der Zweifel vergebens gerüttelt hatte. In *ζώννυμι ζέω* betrachtete

---

1) Bei dieser Gelegenheit möchte ich hervorheben, daß *ἵματιον*, mit *εἷμα* lautlich unvereinbar, vielmehr ebenso wie *ἀϊών* (*ἀϊόνος*) „vestimentum quodcumque" Bacchyl. 16, 112 zur Wurzel **u̯i-* „flechten, winden" gehört. **Fιματ-* aus **Fιμγτ-* = lat. *vimen*; dazu aus dem Griechischen *ὑιήν· ἄμπελον, εὐιάδες· ἄμπελοι, υἱόν· ἀναδενδράδα* (Hes.) nach Solmsen Unters. z. griech. Laut- und Verslehre p. 255.

man ζ als Vertreter eines spirantischen *j*. Sommer nimmt auch für diese Fälle halbvokalisches *i̯* an und stellt die Entwicklungen auf:

*ζώννυμι *i̯ώσνῡμι *i̯ώhνυμι *i̯hώhνυμι*

*ζέω *i̯έσω *i̯ehω *i̯hehω.*

Die Gruppe **i̯h* , die durch Antizipation eines inlautenden *-s-* entstanden war, bildete also die unmittelbare Vorstufe des ζ In analoger Weise sprach man **hi̯-*, woraus wiederum ζ, in der Anlautverbindung **i̯u-*, weil nach S. anlautendes *u-* allgemein im Urgriechischen in *i̯u-* überging, und zwar zu einer Zeit, wo ein etymologisch berechtigtes *i̯-* im Wortbeginn sich bereits zu *h* verflüchtigt hatte. So erklärt S. *ζυγόν* aus **i̯ugom* **hi̯γόν* *ζύμη* aus **i̯ūmā*. Aber *ζειαί* „Gerste“ *φυσί-ζοος* „Gerste hervorbringend“ fügen sich der Regel nicht. S. hält es zwar für statthaft, fürs Urgriechische ein Paradigma **i̯eu̯i̯ā* Gen. **i̯u̯i̯ās* (daraus dann ζ-) anzusetzen; aber der oxytonierte Stamm *ζειαί* läßt sich mit den stammabstufenden Barytona wie *γλῶσσα* nicht ohne weiteres auf eine Stufe stellen. Vor allem fällt gegen seine neue Ansicht ins Gewicht, daß die Gruppe **hi̯-* sich sonst im Griechischen n i c h t zu ζ entwickelt hat. Ich will nicht einmal urgieren, daß *ὑμεῖς ὑμέ* eigentlich nur aus apriorischen Gründen von aind. *yuṣma* losgerissen wird; einen Pronominalstamm **us-me-* kennen die Einzelsprachen nicht. Aber **hi̯-* aus **si̯-* liegt wirklich vor 1. in *ὑμήν* = aind. *syūman* „Band“, 2. in *ἀέλιοι· οἱ ἀδελφὰς γυναῖκας ἐσχηκότες* (Hes.) aus **σι̯αϝέλιοι* zu aind. *syāla* „Bruder der Frau“ aus **si̯ē[u̯]lo-* altbulg. *šurь* „Bruder der Frau“ aus **si̯u̯ṛ-* **si̯ou̯ṛ-*. Die Nebenform *αἰέλιοι* (Eustath. 648, 43 EM 31 24, bei Hesych wohl verdorben *αἴλιοι*) ist aus **ἀε-* nach **δαιήρ* = att. *δαήρ* verändert wie volkslat. *nora* „Schwiegertochter“ nach *socra* „Schwiegermutter“. Fernzuhalten von dieser Wortsippe hat man *εἰλίονες* „Schwägerinnen“ Poll. 3, 32 aus **σϝει-* zu anord. *svili* „Schwager“ abulg. *svьs-stь* „soror uxoris“ lit. *svaĩnis* „Weibes Schwestermann“ *svainė* „Frauenschwester“ aus **su̯oi̯-*. Endlich tritt, wie ich ohne weitere Erörterung anmerken will, die Gruppe **su* vor inlautendem **-h-* (*-s-*) auf in *ὕλη* „trockenes Holz“ aus **susla* zu *αὕω*. Daß man alle Gegeninstanzen durch mehr oder minder komplizierte Hypothesen hinwegdeuten kann, weiß ich sehr wohl; überzeugen werden sie schwerlich. Es erfüllt nach allem mit Bedauern, daß der große Scharfsinn, den der Verfasser der „Griechischen Lautstudien“ an die Begründung und Durchführung

seiner Anschauungen gewendet hat, nicht durch gesicherte Ergebnisse belohnt ist.

Zu welcher Zeit nahm im Griechischen die Bewegung ihren Anfang, die vom musikalischen[1]) zum exspiratorischen Akzent hinüberführte? Wertvolles Material zur Entscheidung dieser Frage haben namentlich die Untersuchungen Kretschmers geliefert (Z. f. vergl. Spr. 30, 591 ff.). Wenn der Komiker Amphis (fr. 30 FCA II 244 K.) einen Fischhändler wegen seiner Aussprache verspottet, die ganze Silben unhörbar werden läßt: „*ττάρων βολῶν γένοιτ' ἄν*", „*κτὼ βολῶν*", so ist ersichtlich, daß im 4. Jahrhundert vor Christus in der niedrigsten Sphäre der Volkssprache die Betonung ausgeprägt exspiratorischen Charakter angenommen hatte. Nicht in gleichem Sinne verwerten läßt sich die Kürzung von *παῦε* zu *παῦ*, die jetzt bei Menander Samia v. 96 (*παῦ, μηδέν' ὄμνυ*) sicher belegt ist. Daß hier der interjektionsartige Charakter des Wortes, das etwa mit „halt!" zu übersetzen ist, an seiner Verstümmelung schuld trägt, lehrt der durchaus gleichartige Vorgang in *νὴ Δΐ* aus *νὴ Δία* Aristoph. Ritter 319 Ekkles. 779 (Herodian II 217 17 903 32). Aber das Verbum *σκορακίζεσθαι* in der unechten Demosthenischen Rede 11, 11 — vgl. Blaß Att. Beredsamkeit III 3 392 ff. — setzt die Aussprache *ς κόρακας* voraus. Doch sind wir nicht auf sporadische Beobachtungen angewiesen. Akut und Zirkumflex können nicht mehr auseinandergehalten sein, als die Quantität der Vokale ins Schwanken geriet[2]), als man *ω* und *ο*, *ει* = *ī* und *ĭ* usw. zu verwechseln begann. Dies geschieht seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. zunächst außerhalb des Mutterlandes, in Ägypten und Kleinasien.

---

1) Ein indirektes Zeugnis für den musikalischen Charakter der griechischen Betonung in homerischer Zeit gewährt das Epitheton des Ares *βρι(ή)πους* Il. *Ν* 521. *βρι-* steht in der Komposition für *βαρυ-* wie *τανί-σφυρος* (Homer Bakchylides) für *τανυ-*. *βρι-ήπους* läßt sich also durch *βαρύφθογγος* („mit tiefer, dröhnender Stimme") glossieren. Die tiefe Stimmlage ist durch das gleiche Adjektiv charakterisiert, das später den prosodischen Tiefton bezeichnet.

2) Über die Ausgleichung der Quantitäten Blaß Aussprache d. Griech. 3 35, Meisterhans Gramm. d. att. Inschr. 3 68, Hatzidakis Einl. in d. neugriech. Gramm. 304, *Γλωσσολογικαὶ μελέται* 574 (mir unzugänglich), Schwyzer Gramm. d. Pergam. Inschr. 94, Nachmanson Laute u. Form. d. magn. Inschr. 63, Thumb D. griech. Sprache im Zeitalter d. Hellenismus 143, Crönert Memoria Graeca Herculan. 19, Mayser Gramm. d griech. Papyri d. Ptolemäerzeit 139, Brause Lautlehre d. kret. Dial. 9 ff.

Die ungenaue Vorstellung Kretschmers, als ob kurze Vokale vorwiegend unter dem Tone gedehnt seien, ist zu berichtigen nach Maßgabe der Feststellungen von Mayser Gramm. d. ägypt. Papyri der Ptolemäerzeit p. 140 ff. Richtig ist nur, daß die Längen $\eta\ \omega\ \alpha\iota$ hauptsächlich in tonloser Stellung zu $\varepsilon\ o\ \varepsilon$ gekürzt wurden; hingegen werden ursprüngliche Kürzen betont wie unbetont durch Längen vertreten. In Attika ist die Ausgleichung der Vokalquantitäten deutlich entwickelt erst im 2. Jahrhundert nach Chr. (Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.[3] 19, 24, 34). Nimmt man hinzu, daß in poetischen Inschriften die Verwirrung am stärksten ist auf syrischem, bithynischem, phrygischem, römischem Boden, so ist der Schluß berechtigt, daß in allen diesen Gebieten die Betonungssysteme der einheimischen Idiome die Aussprache des Griechischen beeinflußten (vgl. Wagner Quaest. de epigrammat. Graec. ex lapid. collect. grammaticae p. 66).

Nach Schwyzer (Grammat. d. pergamen. Inschr. p. 129 ff., Neue Jahrb. f. d. klass. Altert. 1900, 249 ff.) würde auch die Vereinfachung der geminierten Konsonanten, die sich seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. wahrnehmen läßt, auf Rechnung exspiratorischer Betonung zu setzen sein. Hiergegen spricht, daß diese Erscheinung der Quantitätsausgleichung der Vokale keineswegs völlig parallel geht. Sie tritt früher auf und zwar auch in Attika zu einer Zeit, wo Vokalkürze und -länge noch deutlich unterschieden wurden[1]).

Das Verdienst, ein Lautgesetz des exspiratorischen Akzents klar erwiesen zu haben[2]), gebührt wiederum Kretschmer (Wochenschr. f. klass. Philol. 1899 Sp. 5, Der heutige lesbische Dialekt Sp. 109 ff., Glotta 1, 36 ff.):

„Ein unbetonter Vokal neben Nasal oder Liquida fällt aus, wenn die benachbarte Silbe denselben Vokal enthält".

Freilich bleibt der Anfangspunkt für die Wirksamkeit dieses Gesetzes noch zu bestimmen. Nach Kretschmer wäre ein altes

1) Zur Sache noch Meisterhans Gramm. d. att. Inschr.[3] 95, Schwyzer Pergamen. Inschr. 122, Nachmanson Laute u. Formen d. magnet. Inschr. 88, Mayser Gramm. d. ägypt. Papyri 211, Crönert Memoria Graeca Herculanensis 65 n. 2.

2) Über angebliche Akzentwirkungen im Äolischen (nichts erwiesen) s. Hoffmann Dial. 2, 536 ff. Neuerdings nimmt Kretschmer (Glotta 2, 317) an, daß thessalisch *Βρεχᾶς Λεμαγρέιος* ein aus unbetontem *ă* geschwächtes *ε* enthalten.

Beispiel *πλέθρον* (Herodot 2, 124 und Attiker) gegenüber *πέλεθρον* bei Homer, auch Delphi GDI 2501 17 Issa Dittenb. Syll.[2] 933 7. 8. 10 Kreta IG IX, 1, 693 6 Syrakus IG XIV 10 3. Ein Ablautverhältnis erscheint Kretschmer bei einem Worte mit festem Akzent undenkbar. Doch ist nach dem, was über das Verhältnis von *ὀβελός* zu *ὀβολός* ermittelt wurde, möglich, daß *πλεθρο-* in der Komposition (*δίπλεθρος* usw.) entstand; die Reduktion der Stammsilbe, die auch sonst zweite Glieder von Zusammensetzungen trifft, trat natürlich in vorgriechischer Zeit ein. Verselbständigt wurde *πλέθρον* (analog *ὀβολός*) z. B. in Attika, umgekehrt wurde die Form *πελεθρο-* auf Kreta verallgemeinert: *τετραπελεθρίαν* IG IX, 1, 693 7. Auch attisch *ὄργυια* neben äolisch *ὀρόγυια* ist kein sicherer Fall des Kretschmerschen Dissimilationsgesetzes; es ist für diese Femininform eines alten Partizips (zu *ὀρέγω*) mit der Möglichkeit der Stammabstufung zu rechnen und das um so mehr, als für das Ionische der Akzentwechsel *ὄργυια ὀργυιᾶς* bezeugt ist Herod. I 281 24 II 613 25, s. J. Schmidt Z. f. vergl. Spr. 32, 348. *βέθρον* bei Krates und Euphorion (fr. 136 Mein. = EM 194 23) entstand doch wohl aus *βέρεθρον* durch dissimilatorischen Silbenschwund (*-ρε-* gegen *-ρο-* in der Nachbarsilbe). Eher möchte *τονθρύζω* bei Herodas 8, 8 statt *τονθορύζω* hierher fallen; doch kann bei diesem onomatopoetischen Verbum eine lautliche Angleichung an das gleichbedeutende *τρύζω* stattgefunden haben. Zweifelhafter Beurteilung ist auch *χλάνδιον* auf Teos 106 16 Hoffm. (früh-hellenistische Zeit) und Samos 169 30. 36 (c. 350 v. Chr.) neben sonstigem *χλανίδιον (χλαῖνα)*. In der Bildung vergleicht sich, wie Schulze Quaest. ep. 177 n. 5 gesehen hat, *σκινδάριον* Anaxandrides fr. 27 II 144 K. neben *σκινίς σκίαινα*. Die weiter von Schulze herangezogenen Deminutiva *βού-διον ἰχθύ-διον* sind allerdings nicht gleichartig, da es selbständige Stämme *βοῦς ἰχθύς*, aber nicht **χλαν-* zu *χλάνδιον*, **σκιν-* zu *σκινδάριον* gibt. Es ist aber vielleicht nicht zufällig, daß in *χλανίδιον *σκινιδάριον* die Bedingungen des Kretschmerschen Gesetzes erfüllt sind (gleiche Vokale in Nachbarsilben, Nähe eines Nasals, Tonlosigkeit des anstoßenden *-ι-* teils in den meisten, teils in allen Kasusformen). In diesen Fällen scheint in der Tat dissimilatorischer Vokalschwund eingetreten zu sein. Es ergäbe sich, daß Kretschmers Gesetz um die Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. in Ionien zu wirken begann und sich von hier aus über

die Koine verbreitete. Der Koine gehört denn auch das erste völlig sichere Beispiel an: *σκόρδα* statt *σκόροδα* bei Krates von Theben fr. 7 5 B.[4] = Diog. Laert. 6, 85 in dem Verse: *ἀλλὰ θύον καὶ σκόρδα φέρει καὶ σῦκα καὶ ἄρτους*. Dieser Kyniker, ein Schüler des Diogenes, lebte in Athen (Blüte Ol. 113 = 328/24, Tod kurz vor 270, s. Diog. Laert. 6, 87 Susemihl Gesch. d. alexandrin. Litt. 1, 29). Daß ein Mann, der ein freiwilliges Bettlerdasein führte, der Sprache seiner Umgebung einen Einfluß auf seine Diktion einräumte, kann nicht wundernehmen. Der nächste Beleg findet sich in Ägypten: *Βερνείκης* Flinders Petr.[2] Pap. 1 col. 2, 7 (237 v. Chr.) zu *Βερενίκη* Mayser a. O. p. 146.

Von den qualitativen Veränderungen, denen die Vokale unter der Einwirkung des exspiratorischen Akzents in Ägypten ausgesetzt waren (Mayser a. O. p. 55, 142), verdient die Schwächung von unbetontem *ă* zu *ε* in der Nachbarschaft von *ρ* deswegen eine eingehendere Betrachtung, weil dieser Prozeß schon früh im griechischen Sprachgebiet weitere Verbreitung hatte.

Bereits an anderer Stelle wurde darauf hingewiesen, daß der Name eines ägyptischen Heilgottes in ältester Form nicht *Σεράπις* sondern *Σαράπις* lautet: Halikarnaß Dittenberger or. gr. inscr. 16 4 (c. 308—306 v. Chr.). Da der sterbende Alexander zu Babylon sein Orakel in Anspruch nahm (Arrian VII 26, 2), so folgt, daß der Gott in dieser Stadt heimisch war und daß sein Kult zwischen 323 und 308/6 in Alexandria eingeführt wurde, s. C. Schmidt Kultübertragungen 47ff. Nach einer Vermutung von C. F. Lehmann Berl. Phil. Wochenschr. 1898, 124, die von Jeremias Roschers mythol. Lexikon III, 1, 590 akzeptiert ist, entstand der Name aus einem Beinamen des babylonischen Heilgottes Ea: *šar apsi*. Auch von dieser Seite her ergibt sich also *Σαράπις* als ursprüngliche Namensform; daraus ging etwa im 2. J. v. Chr. durch lautliche Schwächung *Σεράπις* hervor. Es lassen sich weitere Fälle anführen. Der Gott der in Oropos Verehrung genoß, heißt bis ins 3. J. v. Chr. hinein *Ἀμφιάραος*. In dieser Zeit kommt *Ἀμφιέραος* auf: IG VII 271 4 (3. J.) 278 2 371 12 (2. J. v. Chr.) 4143 2 (2. J. v. Chr.) 4266 14, Hier handelt es sich nicht etwa um volksetymologische Umgestaltung nach *ἱερός*. Eine attische Inschrift aus Rhamnus nämlich *Ἐφ. ἀρχ.* 1909, 271 ff., die von Verehrern des Amphiaraos aus dem Ende des 3. oder Anfang des 2. J. v. Chr. stammt, nennt den Gott

selbst Zeile 2 Ἀμφιαράῳ, das Kollegium aber Z. 11 und 18 Ἀμφιεραΐσταις. Es ist begreiflich, daß der Name des Gottes seine traditionelle Form behielt, während in der Ableitung der Lautwandel durchgriff.

In Athen hatten die ἀρρηφόροι zweifellos ihren Namen davon, daß sie an den Skirophorien ἄρρητα zu tragen hatten, Dinge, die weder die Priesterin noch sie selbst kannten (Paus. I 27, 3, Mommsen Feste der Stadt Athen 107, 509). ἀρρηφόροι entstand also aus *ἄρρητ-: dieser Stamm verhält sich zu ἄρρητος wie σύγκλητος zu thessal. *συνκλειτ- GDI 3451 10 oder wie ἀκρηχόλος aus *ἀκρᾱτ- zu ἀκρητόχολος Hippokrates II 106 13 142 17 Kuehl. Seit dem 3. J. v. Chr. findet sich ἐρρηφόροι: ἐρρ[η]φο[ρήσασα] CIA II 1591 15 (Meisterhans[3] 15). Diese Form wird auch von Istros (Schüler des Kallimachos, 3. J. v. Chr.) vorausgesetzt, der den kultischen Ausdruck aus Ἔρση etymologisiert fr. 17 FHG I 420 = schol. Aristoph. Lys. 642. Aber erst in der Kaiserzeit wagt sich die gelehrte Umbildung ἑρσηφόρος ans Tageslicht: CIA III, 1, 318, 319. An lautlichem Übergang von ἀρρη- in ἐρρη- ist demnach nicht mehr zu zweifeln. ῥέφανος statt ῥάφανος bezeugt als angeblich ionisch Ammonios p. 122, in den ägyptischen Papyri gehört hierher ἑρσενικά (Mayser p. 142), vulgärgriechisch[1]) sind καθερίζειν μυσερός Πάτερα = Πάταρα (Blaß Gramm. des neutestamentl. Griech.[2] 21).

Spät erst beeinflußt der exspiratorische Akzent die künstlerische Formung der Sprache. In der Prosa wirkt das Meyersche Satzschlußgesetz seit dem 4. Jahrhundert nach Christus. Die Metrik erhält sich lange Zeit frei von Akzentgesetzen. Verse wie Eurip. Iph. Aul. 1575 καὶ δὸς γενέσθαι πλοῦν νεῶν ἀπήμονα, in denen Hebung und Hochton zusammenfallen, beweisen nichts für ein Überwiegen der exspiratorischen Betonung. Derartige Trimeter trifft man weit häufiger, als man nach den Lehren der Metriker vermutet; vgl. nicht nur Eur. Iph. Aul. 1578, 1608 Bacch. 416, 448, 450 bei Masquerai Traité de métrique grecque 182 n. 3

1) Neben kret. Ἄπταρα Ἀπταραῖος steht gemeingriechisch Ἄπτερα Ἀπτεραῖος (seit dem 2. J. v. Chr.), s. Brause Lautl. d. kret. Dial. 19. -ερ- entstand also wohl aus -αρ- zunächst in unbetonter Silbe und ging dann auf den Namen der Ἀρτεμις Ἀπτέρα über (GDI 5181 56), dessen ältere Form *Ἀπτάρα (kaum griechisch) der Stadt den Namen gegeben hat.

Pelckmann Versus choliambi ap. Graecos et Romanos historia Kiel 1908 p. 9 n. 2, sondern (beliebig herausgegriffen) auch Eurip. Med. 21. 32. 36. 38. 54 Hypsipyle Ox. Pap. VI 41 $_{32}$ 51 $_{10.13}$ 59 $_{9}$ 61 $_{27.28.39.41}$ 63 $_{51.52.54}$, Soph. Ai. 3. 32. 84. 89. 99 Aischyl. Prom. 26 Sept. 8. 23 Pers. 210. 213, Menandr. Epitr. 3. 24. 28. 77. 102. 115. 162. 197. 225. 226. *ὁ ἴαμβος αὐτή ἐστιν ἡ λέξις ἡ τῶν πολλῶν*, bezeugt Aristoteles Poet. p. 1408 b $_{33}$, und je mehr der Stil der Bühne sich der Sprache des täglichen Lebens nähert, um so weniger Grund hat man, den Zusammenfall von Versiktus und Wortakzent zu meiden. Im Pentameter meidet man seit römischer Zeit eine betonte Schlußsilbe (Hanssen Rhein. Mus. 38, 222 ff., vgl. noch W. Meyer Sitzungsber. d. bayr. Akad. 1884, 1013 ff.). Wenn Babrius (um 200 nach Chr.) seine Choliamben in der Weise baut, daß das letzte Wort des Verses auf der Pänultima betont ist, so ist das Vorbild der römischen Metrik nicht zu verkennen. Und erst Nonnos, auch ein Nichtgrieche, bindet sich in der Metrik seines Hexameters an Akzentregeln (darüber Ludwich in Westphal-Roßbachs Metrik III^{3} 2, 77 ff.). Eine analoge Gesetzlichkeit kennt der byzantinische Iambus. Seit dem 7. Jahrh. n. Chr. hat er paroxytonen Ausgang; auch die Bildung der Zäsur ist eingeschränkt (Hilberg Byzant. Zeitschr. 7, 337): Akzentuierte Endsilben sind von der Hephthemimeres ausgeschlossen, wenn nicht Penthemimeres vorausgeht. Endlich ist auch im Bau der spätgriechischen Anaklomenoi und Hemiamben Rücksicht auf den Akzent beobachtet (Hanssen Verhandl. d. 36. Philologenvers. z. Karlsruhe 1882, 289 ff., Philol. Suppl.-Bd. 5, 197 ff.).

Um das Ergebnis dieser Untersuchung zusammenzufassen: Exspiratorische Akzentwirkungen sind nicht vor Mitte des 4. Jahrhunderts vor Christus wahrnehmbar; sie machen sich stärker und früher in der niedrigen Volkssprache als in der Sprache der Gebildeten und zunächst vorwiegend außerhalb des Mutterlandes geltend. Für die Behandlung lautgeschichtlicher Fragen im Gebiete des Griechischen ergibt sich ohne weiteres der allgemeine Grundsatz, daß sprachliche Veränderungen aus älteren Perioden als unabhängig vom Akzent zu betrachten sind.

V. Kapitel.

Wortform und Vers.

In seinem Buche „Das Prinzip der Silbenwägung und die daraus entspringenden Gesetze der Endsilben in der griechischen Poesie" (Wien 1879) hat I. Hilberg eine Theorie begründet, die sich mit dem Ergebnisse dieser Untersuchungen schwer in Einklang bringen läßt. 24 Gesetze waren es nach Hilberg, deren Herrschaft sich die griechische Poesie unterwarf. Zur Durchführung seiner Auffassung ist der Verfasser genötigt, einige eigentümliche Hilfsbegriffe einzuführen. Der sprachliche Stoff wird in unfreie Wörter (d. i. Substantiva, Adjektiva, Verba, adjektivische Adverbia) und freie Wörter (Nomina propria, Pronomina, Numeralia, die pronominalen Adverbia, Konjunktionen, Präpositionen, Interjektionen) gesondert. Die metrischen Gesetze der unfreien Wörter treffen auch gleichzeitig die freien, aber dieser Satz ist nicht der Umkehrung fähig. Diese völlig dogmatisch auftretende Scheidung ist von Anfang an von der Kritik beanstandet (s. Scheindler Zeitschr. f. östr. Gymn. 1879, 430, Heep Quaest. Callimacheae metricae, Bonn 1884, 27). Anderer Bedenken zu geschweigen ist in der Tat die Trennung der Eigennamen beliebiger Form von den übrigen Substantiven grundsätzlich hinfällig. Nicht minder angreifbar ist aber die Gesamtanschauung, unter der Hilberg die Mannigfaltigkeit seiner Regeln zusammenfaßt: eine neue Theorie über das Wesen des griechischen Akzents (vgl. sein Buch p. 262 ff.). Vom Anbeginn der griechischen Sprachentwicklung soll neben der auf Stimmerhöhung beruhenden musikalischen Betonung ein durch wechselnde Atemregulierung bedingter exspiratorischer Akzent einhergegangen sein. Exspiratorisch schwachtonig waren alle Endsilben ebenso wie die musikalisch betonten (Akut oder Zirkumflex tragenden) Silben allgemein in zweisilbigen Wörtern. Für mehrsilbige Wörter

wird nach Analogie des lateinischen Betonungssystems geschieden, welches ja fordert, daß ein Wort bei kurzer Pänultima auf der drittletzten Silbe, bei langer auf der vorletzten betont sei; demgemäß fiel in drei- und mehrsilbigen Wörtern des Griechischen bei langer Pänultima der Wortakzent mit der exspiratorisch stärksten Silbe zusammen. Darauf nun, daß im Laufe der Zeit der exspiratorische Akzent der Anfangssilben sich stärker geltend machte, beruht die Schwächung der Endsilben, die sie allmählich der Fähigkeit beraubte — soweit sie nicht von Natur lang waren — die Hebung des Verses auszufüllen. Diesem, wie es scheint, in sich vollkommenen System haftet nur ein Fehler an; es schwebt völlig in der Luft, vermag sich weder auf eine grammatische Überlieferung noch — abgesehen von Hilbergs Gesetzen, deren Deutung ja gerade zur Diskussion steht — auf sprachliche Tatsachen zu berufen. Hilberg hat mehrfach Glauben gefunden, s. Ludwich in Roßbachs Metrik III, 2[3], 58 ff., Rzach Wiener Studien 14, 18 ff., Gleditsch Griech. Metrik[3] 88, Schade De correptione Attica (Greifsw. Dissert. 1908) 56 ff.; Kretschmer Glotta 2, 344 spricht wenigstens von einer „Minderwertigkeit auslautender Silben"; hingegen hat Blaß (Kühners Griech. Gramm.[3] 1, 317 A. 2 und Aussprache des Griechischen[3] 129) eine skeptische Haltung beobachtet. Der Widerspruch hatte sich großenteils an Einzelheiten geheftet. Einen energischen Vorstoß gegen Hilberg unternahm Král in seinem Aufsatz „Ein einheitliches prosodisches Prinzip des Nonnos" (Wiener Studien 29, 1907, 50 ff.). Die Spezialgesetze, die Hilberg für diesen Dichter postulierte (Nr. 7, 8, 11, 13), werden hier unter einen einheitlichen Gesichtspunkt gebracht: I. Anlautende Konsonantengruppen sind nicht imstande, vorangehende auslautende Kürze zu längen. Eine Längung erfolgt nur in eng zusammenhängenden Wortgruppen, die nach der Analogie des Inlauts behandelt werden, unter dem Versiktus. II. Konsonantischer Auslaut hinter kurzem Vokal wird nur unter dem Iktus und in der Senkung des 1. Fußes gelängt. Ein bedenkliches Novum ist allerdings die Lehre von der Wortpause, die Král behufs einheitlicher Deutung dieser Erscheinungen ausspricht. Wegen dieser Pause also, die angeblich selbst eng verbundene Wörter trennte, scheute sich Nonnos, anlautende Konsonantengruppen Position bilden zu lassen und beschränkte aus dem gleichen Grunde die Positionskraft der Gruppen, die durch Zusammentreten

eines auslautenden und eines anlautenden Konsonanten entstand. Hier sind trotz Král Dinge vermengt, die auseinandergehalten werden müssen. Wichtig für die Geschichte der sogenannten correptio Attica wie für die Beurteilung der in Rede stehenden prosodischen Verhältnisse ist das Resultat Schades De correptione Attica p. 28, 47, daß dieser Prozeß zunächst den Anlaut, dann den Inlaut ergriff. Im Inlaut verhalten sich Längungen zu Kurzmessungen vor muta + liquida der Häufigkeit nach bei Äschylus wie 1 : 3¼, bei Sophokles wie 1 : 2⅓, bei Euripides wie 1 : 2¼, bei Aristophanes wie 1 : 6⅖. Im Auslaut aber ist Kurzmessung vor anlautender Konsonantengruppe bei Äschylus 74 mal, bei Sophokles 70 mal, Euripides 40 mal, Aristophanes 32 mal häufiger als Längung. Es gibt bei den angeführten Szenikern im Trimeter überhaupt nur 9, 10, 39 und 20 Beispiele von Dehnung auslautenden Vokals. Der ganze Vorgang beruht bekanntlich auf einer Verschiebung der Silbengrenze. In homerischer Zeit fiel diese Grenze für *παι|ρός, ὧρτο κ|ρατερός* hinter den ersten Konsonanten der Gruppe, so daß die vorangehende Silbe sprachlich geschlossen, metrisch lang war. Später verlegte man den Silbenschluß vor den ersten Konsonanten, so daß die Silben *πα-* und */ὧρ-/το* offen, metrisch kurz wurden. In der Zeit des Nonnos galt nun offenbar diese Silbentrennung für anlautende Gruppen unbedingt; die metrische Konsequenz bildet das Zurücktreten der Auslautposition. Nicht unterliegt der gleichen Erklärung die abgeschwächte Positionsfähigkeit auslautender Konsonanten. Denn ebenso wie auslautende Konsonanten hinter kurzem Vokal werden auch naturlange Endsilben, selbst die Längen einsilbiger Wörter bei Nonnos teils selten, teils überhaupt nicht in die Senkung gestellt. Ich erinnere an die Gesetze der einsilbigen Wörter, wie sie Scheindler in seiner Rezension des Hilbergschen Buches a. O. 414 ff. nachgewiesen hat. I. Den Spondeus, dessen Thesis durch Längung eines kurzvokalischen Einsilblers entsteht, hat Nonnos vollständig vermieden. II. Kurzvokalische, auf Konsonant ausgehende Einsilbler verwendet Nonnos nur sehr selten in der Thesis des 1. Fußes (22 mal: 1 mal in dem Enklitikon *μιν*, 16 mal in dem Proklitikon *μέν*, 5 mal in *γάρ*), 2 mal im ganzen Gedicht in der des 2. Fußes, niemals in der des 3., 4., 5. Fußes. III. Lange einsilbige Wörter hat Nonnos zwar nicht vollständig in der Thesis des 1.—4. Fußes

vermieden, aber doch ist die Zahl der Fälle äußerst gering, und meist sind es die Partikeln *οὐ*, *μή*, *καί*, selten Flexionsformen wie *οἵ*, *σοί*, *τοί*, *πᾶς*.

Um also das rhythmische Gefüge des Verses zu festigen, bekundet Nonnos das bewußte Streben, Wortschluß nicht in den metrischen Einschnitt fallen zu lassen, der durch den Ausgang des Versfußes gebildet wurde. Keinen anderen Grund hat es demnach, daß auslautender Vokal nie in der Senkung gelängt wird, daß auslautender Vokal + Konsonant (abgesehen vom 1. Fuße, der Freiheiten genießt) nie in der Senkung Position bildet. Es scheint nun kein ganz aussichtsloses Unternehmen, auch die übrigen Gesetze Hilbergs einer kritischen Betrachtung zu unterziehen.

Um da einzusetzen, wo seine Untersuchung abschließt, so stellt er für die anapästischen Maße die Gesetze 23 und 24 auf: „Vokalisch auslautende kurze Endsilben dürfen nicht die Senkung eines Anapästs bilden. Ausgeschlossen sind die melischen Anapäste". „In den Anapästen der Komödie dürfen vokalisch auslautende kurze Endsilben unfreier Wörter nicht die Hebung bilden. Ausgeschlossen ist die Schlußsilbe des anapästischen Dimeters". — Daß vokalischer Auslaut im 5. Jahrhundert v. Chr. nicht häufig Position bildet, beruht auf der bereits besprochenen Verschiebung der Silbengrenze in anlautenden Konsonantengruppen. Da als Ausnahmen Hilberg Stellen wie Aristoph. Pax 740 Av. 572, Plut. 541, *Λαιταλῆς* 1, Kratinos *Πλοῦτοι* 2, 3 verzeichnet, die sämtlich ohne textlichen Anstoß sind, so ist die Beschränkung auf freie Wörter undurchführbar; ebenso unberechtigt ist die Absonderung der melischen Anapäste. Den Schlüssel zum Verständnis der Gesetze 15—23, die für iambische und trochäische Maße gelten sollen, liefert uns Nr. 17: „Im iambischen Trimeter und Choliambus dürfen vokalisch auslautende Endsilben pyrrhichischer Wortformen nicht die dritte Hebung bilden". Wenn ein pyrrhichisches Wort in die 3. Hebung trat, so fand damit die als arrhythmisch empfundene Halbierung des Verses statt. Der so entstehende Einschnitt trennte aber die auslautende Kürze von der Konsonantengruppe des folgenden Anlauts. Die Positionsbildung in dieser Stellung hat an sich bescheidene Grenzen; sie wird erleichtert durch Anwendung auf enge syntaktische Gruppen wie Präposition + Nomen, die als einheitliche Wortkörper wirken, natürlich aber nicht durch eine Pause

zerlegt werden können. Daraus ergibt sich unsere Stellung zum 16. Gesetz: „Im iambischen Trimeter und Choliambus dürfen vokalisch auslautende kurze Endsilben mehr als zweisilbiger Wortformen keine andere Hebung als die vor dem Schlußwort des Verses bilden. Ausgeschlossen sind die freien Wörter".

1. Vokalisch auslautende Wörter der Formen – – ⏑ und ⏑ – – ⏑ können nur den 4. (halb oder ganz) und den 5. Fuß ausfüllen, weil durch ihre Verwendung im 2. und 3. Fuße wieder die unnatürliche männliche Zäsur und Pause nach dem 3. Fuße entstände. Beispiele: Aesch. Prom. 804 *γρῦπας φυλάξαι καὶ τὸν μουνῶπα στρατόν* Pers. 192 *τίθησι χἠ μὲν τῇδ' ἐπυργοῦτο στολῇ.*

2. Wörter der Form – ⏑ – ⏑ ⏒ können aus dem gleichen Grunde ihren Schluß nur in die 5. Hebung stellen: Soph. Trach. 1095 *διφυῆ τ' ἄμεικτον ἱπποβάμονα στρατόν.* Man beachte auch, daß in manchen Fällen aus einem Doppeliambus durch Verbindung mit Proklitikon oder Elision gleichsam ein fünfsilbiges Wort entsteht: in den Beispielen Aesch. Choeph. 991 *τοῦτ' ἐμήσατο στύγος* Soph. Ai. 438 *οὐκ ἐλάσσονι στρατῷ* fr. 760, 1 *εἰ κατέφθιτο, στένεις.* Nach Belieben konnten die Dichter Wörter der Form ⏑⏑ ⏑ ⏑ und ⏑ – ⏑ ⏑ in die 1. oder 2. Vershälfte stellen. Hilberg betrachtet als korrupt, aber sehr mit Unrecht, Verse wie Eur. El. 1251 *τήνδ' ἐμβατεύειν, μητέρα κτείναντα σήν* Eur. Suppl. 258, *αλλ' ὦ γεραιαί, στείχετε γλαυκὴν χλόην* fr. 715 *ὥρα σε θυμοῦ κρείσσονα γνώμην ἔχειν* Aristoph. Ach. 81 *ἀλλ' εἰς ἀπόπατον ᾤχετο στρατιὰν λαβών.* Die Ausnahmen, die H. für sogenannte freie Wörter statuiert, beschlagen Wörter der Prosodie – ⏑ ⏑ und ⏒ – ⏑ ⏑. Fälle von Eigennamen wie Arist. Equ. 1253: *Ἑλλάνιε Ζεῦ, σὸν τὸ νικητήριον* Ran. 750: *Ὁμόγνιε Ζεῦ καὶ παρακούων δεσποτῶν* sind ebenso unanstößig wie etwa die Versanfänge Pax 552 *τὰ γεωργικὰ σκεύη* Av. 44 *πλανώμεθα ζητοῦντε* Equ. 673 *οὐ δεόμεθα σπονδῶν* oder der Versschluß Eur. Iph. A. 96 *θυγατέρα κτανεῖν ἐμήν.* Nur teilweise richtig ist auch das Gesetz 15: „Im iambischen Trimeter und Choliambus dürfen vokalisch auslautende Endsilben trochäischer Wortformen keine Hebung bilden. Ausgeschlossen sind die freien Wörter". Richtig ist, daß häufig Proklitika (*ἀλλά, οὐδέ, οὔτε, οὐχί, μήτε μηδέ*) Endsilbendehnung erleiden; der Grund dürfte klar sein (vgl. p. 158). Es gibt aber zahlreiche Fälle anderer Art wie Aesch. Ag. 1627 *ἀνδρὶ στρατηγῷ τόνδ' ἐβούλευσας μόρον*, die einer

Konjektur widerstreben. Die Gesetze des iambischen Tetrameters (18) und der trochäischen Maße bedürfen nun keiner Erörterung mehr. Was Hilberg als Ergebnis der Endsilbenschwächung ansah, hat sich als ein Produkt aus den eigentümlichen Verhältnissen der attischen Silbentrennung und aus den Zäsurgesetzen der iambisch-trochäischen Verse erwiesen.

Wiederum weiter zeitlich aufwärts führen uns die Gesetze des Hexameters. Wenn Nonnos sich an die Regel hält, daß spondeische Wörter nur den 1. und 6. Fuß ausfüllen, so ergab sich oben, daß der Grund rein rhythmischer Natur ist. Die Frage liegt nahe, wieweit die gleiche Tendenz bereits in der älteren Poesie vorgebildet ist. Daß von Anfang an der 3. Fuß des Hexameters nicht für spondeische Wortformen in Betracht kam, folgt aus den Regeln der Zäsur (vgl. Gesetz 1 bei H.). Für den 5. Fuß gilt bereits bei Homer die Bestimmung, daß ein Spondeus an dieser Versstelle dem Schlußwort des Verses angehören muß. Die sich gegen diese Regel auflehnenden Homerverse (bei H. zu Gesetz 2 p. 13) weisen zum größten Teil Kontraktionsformen auf: *ἠῶ δῖαν*, *αἰδοῖ εἴκων*, *ἰδρῶ πολλόν*, *δήμου φῆμις*, *Λητοῦς υἱός*, *Πατρόκλεις ἱππεῦ*. Es ist unmöglich, hier an einen Zufall zu glauben (vgl. auch Jacobsohn Herm. 45, 85), man wird die Auflösungen *ἠόα* usw. herzustellen haben. Auch für den 4. Fuß ist eine gewisse Gesetzmäßigkeit kaum zu verkennen, wie sie die vollständige Zusammenstellung der Wortspondeen an dieser Versstelle vor Augen führt.

I. Ilias.

A: *ἐπ᾽ ὤμων* 46 *καὶ ἠΰδα* 92 *τῶν δ᾽ ἄλλων* 198 *ἅμα λαῷ* 226 *περὶ πάντων* 287 *τὼ δ᾽ αὐτώ* 338 *ὃς Χρύσην* 451 *ἐπ᾽ αὐτῶν* 461 *σὺν δ᾽ ἧμιν* 579

= 9 : 611

B: *καὶ ἄλλους* 191 *καὶ ἄλλων* 200 *τά τ᾽ αἰδῶ* 262 *ἐπ᾽ αὐτῷ* 270 *ἐπ᾽ αὐτῶν* 424 *ἢ κύκνων* 460 *πλατέ᾽ αἰγῶν* 474 *ἠδ᾽ Ὕλην* 500 *καὶ Νάστης* 870

= 9 : 877

Γ: *ἐν αἰνῇ* 20 *νυὸν ἀνδρῶν* 49 *Διὶ δ᾽ ἡμεῖς* 104 *παρ᾽ ὄχθας* 187 *τόν γ᾽ ἐλθεῖν* 393 *ὑπ᾽ αὐτοῦ* 436

= 6 : 461

Δ: καὶ αὐτοῦ 11 καὶ ὄγκους 151 λίπεν αὐτοῦ 364 περὶ δ' ἄλλων 375 ἐπὶ Τυδῆ 384 ἐπ' αὐτῷ 470 δι' ὤμου 481 παρ' ἵππων 500

= 8 : 544

Ε: καθ' ἵππων 111 ἐς ὁρμὴν 118 ἐξ ἵππων 163 καὶ ἐσθλῶν 176 ἐφ' ἵππων 249 ὑπ' ἠῶ 267 πρὸς δ' ἄμφω 307 καὶ αἰνῆς 409 ἀπ' ἰχῶ 416 ἐκ νεκροῦ 620 ἕνεχ' ἵππων 640 ὅσον ἄλλοι 786 καὶ Ἥρῃ 832 ἀφ' ἵππων 835

= 14 : 909

Ζ: ἀλλ' ἄμφω 17 τὼ δ' ἄμφω 19 ἀπ' ὤμων 28 καὶ ἄλλοις 259 Διὶ λείβειν 266 καὶ αὐτοῦ 431 πρὸς ἄλλης 456 τὰ σ' αὐτῆς 490

= 8 : 529

Η: ἐν αἰνῇ 40. 51 γόνυ κάμψειν 118 ἀπ' ὤμων 122 καὶ αἰνῆς 174 μόθον ἵππων 240 ἅμ' ἠοῖ 331 ποτὶ δ' αὐτὸν 337 = 436 ἐπ' αὐτῷ 440 καὶ ὕπνου 482

= 11 : 482

Θ: ἀπὸ δ' αὐτοῦ 54 πρό τε παίδων 57 τλῆ μίμνειν 78 καὶ ἡμῖν 143 καὶ Αἴθων 185 καὶ Αἰγὰς 203 ἀπὸ πύργου 213 πυρὶ κηλέῳ 217 μέσφ' ἠοῦς 508

= 9 : 565

Ι: πέλει ἀνδρῶν 134 καὶ χαλκοῦ 137 = 279 καὶ Ἰρὴν 150 = 292 ἄκος εὑρεῖν· 250 ἤ τ' ἀνδρῶν 276 σὺ δ' ἄλλους 301 καὶ ἵππων 407 πάλιν ἐλθεῖν 408 τὸν κήδειν 615 ἅμα δ' ἠοῖ 618 μένει αὐτοῦ, 634 καὶ ἠῶ 662 καὶ ὕπνου 713

= 15 : 713

Κ: βοῦν ἥνιν 292 οἵ τ' αὐτῷ 307 καὶ ἀνδρῶν 338 ὅ δ' ἄρ' ἔστη 354 = 374 ἦ σ' αὐτὸν 389 ἐν ὑμῖν 445 ἀπὸ δ' ἄμφω 456 παρ' αὐτῷ 474 καὶ ἄλλοι 563

= 10 : 579

Λ: ἐπὶ τάφρῳ 51 ἐκ δίφρου 130 ἀφ' ἵππων 143 = 320 τὸν δ' ἄλλον 189 = 204 ὅ δὲ τόξου 375 καθ' ἵππων 423 ἐπ' αὐτῷ 460 καὶ ἡμῖν 671 οἱ δ' ἄλλοι 693 τὼ δ' ἄμφω 782 ἅμα δ' ἄλλος 796 ὑπ' αὐτοῦ 821 ἀπ' αὐτοῦ 829 ἐκ μηροῦ 844 ἀπ' αὐτοῦ 845

= 17 : 848

Μ: σφέας αὐτοὺς 43 = 86 στίχας ἀνδρῶν 47 ποτὶ δ' αὐτοὺς 64 ἐφ' ἵππων 82 σφῶν τ' αὐτῶν 155 πρὸς ἠῶ 239 καὶ ἀνδρῶν 283 ἔχοι ἀνὴρ 382

= 9 : 471

N: καὶ Ἴμβρου 33 σφέας αὐτοὺς 152 πρὶν ἐλθεῖν 172 ἐν αἰνῇ 207 = 603 πέλει ἀνδρῶν 237 ἐπ᾽ αὐτῷ 332 τὸ πολλῶν 360 καὶ δίφρου 392 δι᾽ ὤμου 519 περὶ μέσσῳ 534 ὁ δὲ τόξου 583 καὶ ὕπνου 636 καὶ ἰδρὼς 711

= 14 : 837

Ξ: καὶ αὐτῶν 56 = 68 ἐπ᾽ αὐτῷ 419 σχέθον αὐτοῦ. 428 παρ᾽ ὄχθας 445 δι᾽ ὤμου 451 ἀπὸ δ᾽ ἄμφω 466

= 7 : 522

O: ἀπὸ βηλοῦ 23 τὸν δ᾽ οἵω 298 κί᾽ αὐτοῦ 307 σχεδὸν ἴσχειν 456 ἀπ᾽ ὤμων 524 λόφον αὐτοῦ· 537 καὶ αἰδῶ 561 = 661 στίχας ἀνδρῶν 615 ἢ κύκνων 692

= 10 : 746

Π: ἅμα δ᾽ ἄλλον 38 ἀπ᾽ αὐτοῦ 226 διὰ δ᾽ αὐτοῦ 405 καὶ ἐσθλῶν 425 καὶ δίφρου 485 σχέθον ἵππους 506 ἀπό τ᾽ ὤμων 650 ἀφ᾽ ἵππων 733 = 755 ἐξ ἵππων 749 ἀπ᾽ ὤμων 782 = 846 καὶ Λητοῦς 849

= 13 : 867

P: ἤ τ᾽ ἀλκῆς 42 ἐπ᾽ αὐτῷ 236 καὶ ἰδρῷ 385 = 745 περὶ δ᾽ αὐτοῦ 397 ἀλλ᾽ αὐτοῦ 416 οἱ Τρώων 513 πρὸ κούρων 726 περὶ νεκροῦ 734 καὶ ἀνδρῶν 740

= 10 : 761

Σ: περὶ πάντων 81 ἀπὸ νεκροῦ 164 πρίν γ᾽ εἴα 189 μὴ μίμνειν 255 ὃς ἐσθλὴν 313 ἀλλ᾽ αὐτοῦ 332 δόμον ἵκει· 406 καὶ ἄμφω 414 λίπεν αὐτοῦ, 468 ἐπ᾽ ὄγμου 557 μέγαν οἰῶν 588 ἐπὶ καρπῷ 594

= 12 : 617

T: γόνυ κάμψειν, 72 κατ᾽ ἀνδρῶν 93 καὶ ἄλλους 139 σφῶν τ᾽ αὐτῶν 302

= 4 : 424

Y: περὶ πάντων 304 ἐπ᾽ αὐτῷ 395 καθ᾽ ἵππων 401 κέχυτ᾽ ἀχλύς· 421 ἐξ ἵππων 461

= 5 : 503

Φ: σὺ δ᾽ ἄμφω 89 ἢ δείλη 111 ὃ μὲν ἕτλης 150 κατ᾽ ὄχθην 172 ἀν᾽ ἰθὺν 303 οἱ δ᾽ αὐτοὶ 467 ἐπὶ καρπῷ 489 ἀπ᾽ ὤμων 490 ἀπὸ πύργου 529 νῦν οἵω 533 περὶ πάντων 566

= 11 : 611

X: καὶ ἐσθλῶν 44 ἐν αἰνῇ 64 ἀπ᾽ ὤμων 324 = 368 καὶ γούνων 338 πόλιν ἄκρην 383 περὶ πάντων 422 καὶ ἀνδρῶν 462 καὶ οἰῶν 501

= 9 : 515

Ψ: *ἐπὶ δ' ἀνὴρ* 112 *τὼ δ' οἵω* 310 *σέθεν αὐτοῦ* 312 *ἐπ' αὐτῷ* 400 = 406 = 784 *ἄτερ δρυὸς* 441 *περὶ δ' αὐτῆς* 553 *μέγα δ' αὐτῷ* 682

= 9 : 897

Ω: *σὺν αὐτῷ* 7 *καὶ Ἴμβρου* 78 *ἀπό τ' ἄλλους* 156 = 185 *φίλον ἐλθεῖν* 309 *τῇ τ' ἀνδρῶν* 343 *καὶ ἵππους* 350 *ἐφ' ἵππων* 356 *ἀπὸ νηῶν* 401 *ἐπ' αὐτῷ* 421 *ἐξ ἵππων* 469 *σέ τε κήδων* 542 *λύον ἵππους* 576 *ἅμα δ' ἠοῖ* 600 *ἡ δ' αὐτὴ* 608 *ἐπ' αὐτῷ* 665 *ἐπὶ καρπῷ* 671 *ζεῦξ' ἵππους* 690 *ἀπὸ πύργου* 735

= 19 : 804

II. Odyssee.

α: *ἐπ' ἀγροῦ* 185. 190 *παρ' Ἴλου* 259 *τὰ σ' αὐτῆς* 356

= 4 : 444

β: *ὑπ' αὐγὰς* 181 *καὶ ἄλλων* 314 *ἢ αὐτοῦ* 317 *καὶ ἡμέας* 330 *φόνον ἡμῖν* 325 *κακὰ πάσχειν* 370 *τάδε δ' αὐτοὶ* 368 *μία δ' οἴη* 412 *καὶ ἠῶ* 434

= 9 : 434

γ: *ἔτ' αἰδοῦς* 14 *κρέα τ' ὤπτων* 33 *καὶ αὐτὴ* 62 *ἢ ἄλλου* 94 *τίνα δ' αὐτῷ* 249 *καὶ ἄλλοις* 333 *βοῦν ἦνιν* 382 *ἐπ' αὐτῶν* 458

= 8 : 497

δ: *περὶ δ' ἄλλων* 201 *καὶ ἔτλη* 242 = 271 *ἢ ἄλλου* 324 *ἅμ' ἠοῖ* 407 *ἐκ πόντου* 436 *τῷ δ' αὐτῷ* 654 *τότε δ' ἔμβη* 656 *σφίσι δ' αὐτοῖς* 683 *ἐπ' αὐτῷ* 822

= 10 : 847

ε: *Στυγὸς ὕδωρ* 185 *εὖ εἰδὼς* 250 *ἀπὸ νήσου* 263 *ὃ δ' ἄρ' ἄμφω* 453

= 4 : 493

ζ: *ἑκὰς ἀνδρῶν* 8 *ἅμ' ἠοῖ* 31 *τῶν δ' ἄλλων* 176

= 3 : 331

η: *καὶ εἴσω* 13 *μίαν οἴην* 65 *ἐκ δ' αὐτοῦ* 70 *καὶ αὐτὴ* 73 *ἐν οὐδῷ* 89 *περὶ πάντων* 108 *ὑπ' αὐλῆς* 130 *ἅμ' ἠοῖ* 222 *ἐπ' ἠῶ* 288

= 9 : 347

ϑ: *καὶ ἄμφω* 135 *σὺ δὲ ϑάρσει* 197 *πλήν γ' αὐτοῦ* 207 *ἕο δ' αὐτοῦ* 211 *μεϑ' ἡμῖν* 236 *πρὶν Λήμνου* 301 *μένον αἰδοῖ* 324 *ἀν' ἰϑὺν* 377 *καὶ αἰδοῦς* 480 *καὶ ἵππου* 492 *τά τ' ἄλλαι* 558

= 11 : 586

ι: *πρὸς ἠῶ* 26 *ἠδ' ἄλλοι* 367

= 2 : 566

κ: καὶ αὐτοὺς 26 σχέθον ἔξω 95 οὔτ᾽ ἀνδρῶν 98 μέν᾽ αὐτοῦ 271 μέτ᾽ ἄλλων 320

= 5 : 574

λ: ἐμὲ δ᾽ ἔγνω 91 περὶ πάντων 216 ἅμα πάσας 232 καὶ ἥβης 317 σέο τ᾽ αὐτοῦ 369 καὶ αὐτοῦ 372 ἠδ᾽ οἰῶν 402 φόνῳ ἀνδρῶν 416 ποτὶ γαίῃ 423 μετ᾽ ἀνδρῶν 449 ὑπ᾽ αὐγὰς 498 μένεν ἀνδρῶν 514 ἐν αἰνῇ 516 ἕνεκ᾽ αὐτῶν 549 ὑπ᾽ αὐγὰς 619

= 15 : 640

μ: ὄθι τ᾽ ἠοῦς 3 ἅμα δ᾽ ἠοῖ 24 ἐκ δ᾽ αὐτοῦ 51 φύγεν ἀνδρῶν, 66 βροτὸς ἀνὴρ 77 τόσα δ᾽ οἰῶν 129 ἐκ δ᾽ αὐτοῦ 162. 179 ἐκ χειρῶν 203 ἐν αἰνῇ 257 ἐπ᾽ αὐτῶν 361

= 11 : 453

ν: φάος ἠοῦς 94 ὅτ᾽ ἂν ὄρμου 101 πρὸς ἠῶ 240 ἀλλ᾽ ἄλλων 266 μήτ᾽ ἀνδρῶν 308 σὲ γὴρ αὐτὴν 313 μυχῷ ἄντρου 363

= 7 : 440

ξ: καὶ αὐτοῦ 102 πλατέ᾽ αἰγῶν 103 τὰ σ᾽ αὐτοῦ 185 νῦν δ᾽ ἤδη 213 ἅμ᾽ ἠοῖ 266 τὰς δ᾽ ἄλλας 436 καὶ ἄλλοι 462 καὶ αἰδοῖ 505 μία δ᾽ οἴη 514 καὶ αἰγῶν 519

= 10 : 533

ο: πρόσθ᾽ ἵππων 164 ὁ δ᾽ ἄλλων 238 καὶ ἄλλοι 307 ἠδ᾽ οἴνου 334 ἐν ὠμῷ 357 φίλος εἴη 360 πτόλις ἀνδρῶν 384 ἅμα δ᾽ ἠοῖ 396 τίς εἴη 423 ἅμ᾽ ἡμῖν 431 ὁ δ᾽ ὔμιν 452 παρ᾽ ἡμῖν 455 καὶ αὐτοῦ 528 ἀλλ᾽ ὑμεῖς 534

= 14 : 557

π: ἅμ᾽ ἠοῖ 2 = 270 καὶ ἄμφω 15 πάρα δ᾽ ἀνήρ 45 νέος εἴην 99 τῶν δ᾽ ἄλλων 133 μήτ᾽ αὐτὴ 303 ἐπ᾽ ἀγροῦ 330 = 383 ἐφ᾽ ἡμῖν 375 τούς τ᾽ ἄλλους 404 κακὰ ῥάπτειν 423 οἷδ᾽ ἡμῖν 427 καὶ ὕπνου 481

= 14 : 481

ρ: καὶ ἄμφω 39 ἐν ὥρῃ 176 σφέλα ἀνδρῶν 231 ἐν αὐτῷ 269 τίς εἴη 368 περὶ πάντων 388 ἅμ᾽ ἠοῖ 435 ὃς Κύπρου 443 τόδ᾽ ἵκω 444

= 9 : 606

σ: τῶν δ᾽ ἄλλων 62 τὼ δ᾽ ἄμφω 89 καὶ πτωχῶν 106 καὶ Ἴρου 233 σάκος εἴη 377

= 5 : 428

τ: καὶ ἠῶ 50 ἐπ᾽ αὐτῷ 101 ἅμα τ᾽ αὐτῆς 376 καὶ ἄμφω 417 καὶ ἥβης 532

= 5 : 604

υ: *περὶ πασέων* 70 *ἦ αὖτως* 130 *οὐδ' αἰδοῦς* 171 *ἡ δ' ἄλλου* 337 *ἐπ' αὐτῷ* 358 *ἀλλ' αὖτως* 379 = 6 : 394

φ: *τοῦ τόξου* 113 *καὶ τόξου* 124. 149 *τῶν δ' ἄλλων* 210 *περί τ' αὐτοῦ* 249 *φάτιν ἀνδρῶν* 323 *τὰ σ' αὐτῆς* 350 *ἐπ' αὐτῷ* 376 *δ δ' ἤδη* 393 *καὶ αὐτῷ* 398 *καὶ ἄλλως* 429 = 11 : 434

χ: *ἐπὶ δ' αὐτῷ* 75 *σάκος οἴσω* 101 *μία δ' οἴη* 130 *μέγα δ' αὐτῷ* 149 *ἐξ αὐτοῦ* 175 = 192 *σῷ δ' αἰτοῦ* 218 *ἐν αἰνῇ* 229 *καὶ ἀλκῆς* 237 *ἡδ' υἱοῦ* 238 *μέγα εἰπεῖν*, 288 *τάδε γ' εἴποι* 350 *οὔτ' αὐτὴν* 425 = 13 : 501

ψ: *τ' ἠῶ* 246 = 1 : 372

ω: *τῇ τ' ἀνδρῶν* 3 *μυχῷ ἄντρου* 6 *ἡδ' οἰῶν* 112 *ἐπ' ἀγροῦ* 212 = 308 *οὐ δ' υἱῶν* 223 *κίεν αὐτοῦ* 241 *σὺν δ' υἱεῖς* 387 *ἀλλ' αὐτοῦ* 471 *ἕξ δ' υἱεῖς* 497 *ἐκ χειρῶν* 534 = 11 : 548

Ilias	Belege	Odyssee	Belege
A	9	*α*	4
B	9	*β*	9
Γ	6	*γ*	8
Δ	8	*δ*	10
E	14	*ε*	4
Z	8	*ζ*	3
H	11	*η*	9
Θ	9	*ϑ*	11
I	15	*ι*	2
K	10	*κ*	5
Λ	17	*λ*	15
M	9	*μ*	11
N	14	*ν*	7
Ξ	7	*ξ*	10
O	10	*ο*	14
Π	13	*π*	14
P	10	*ρ*	9
Σ	12	*σ*	5
T	4	*τ*	5
Y	5	*υ*	6
Φ	11	*φ*	11
X	9	*χ*	13
Ψ	9	*ψ*	1
Ω	19	*ω*	11
Summa	248	Summa	197

Für beide Gedichte ist der Prozentsatz spondeischer Wortformen im 4. Fuße zur Gesamtzahl der Verse genau gleich: Er beträgt 1,6. Im einzelnen findet man, daß der Spondeus fast stets mit proklitischem oder enklitischem Wort verbunden steht; das gilt in der Ilias von 219 unter 248 Fällen. Außerdem tritt öfter Elision auf: *πλατέ' αἰγῶν B* 474 *Διὶ δ' ἡμεῖς Γ* 104 *κέχυτ' ἀχλύς Y* 421 *μέγα δ' αὐτῷ Ψ* 682 *ζεῦξ' ἵππους Ω* 690 (5 Fälle). Es ist genitivisches Attribut mit zugehörigem Nomen verbunden: *νυὸν ἀνδρῶν Γ* 49 *μόθον ἵππων H* 240 *στίχας ἀνδρῶν M* 47 *O* 615 (4 mal). Ebenso werden adjektivisches Attribut und Nomen vereinigt: *πυρὶ κηλέῳ Θ* 217 *βοῦν ἥνιν K* 292 *πόλιν ἄκρην X* 383 (3 mal)[1]. Vor starker oder schwacher Interpunktion sind freiere syntaktische Verbindungen möglich: *λίπεν αὐτοῦ Δ* 364 *Σ* 468 *γόνυ κάμψειν H* 118 *T* 72 *ἄκος εὑρεῖν I* 250 *μένει αὐτοῦ I* 634 *ἔχοι ἀνήρ M* 382 *σχέθον αὐτοῦ Ξ* 428 *δόμον ἵκει P* 406. Fälle anderer Art sind *πέλει ἀνδρῶν I* 134 = *N* 237 *σχέθον ἵππους Π* 506 *λύον ἵππους Ω* 576 *Διὶ λείβειν Z* 266 *τλῆ μίμνειν Θ* 78 *πάλιν ἐλθεῖν I* 408 *φίλον ἐλθεῖν Ω* 309. Die Infinitive lassen sich durch Formen auf *-μεν* (*λειβέμεν* usw.) ersetzen. Ähnlich ist das Bild, das die Odyssee bietet. Engste Komplexe sind von 197: 164.

Elision *μία δ' οἴη β* 412 *χ* 130 *κρέα τ' ὤπτων γ* 33 *τίνα δ' αὐτῷ γ* 249 *τότε δ' ἔμβη δ* 656 *τόσα δ' ἀνδρῶν μ* 129 *πάρα δ' ἀνήρ π* 45 *τόδ' ἴκω ρ* 444 *ἕξ δ' υἱεῖς ω* 497 (= 9). Adjektivisches Attribut + Nomen: *βοῦν ἥνιν γ* 382 *μίαν οἴην η* 65 *βροτὸς ἀνήρ μ* 77 (= 3). Genitivisches Attribut + Nomen: *Στυγὸς ὕδωρ ε* 185 *φόνῳ ἀνδρῶν λ* 416 *μυχῷ ἄντρου ν* 363 = *ω* 6 *πτόλις ἀνδρῶν ο* 384 *σφέλα ἀνδρῶν ρ* 231 *φάτιν ἀνδρῶν φ* 323 (= 7). Inter-

1) Es ist darauf hinzuweisen, daß R. Merkel (Metrisch-kritische Abhandlung über Apollonius Rhodius Jahresber. des Pädagogiums z. Kloster unserer lieben Frauen, Magdeburg 1844) für Apollonius ähnliche Gesetze aufgestellt hat. Hierher fallen Gesetz 4 und 5. „Im 3. Fuß des Hexameters darf die Thesis eine Länge sein (. . . folgen Einzelfälle). Von diesen ist nun bei vorhergehendem Anapäst gewöhnlich, bei einem Spondeus Regel und bei einem Choriamb häufig, daß von der Thesis des 3. Fußes an ein Ionicus a maiori folgt." — „Die lange Thesis des 4. Fußes muß ein Teil eines mehr als zweisilbigen Wortes sein". Es werden 5 Hilfsgesetze, betreffend die Verwendung der Elision oder tonloser Wortformen zur Verdeckung des Wortschlusses, hinzugenommen. Dazu heißt es: „Diese Gesetze sind . . . nach ohngefährem Überschlag aus Homer hergeleitet."

punktion: *φύγεν ἀνδρῶν μ* 66 *μέγα εἰπεῖν χ* 288 (= 2). Andere Verbindungen (besonders häufig Formen des verbum substantivum): *φίλος εἴη ο* 360 *τίς εἴη ο* 423 = *ρ* 368 *νέος εἴην π* 99 *σάκος εἴη σ* 377 *σάκος οἴσω χ* 101 *κίεν αὐτοῦ ω* 241 *μένον αἰδοῖ ϑ* 324 (sicher *αἰδόϊ*) *μένεν ἀνδρῶν λ* 514 *σχέϑον ἔξω κ* 95 *κακὰ πάσχειν β* 370 *κακὰ ῥάπτειν π* 423 (= 12).

Dieses Ergebnis trifft nun zusammen mit dem Nachweise Bollings (American Journ. of Philol. 30, 401 ff.), daß Wörter der Form ⏑ – ⏑ – fast ausschließlich hinter der weiblichen Zäsur des 3. Fußes verwendet werden. Hier bedarf es keiner Hypothese, die der völlig dunklen Vorgeschichte des griechischen Hexameters entnommen ist. Es ist klar, daß der Dichter spondeische Wörter im 4. Fuße grundsätzlich meidet. Eine Diärese hinter dem 3. Fuße verdeckt er durch Elision oder Anwendung von Wortformen, die sich eng dem Nachbarwort anschließen. Liegt aber ein Einschnitt hinter dem 4. Fuße, so können — wie am Versschluß — spondeische Wörter frei eintreten.

Das Material für den 2. Fuß liegt bei Hilberg unter verschiedene Rubriken verteilt vollständig vor: p. 20 ff. (zum 4. Gesetz), 97 ff. (zum 9. Ges.), 129 ff. (zum 12. Ges.). Es empfiehlt sich jedoch, die Wortspondeen, die hier mit Formen größeren Umfanges untermischt stehen, auszusondern.

I. Ilias.

A: *δ ἔγνω* 333 *καὶ αὐτοὶ* 437 *καὶ αὖτως* 520 *πρῆξαι δ' ἔμπης* 562

= 4 : 611

B: *δήμου τ' ἄνδρα* 198 *ἄρα μύϑων* 433 *αἰεί τοι* 796 *ἄλλη δ' ἄλλων* 804 *ἔφαϑ', Ἕκτωρ* 807

= 5 : 877

Γ: *γνοίης χ', οἷον* 53 *κεν αὐτοὶ* 66 *δ' Αἴας ἐστὶ* 229 *πάσας δὲ* 420

= 4 : 461

Δ: *δ σύλα* 116 *ἦ τοι πρόσϑε* 129 *αἳ γὰρ δὴ οὕτως* 189 *τοῖσιν δ' αὖ* 270 *πᾶσιν* 289 *ἀλλά σε γῆρας* 315 *οὐ γὰρ πάντων* 437 *ἄμφω χεῖρε* 523

= 8 : 544

E: ὑπ' αὐτοῦ 92 ῥά τε ποιμὴν 137 αὐτὰρ 204 υἱὸς δ' αὖτε 246 ἄρ' αὐτῷ 299 οἷός περ 340 δὲ μύθων 420 οἷον δὴ 601
= 8 : 904

Z: ἵππω γάρ οἱ 38 κεν αὖτε 73 ἐπ' ἰθύν 79 αὐτάρ οἱ 157 καὶ αὐτῶν 439
= 5 : 529

H: δὲ κλήρου 189 ἄρ' Αἴας 211 τ' αὐτῷ 216 δ' εἰμὲν 231 καὶ ἄλλον 358 δὲ μύθων 445
= 6 : 482

Θ: καὶ ἡμεῖς 32. 463 δ' Ὧραι 433 δ ἔγνω 446
= 4 : 565

I: δαιμόνι' οὕτω 40 σοὶ αὐτῷ 42 ἡ δ' ἀμφ' αὐτῷ 547 ἶσον γάρ σε 603 μή μοι σύγχει 612
= 5 : 713

K: καὶ αὐτοί 70 πὰρ δὲ ζωστὴρ 77 αὐτοὶ γὰρ 197 δὲ μύθων 203 αἰεὶ γάρ οἱ 232 μὲν οὐδὲ 299 αὐτοὶ δ' ἱδρῷ 572
= 7 : 579

Λ: μὲν ἠὼς 84 αὐτὴν γὰρ 117 παρ' Ἴλου 166 θῶες μέν τε 481 οἷσι 686
= 5 : 848

M: μὲν Ἕκτωρ 10 μὲν ἄλλοι 82 τῶν κόμπει 151 δὸ' ὄρνις 218 καὶ ἄλλον 232 ἔφατ' οὐδὲ 329 ὡς δ' ὅτε ποι μὴν 451
= 7 : 471

N: τοῖιν δ' ἔγνω 66 δ γε Κάλχας ἐστί 70 ἐμοὶ αὐτῷ 73 τοι ἡμεῖς 377 αἰεὶ γὰρ 460 ἦβης ἄνθος 484 λαῶν ἔθνος 495 ἄμφω χεῖρε 549 μὲν αὐτοῦ 564 ἐὺ εἰδὼς 665 τοῖος γὰρ 677 ἀλλ' οὐ σύγχει 808
= 12 : 837

Ξ: αὐτὰρ 32 μετ' αὐτοὺς 136 δ μὲν οὕτω 366 αὐτῷ γὰρ 474 δ' Αἴας 520
= 5 : 522

O: που αὐτὸν 43 αὐτὸς δ' ἔντε' 120 οὐδέ σφωε 155 ἀπὸ νηῶν 387 αὐτὸς δ' αὖτις 457 Πάνθου υἱὸν 522 αὐτὸς γάρ οἱ 610 ἔσσεσθ', ἤδη 613 αὐτοὶ γὰρ 652 ἀλλ' δ γε νηῶν 676
= 10 : 746

Π: δ' αὐτὸς 230 πάντες μὲν 389 δ' ἔγνω 530 κατ' αὐτοὺς 646 ἥσσων εἰμί 722
= 5 : 867

P: ἄρ᾽ αὐτῷ 4 Πάνθου υἱὸν 59 ἔρρει δ᾽ αἷμα 86 τ᾽ ἄνδρας 157 αὐτώ περ 239 ἡμῖν δ᾽ αὖτ᾽ 244 κεν αὖτε 319 ἀλλὰ 405 ὑμεῖς δ᾽ ἐστὸν 444 καί οἱ μνίης 570 γὰρ ὦμον 598 δὲ μύθων 628 ἤδη μέν κε 629 δ᾽ αὖτως 633 αὐτοί περ 634. 712 ἄρ᾽ Αἴας 651 τοῖσιν μὲν 705

= 18 : 761

Σ: καὶ ἡμεῖς 197 μητρὸς γὰρ 216 θνητός τ᾽ ἐστι 363

= 3 : 617

T: ἀλλά τε λάθρῃ 165 λαὸν μὲν 171 σοὶ αὐτῷ 178 δ᾽ ἄλλοι 190 οὐδὲ 210 πλείστην μὲν 222 δ᾽ ἄλλοι 248

= 7 : 424

Y: ἡμεῖς πέρ μιν 119. 300 ἔφαθ᾽, Ἕκτωρ 379 γε πάντῃ 493

= 4 : 503

Φ: αἰεὶ γάρ τοι 215 δὲ μύθων 287 μὴ πρὶν παύειν 294 οἱ ἄλλοι 371 αὐτὰρ 414 αὐτάρ οἱ 570

= 6 : 611

X: δ᾽ αὐτοῦ 5 δὲ μύθων 167 ὄφελ᾽ Ἕκτωρ 202 δ᾽ ἔγνω 296 δ᾽ ἀστὴρ 317

= 5 : 515

Ψ: τοῖον γὰρ 16 γὰρ ἤδη 20 μοι ἔσσον 97 ἐπ᾽ ἀκτῆς 125 Σπέρχει᾽ ἄλλως 144 λαὸν μὲν 162 ἵππους τε 341 ἐπ᾽ αὐτῷ 381 δὲ δίσκου 431 αὐτὸς δὲ 578 ἤδη γὰρ 623 λαοὶ δ᾽ αὖ 728. 881 αὐτὰρ 742

= 15 : 897

Ω: δὲ μύθων 103 οὐδέν σε 370 οἷος δὴ 376 ἔτι κεῖνος 412 πατρὸς σοῖο 486 τὸν σὺ πρώην 500 ἐπὶ δίφρου 578 ἄρα σίτου 613

= 8 : 804

II. Odyssee.

α: δὲ μύθων 28 οἷον δή 32 ἄγεθ᾽ ἡμεῖς 76 ἵν᾽ ὑμῖν 373 ἑὸν αὐτοῦ 409

= 5 : 444

β: δ᾽ ἄρα πάντες 13 ἐμὸν αὐτοῦ 45 ἡμὲν 68 ἔφαθ᾽, ἡμῖν 103 κε κείνῃ 124 αὐτὰρ 126 κείνῳ φημὶ 171 δ᾽ ἔμπης 191 ἡμεῖς δ᾽ αὖ 205 λαοὶ μὲν 252 κείνου γ᾽ ἐσσὶ 274 δ᾽ ἔστω 355 δ᾽ οἵῃ 356 Τηλέμαχ᾽ ἤδη 402 καὶ αὐτοὶ 419

= 15: 434

γ: ἄρα Νέστωρ 32 ἄρα μύθων 68 μὲν Αἴας 109 δὲ μύθων 203. 474 ὁ μὲν ἤδη 410 ἄγχι στάς 449

= 7 : 497

δ: γὰρ τίκτει 86 μιν αὐτὸν 118 ἀνδρῶν ἐσθλῶν 236 δ' αὐτὸν 247 ὅς οὐδὲν 248 ἐπεὶ ἤδη 260 ἐμεῦ ἄγχι 370 μὲν οὕτω 485 καὶ αὐτοὶ 579 κατ' οὐδοῦ 680 ἐπ' οὐδοῦ 718 ἀλλ' ἄγε σιγῇ 776

= 12 : 847

ε: ἐκ πόντου 56 ἐπ' ἀκτῆς 82. 151 ἤδη γάρ σε 161 μοι αὐτῷ 179 σοι αὐτῷ 187 ἄρα μύθων 202 δ' ἄρα πέμπτῳ 263 ἄρα μέσσῃ 487

= 9 : 493

ζ: ὁ μὲν ἤδη 11 δ' Ἠὼς 48 μάλ' ἄγχι 56 δέ μ' αἰεὶ 171 δὲ νηῶν 268

= 5 : 331

η: σιγῇ τοῖον 30 οὐ γὰρ ξείνους 32 δὲ μύθων 47 ἐπ' ὄγχνῃ 120 οὕς τινας ὑμεῖς 211 τά ῥ' αὐτὴ 235 αἰεὶ γάρ τε 294

= 7 : 347

ϑ: ἔρχεσϑ' ὄφρα 42 ποσσίν τε 148 οὐ γάρ σ' οὐδέ 159 καὶ αὐτῷ 186 μὲν τόξον 215 αἰεὶ δ' ἡμῖν 248 ἀλλά σφωε 317

= 7 : 586

ι: πολλὸν μὲν 45 καὶ αὐτοὶ 150. 547 τ' αὐτῶν τε 167 χωρὶς μὲν 221 ἔφαϑ', ἡμῖν 256 οὕτω που 262 ἡμεῖς δ' αὖτε 266 ὅσσον ϑ' ἱστὸν 322 Οὔτίς με 408 αὐτὰρ 381. 434

= 12 : 566

κ: νύκτας δ' αὖτε 11 ἡμεῖς δ' αὖτε 41 ἔρρ' ἐκ νήσου 72 δ' ἀνδρῶν 78 ἔνϑ' οἵ γ' εἴσω 91 ἐπ' ἀκτῆς 140 εἴ τις ἔτ' ἔσται 193 αἰεὶ γάρ τε 217 δὲ μύθων 224 ἔνδον γάρ τις 226 αὐτὰρ 240 τοι αὐτῷ 300 ἤδη γάρ τοι 381 μευ ἄγχι 400 εἰς ὅ κεν αὖτις 461 δαιμόνι' ἤδη 472 μὲν αὐτοῦ 511 ἔρχεσϑ'· ἄλλην 563

= 18 : 574

λ: αὐτοὶ δ' αὖτε 21 οἱ καὶ νέρϑεν 302 μὲν οὕτω 348 ἐς ἠῶ 375 ἀλλὰ 559

= 5 : 640

μ: καὶ αὐτοὶ 6 ἡ δ' ἐν μέσσῳ 20 ἔφαϑ', ἡμῖν 28 μὲν οὕτω 37 αὐτὴ δ' αὖτε 87 ἔνϑεν γάρ μιν 230

= 6 : 453

ν: ἡμεῖς δ' αὖτε 14 δ' αὐτῆς 103 [347] οἱ δ' ἐκ νηὸς 116 σὸν αἰεὶ 148. 379 ἵν' ἤδη 151 οἵ μ' εἰς ἄλλην 211 αἰεὶ δ' ὄμβρος 245 τηλοῦ φασιν 249 δὲ μύθων 374 δέ μοι αὐτὴ 387

= 11 : 440

ξ: αὐτὰρ 42 (Ζεύς) τοι δοίη 53 μοι αἰεὶ 224 ἐννέα νῆας 248

παρ᾽ αὐτῷ 292 ἀλλ᾽ ὅτε γαίης 339 καὶ ἄλλος 400 αἶνος μέν 508 οὐ γὰρ πολλαὶ 513

= 9 : 533

ο: γὰρ οἷος 20 σύ γ᾽ ἐλθὼν 24 ἤδη 88 ἀργὴν χῆνα 161 κείνου θυμὸς 212 τότε γ᾽ ἄλλων 228 αὐτὰρ 281 καὶ αὐτὸς 284 εἴ μοι δεῖπνον 316 μ᾽ αὐτή 363 ἐπεὶ ἀνδρὸς 489 γὰρ Ἠὼς 495 καὶ αὐτοὶ 499 τοι ἄλλον 518 αἱ γὰρ τοῦτο 536

= 15 : 557

π: οὕτως 31 κείνῃ γάρ κεν 153 αὐτὰρ 286 γὰρ αὕτως 313 ἀλλὰ 402

= 5 : 481

ρ: δ᾽ ἄρα πάντες 64 ἵνα Μέντωρ 68 δὲ μύθων 100. 184 αἱ γὰρ τοῦτο 163 αὐτὰρ 246 τῷ ξείνῳ 345 μὴ τάχα πικρὴν 448 ὑπὲρ οὐδοῦ 575 οὕτως 599 τέρτοντ᾽· ἤδη 606

= 11 : 606

σ: τοῦτόν γε 80 αἴ κέν σ᾽ οὗτος 83 (Ζεύς) τοι δοίη 112 δ γε σιγῇ 142 Ἶρος κεῖνος 239 Τρῶάς φασι 261 ἄρ᾽ ἄλλος 301

= 7 : 428

τ: αὐτὰρ 5 δὲ μύθων 103. 508 μή μοι μᾶλλον 117 γ᾽ ἄλλων 175 ἤδη γάρ οἱ 222 αὐτάρ οἱ 226 πολλαί γ᾽ αὐτὸν 235 ὁ μὲν οὕτως 300 αἱ γὰρ τοῦτο 309 δέ τοι οἴῳ 369 οὕτω φασίν 383 Αὐτόλυκ᾽ αὐτὸς 403 σιγῇ 502 δὴ ἠὼς 571

= 15 : 604

υ: οἷόν που τις 35 θνητός τ᾽ ἐστὶ 46 αἱ μὲν ἄρ᾽ ἄλλαι 109 αἱ γὰρ τοῦτο 236 ἤδη γὰρ 309 μὲν ὑμῖν 328

= 6 : 394

φ: δὲ τόξον 11 ἐν δὲ σταθμοὺς 45 μνήμων εἰμί 95 οἷός τ᾽ ἤδη 117 τώ δ᾽ ἐξ οἴκου 188 καὶ ἄλλαι 251 μὲν παῦσαι 279 αἱ γὰρ πάντων 372

= 8 : 434

χ: ὁ μὲν ἤδη 48 ἤδη 101. 186. 248. 262 ἄγεθ᾽ ὑμῖν 139 ὅσσας 169 κεν δηθὰ 177 ἄρα μύθων 261 ἄκρην δὲ 278 δὴ ὅρσο 395 αὐτὰρ 400

= 12 : 501

ψ: ὄφρα 52 μὲν αὐτὸς 55 τηλοῦ 68 κ᾽ ἄλλη 100. 168 πηούς τε 120 πολλοὶ γὰρ 217 ἐπεὶ ἤδη 225 ὅσα Κύκλωψ 312 ἤδη μὲν 350

= 10 : 372

ω: *ἄρ᾽ οὔλῳ* 118 *ἔφαθ᾽, ἡμῖν* 138 *αὐτὰρ* 155 *ἤδη* 407 *ἄρα μύθων* 490 *Τηλέμαχ᾽ ἤδη* 506

= 6 : 548

Man beachte, daß enklitische Verbände wie *οὔ τις οὔ τοι ἤ τοι οὔ πω οὔ πῃ εἴ περ ὅπ-πως ὅπ-πῃ ὥσπερ* nicht in Rechnung gestellt sind.

Ilias	Belege	Odyssee	Belege
A	4	*α*	5
B	5	*β*	15
Γ	4	*γ*	7
Δ	8	*δ*	12
E	8	*ε*	9
Z	5	*ζ*	5
H	6	*η*	7
Θ	4	*ϑ*	7
I	5	*ι*	12
K	7	*ϰ*	18
Λ	5	*λ*	5
M	7	*μ*	6
N	12	*ν*	11
Ξ	5	*ξ*	9
O	10	*ο*	15
Π	5	*π*	5
P	18	*ρ*	11
Σ	3	*σ*	7
T	7	*τ*	15
Y	4	*υ*	6
Φ	6	*φ*	8
X	5	*χ*	12
Ψ	15	*ψ*	10
Ω	8	*ω*	6
Summa	166	Summa	223

Im 2. Fuße nehmen also spondeische Wortformen in der Odyssee auffällig zu; denn der Prozentsatz beträgt für die Ilias 1,05, für die Odyssee 1,84. Im übrigen scheinen die gleichen Mittel angewendet, die Diärese weniger fühlbar zu machen. Ziemlich häufig stehen außerdem im 2. Fuße proklitische Formen wie *αὐτάρ ἠμέν οὐδέ*; *ἤδη* findet sich nicht selten, was wohl darauf hindeutet, daß dies Wort vom Sprachgefühl noch in seine etymologischen Bestandteile (die beiden Monosyllaba *ἦ* + *δή*) zerlegt wurde. Ohne Be-

schränkung stehen also schon bei Homer spondeische Wortformen nur im 1. und 6. Fuße[1]). Auch der homerische Sänger erstrebt demnach sprachliche Bindung zwischen den einzelnen Versfüßen; daß der Verseingang eine freiere Stellung einnimmt, stimmt zu anderen bekannten Tatsachen. Diese rhythmische Tendenz liegt auch dem Gesetz zugrunde, daß hinter die 5. Senkung, wenn sie einsilbig ist, kein Wortende fallen darf. A priori ist zu erwarten, daß Wörter von der Form des Doppelspondeus, falls der Iktus auf der 1. und 3. Silbe liegt, den Versschluß bilden, daß aber im Versinneren die 2. und 4. Silbe in die Hebung treten. Derartige Fälle sind übrigens nicht zahlreich (Ludwich Aristarchs Homer. Textkritik 2, 250). Bemerkenswert ist, daß fast ausschließlich Komposita den Rhythmus $-\overset{\cup}{|}-\overset{\cup}{|}$ erhalten: *ἀ-γνοίησασ᾽ ἀν-σχή-σεσθαι ἐκ-μυζήσας ἐξ-αιρεύμην ἐξ-ηγείσθω ἐ-ξηράνθη, ἀγ-ξηράνῃ πριμν-ωρείη εὐ-φημῆσαι*; mit Konsonantengruppe im Anlaut eines zweisilbigen Endgliedes: *ἄλλο-γνώτῳ ἀνδρο-κμήτῳ δουρι-κτήτην εὐρυ-κρείων καλλί-ζωνοι καλλι-ζώνων οἰνο-πληθής*; andersartig nur *ἑλκηθείσας τε X* 62. Auch das Gesetz der molossischen Wortformen (Ludwich a. O. 2, 238 ff.) ist unmittelbar aus dem Prinzip der sprachlichen Bindung abzuleiten. Wenn Wörter der Form $---$ ihren Ausgang nicht in eine innere Senkung stellen sollen, so ist nur Anfang und Ende des Verses für sie frei; daher ist der Fall, daß der Iktus die Mittelsilbe trifft, so selten. Jedenfalls hat Ludwich nicht bewiesen — ich pflichte hierin Jacobsohn Hermes 45, 84 bei — daß bei Homer *Ἀτρείδης* (stets mit Iktus auf der ersten Silbe) ein dreisilbiges Wort ist. Im Gegenteil scheint die Metrik des Epos Auflösung der Mittelsilbe zu fordern. Ich lenke das Augenmerk auf die Verse *Y* 383. 384. 389:

ἐσθλὸν Ὀτρυντείδην, πολέων ἡγήτορα λαῶν,
ὃν νύμφη τέκε Νηὶς Ὀτρυντῆι πτολιπόρθῳ
κεῖσαι Ὀτρυντείδη, πάντων ἐκπαγλόταϑ᾽ ἀνδρῶν.

Die Messungen *Ὀτρυντῆι* $\cup\overset{\cup}{|}--\overset{\cup}{|}$ und *Ὀτρυντείδη Ὀτρυντείδην* $\cup\overset{\cup}{|}--\overset{\cup}{|}$ müssen auffallen; denn correptio Attica im Wortinnern ist bei Homer eine Abnormität (vgl. auch Sommer Glotta 1, 190) und hat in der Regel ihren besonderen Grund. Ganz isoliert steht die

1) Dies spricht auch Witte Glotta 2, 10 ohne eingehende Begründung aus. Mein Ergebnis habe ich von ihm unabhängig gewonnen.

Prosodie *φαρέτρης* Θ 323 (*πάτρός* Z 479 nicht sicher). Aber *Εἰρέτριαν* – ◡ ◡ – B 537 ist nur als Nachbildung von vorauszusetzenden Formen wie *Εἰρετρίης* verständlich, die ihrer Gestalt wegen keine andre Messung duldeten. Ähnlich steht es mit *ἀλλότριος ἀλλότριον* – ◡ ◡ –; hier war die vom Metrum erzwungene gleichartige Messung der meisten anderen Kasus (*ἀλλοτρίῳ -ων -ης -ῃσι*) maßgebend. Daß also „mit Dingen wie assoziativem Einfluß der einen Wortgestaltung auf die andere man in der Homerischen Metrik nicht operieren solle“ (Jacobsohn Herm. 45, 80), ist eine unberechtigte Forderung. In *Ὀτρυντῆι* usw. berührt nun die Kürzung der Anfangssilbe um so merkwürdiger, als dieser Eigenname offenbar zu *ὀτρύνω* gehört, das Verbum aber mitsamt der Ableitung *ὀτρυνιύς* die erste Silbe an allen, an ca. 140 Stellen ohne metrischen Zwang lang mißt. Wenn man daher für diesen Fall die Frage aufwirft, welcher assoziative Einfluß die Messung *Ὀτρυντῆι* bedingt haben könnte, so bietet sich ungesucht die Ableitung *Ὀτρυντείδης* als Muster dar. Liest man freilich das Wort viersilbig, so bleibt unklar, weshalb es nicht der allgemeinen Regel nach, von der nur Zusammensetzungen ausgenommen sind, an das Versende tritt. Dagegen ist zunächst der Iktus der 2. Silbe erklärt durch die Aussprache *Ὀτρυντεΐδης*; die unregelmäßige Prosodie der Anlautsilbe ist gleichfalls nur mit der metrisch wenig bequemen Form des Wortes zu entschuldigen. Ist aber *Ὀτρυντεΐδης* notwendig, so dürfen wir auch *Ἀτρεΐδης* usw. nicht ablehnen. — Die Tendenz, Wortauslaut von den einsilbigen Senkungen des Versinnern fernzuhalten, müßte naturgemäß auch in der Verwendungsweise der übrigen Wortformen zum Ausdruck kommen. So finden sich denn (s. Scheindler Z. f. österr. Gymn. 1879, 414 ff.) einsilbige kurzvokalische Wörter als Längen in der Senkung nur im 1. und 2., ganz selten im 3. und 4. Fuße (Ilias 35 + 23 + 2 + 9 = 69, Odyssee 17 + 28 + 0 + 4 = 49 Fälle); es handelt sich nur um Pro- und Enklitika. Kurzvokalische Monosyllaba mit konsonantischem Auslaut stehen oft im 3. und 4. Fuß: Es kommen die gleichen Wortgattungen in Betracht. Naturlange Einsilbler endlich werden häufig in der 1. bis 4. Senkung verwendet, aber doch meistens schwachtonige Wörter. Starktonige Formen dagegen wie *βοῦς Ζεύς κῆρ νηῦς πῦρ φῶς* streben der Hebung oder der 1. und 6. Senkung zu. Es muß danach deutlich sein: Wenn die

homerische Epik auch ihr oberstes Gesetz in der künstlerischen Freiheit erkennt, deren sich erst das Epigonentum freiwillig begibt, und wenn die monotone Regelmäßigkeit des Nonnianischen Verses noch in weiter Ferne erscheint, so sind doch die Keime zu dieser Entwicklung von Anfang vorhanden. Man kann sich demgemäß nicht darauf gefaßt machen, daß Wortformen des Schemas ⏑–– oder ⏑⏑–– schon in alter Zeit an das Versende gebannt werden. Dagegen könnte sich unser rhythmisches Prinzip darin bewähren, daß Wörter der Typen ⏑–⏑ und ⏑⏑–⏑ mit vokalischem oder konsonantischem Auslaut im allgemeinen nicht einen Fuß im Versinnern ausfüllten, da es ja der Dichter völlig in der Hand hat, diesen Ausgang seiner natürlichen Beschaffenheit nach trochäisch zu messen. In der Tat gehören Messungen wie *χάλκεον δαίδαλα πολλά* Σ 400 *εἴχετ' ἔπειτα στάς* Π 231 = Ω 306 zu den Seltenheiten. Damit tritt die eigentliche Ratio der Lex Wernikiana, die Positionsbildung in der 4. Senkung verbietet, zutage, und Sommer Glotta 1, 145 ff., dessen dankenswerte Zusammenstellungen es wirklich augenfällig machen, daß die Positionsbildung des konsonantischen Wortauslauts an enge syntaktische Komplexe gebunden ist, hatte keineswegs nötig, die Erklärung auf einem besonderen „Schallstärkegesetz" aufzubauen. Daß diphthongische Ausgänge wie *δαφοιν-οί* *Ἐπει-οί* vom griechischen Sprachgefühl als naturlang gewertet werden und daher ohne Scheu im Versinnern in der Messung ⏑|⏑–| auftreten, ist zutreffend von Sommer a. O. 154 ff. ausgeführt.

Das 6. Gesetz bei Hilberg (p. 38) spricht die Lehre aus:

„Vokalisch auslautende kurze Endsilben dürfen im Hexameter in der Versheben stehen: a) in der archaischen Poesie unbeschränkt".

Auch diese Formulierung trifft der Vorwurf, daß sie lediglich den Ausgang des Wortes ohne Rücksicht auf die prosodische Gesamtform in Betracht zieht. Wir fassen zunächst die trochäischen Wortformen mit vokalischem oder einfachem konsonantischen Anlaut ins Auge, da Konsonantengruppen (Geminatae eingeschlossen) in dieser Stellung bekanntlich eine besondere Behandlung im Verse erfahren. Meine Zusammenstellungen sind nach Gehrings Index angefertigt, berücksichtigen aber Ludwichs Ausgaben. Unterschieden werden die drei Stellungen ⏑⏑, ⏑– und –⏑, die Belege sind

für jedes der beiden Gedichte einzeln gezählt, in jeder dritten Spalte ist die Gesamtsumme gezogen. Formen des gleichen Verbal- oder Nominalsystems sind ohne Rücksicht auf die alphabetische Reihenfolge vereinigt.

I. Trochäische Wortformen mit vokalischem Auslaut.

Form	⏑ – Od.	⏑ – Il.	⏑ – Sa.	– ⏑ Od.	– ⏑ Il.	– ⏑ Sa.	– ⏑ Od.	– ⏑ Il.	– ⏑ Sa.
ἄγχε . . .		1	1						
ἄγχι . . .	20	26	46	8		8			
αἶα . . .	1	1	2						
αἶγα . . .		3	3						
αἴθε . . .	2	1	3						
αἷμα . . .	20	15	35					1	1
αἰνὰ . . .	2	2	4						
αἰπά . . .		2	2						
Αἰπύ . . .		1	1						
αἰπύ . . .	1	5	6						
αἰπὺ . . .	4	6	10				3	1	4
αἶσα . . .	13	4	17						
ἄκρα . . .		1	1						
ἀλκὶ . . .	1	5	6						
ἀλλά . . .	61	53	114		3	3	1		1
ἀλλὰ . . .	128	206	334	10	13	23	12	6	18
ἄλλα . . .	31	20	51					1	1
ἄλλο . . .	9	2	11						
ἅλσο . . .		1	1						
ἅλτο . . .	3	18	21						
ἄμμε . . .	4	9	13						
ἄμμι . . .	6	11	17						
ἀμφί . . .	3	9	12						
ἀμφὶ . . .	82	157	239	1	1	2	2	8	10
ἀνδρί . . .	3		3						
ἀνδρὶ . . .	18	21	39	1		1		1	1
ἄνδρα . . .	31	48	79		2	2	1	1	2
ἄνδρε . . .	3	3	6						
ἄντα . . .	21	24	45	1		1	1		1
ἀντί . . .		1	1						
ἀντὶ . . .	3	6	9						
ἅρμα . . .		13	13						
ἄρνα . . .		1	1						
	470	676	1146	21	19	40	20	19	39

Form	⏑ ⏑			⏑ –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	470	676	1146	21	19	40	20	19	39
ἄρνε . . .		1	1						
ἄρσε . . .	1		1						
ἄρχε . . .		6	6						
ἦρχε . . .	22	34	56					3	3
ἦρξα . . .	1		1						
ἆσε	1		1						
ἄσθμα . . .		1	1						
ἄσσα . . .	1		1						
ἄστρα . . .	2	3	5						
ἄστυ . . .	37	77	114						
ἄττα . . .	5	2	7						
αὖα		2	2						
αὖε		4	4						
αὖθι . . .	19	39	58						
αὐτὰ . . .		1	1						
ἄχρι . . .	1		1						
βαῖνε . . .	5	2	7					1	1
βάντε . . .	1		1						
βῆσε . . .		2	2						
βάλλε . . .	2	2	4						
βουσὶ . . .	1	2	3						
γαῖα . . .	10	20	30				1		1
γαστρὶ . . .		3	3						
γέντο . . .		5	5						
γοῦνα . . .	3	9	12						
γυῖα . . .	8	41	49						
γῦπε . . .	1		1						
δαῖε . . .	2	1	3						
δαιτὶ . . .	3	1	4						
δαῖτα . . .	21	12	33	2		2			
δάκρυ . . .	24	23	47						
δανὰ . . .	1		1						
δεῖξε . . .	1		1						
δέκτο . . .		2	2						
δέξο . . .		1	1						
δέρμα . . .	5	4	9						
δεῦε . . .	1	3	4						
δεῦρο . . .	21	21	42						
δεῦτε . . .	2	2	4						
δηθά . . .		1	1						
	672	1003	1675	23	19	42	21	23	44

Form	´ ˘			´ –			– ´		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	672	1003	1675	23	19	42	21	23	44
δηθὰ . . .	9	3	12	1		1	1	1	2
δῆσα . . .	1		1						
δῆσε . . .		1	1		1	1			
δῖα	45	13	58						
δῖε	1	5	6						
δίζε . . .		1	1						
διχθὰ . . .	1	1	2						
δίψα . . .		1	1						
δόρπα . . .		4	4						
δουρί . . .		25	25						
δουρὶ . . .	5	93	98						
δοῦρα . . .	10	10	20						
δοῦρε . . .	6	7	13						
δῦνε . . .	1	1	2				1		1
δῦθι . . .		1	1						
δῦτε . . .		1	1						
δύντα . . .		1	1						
δῶκα . . .	3	1	4						
δῶκε . . .	17	24	41				3	5	8
δῷσι . . .	2	1	3						
δῶσι . . .		1	1						
δοῦσα . . .		1	1						
δῶμα . . .	79	20	99						
δῶρα . . .	36	35	71						
ἕδνα . . .	4	3	7						
εἶβε . . .	2		2						
εἶδε							2	1	3
εἶθε . . .	1		1						
εἶκε	1	2	3						
εἶξε		1	1						
εἶλε	3	8	11						
εἶμα . . .		1	1						
εἰμι	10	18	28						
εἰμί	7	2	9						
εἰμὶ	5	2	7				1		1
ἐσσι . . .	23	28	51						
ἔσσι . . .		1	1						
ἐσσί . . .	5	4	9						
ἐσσὶ . . .	4		4						
ἐστι . . .	28	35	63						
	981	1359	2340	24	20	44	29	30	59

Form	⏑ – Od.	⏑ – Il.	⏑ – Sa.	– – Od.	– – Il.	– – Sa.	– ⏑ Od.	– ⏑ Il.	– ⏑ Sa.
Übertrag	981	1359	2340	24	20	44	29	30	59
ἐστί . . .	14	15	29						
ἐστὶ . . .	37	29	66				1		1
ἔστι . . .	23	27	50						
ἐστε . . .	2	3	5						
ἐστέ . . .	2		2						
ἐστὲ . . .	2	2	4						
εἰσι	13	17	30						
εἰσί	2	2	4						
εἰσὶ	6	6	12						
ἦσι . . .	1		1						
ὦσι	1		1						
ἔστε . . .		12	12						
ἦα	11	1	12						
ἦσθα . . .	5	5	10						
ἦτε . . .		1	1						
ἔσκε . . .	15	17	32						
εἶμι	3	13	16				2	2	4
εἶσθα . . .	1	1	2						
εἶσι	4	9	13						
ἦε	1	1	2						
εἶπε . . .	9	23	32						
εἰπέ . . .	10	1	11						
εἰπὲ . . .	25	8	33						
ἔκτα . . .	5	2	7						
ἕλκε . . .	12	1	13						
ἔνθα . . .	170	143	313	5	5	10	1		1
ἔπλε . . .		1	1						
ἑπτὰ . . .	6	9	15						
ἔργα . . .	65	55	120						
ἑρμα . . .	1	1	2						
ἑρξε . . .	1		1						
ἔρρε . . .		1	1						
ἐσθλά . . .	6	2	8						
ἐσθλὰ . . .	3	3	6		1	1			
ἕσσα . . .	1		1						
ἕσσε . . .	1	3	4						
ἕσσο . . .	1	1	2						
ἵστο . . .	7	1	8						
εὖδε . . .	4	4	8						
εὐκτὰ . . .		1	1						
	1451	1780	2231	29	26	55	33	32	65

Form	⏑ –			– ⏑			– –		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	1451	1780	2231	29	26	55	33	32	65
εὖρε . . .	8	8	16					1	1
εὐρύ . . .	1	2	3						
εὐρὺ . . .	8	12	20				3		3
εὖσε . . .	1		1						
εὗτε . . .	1	7	8					1	1
ἐχθρὰ . . .		1	1						
εἶχε . . .	2	1	3				1	6	7
ἔσχε . . .	1	3	4						
ἦγε . . .	2	6	8				1		1
ἡδὲ . . .	168	112	280	1		1	2	12	14
ἡδύ . . .	9		9						
ἡδὺ . . .	9	6	15						
ἠέ . . .	7	13	20						
ἠὲ . . .	58	71	129				7	6	13
ἦε . . .	11	11	22						
ἦέ . . .	11	10	21						
ἦκα . . .	2	3	5					1	1
ἧκα . . .	1	2	3						
ἧκε . . .	14	24	38				1		1
ἧσι . . .		1	1						
ἕντο . . .	15	7	22						
ἠλέ . . .		1	1						
ἦλθε . . .	46	56	102		2	2			
ἦξε . . .	1	1	2						
ἦρι . . .	2	1	3						
ἦρα . . .	3	3	6						
ἦσθε . . .	3		3						
ἧσο . . .	2	3	5	1		1			
ἧστο . . .	8	7	15					1	1
ἠύ . . .	1	4	5						
ἠὺ . . .		1	1						
ἧχι . . .	4	5	9						
θάπτε . . .		1	1						
θαῦμα . . .	8	9	17						
θέλγε . . .	2	2	4						
θερμά . . .	1		1						
θερμὰ . . .	4	7	11						
θῆκε . . .	21	11	32				2	2	4
θεῖσα . . .	1		1						
θέσθε . . .	1	1	2						
	1888	2193	4081	31	28	59	50	62	112

Form	⏑ –			– ⏑			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	1888	2193	4081	31	28	59	50	62	112
θηρὶ . . .		4	4						
θῆρε . . .		1	1						
θηρσὶ . . .	1		1						
θινὶ	5	2	7						
θῖνα . . .	15	3	18						
θῦε	2	2	4						
θῦσε . . .	1		1						
ἶζε	7	5	12						
ἰθύ		1	1						
ἶκε		4	4						
ἶνα		1	1						
ἶξε	2	3	5					1	1
ἰρά		1	1						
ἰρὰ	3	3	6						
Ἶρι		6	6						
ἶσα	2	4	6						
ἴσκε . . .	1		1						
ἴσχε . . .		1	1						
ἶφι	4	12	16					1	1
καῖε . . .	1	2	3						
καλά . . .	26	17	43						
καλὰ . . .	3	10	13						
κάμνε . . .		1	1						
κάρψε . . .	1		1						
κεδνὰ . . .	5		5						
κεῖθι . .	2	2	4						
κεῖνο . . .				2		2			
κεῖνα . . .	4		4						
κεῖσε . . .	5	2	7						
κεῖσο . . .	2	1	3						
κεῖτο . . .	8	17	25					1	1
κεῖντο . . .		1	1						
κεῖρε . . .		1	1						
κέρσε . . .		2	2						
κεῦθε . . .	1	3	4						
κῆδε . . .		2	2						
κῆλα . . .		3	3						
κηρὶ . . .	3	1	4						
κῆρα . . .	16	18	34						
κῆρε . . .		2	2						
	2008	2331	4339	33	28	61	50	65	115

Form	⏑			–			⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	2008	2331	4339	33	28	61	50	65	115
κῆρι . . .	6	9	15						
κόπτε . . .	1	1	2						
κόψε . . .	1	3	4						
κοῦφα . . .		1	1						
κύκλα . . .		2	2						
κῦμα . . .	37	29	66						
κῦρε . . .		1	1						
κύρμα . . .	3	3	6						
κυρτὰ . . .		1	1						
κῶμα . . .		1	1						
λᾶι		1	1						
λᾶε		1	1						
λαῖτμα . .	8	1	9						
Λάμπε. . .		1	1						
λάμπε . . .		1	1						
λεῖα . . .		1	1						
λεῖπε . . .	2	4	6						
λέκτο . . .	2		2						
λέξο . . .	1	1	2						
λέκτο . . .	1		1						
λεπτὰ . . .	2	1	3						
λευκά . . .		1	1						
λευκὰ . . .	7	5	12						
λεῦσσε . . .	1		1						
λῆθε . . .		2	2						
λίγξε . . .		1	1						
λιτὶ		2	2						
λῖτα . . .	1	1	2						
λυγρά . . .	3	5	8						
λυγρὰ . . .	6	1	7						
λῦσε . . .	3	11	14					1	1
λύντο . . .		2	2						
λύσσα . . .		2	2						
μαῖα . . .	7		7				1		1
Μαῖρα. . .		1	1						
μακρά . . .	3	2	5						
μακρὰ . . .	13	17	30						
μάντι . . .		1	1						
μάργε . . .	1		1						
μάρπτε . .		1	1						
	2117	2449	4566	33	28	61	51	66	117

Form	⏑ –			– ⏑			– –		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	2117	2449	4566	33	28	61	51	66	117
μεῖνα . . .	1		1						
μεῖνε . . .	1	3	4						
μέσσα . . .		2	2						
μέτρα . . .	4	3	7						
μέχρι . . .		1	1						
μηδέ . . .	19	19	38						
μηδὲ . . .	8	7	15				4	4	8
μῆλα . . .	35	15	50						
μηνὶ . . .	1		1						
μῆνα . . .	3	1	4						
μῆρα . . .	1		1						
μήτε . .	11	12	23				1		1
μητρί . . .	1		1						
μητρὶ . . .	6	8	14						
μίγδα . . .	1		1						
μῖχτο . . .		2	2						
μίμνε . . .		3	3						
μοῦσα . . .	2		2						
μῶλν . . .	1		1						
ναῖε . . .	3	6	9						
νάσσα . . .	1		1						
νεῖμε . . .	1		1						
νέρθε . . .	1	6	7						
νηΐ	7	1	8				2		2
νηῒ	58	26	84				3		3
νῆα	100	13	113				1		1
νησί . . .	1	3	4						
νησὶ . . .	17	70	87				3	2	5
ναῦφι . . .		3	3						
νῆχε . . .	2		2						
νίζε	1		1						
νόσφι . . .	8	11	19						
νυκτὶ . . .	10	11	21						
νύκτα . . .	10	21	31						
νῶι	14	34	48				1	2	3
νῶτα . . .	12	8	20						
οἷα	10	3	13		1	1	1		1
οἷα (adv.) . .	3		3						
οἶδα . . .	21	17	38						
οἶσθα . . .	6	8	14						
	2498	2766	5264	33	29	62	67	74	141

Form	⏑ ⏑			⏑ –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	2498	2766	5264	33	29	62	67	74	141
οἶδε	7	7	14					1	1
ἴστε	2	2	4						
ἴσθι	1		1						
οἶδε	9	7	16						
τῶνδε . . .	1	2	3				1		1
τοῖσδε . . .	3		3				1		1
τοῦσδε . .	3	3	6						
ἥδε	13	13	26				1		1
τῆσδε . . .		3	3						
τῇδε . . .	2	2	4						
τοῦδε . . .	2	5	7						
τῷδε . . .	2	6	8						
τόνδε . . .	5	11	16						
τῆνδε . . .	5	1	6				1		1
αἵδε . . .	3		3						
τᾶσδε . . .	1		1						
τῇδε . . .	2	2	4						
οἷμα . . .		1	1						
οἷσε . . .	3		3						
οἵσι	3	2	5		1	1			
ᾗσι	1		1						
οἵσι	2		2						
ὀξύ	2	5	7						
ὀξὺ	18	27	45						
ὅπλα . . .	7	4	11						
ὀπτὰ . . .	1		1						
ὄρσο . . .	1	2	3	1		1			
ὦρσε . . .	12	16	28						
ὦρτο . . .	9	29	38				1	4	5
ὅσσα . . .	22	13	35					1	1
ὅσσα . . .	1	1	2						
ὅσσε . . .	13	44	57						
ὅττι . . .	25	14	39						
ἅσσα . . .	2	3	5						
ὅττι (Konj.) .	9	23	32				1		1
οὐδέ . . .	156	179	335		1	1			
οὐδὲ . . .	96	118	214	1	3	4	4	12	16
οὐκί . . .	4	6	10						
οὖλε . . .	1		1						
	2947	3317	6264	35	34	69	77	92	169

Form	⏑ ⏑			⏑ –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	2947	3317	6264	35	34	69	77	92	169
οὖλε . . .		1	1						
οὖρα . . .		2	2						
οὖτα . . .	2	19	21						
οὔτε . . .	73	71	144				8	5	13
οὐχὶ . . .		2	2						
ὄφρα . . .	97	111	208	3	3	6	3	3	6
ὄψα . . .	3		3						
ὀψέ . . .	1	1	2						
ὀψὲ . . .	8	9	17						
πάγχυ . . .	12	12	24					2	2
παιδί . . .	2		2						
παιδὶ . . .	15	9	24					1	1
παῖδα . . .	19	19	38					2	2
παῖδε . . .	2	5	7						
παισί . . .	1		1						
παισὶ . . .	1	2	3						
πάλλε . . .		3	3						
πάλτο . . .		1	1						
πῆλε . . .		1	1						
παντί . . .		2	2						
παντὶ . . .	3	1	4						
πάντα . . .	152	101	253				1		1
πᾶσα . . .	3	18	21						
πᾶσι . . .	32	34	66	1		1	2	1	3
πάππα . .	1		1						
πάσσε . . .		3	3						
πατρί . . .	5	10	15						
πατρὶ . . .	16	31	47						
παῦε . . .	1	1	2						
παῖσε . . .		2	2						
παῖρα . . .	1	2	3						
πεῖθε . . .		1	1					1	1
πεῖρε . . .	1		1						
πέμπε . . .	4	8	12						
πέντε . . .	2	4	6					1	1
πέρσα . . .		1	1						
πέρσε . . .		1	1						
πέφνε . . .	2	1	3						
πῆμα . . .	16	14	30						
πῆξε . . .	1	4	5						
	3423	3824	7247	39	37	76	91	108	199

Form	⏑ ⏑			⏑ –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	3423	3824	7247	39	37	76	91	108	199
πικρὰ . . .		1	1						
πῖνε . . .	9	1	10						
πῖπτε . . .	2	5	7						
πίσσα . . .		1	1						
πιστά . . .		3	3						
πιστὰ . . .	2	10	12						
πολλά . . .	15	23	38						
πολλὰ . . .	124	103	227	2	4	6	4	1	5
ποσσὶ . . .	9	13	22					1	1
πότνα . . .	3		3						
πυκνά . . .	1	4	5	3		3			
πυκνὰ . . .	3	6	9						
πύρνα . . .	1		1						
πῶμα . . .	2	1	3						
πῶν . . .	1	3	4						
τάμνε . . .		2	2					1	1
τέκνα . . .	13	23	36						
τέρμα . . .		2	2						
τέττα . . .		1	1						
Τεῦκρε . .		2	2						
τεῦξε . . .	2	3	5						
τεῦχε . . .	3	2	5						
τῆκε . . .	1		1						
τῆλε . . .	6	14	20						
τῖε		1	1						
τίκτε . . .		4	4						
τίλλε . . .	1	1	2						
τίπτε . . .	11	17	28						
τοῖα . . .	1	1	2						
τοῖο . . .	6	21	27						
τοῖσι . . .	63	80	143						
τῷσι . . .	2	5	7						
τόξα . . .	10	13	23						
τόσσα . . .	8	10	18	1		1			
τοῦτο . . .	32	14	46	4		4			
ταῦτα . . .	58	60	118						
τόφρα . . .	26	26	52						
τύπτε . . .	1	3	4						
τύψε . . .		6	6						
τυτθὰ . . .	2		2						
	3841	4309	8150	49	41	90	95	111	206

Form	⏑ ⏑			– ⏑			⏑ –		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	3841	4309	8150	49	41	90	95	111	206
ὑγρὰ . . .	4	1	5						
ὗε	1	1	2						
νἱέ	2	6	8						
νἱὲ	2	13	15					1	1
νἷι	4	5	9					1	1
νἷα	3		3					3	3
νἷε	1	14	15						
ὑμὰ . . .		2	2						
ἴμμε . . .		1	1						
ὔμμι . . .	1	4	5						
ὕπνε . . .		2	2						
ὗψι	1	8	9						
φαῖνε . . .	2		2						
φεῦγε . . .	1	1	2						
φημί . . .		2	2						
φημὶ . . .	2	7	9						
φημι . . .	12	25	37					2	2
φῆσθα . .	1		1						
φησί . . .	1		1						
φησὶ . . .	2	2	4						
φησι . . .	4	6	10						
φασὶ . . .	5	7	12	1		1			
φασι . . .	6	6	12						
φῆσθα . .		1	1						
φάσθε . . .	1		1						
φάντο . . .	1		1						
φάσκε . . .	1		1						
Φοῖβε . . .		6	6						
φύζα . . .		1	1						
φῦκος . . .		1	1						
φυκτὰ . . .	2	1	3						
φῦλα . . .	1	10	11						
φύλλα . . .	3	5	8	1		1			
φωτί . . .		1	1						
φωτὶ . . .	8	7	15						
φῶτα . . .	7	8	15						
φῶτε . . .		3	3						
χαῖρε . . .	19	7	26	2		2			
χάρμα . . .	1	7	8						
χεῖμα . . .	2		2						
	3942	4480	8422	53	41	94	95	118	214

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	3942	4480	8422	53	41	94	95	118	214
χειρί . . .	10	7	17						
χειρὶ . . .	20	47	67						
χεῖρα . . .	7	18	25				1		1
χεῖρε . . .	7	5	12						
χερσί . . .	5	4	9						
χερσὶ . . .	27	43	70	1		1	4	5	9
χεῦε . . .	1		1						
χῆνα . . .	1		1						
ὧδε	42	57	99		1	1	2		2
ὧκα . . .	30	37	67				1		1
ὠκύ . . .	1		1						
ὠκὺ	2	7	9						
ὧλκα . . .	1	1	2						
ὠμά . . .	1		1						
ὠμὰ . . .	2	1	3						
ὧπα . . .	3	3	6						
ὧσα . . .	1		1						
ὧσε	1	13	14				1		1
Summa	4104	4723	8827	54	42	96	103	125	228

Es ergibt sich: Trochäisch gemessen werden bei Homer in der Odyssee 4104, in der Ilias 4723, zusammen 8827 Formen, spondeisch mit Iktus auf der Anfangssilbe 54 + 42 = 96, spondeisch mit Iktus der Schlußsilbe 103 + 125 = 228. Dieser Befund gibt uns das Recht, den Fall des Endsilbeniktus als Ausnahme zu betrachten und für diese Ausnahme Gründe zu suchen. In Abzug bringen läßt sich zunächst eine nicht unbeträchtliche Zahl von Formen durch Anfügung des *ν* ephelkystikon. Hierzu werden wir uns um so leichter entschließen, als — wie sich erst weiter unten zeigen wird — unser Gesamtergebnis durch diese Operation unberührt bleibt. Es handelt sich um verbale und nominale Bildungen.

I. Verba

Beleg	Od.	Il.	Sa.
ἦγε	1		1
ἦρχε . . .		3	3
βαῖνε . . .		1	1
Summa	1	4	5

Beleg	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	1	4	5
δαῖε . . .		1	1
δῦνε . . .		1	1
δῶκε . . .	3	5	8
εἶδε	2	1	3
εἶχε	1	6	7
ἐστὶ . . .	1		1
εὗρε . . .		1	1
ἦκε	1		1
θῆκε . . .	2	2	4
ἶξε		1	1
λῦσε . . .		1	1
οἶδε . . .		1	1
πεῖθε . . .		1	1
τάμνε . . .		1	1
ὦσε		1	1
Summa	11	27	38

II. Nomina

Beleg	Od.	Il.	Sa.
ἶφι		1	1
νηυσὶ . . .	3	2	5
πᾶσι . . .	2	1	3
ποσσὶ . . .		1	1
χερσὶ . . .	4	5	9
Summa	9	10	19

Stellt man also diese 57 Beispiele für sich, so verbleibt ein Bestand von 171 Fällen der Messung $-\angle$. Eine weitere Reduktion wird nahegelegt, wenn man folgendes beachtet. Die Konjunktion αὖτε bietet in ihrer rhythmischen Behandlung Zahlenverhältnisse, die von denen der trochäischen Wortformen vokalischen Auslautes merklich abstechen. Sie mißt $-\smile$ 31 + 58 = 89 mal, $\angle-$ 0 + 2 = 2 mal, $-\angle$ aber 64 + 43 = 107 mal. Hieraus folgt, daß αὖτε in homerischer Zeit nicht als einheitliches Wort, sondern als Zusammenrückung aus αὖ + τε empfunden wurde. Gleichartig sind unter den Fällen des Endsilbenictus folgende:

Beleg	Od.	Il.	Sa.
μήτε . . .	1		1
οὔτε . . .	8	5	13
ὅτ-τι . . .	1		1
ὄφ-ρα . . .	3	3	6
ὦ-δε . . .	2		2
ἦ-δε . . .	1		1
τῆν-δε . . .	1		1
τῶν-δε . .	1		1
τοῖσ-δε . .	1		1
πάγ-χυ . .		2	2
Summa	19	10	29

Was den auf diese Weise errechneten Rest von 142 Fällen anlangt, so fällt auf, daß nicht selten die Mittel der Bindung angewendet sind, die es ermöglichten, spondeische Wortformen im 2. und 4. Fuße unterzubringen, die mithin dazu dienten, den Wortschluß oder -anfang zu verdecken:

1. Elision

ὄφρ' αἷμα Λ 477 *ἀλλ' ἄλλα χ* 51 *ὃς ῥ' ἄνδρα ξ* 380 *ἔνθ' ἄνδρα Λ* 759 *στῆ δ' ἄντα ζ* 141 *εἶμ', ἔνθα γ* 367 *τὸν δ' ὦκα ο* 555 *ἐγὼ δ' εἶμι ρ* 277 *νῦν δ' εἶμι Λ* 169

= 9

2. Verbindung mit schwachtonigem Wort

ἀλλά σφι ι 93 *ἄγε μοι μαῖα ψ* 171 *νηΐ τε*[1] *ι* 194 *κ* 444 *καὶ νῆα τ* 274 *μὴ πάντα σ* 167 *ἐπεὶ πέντε Υ* 270 *δὴ νῶι δ* 33 *εἰ νῶι Θ* 377 *Λ* 135

= 10

3. Der Trochäus ist ein En- oder Proklitikon:

φημι B 129 *N* 817 *οἷα βροτοὶ ε* 197 *δσσα πτόλις X* 118 *εὖτε πτερὰ T* 386

= 5

4 Er steht in etwas freierer syntaktischer Verbindung: Adj. + Subst. *φίλον παῖδα Υ* 210 *Ω* 619; Adverb + Partiz.: *ἦκα στίλβοντας Σ* 596; Pron. + Verb.: *ἐγὼν εἶμι κ* 273 *Γ* 305

= 5

1) Da das *-ι* des Lokativs wohl hier sprachlich lang ist, gehört streng genommen *νηΐ* nicht unter die trochäischen Formen.

Das weitere Material verteilt sich auf folgende Formen:

Beleg	Od.	Il.	Sa.
αἰπὺ . . .	3	1	4
ἀλλὰ . . .	12	6	18
ἀμφὶ . . .	2	8	10
ἀνδρὶ . . .		1	1
δηθὰ . . .	1	1	2
εἰμὶ . . .	1		1
εὐρὺ . . .	3		3
ἠδὲ	2	12	14
ἠὲ	7	6	13
μηδὲ . . .	4	4	8
νηΐ	3		3
οὐδὲ . . .	4	12	16
παιδὶ . . .		1	1
πολλὰ . . .	4	1	5
υἱὲ		1	1
γαῖα . . .		1	1
ἧστο . . .		1	1
κεῖτο . . .		1	1
νῖι		1	1
νῖα		3	3
χεῖρα . . .	1		1
ὦρτο . . .	1	4	5
Summa	48	65	113

Es fällt in die Augen, daß der Endsilbeniktus in der Hauptsache bei endbetonten Wörtern üblich ist; es gilt dies von 100 unter 113. Dazu kommt, daß der Akut überall zum Mittelton („Gravis“) gesenkt ist. Für diese Tatsache gibt es, soviel ich sehe, nur e i n e Deutung. Dem Griechen erscheint ein Wort mit geschwächtem Akut der Ultima dem volltonigen Nachbarworte gegenüber als t o n l o s. So kann Apollonios Dyskolos *Διὸς κόρος* ein Paroxytonon nennen (de synt. 4, 7 p. 303, 12; s. Z. f. vergl. Spr. 39, 576). Wenn also für den Vers die Komplexe *ὄφρ' αἶμα, καὶ νῆα, ὅσσα πτόλις* als Einheiten gelten konnten, so hat es nichts Gewagtes, für Verbindungen wie *αἰπὺ πτολίεθρον, ἀλλὰ θνητοῖσι* das Gleiche anzunehmen.

Es wurden im vorhergehenden ziemlich zahlreiche Wortformen durch Anfügung des *ν* ephelkystikon unter den Bildungen vokalischen

Auslautes ausgesondert. Dies Verfahren bedarf jedoch der Rechtfertigung. Denn es fragt sich, ob nicht die konsonantisch auslautenden Formen von trochäischem Bau hinsichtlich ihrer metrischen Verwertung ähnlichen Beschränkungen unterlagen, wie sie für vokalischen Wortausgang ermittelt wurden. Auch für die zweite Statistik, die ich folgen lasse, bleiben anlautende Konsonantengruppen (einschließlich ϱ und σ, die erst in jüngerer Zeit vereinfacht sind) außer Betracht, desgleichen Wörter, die sicher einmal mit Konsonantengruppe im Anlaut gesprochen wurden: *δϜειλός δϜί-ϙρος* (eigentl. „zwei tragend"), ferner Bildungen, deren irgendwie eingeschränkte Stellung im Verse spezielle sprachliche Gründe zu haben scheint: *ϑεῖος = ϑέϊος κοῖλος = κόϊλος δᾶλός* aus **δᾰ̈ελός Κᾶρες* aus **Κᾰ́ρες*.

II. Trochäische Wortformen mit konsonantischem Auslaut.

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
ἀγκὰς . . .	4	1	5		1	1			
ἀγρὸν . . .	4		4	2		2	1		1
αἶαν . . .	1	6	7						
Αἶαν . . .		3	3	1	5	6			
αἰγός . . .		1	1						
αἰγὸς . . .	2	1	3						
αἶγας . . .	14	1	15		1	1			
αἰέν . . .		1	1						
αἰὲν . . .	34	38	72						
αἶνος . . .	1		1	1		1			
αἶνον . . .		1	1						
αἰνός . . .		1	1						
αἰνὸς . . .	1	4	5						
αἰνόν . . .	1		1						
αἰνὸν . . .	1	12	13						
αἰπὺς . . .	2	8	10						
αἰπύν . . .		2	2						
αἰπὺν . . .	11	11	22						
αἶσαν . . .	2	10	12						
αἶσχος . . .	1		1				1		1
αἰσχρόν . .		1	1						
αἰσχρὸν . .		1	1						
	79	103	182	4	7	11	2	—	2

Form	⏑ – Od.	⏑ – Il.	⏑ – Sa.	– – Od.	– – Il.	– – Sa.	– ⏑ Od.	– ⏑ Il.	– ⏑ Sa.
Übertrag	79	103	182	4	7	11	2	—	2
ἄκρον . . .	4	5	9						
ἄλλος . . .	47	45	92	8	6	14	5	2	7
ἄλλον . . .	26	25	51	5	13	18	4	2	6
ἄλσος . . .	4	1	5						
ἄμμες . . .	3	1	4						
ἄμμιν . . .	1	2	3						
ἀμὸν . . .		2	2						
ἀμφίς . . .		4	4						
ἀμφὶς . . .	14	21	35					2	2
ἀνδρός . .	3	2	5				1		1
ἀνδρὸς . .	17	18	35	4	4	8	3	3	6
ἄνδρες . .	29	27	56	3	1	4	2	10	12
ἄνδρας . .	10	17	27	2	5	7	4	6	10
ἄνθος . . .	2	1	3	2	1	3			
ἄντλον . .							1		1
ἄντρον . .	3		3	3		3			
ἄξον . . .					1	1			
Ἄργος . . .	7	11	18		1	1		2	2
Ἄργος² . .	2		2						
Ἄργον . .				1		1			
ἀρδμὸς . .		1	1						
ἄρθεν . . .		1	1		1	1			
ἄρσον . . .	2		2	2		2			
ἄρκτον . .				1	1	2			
ἄρνες . . .	1	2	3						
ἄρνας . . .	1		1					2	2
ἄρτον . . .				1		1			
ἀρχὸς . . .		5	5	1		1		3	3
ἀρχόν . . .		2	2						
ἀρχὸν . . .	1	5	6		2	2	1		1
ἅσας . . .								1	1
ἀσκὸν . . .	2		2	1		1	2		2
ἀσπὶς . . .	1	6	7		2	2			
ἆσσον . . .	8	13	21				1		1
αὖλιν . . .	1	1	2						
αὐλὸς . . .	1		1						
αὐλὸν . . .		1	1						
αὖον . . .		3	3						
αὐτὰρ . . .	378	335	713	24	19	43	1	2	3
αὐτάρ . .				5	4	9			
	647	660	1307	67	68	153	27	35	62

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	647	660	1307	67	68	135	27	35	62
αὖτις . . .	82	81	163	3	11	14	9	14	23
αὐτός . . .	21	12	33	3	3	6	2	8	10
αὐτὸς . . .	66	93	159	35	37	72	17	26	43
αὐτόν . . .	8	7	15	5	3	8	8	4	12
αὐτὸν . . .	17	37	54	7	11	18	5	2	7
καὐτὸς . .	1	2	3						
ὠὗτός . . .		1	1						
ἀφρὸς . . .		1	1						
ἄχθος . . .				3	3	6			
ἄχρις . . .		3	3						
βάλλον . .	3	4	7	2	1	3			
βάλλεν . .	1	1	2						
βάντες . .	8	3	11						
βῆσεν . . .		1	1						
βῆσαν . . .		1	1						
βένθος . .		2	2				2		2
Βῆσσαν . .					1	1			
βόθρον . .	3		3				1		1
βουσὶν . . .	4	5	9						
βυσσὸν . .		1	1						
βῶλον . . .	1		1						
βωμός . . .							1	2	3
βωμὸς . . .		1	1				1		1
γαῖαν . . .	108	53	161				2	2	4
γαμβρός . .					2	2			
γαμβρὸς . .		2	2					3	3
γαστρὸς . .							1		1
γῆρας . . .	8	7	15		2	2	1	1	2
γουνὸς . . .	1	1	2						
γουνὸν . .	3		3						
γυμνός . .				1		1	1		1
γυμνὸς . .		1	1						
γυμνόν . .		4	4					1	1
γυμνὸν . .		1	1	1		1			
γῦπες . . .	1	4	5						
γυρὸς . . .	1		1						
δᾶερ . . .		2	2						
δαῖεν . . .		1	1					1	1
δαῖον . . .	1	1	2						
δαιτός . . .	4		4						
	989	993	1982	127	142	269	78	99	177

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	989	993	1982	127	142	269	78	99	177
δαιτὸς . . .	6	11	17				1	1	2
δαιτρὸν . .					1	1			
δαιτρὸς . .	1		1		2	2			
δασμὸς . .		1	1						
δεῖξεν . . .		1	1		1	1			
δεῖξον . . .							1		1
δεῖπνον . .	14	10	24	6		6		1	1
δέρτρον . .	1		1						
δεσμὸς . .	1	1	2						
δεσμὸν . .	4	3	7				2		2
δῆλον . . .	1		1						
δῆμος . . .	4	2	6				2		2
δῆμον . . .	37	10	47				3		3
δημόν . . .	1	3	4						
δημὸν . . .		2	2				1		1
δῆριν . . .	1	1	2						
δῆσεν₁ . . .		1	1						
δῆσαν . . .	1	1	2		1	1		1	1
δῆσεν₂ . . .		1	1						
Δῖον . . .	1		1						
δῖος . . .	96	93	189					2	2
δῖον . . .	8	56	64				1		1
δῖαν . . .	23	15	38						
δίσκον . . .	1		1						
δίψαν . . .		2	2						
δόρπον . .	15	7	22	3		3			
δοῦπος . .		4	4						
δοῦπον . .	4	5	9						
δουρός . . .		2	2						
δουρὸς . . .	1	16	17						
δῦνον . . .								2	2
δύσκεν . . .		1	1						
δῶκας . . .	2		2				1		1
δῶκεν . . .	7	13	20				2	5	7
δώκαν . . .				1		1			
δῶμεν . . .		1	1				2		2
δοῖμεν . . .	2		2		1	1			
δοῖεν . . .	6	4	10						
	1227	1260	2487	137	148	285	94	111	205

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	1227	1260	2487	137	148	285	94	111	205
δόντες . . .	2	1	3						
δόσκον . .	2	1	3						
δόσκεν . . .		2	2						
Δωρὶς . . .					1	1			
δῶρον . . .	5	5	10	4		4	1		1
δῶτορ . . .	1		1						
ἐγγύς . . .		3	3						
ἐγγὺς . . .	13	26	39	1	2	3		1	1
ἔγχος . . .	20	99	119	2	7	9		1	1
ἔθνος . . .		19	19						
εἶβεν . . .	1	1	2						
εἶβον . . .	1		1						
εἶδαρ . . .	3	2	5						
εἶδον . . .					2	2	5	3	8
εἶδες . . .	1		1						
εἶδεν . . .		1	1						
εἶδος . . .	7	16	23	6	1	7	10	2	12
εἶθαρ . . .								9	9
εἶλαρ . . .	1	2	3					2	2
εἶλον . . .	2		2					1	1
εἶλες . . .		1	1						
εἶλεν . . .	3	7	10						
εἶξαν . . .		1	1				1		1
εἶος . . .	10	7	17	3	1	4	7	11	18
εἶπας . . .	4	1	5					1	1
εἶπεν . . .	4	4	8						
εἶπον . . .							1		1
εἰπὸν . . .							1		1
εἶρος . . .	2		2						
εἶρπον . . .				1		1			
εἶσεν . . .	2	4	6	3	1	4			
εἶσαν . . .	2	5	7						
εἶσον . . .	1		1						
εἶσιν . . .	2	2	4					3	3
ἦεν	3		3						
εἶχον . . .	3	6	9		1	1		15	15
εἶχεν . . .	1	3	4					1	1
ἔσχες . . .	1		1						
ἔσχεν . . .	1	3	4						
	1325	1482	2807	157	164	321	120	161	281

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	1325	1482	2807	157	164	321	120	161	281
ἔσχον . . .		3	3						
ἐκτός . . .		2	2						
ἐκτὸς . . .	9	6	15		1	1	1	1	2
ἕκτος . . .	1		1						
ἕκτον . . .		1	1						
Ἕκτορ . . .					2	2			
ἕλκεν . . .		1	1				1		1
ἕλκον . . .	1	1	2	2		2		1	1
ἕλκος . . .		3	3						
ἑλλὸν . . .	1		1						
ἕλσαν . . .					1	1			
ἔνδον . . .	35	16	51	1		1	2		2
ἔνθεν . . .	12	6	18	16	4	20	5	2	7
ἐντός . . .	2	1	3						
ἐντὸς . . .	5	11	16				1		1
ἔργον . . .	34	28	62	2		2	5	1	6
ἕρκος . . .	9	12	21						
ἔρνος . . .	1	1	2						
ἔρξαν . . .							1		1
ἕρξαν . . .							1		1
ἕρξον . . .	3	2	5						
ἑσθλός . .	2	3	5	1		1			
ἐσθλὸς . .	6	11	17		2	2			
ἐσθλόν . .	9	5	14	2	1	3			
ἐσθλὸν . .	26	14	40		3	3			
ἕσθος . . .		1	1						
ἑσσεν . . .	3		3						
ἕσσαν . . .	2		2						
ἕσταν . . .	1	7	8	5	1	6	2		2
ἐστίν . . .	22	6	28						
ἐστὶν . . .	14	9	23						
ἔστιν . . .	27	33	60						
ἔστιν . . .	13	7	20						
εἶμεν . . .	6	6	12						
εἰμέν . . .	2	1	3						
εἰμὲν . . .	3	3	6						
ἔστον . . .	1	1	2						
ἐστόν . . .		1	1						
ἐστὸν . . .		2	2						
εἰσὶν . . .	9	4	13		2	2			
	1584	1690	3274	186	181	387	139	166	305

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa
Übertrag	1584	1690	3274	186	181	367	139	166	305
ἧσιν . . .	2	1	3						
εἶεν	6	4	10						
ἔμμεν . . .	4	1	5						
ὄντας . . .							1		1
ἦεν	44	51	95						
ἦμεν . . .	1	2	3						
ἦσαν . . .	21	43	64	3		3		3	3
ἔσκον . . .		1	1						
ἔσκεν . . .	8	4	12						
ἔτλαν . . .								1	1
εὖδον . . .	1	1	2	2	3	5	1	1	2
εὖνιν . . .				1		1			
εὗρον . . .	4	3	7	3	3	6	1	2	3
εὗρεν . . .	4	4	8		1	1	1	1	2
Εὖρος . . .							4	2	6
εὖρος . . .	1		1						
εὐρύς . . .								1	1
εὐρὺς . . .	1	1	2						
εὐρύν . . .	1	6	7		1	1			
εὐρὺν . . .	20	15	35						
εὖσαν . . .	1		1						
εὖχος . . .	3	16	19						
ἔχθος . . .	1		1						
ἐχθρὸς . .				2		2			
ἐχθρὸν . .							1		1
ἦγον . . .	2		2						
ἦγον . . .	4	1	5	1		1	1	2	3
ἦκεν . . .	4	10	14						
ἦκαν . . .	1		1						
ἦλθον . . .	4	3	7	3	1	4	3	1	4
ἦλθες . . .	5	1	6	3		3	1	1	2
ἦλθον . . .	9	10	19	4		4	5	1	6
ἦλφον . . .		1	1						
ἦμαρ . . .	43	35	78		1	1		2	2
ἠμὲν . . .	14	20	34	3	7	10	9	8	17
ἦμιν . . .	6	2	8						
ἦμος . . .	28	8	36				1		1
ἦνον . . .				1		1			
ἦπαρ . . .	2	6	8						
ἦρχον . . .	2	1	3				1	1	2
	1831	1941	3772	212	198	410	169	193	362

Form	⏑ – Od.	⏑ – Il.	⏑ – Sa.	– – Od.	– – Il.	– – Sa.	– ⏑ Od.	– ⏑ Il.	– ⏑ Sa.
Übertrag	1831	1941	3772	212	198	410	169	193	362
ἦρχεν . . .		2	2					1	1
ἦρχον . . .		3	3						
ἦσσον . . .	1		1						
ἦτορ . . .	45	48	93						
ἠύς							1	5	6
ἠὺς								2	2
ἠύν								3	3
ἠὺν		1	1						
θαλλόν . .							1		1
θάμβος . .							1	4	5
θάμνος . .	1		1						
θάπτον . .	1	1	2						
θάψαν . .								2	2
θάρσος . .	4	3	7				1	1	2
θᾶσσον . .	12	11	23						
θερμὸν . .	2	1	3						
θεσμὸν . .	1		1						
θέσπιν . . .		3	3						
θῆκεν . . .	11	8	19		2	2	3	2	5
θῆκαν . . .	2	1	3						
θῆσιν . . .	1		1						
θεῖμεν . . .	1		1						
θεῖεν . . .		1	1						
θέντες . . .	1	2	3						
θῆλυς . . .	1	3	4						
θῆλυν . . .		1	1				2		2
θηρὸς . . .		2	2						
θῆρας . .	1	1	2						
θῆτες . . .	1		1						
θοῦρος . .		2	2						
θοῦρον . .	9		9						
θῦεν . . .	2	2	4						
θυμός . . .	21	25	46				7	1	8
θυμὸς . . .	64	90	154		1	1	7	1	8
θυμόν . . .	32	50	82					1	1
θυμὸν . . .	65	134	199	1		1	1	4	5
θῶες . . .		2	2		1	1			
θῶκον . . .							2		2
Θῶνος . . .							1		1
ἴδρις . . .	2		2						
	2112	2338	4450	213	202	415	196	220	416

Form	⏑ ⏑			⏑ –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	2112	2338	4450	213	202	415	196	220	416
ἴζεν . . .	4	1	5						
ἵζον . . .	1	1	2		1	1		2	2
ἰθὺς . . .		1	1				11	32	43
ἶκεν . . .		1	1						
ἶξεν . . .		2	2					2	2
ἶξον . . .		5	5	4		4	1	1	2
Ἴλος . . .					2	2			
Ἴμβρον . .								1	1
ἶνες . . .	1		1						
ἰός . . .		1	1						
ἰὸς . . .		1	1	1	1	2			
ἰὸν . . .	2	3	5						
ἶπες . . .	1		1						
ἵππος . . .		9	9						
ἵππον . . .	2	10	12				1	1	2
Ἶρις . . .		27	27						
ἰρὸν . . .	2	1	3	1		1			
Ἶρος . . .	4		4	1		1			
Ἶρον . . .	1		1				1		1
ἴσκεν . . .	1		1						
ἶσος . . .	3	19	22						
ἶσον . . .	1	5	6						
Ἴσον . . .								1	1
ἰστὸς . . .							1		1
ἱστόν . . .	6		6	2	1	3	2		2
ἱστὸν . . .	13	3	16	6	2	8	2	2	4
ἴσχεν . . .		1	1						
ἴσχον . . .		1	1						
Ἶφις . . .		1	1						
κάλλος . .	5	1	6					1	1
καλός . . .							2	1	3
καλὸς . . .				1		1	1		1
καλόν . . .		8	8	1	2	3	2	1	3
καλὸν . . .	13	3	16	2	8	10	6	4	10
κάλπιν . . .	1		1						
καπνός . .		1	1						
καπνὸς . .	2	4	6						
καπνόν . .	1		1		1	1			
καπνὸν . .	1		1	2		2	1		1
κάρρον . .	2	2	4						
	2179	2450	4629	234	220	454	227	269	496

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	2179	2450	4629	234	220	454	227	269	496
καρπὸς . .	1		1						
καρπόν . .	3	1	4				1	1	2
καρπὸν . .		4	4					1	1
κάρτος . .	1	2	3				2	1	3
καυλὸν . .		2	2						
κεῖθεν . . .	5	2	7	2	2	4			
κεῖνος . . .	25	13	38	7	3	10	9	3	12
κεῖνον . . .	11	2	13	3	2	5	8	3	11
κέρδος . . .	2	1	3						
κερκίς . . .		1	1						
κεστὸν . . .		1	1						
κῆδος . . .	1	3	4						
κῆεν . . .		1	1						
κῆον . . .	1		1						
κῆτον . . .	4		4						
κῆρες . . .	1	3	4					3	3
κῆρας . . .	8	7	15					1	1
κηρός . . .	1		1						
κηρὸν . . .	1		1	1		1			
κῆτος . . .	2	1	3						
κῖκυς . . .	1		1						
Κίλλαν . .				2		2			
κίρκος . . .	2	1	3						
κίρκον . . .		1	1						
κοῖτος . . .	1		1						
κόλπον . .	1	6	7						
κόμπος . .	1	2	3						
κοντὸν . .	1		1						
κόπρος . .		1	1						
κόπτον . .							1		1
κόψεν . . .	1		1						
κόρμον . .	1		1						
κόσμος . .								1	1
κόσμον . .	6	9	15						
κοῦρος . .		1	1						
κοῦρον . .	1		1				1		1
κῦδος . . .	8	65	73				1		1
κύκλον . .	1	1	2						
Κῦνον . . .								1	1
Κύπρις . .		1	1					1	1
	2271	2582	4853	249	227	476	250	285	535

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	2271	2582	4853	249	227	476	250	285	535
Κύπριν . .		1	1						
Κύπρον . .	2		2	2		2		1	1
κυρτὸν . .		1	1						
κύστιν . . .		2	2						
κυφὸς . . .	1		1						
κῶας . . .	6		6						
κωφὸν . . .								1	1
λᾶας . . .	1	1	2						
λᾶος . . .	1	1	2						
λᾶαν . . .	3	4	7	1		1		1	1
λάβρος . .		2	2						
λάβρον . .	1	1	2						
λαιμὸν . .	1	3	4					1	1
λαῖφος . .	1		1						
Λάμπος . .		1	1						
Λάμπον . .	1		1		2	2			
λαμπρὸς . .							1		1
λαμπρόν . .					1	1			
λαμπρὸν . .					1	1		5	5
λαός . . .	1	10	11					1	1
λαὸς . . .	2	13	15						
λαόν . . .								1	1
λαὸν . . .	7	55	62		4	4	1	3	4
λεῖος . . .				2		2		1	1
λεῖπεν . . .		1	1						
Λεκτόν . .		1	1						
λέκτρον . .							2		2
λέξον . . .					1	1			
λεπτὸν . .		1	1	5		5			
Λέσβος . .		1	1						
Λέσβον . .		2	2						
λευκόν . . .	1	1	2					1	1
λευκὸν . . .	2	7	9		1	1		1	1
λῆθεν . . .	1		1						
Λῆμνον . .	1	4	5		1	1	1		1
λιμός . . .	2		2					1	1
λιμὸς . . .	1	3	4						
λοιγὸς . . .		2	2						
λοιγὸν . . .		20	20						
λοῖσθος . .		1	1						
	2307	2721	5028	259	238	479	255	303	558

Form	⏑ ⏑			⏑ –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	2307	2721	5028	259	238	497	255	303	558
λυγρός . .	1		1						
λυγρὸς . .	1	2	3						
λυγρὸν . .	10	5	15						
Λύκτον . .					1	1			
λῦσεν . . .							2	1	3
λῦσαν . . .	1	1	2				1	2	3
λύσσαν . .		1	1						
λύχνον . .		1	1						
μαζόν . . .	1	5	6						
μαζὸν . . .		5	5						
Μαῖραν . .				1		1			
μακρὸς . .		1	1						
μακρόν . .	1	25	26						
μακρὸν . .	8	18	26						
μᾶλλον . .	29	36	65	2	1	3	2	1	3
μάντις . . .	6	2	8						
μάντιν . . .	2	1	3						
μᾶσσον . .	1		1						
μεῖζον . . .				2		2	2		2
μεῖναν . . .	1		1						
μέλλεν . . .	2		2	1		1			
Μέντορ . .	2		2	3		3			
μέσσον . .	4	16	20		1	1	1	5	6
μέτρον . .	5	1	6						
μέχρις . . .		1	1						
μῆκος . . .							3		3
μῆλον1 . .							1		1
μῆλον2 . .	2		2						
μῆνις . . .		3	3						
μῆνιν . . .	3	9	12						
μηνός . . .							2		2
μῆνες . . .							2		2
μῆνας . . .	1	1	2						
μηρὸς . . .		1	1						
μηρόν . . .		1	1						
μηρὸν . . .		5	5						
μῆτιν . . .	10	10	20						
μητρός . .				3	1	4			
μητρὸς . .	9	5	14		2	2	5	1	6
μῆτερ . . .	8	5	13						
	2415	2882	5297	271	244	515	276	313	589

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	2415	2882	5297	271	244	515	276	313	589
μῆχος . . .	2	2	4						
μικρὸς . . .							1	1	2
μίμνεν . .		2	2						
μίμνον . .		2	2					1	1
μίσγον . .		1	1						
μισθὸς . .							1	1	2
μισθὸν . .	1	2	3						
μόρφον . .					1	1			
μοῦνος . .	6	6	12		1	1		1	1
μοῦνον . .	6	4	10	3	1	4		1	1
μοχλὸς . .	1		1						
μοχλὸν . .	5		5						
μῦθος . . .	15	4	19		1	1	1		1
μῦθον . . .	59	90	149				3	3	6
μυῖαν . . .		1	1						
μῶλος . . .	1	1	2						
μῶλον . . .	1		1						
μῶμον . . .	1		1						
ναῖον1 . . .	1	1	2						
ναῖεν2 . . .	2		2						
ναῖον2 . . .		1	1						
νεβρόν . .		1	1						
νεβρὸν . .	1	2	3						
νεῖκος . . .	7	22	29						
νεῖμεν . . .	1	2	3						
νεῖμαν . . .		1	1						
νεῖμον . . .	2		2						
νειὸν . . .	1		1				1		1
νεκρός . . .	1		1						
νεκρὸς . . .								1	1
νεκρόν . . .		3	3						
νεκρὸν . . .		21	21		2	2	1	2	3
νέρθεν . . .		3	3	1		1			
Νέστορ . .		2	2				3	4	7
Νηΐς . . .		3	3						
νῆις . . .	1		1						
νηός . . .							1		1
νηὸν . . .	1	6	7						
νηός2 . . .	6	2	8				1		1
νηὸς . . .	58	16	74	1	1	2	7	3	10
	2595	3083	5678	276	251	527	296	331	627

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	2595	3083	5678	276	251	527	296	331	627
νῆες . . .	16	27	43	1	1	2	2	5	7
νηυσὶν . . .	10	71	81		1	1	2	5	7
νῆας . . .	18	150	168	2		2	6	15	21
ναῦφιν . . .	1	4	5						
νῆχον . . .							1		1
νίζον . . .				1		1			
Νῖσαν . . .					1	1			
Νῖσον . . .				1		1			
νίψεν . . .							1		1
νίψον . . .				1		1			
νόστος . .	4	2	6						
νόστον . .	25	1	26	11		11	2	2	4
νοῦσος . .	2		2				1		1
νοῦσον . .		1	1	1	1	2			
νυκτός . . .	1		1				1		1
νυκτὸς . . .	3	5	8						
νύκτες . . .	1		1				4		4
νύκτας . . .	5	2	7	5		5	9	6	15
νῶιν . . .	8	6	14	1	3	4	1	2	3
νῶτον . . .	1	3	4						
ὄγμον . . .		2	2						
ὄζος . . .		7	7						
ὄζον . . .		3	3						
οἶδας . . .	1		1						
οἶδεν . . .	8	1	9					1	1
ἴδμεν . . .	5	8	13	3	1	4		3	3
ἴδμεν (Inf.) .	1		1				1	1	2
οἶκος . . .	7	1	8	1		1	1		1
οἶκον . . .	47	2	49	1		1	22	18	40
οἶκτος . . .							2		2
οἰκτρός . .		1	1						
οἶνος . . .	8	2	10	2		2	1		1
οἶνον . . .	46	21	67	4	5	9	2		2
οἷος . . .	15	34	49	3	7	10	2	4	6
οἷον . . .	3	5	8						
οἷος . . .	10	2	12	6	7	13	5	6	11
οἷον . . .	9	14	23	10	7	17	6	2	8
οἷον (adv.) .	2	3	5	2	5	7		1	1
	2852	3461	6313	332	290	622	368	402	770

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	2852	3461	6313	332	290	622	368	402	770
οἶσιν . . .	5	6	11						
ᾗσιν . . .	2	2	4					1	1
οἶσίν (τε) . .				3		3			
οἶστρος . .	1		1						
οἶτον . . .	5	6	11						
ὄκνος . . .		1	1						
ὄλβος . . .	2		2						
ὄλβον . . .	4		4				1		1
ὅλμον . . .					1	1			
ὄμβρος . .	4	2	6				2		2
ὄμβρον . .		2	2						
ὄνθος . . .		1	1						
ὄνθον . . .		1	1						
ὀξὺς . . .		2	2						
ὀξὺν . . .	4	10	14						
ὅπλον . . .							1		1
ὀπτὸν . . .	1		1						
ὀρθὸς . . .	1	1	2				1	7	8
ὀρθὸν . . .	3		3						
ὅρκος . . .		1	1	1	1	2			
ὅρκον . . .	14	10	24				1		1
ὅρμον$_1$ . .	1		1	1		1			
ὅρμον$_2$ . .							1	1	2
ὄρνῖς . . .		1	1						
ὄρχον . . .	1		1						
Ὄσσαν . . .	1		1						
ὅσσος . . .		1	1	1		1			
ὅσσον . . .		9	9	3	3	6	1	2	3
ὅσσον (adv.) .	2	6	8	3	5	8	9	5	14
οὖδας . . .	6	4	10				1	1	2
οὐδέν . . .					1	1	2		2
οὐδὲν . . .	7	5	12	1	1	2	1		1
οὐδός . . .		1	1						
οὐδὸς . . .		1	1	1		1			
οὐδόν . . .	6		6	1		1			
οὐδὸν . . .	17	1	18						
οὖθαρ . . .		2	2						
οὖλον$_1$.	1		1						
οὖλον$_2$ . .					2	2			
οὖλος . . .	2		2						
	2942	3537	6479	347	304	651	389	419	808

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	2942	3537	6479	347	304	651	389	419	808
οὖλον . . .		2	2						
οὐμὸς . . .								1	1
οὖρονι . .							1		1
οὖροςι . .		5	5						
οὖρον . . .	9	3	12	2		2	1		1
οὖρον2 . .		1	1						
οὖρος3 . .	1	4	5						
οὖρον . . .	1		1						
Οὖτις . . .	2		2	1		1	1		1
Οὖτιν . . .		2	2						
οὗτος . . .	13	7	20	5	7	12	4	5	9
ὄψιν . . .		1	1					1	1
ὄψον . . .		1	1						
παιδός . .							1		1
παιδὸς . .	10	17	27	4		4	2		2
παῖδες . . .	10	16	26	1	5	6	2	5	7
παισίν . . .		2	2						
παισὶν . . .	1	4	5						
παῖδας . . .		7	7		1	1	2	1	3
Παλλὰς . .	24	26	50						
πάλλεν . .					2	2		1	1
πάλλον . .		2	2						
πάμπαν . .	17	20	37						
παντὸς . .		1	1					1	1
πάντες . .	85	89	174	11	11	22	7	9	16
πᾶσιν . . .	28	23	51	2	1	3	6	7	13
πάντας . .	48	56	104	5	6	11	3	6	9
πᾶσαν . . .	8	18	26	1	2	3	3	1	4
πάσσεν . .		1	1						
πατρός . .	10	2	12	1		1	1	3	4
πατρὸς . .	43	25	68	1	5	6	22	12	34
πατρὶς . . .	3		3						
παῦρος . .								1	1
παῦσεν . .	2	1	3						
παῦσαν . .	3	1	4						
πεζός . . .		1	1				1	1	2
πεζὸς . . .	1	5	6		3	3			
πεζον . . .	6		6						
πεῖθεν . . .		2	2						
πεῖθον . . .	1		1						
	3268	3882	7150	381	347	728	446	474	920

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa
Übertrag	3268	3882	7150	381	347	728	446	474	920
πεῖραρ . .	1	2	3						
πεῖρεν . . .		1	1						
πεῖραν . .							1	2	3
πέμπεν . .	1		1						
πέμπον . .	1	1	2					1	1
πέμψον . .	1		1	1	1	2		1	1
πέμπτος . .							1		1
πέμπτον . .							1	1	2
πένθος . .	13	16	29				1		1
πέπλον . .	2	1	3		3	3			
περκνὸν . .							1		1
πέρσεν . .		1	1				2		2
πέτρον . .		1	1						
πέφνον . .				1		1			
πέφνεν . .		1	1					1	1
πηκτὸν . .	1	2	3						
πῆξεν . . .		4	4						
πῆχθεν . .	1		1						
πηὸς . . .	1		1						
πηρὸν . . .								1	1
πῖαρ . . .	1	2	3						
πικρὸς . .		7	7						
πικρὸν . .	2	3	5						
πῖλος . . .		1	1						
πῖπτεν . .	1		1						
πῖπτον . .		2	2					1	1
πιστὸς . . .		2	2						
πιστὸν . . .	1	5	6						
ποῖον . . .	2	3	5				6	9	15
πολλὸς . .				1	2	3	1	1	2
πολλόν . .	1		1						
πολλὸν . .	3	4	7	1	2	3	2	3	5
πολλόν (adv.)		2	2						
πολλὸν . .	11	20	31	1	3	4	3	2	5
πομπὸς . .	1	1	2					1	1
πομπόν . .		1	1						
πομπὸν . .	1	3	4						
πόντος . .	3	3	6				1		1
πόντον . .	47	22	69				4	1	5
ποσσὶν . .	4	14	18						
	3368	4007	7375	386	348	744	470	499	960

Form	⏑ –			– –			– ⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	3368	4007	7365	386	358	744	470	499	969
ποσσίν . .				1		1			
πόστον . .	1		1						
πότμος . .		1	1						
πότμον . .	22	10	32					2	2
πυκνὸν . .	1		1		1	1			
πύργος . .	2	2	4						
πύργον . .		8	8					1	1
πύρνον . .	1		1				1		1
πυρὸν . . .	3	2	5						
τάμνεν . .								1	1
τάμνον . .		1	1	1		1			
τάρβος . .		2	2						
ταρσὸν . .					1	1		1	1
ταῦρος . .	1	3	4						
ταῦρον . .		3	3		1	1	2	1	3
τάφρος . .		5	5						
τάφρον . .	1	17	18		1	1			
τεῖνεν . . .		2	2						
τεῖναν . . .		1	1						
τεῖος . . .		1	1				3		3
τεῖχος . . .	3	55	58		6	6			
τέκνον . . .	19	13	32		4	4	2		2
τέλσον . . .		3	3						
τέτμεν . . .	1	1	2						
Τεῦκρος . .		7	7		10	10		2	2
Τεῦκρον . .		1	1		1	1		2	2
τεῦξαν . . .	1		1					1	1
τῆμος . . .	1	2	3	2	2	4	1		1
τῖον . . .		1	1						
τῖες . . .	1		1						
τῖεν . . .		2	2						
τῖον . . .		2	2						
τῖσον . . .	1		1						
τοῖιν . . .	1	1	2	1	1	2			
τοῖσιν . . .	14	11	25	33	11	44	17	1	18
τῇσιν . . .	1		1		3	3		1	1
τοῖσιν (rel.) .	1		1	1	3	4	2	5	7
τῇσιν . . .				1		1	1		1
τοῖος . . .	18	4	22	3	4	7		1	1
τοῖον . . .	17	5	22		5	5	2	7	9
	3479	4173	7652	429	412	841	501	525	1026

Form	⏑			–			⏑		
	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.	Od.	Il.	Sa.
Übertrag	3479	4173	7652	429	412	841	501	525	1026
τοῖχον . . .	3	2	5						
τόξον . . .	28	11	39	7		7	5	3	8
τόσσος . .		2	2		1	1		1	1
τόσσον . .	2	2	4	1	4	5	3	2	5
τυκτὸν . .								1	1
τύμβον . .	2	2	4	1	3	4	3		3
τύπτον . .	7		7	1		1			
τύψεν . . .		1	1						
τύψον . . .					1	1			
τυρόν . . .							1		1
τυρὸν . . .		1	1						
τυτθὸς . .	1		1						
τυτθόν . .	2	4	6						
τυτθὸν . .								1	1
τυφλὸν . .		1	1						
ὕβρις . . .							2		2
ὕβριν . . .	10	1	11				1		1
ὑγρὸν . . .	4	2	6						
υἱός . . .	38	60	98	1	2	3		2	2
υἱὸς . . .	24	44	68	1	8	9	6	21	27
υἷος . . .	3	9	12		1	1		1	1
υἱόν . . .	13	58	71						
υἱὸν . . .	14	61	75	3	4	7	4	8	12
υἷας . . .	5	29	34		1	1		1	1
ὔμμιν . . .	4	2	6					1	1
ὔμνον . . .	1		1						
ὕπνος . . .	26	20	46					1	1
ὕπνον . . .	14	5	19				1		1
Φαῖστον . .		1	1						
Φαιστόν . .					1	1	1		1
Φᾶριν . . .		1	1						
φᾶρος . . .	10	2	12	2		2	7	1	8
φεῦγον . .		1	1						
φηγόν . . .					1	1			
φηγὸν . . .		3	3						
φῆμις . . .	1		1						
φῆμιν . . .	5	1	6						
φησὶν . . .		1	1						
φῆρας . . .		1	1						
φησὶν . . .								1	1
	3696	4501	8197	446	438	885	535	570	1105

Form	⏑ – Od.	⏑ – Il.	⏑ – Sa	⏑ ⏑ Od.	⏑ ⏑ Il.	⏑ ⏑ Sa.	– ⏑ Od.	– ⏑ Il.	– ⏑ Sa.
Übertrag	3696	4501	8197	446	439	885	535	570	1105
φησιν . . .		2	2					1	1
φασὶν . . .	1	2	3						
φασιν . . .	3	2	5				2		2
φῆσιν . . .	1		1						
φαῖμεν . .								2	2
φάντες . .		2	2						
φάσκεν . .	1		1						
Φοῖβος . .	2	38	40						
Φοῖβον . .		9	9						
φοινόν . .		1	1						
φολκὸς . .		1	1						
φοξὸς . . .		1	1						
φόρτον . .	1		1						
φύζαν . . .	2	4	6						
φῦκος . . .		1	1						
φῦλον . . .	3	1	4						
φύντες . . .	3		3						
φύξιν . . .					1	1		1	1
φωτός . . .	2	4	6						
φωτὸς . . .	1	1	2						
φῶτες . . .	3	2	5						
φῶτας . . .	3	8	11						
χαῖρεν . . .							2		2
χαῖρον . . .				1		1			
χαλκός . .	4	14	18	1	3	4			
χαλκὸς . .	1	19	20						
χαλκόν . .	5	4	9	6		6		2	2
χαλκὸν . .	3	17	20		2	2			
χανδὸν . .	1		1						
χειρός . . .	6	12	18						
χειρὸς . . .	8	30	38		1	1	1	1	2
χεῖρες . . .	4	8	12		1	1	1		1
χερσίν . . .	7	11	18	3		3	4	1	5
χερσὶν . . .	32	57	89		1	1	2	1	3
χεῖρας . . .	53	59	112	8	2	10	5	4	9
χεῖρον . . .	1	1	2						
χέρσον . .	4	1	5		1	1			
χεῦεν . . .	6	1	7				1		1
χεῦαν . . .		1	1						
χεῦον . . .	1		1						
	3858	4815	8673	465	451	916	553	583	1136

Form	⏑ – Od.	⏑ – Il.	⏑ – Sa.	– ⏑ Od.	– ⏑ Il.	– ⏑ Sa.	– – Od.	– – Il.	– – Sa.
Übertrag	3858	4815	8673	465	451	916	553	583	1136
χηλὸν . . .	2		2				1		1
χῆνες . . .				2		2			
χῆνας . . .	2	1	3						
χωλὸς . . .	1		1				1		1
χωλὸν . . .	1	1	2						
χωρὶς . . .				5	1	6	1		1
χῶρος . . .	2	3	5						
χῶρον . . .	4	7	11		1	1			
ὠκύς . . .	1		1						
ὠκὺς . . .		37	37		1	1			
ὠκύν . . .	2		2						
ὠκὺν . . .	1	1	2						
ὦμος . . .		1	1						
ὦμον . . .	5	23	28		1	1			
ὠμὸν . . .					1	1			
ὦνον . . .	6	2	8						
Ὦπος . . .							3		3
Ὦρον . . .								1	1
ὦρσεν . . .	3	12	15		1	1		1	1
ὦρσαν . . .		1	1				1		1
ὦσας . . .					1	1			
ὦσεν . . .					3	3			
ὦσαν . . .		4	4		2	2			
ὠσὶν . . .	1		1						
Ὦτος . . .				1		1		2	2
ὦχρος . . .								1	1
Summa	3889	4908	8797	473	463	936	560	588	1148

Es werden demnach 3889 + 4908 = 8797 Formen trochäisch verwendet, 473 + 463 = 936 füllen einen Versfuß und 560 + 588 = 1148 erhalten einen Iktus auf der Endsilbe. Das Auftreten der letzten unter den drei Formen der Rhythmisierung scheint an gewisse Bedingungen geknüpft zu sein — ihre Häufigkeit beträgt bei einem Material von 10881 Fällen nur 10,5 %. Es ist die jeweilige sprachliche Umgebung im Verse zu beachten.

1. Ein schwachtoniges Wort (En-, Proklitikon, auch Pronomen) in voller oder elidierter Gestalt folgt oder geht voran[1]).

1) Eine elidierte Partikel ist aufs beste geeignet, eine enge Verbindung zwischen orthotonen Nachbarworten zu vermitteln, da sie sich syntaktisch dem

κ' αἶσχος σ 225

ἄλλός τις Θ 229 φ 327 ἄλλος δὲ χ 275 Θ 429

μὲν χ 257. 274 Θ 429

ἄλλόν κε δ 692 ἄλλον δὲ X 493 ἢ ἄλλον δ 29

ἄνδρές τε P 65 ἄνδρες δέ τε A 403 δὲ Ξ 291 Y 74 δ' ἄνδρες δ 98 I 154. 296 K 100 ἤτοι ἄνδρες B 813 ὅσσ' ἀ. K 525 οὐδ' ἀ. ι 126 ῥ' ἀ. Φ 405 ἄνδράς τ' γ 314 ο 11 ἄνδρας μέτα Θ 456 ἀλλ' ἄνδρας Z 70 ῥ' ἀ. K 358 τ' ἀ. I 477 P 658 Ω 45

εἰς ἄντλον μ 411

Ἄργός τ' B 559 Ἄργος δ' B 348

ἄρνάς τε Γ 117

δ' αὖτις ο 439 σ 157 φ 130. 139. 166 χ 161 ψ 164 Δ 222 E 907 H 170 Θ 335 K 241 Π 337. 476 X 449 ἠδ' ἀ. Σ 377 ῥ' ἀ. Δ 15. 82 σ' ἀ. O 31 τοῖσ' ἀ. σ 60

βένθος δὲ δ 780 Θ 51

ἐς βόθρον λ 36

γαῖάν τε α 54 Θ 555 Ξ 174 καὶ γαῖαν I 568

γῆράς γε ψ 286 ἐς γῆρας Ξ 86

δῆμός τε λ 14

δῆμόν τε ζ 3 Θ 555 ξ 43

δῖός τε M 21 N 195

δὴ ἔγχος Z 306

εἶδός τε Θ 116 λ 469 σ 251 τ 124 ω 17 εἶδος δὲ σ 4 μὲν Θ 174. 176 K 316 τ' εἶδος Θ 169 μὲν εἶ. λ 550 P 279

εἶθαρ δὲ E 337 M 353 P 119. 707 Y 473 Ψ 256 δ' Δ 579 N 412 P 349

ἔνδον γὰρ χ 140 κ' ἔ. τ 321

ἔνθέν περ κ 551 φ 243. 392 ἔνθεν γὰρ κ 108 N 13 ὄφρ' ἐ. β 329

ἔργόν τε β 304 λ 346 O 234 ἔργον δέ ξ 222 δὲ β 272 ω 75

Εὔρός τε ε 295 μ 326 B 145 Π 765 τ' Εὖρος ε 332 τ 206

εἶός κε Γ 291 P 622 κεν Ω 154. 183 μοι ρ 390 χ 106 εἶος μέν ῥ' β 148 μὲν γ 126 μ 327 N 143 O 277. 390 P 730 με ν 321

δ' ἦμαρ Δ 592 Σ 453

---

vorangehenden, lautlich dem folgenden Worte anschließt; s. auch Z. f. vergl. Spr. 40, 393 A. In Fällen wie ἀμφὶ δέ μιν φᾶρος γ 467 stellt sich das Atonon zwar syntaktisch zum Vorhergehenden, ordnet sich aber tonal auch φᾶρος unter.

ἦμος δ᾽ μ 439
Θάμβος δ᾽ γ 372 Γ 342 Δ 79 Ψ 815 Ω 482
Θάρσός μοι ξ 216
Θῆλύν τε κ 527. 572
Θῶκον δὲ ε 3 ἐς Θ. ο 468
τ᾽ Ἴμβρον Ω 753
Ἵππον δέ τοι Ψ 591 εἰς ἴ. λ 523
Ἶρον δὲ σ 6
Ἴσόν τε Δ 101
κάλλός τε Z 156
κάρτός τε δ 415 ζ 197 κάρτος μὲν I 254
κεῖνός γε α 46 Θ 209 ν 421 Ω 490 γ᾽ σ 254 τ 127 κεῖνος γὰρ ξ 321 δὲ Θ 430 Υ 106 μὲν γ 195. 203 καὶ κ. λ 451
κεῖνόν γε δ 836 Z 284 γ᾽ α 163
κεῖνον μὲν α 235 ξ 183 I 701 ἢ κ. τ 354 ὃς κ. δ 182 λ 614 οἳ κ. λ 503 που κ. Ω 488
κῆρες γὰρ B 834 Δ 332 οὓς κ. Θ 528
κῦδός τε ο 78
Κῦνόν τ᾽ B 531
Κύπρίς τε E 760
Κύπρον δὲ Δ 21
λεῖος δ᾽ Ψ 330
λέκτρον δὲ Θ 292 Θ᾽ ψ 254
ἐς Λῆμνον Θ 294
μᾶλλόν τε δ 419 μ 196 καὶ μ. X 235
μεῖζόν τε δ 698 γὰρ μεῖζον Θ 147
ἐς μέσσον σ 89 Γ 266. 341 Δ 79 O 357 κἀμ μ. Δ 172
μῆκός γε λ 312 μῆκος δ᾽ ν 71
μῆλον δ᾽ η 120
μῆνές τε λ 294 ξ 293 [1])
μοῦνος δ᾽ K 225
μῦθος δ᾽ α 358
μῦθον δέ τοι δ 744 γὰρ μ. α 361 μῦθόν τε T 84 σὸν μ. η 161
νέκτάρ τε T 347
ὦ Νέστορ γ 79. 202. 247 K 87. 555 Δ 511 Ξ 42
νῆες δέ τοι I 43 δ᾽ ζ 264

---

1) *μήτῖν* (vor Vokal) Δ 200 Ψ 313, nicht *μῆτιν*, vgl. *ἴρῖν* P 547, nicht *ἶριν*.

νῆάς γε γ 298 *τε δ* 255 *κ* 26 *B* 493 *I* 424. 681 *K* 14 *M* 7 *O* 233 *Σ* 150 *Ψ* 2 *τ' ψ* 319 *Θ* 498 *ἐς νῆας ι* 72 *K* 366 *Λ* 513 *μὲν ν. ω* 528

νόστόν γε I 434 *τε B* 251 *νόστον δέ οἱ ν* 132 *σὸν ν. λ* 196

νύκτές τε λ 183 *ν* 338 *ξ* 93 *π* 39

νύκτάς τε β 345 *κ* 28. 80 *ο* 476 *ω* 63 *E* 490 *Σ* 340 *X* 432 *Ω* 73. 745 *νύκτας μὲν ε* 154 *καὶ ν. Ψ* 186

νῶιν[1]) *δ' Π* 99 *ἤ ν. ο* 168 *οὓς ν. K* 478

καὶ οἶκος O 498

οἶκον δέ κ' η 314 *δὲ α* 17. 317. 360. 424 *γ* 396 *ε* 204 *ζ* 110 *η* 229 *κ* 562 *λ* 410 *ν* 17. 125 *ξ* 87 *π* 350 *φ* 354 *ψ* 221. 292 *ω* 418 *Λ* 606 *B* 158. 174. 290. 354. 357 *Γ* 390 *Δ* 180. 397 *E* 687 *Z* 189. 495 *Ψ* 229. 856 *Ω* 581 *δ' δ* 261 *ζ* 159 *Z* 365

πρὸς οἶκον I 147. 289 *καὶ οἴ. ζ* 181

οἶκτος δ' β 81 *ω* 438

οἶνος γὰρ ξ 463

εἰς οἶνον δ 220 *καὶ οἴ. π* 110

οὐκ οἷος β 11 *ο* 100 *B* 745. 822 *Ω* 573 *οἴ. γὰρ Z* 403 *τῶν οἷος Λ* 693

οἷός τε τ 160 *H* 208 *Ω* 630 *ποτ' δ* 342 *λ* 499 *ρ* 133 *τοι χ* 234 *οἷος καὶ Φ* 108 *δ' οἷος Δ* 264

οἷόν μιν α 257 *ποτ' Σ* 591 *τε δ* 421 *τι ι* 348 *ἀλλ' οἷον δ* 242 *λ* 519 *E* 638

ὄλβον δὲ σ 19

οὔτ' ὄμβρος ε 480 *τ* 442

ὅρκον μὲν ξ 171

εἰς ὅρμον ο 497 *Λ* 435

ὅσσόν τε δ 356 *ε* 400 *ξ* 294 *ι* 473 *λ* 25 *μ* 181 *τ' K* 351 *ἀλλ' ὅσσον Y* 360 *ἠδ' ὅ. I* 161 *Ψ* 891

οὔδας δὲ κ 440 *P* 457

Οὔτιν δέ με ι 366

οὗτός γε χ 254 *Θ* 358 *Π* 30 *ποτε φ* 403 *οὗτος γὰρ χ* 49 *μὲν γ* 359 *δ' οὗτος K* 82 *P* 160 *ὡς ὅ. B* 326

ὀψίν τ' Ω 632

παῖδες δὲ Ψ 631 *ἦ π. B* 289 *μιν π. E* 408 *σφιν π. K* 422 *καὶ παῖδες παίδων Y* 308 (A[1] und andere: falsch *καὶ παίδων παῖδες* A[2] usw.).

1) Vielleicht übrigens *νώϊν* zu lesen; vgl. *νώϊν ἀγάσαντο ψ* 211 *ν. εἰρυτο ψ* 229.

παῖδάς τε *Z* 239 τ᾽ ν 334 ὑμετέρους π. ω 457

πάντές σε σ 246 τε *Θ* 5 *T* 101 πάντες γὰρ *N* 223 δέ με *Ω* 775 δὲ γ 48 *M* 312 περ π. *Φ* 196 πως π. *B* 203 ἦ π. δ 487 σοὶ π. *E* 875 τὴν π. λ 288

πᾶσιν γὰρ ζ 265 *P* 671 δὲ *B* 579 *O* 103. 280 *Π* 159 καὶ π. δ 176 ἢ π. λ 491

πάντας γὰρ *Σ* 247 *Ω* 535. 708 δὲ ι 422 δ᾽ *Φ* 312 δὴ ω 528 μὲν δ 100 σοὶ π. *Ψ* 182

πᾶσαν γὰρ *N* 431 δέ κ 3 πρὶν π. ν 193 χ 64

παῦρος δέ οἱ *B* 675

πέμπτον δ᾽ *Ψ* 615 δὴ π. ω 309

πένθος μὲν η 219

ποῖόν σε α 64 γ 230 ε 22 τ 492 φ 168 ψ 70 *Λ* 350 *Ξ* 83 ποῖον τὸν *Λ* 552 *Λ* 25 *Θ* 209. 462 *Ξ* 330 *Π* 440 *Σ* 361

πόντος δέ οἱ γ 192

πόντον δὲ ι 495 κ 48 ἐς π. δ 359 μ 253

ὃν πότμον *Π* 857 *X* 363

πύργόν τε *X* 462

ταῦρον τε λ 131 ψ 278

ταῦρον δὲ *Λ* 728

τεῖός μοι δ 91 τεῖος δὲ ο 127 μὲν π 139

Τεῦκρός θ᾽ *N* 313 Τεῦκρος δ᾽ *Z* 31

Τεῦκρόν τε *M* 336 ἀτὰρ Τεῦκρον *O* 462

τῆμος δὲ η 318

τοῖος γὰρ *Ω* 384

τοῖόν κ᾽ *Y* 250 τοι *Ξ* 343 *O* 254 τοῖον γὰρ γ 496 ω 62 *E* 667 *K* 145 *X* 241

τοῖσίν κεν η 212 τε α 101 *E* 747 *Θ* 391 *Π* 157 τοῖσιν γὰρ *K* 414 δὲ δ 7 κ 198. 566 μ 277 ξ 337 δ᾽ κ 550 ν 16 π 406 σ 50. 290 τ 148 υ 247 φ 143. 269 μὲν α 151

τῇσίν τε ε 67 τῇσιν δὲ *Z* 499

τόξον δέ οἱ *Θ* 329 *O* 465 δ᾽ φ 352 μὲν φ 136. 344 *O* 478

τόσσός γε *Ξ* 396

τύμβον μὲν α 239 ξ 369 ω 32

ὕβρίς τε ο 329 ρ 565

ὕβρίν τε ρ 487

κ᾽ ὔμμιν *K* 380

ὕπνον δὲ η 286

φᾶρός τε ζ 214 η 234 μιν φᾶρος γ 467 ψ 155 Ω 588
φύξίν γε K 447
χεῖρές τε μ 78
χεῖράς τε λ 497 μ 50. 178 χ 189. 478 E 568 H 457 O 510 σὰς χεῖρας Φ 93
Ὧρόν τε Λ 303
μιν Ὦτος E 385
ὦχρός τέ μιν Γ 35 (495 Fälle).

2. Der Worttrochäus ist selbst schwachtonig (proklitisch).

εἷος ε 429 Λ 342. 488 Y 412 τοῖσιν (Relativ) η 148 Θ 449 Π 749 ᾗσιν E 54 οἷος ξ 302 N 449 οἷον α 298 O 555 (Adv.) ὅσσον (Adv.) Θ 102. 252 π 290 τ 9 I 160

3. Es findet bei vorangehendem starktonigen Worte Elision statt.

μειλιχίοισ' ἄλλον Μ 267 κρῖν' ἄνδρας B 362 δῶχ' υἷος E 266 ἔνθ' υἷας E 159 ἔνθ' ὕπνος Ξ 286.

4. Der Trochäus steht in attributiver Verbindung.

Αἰγυπτίους ἄνδρας ξ 286 δῖον γένος I 538 τίς δῆμος ν 233 ἄλλον θεὸν ε 104 = 138 μειλίχιον μῦθον K 288 νῆες θοαὶ K 309. 396 Λ 666 Π 168 δολιχὴ νοῦσος λ 172 δύω νύκτας ε 388 ι 74 παῖδες φίλοι τ 455 ἄλλοι πάντες ξ 478 ρ 411 πάντες βροτοὶ τ 330 πᾶσιν Δαναοῖσι K 20 πᾶσιν νεκύεσσι κ 518 λ 26 ἀτρύγετον πόντον O 27 τέκνον φίλε ο 125 τέκνον φίλον ψ 26 τόσσον χρόνον τ 169. 221 Ω 670 τόσσον μένος P 20 φᾶρος μέγα ε 230 κ 543.

Die Erörterung der wenigen Fälle, die nicht unter eine der vier Rubriken fallen, verspare ich mir für später. Im allgemeinen ist das technische Prinzip deutlich. Soll eine trochäische barytonierte Nominalform mit konsonantischem Auslaut den Iktus auf der Endsilbe tragen, so wird sie durch engen Anschluß an das Nachbarwort, welcher gewissermaßen die grammatische Wortgrenze aufhebt, aus einem selbständigen Gebilde in einen Wortanfang oder -ausgang verwandelt. νύκτάς τε, καὶ οἶκος, τίς δ' οὗτος, δῶχ' υἷος, τοῖσιν θεοὶ (Relativ), πάντες βροτοί gelten metrisch als Einheiten.

Große Gleichmäßigkeit herrscht auch in der Behandlung der Nominalformen mit ungeschwächtem Akut der Endsilbe, soweit dieser mit dem Versiktus zusammenfällt. Selten ist der Fall, daß Interpunktion folgt, und in besonderer Weise begründet: ἐς Φαιστόν γ 296 (proklitische Verbindung wie ἐς Λῆμνον), ἔβαιν' αὐτός I' 311

(Worteinung durch Elision wie *κρῖν' ἄνδρας B* 362). Regelmäßig schließt sich ein Enklitikon an:

ἀνδρός γε ρ 312

αὐτός γε N 319 *Ξ* 248 *περ Θ* 99 *που φ* 317 *τε B* 191 *Ω* 658 *τ' B* 360 *E* 822 *τοι Θ* 356

αὐτόν γε Ω 198 *με ρ* 9 *X* 346 *σε ρ* 494 *τε ι* 229. 257 *κ* 298 *ρ* 345 *O* 257 *τ' ξ* 389 *Ω* 503

βωμός τε Θ 363 *Θ* 48 *Ψ* 148

γυμνός περ ζ 136

γυμνόν περ Π 815

εὐρύς περ Ξ 33

ἠύς τε ι 508 *B* 653 *Γ* 167. 226 *Λ* 221 *Ψ* 664

ἠύν τε E 628 *Z* 8 *Y* 457

θαλλόν τ' ρ 224

θυμός με ι 278 *μοι σ* 164 *ψ* 105 *τε Θ* 204 *ο* 339 *π* 81 *φ* 198. 342 *N* 784

θυμόν τ' Θ 358

ἱστόν τ' δ 781 *Θ* 52

καλός τε ζ 276 *Θ* 310 *Φ* 108

καλόν τε α 301 *γ* 199 *Θ* 441

καρπόν τε κ 242 *E* 501

λαός τε Σ 153

λαόν τε I 708

νηός γε E 446 („Tempel")

νηός τε ο 528 („Schiff")

νυκτός τε κ 86

οὐδέν τοι δ 350 *ρ* 141

παιδός γε λ 506

πατρός γε λ 174 *Z* 446 *γ' Z* 479 *τε Φ* 78

πεζός περ Λ 721

τυρόν τε κ 234

χαλκόν τε Z 469 *X* 340

χερσίν τε λ 595 *μ* 246 *φ* 315. 373 *Y* 360 (78 Fälle).

Auffällig *γ* 324: *εἰ δ' ἐθέλεις πεζός, πάρα τοι δίφρός τε καὶ ἵπποι.*

Es ist allerdings eine offene Frage, ob die Modernen nicht zu weit gehen, wenn sie vor einer jeden durch das Komma symbolisierten Pause den erhöhten Ton eintreten lassen. Alle Wahrscheinlichkeit

spricht dafür, daß es hier Abstufungen gab, die keine schematische Betrachtungsweise zulassen. Mittelton scheint mir z. B. angemessener als Akut in folgenden Versen:

οἵσετε δ' ἄρν' ἕτερον λευκον ἑτέρην δὲ μέλαιναν Γ 103
τοῦ μέν φθίνοντος μηνος τοῦ δ' ἰσταμένοιο ξ 162 = τ 307.

Verwandt ist der Fall des substantivischen Attributes:

Πειριθόου υἱος, κρατερὸς Πολυποίτης M 182
Τυδέος ἱπποδάμου υἱος κρατερὸς Διομήδης Ψ 472.

Ebenso bleibt es uns unbenommen *T* 166, wo es sich um zwei durch *δέ τε* verknüpfte Sätze handelt, die Interpunktion zu unterdrücken:

(ἀλλά τε λάθρῃ γυῖα βαρύνεται ἠδὲ κιχάνει) δίψά τε καὶ λιμος βλάβεται δέ τε γούνατ' ἰόντι.

Jedenfalls wird durch diese wenigen Fälle zweifelhafter Auffassung das allgemeine Gesetz nicht aufgehoben. Es ist klar, daß trochäische Oxytona mit ungeschwächtem Ton nicht ohne weiteres Endsilbeniktus empfangen konnten, sondern nur unter den Bedingungen, welche die gleichartige rhythmische Verwertung der Barytona einschränkte: Verbindung mit En- und Proklitikon, Elision; die letzten beiden Techniken sind hier allerdings sehr sparsam verwendet.

In scharfen Gegensatz zu den bisher behandelten prosodischen Kategorien stellen sich nun die Oxytona mit gesenktem Akut; sie bedürfen keineswegs der Stütze eines schwachtonigen Wortes (*γάρ, δέ, μέν*), brauchen auch nicht einmal mit dem Nachbarwort eine syntaktische Einheit zu bilden, wenn sie mit der Endsilbe in die Hebung treten; vgl. *νόστον πευσόμενος πατρὸς δὴν οἰχομένοιο β* 215
ἄνδρας ἐπ' ἀλλήλους νηυσὶν περόωσι θάλασσαν ι 129
ἐκ δὲ Χρυσηῖς νηὸς βῆ ποντοπόροιο A 439
πεξαμένη χερσὶν πλοκάμους ἔπλεξε φαεινούς Ξ 176
βούλομ' ἐγὼ λαὸν σῶν ἔμμεναι ἢ ἀπολέσθαι A 117
πᾶσιν ὁμῶς θυμὸν κεχαρησέμεν O 98
ἄκρον ἐπ' ἀνθερίκων καρπὸν θέον οὐδὲ κατέκλων Y 227

Dieses Verhalten der Mittelton tragenden Nomina kann nur darauf beruhen, daß sie sich dem folgenden starktonigen Worte proklitisch unterordneten, so daß eine Folge wie *νηυσὶν περόωσι* in Wirklichkeit als einheitlicher Wortkörper der Messung – – ⏑ ⏑ – ⏑ rangierte. Dieses Ergebnis stimmt aufs beste zu dem rhythmischen Gesetz der vokalisch auslautenden Trochäen (oben p. 191).

Eine Sonderstellung müssen in der uns beschäftigenden Frage die Formen des Verbums deswegen einnehmen, weil dieses eine En- oder Proklise von wenigen Rückständen abgesehen in geschichtlicher Zeit nicht kennt. Nichts Auffälliges bieten Fälle wie *ἐγώ φημι B* 129 *N* 817 *οὔ φησιν* (⏑–|⏑) *H* 393 *φησὶν γὰρ O* 107 *εἰμὶ σχεδὸν ζ* 125 *ἐστὶ σπέος μ* 80, wo Worteinung durch Tonanschluß nach Analogie von *νηυσὶν περόωσι* anzunehmen ist. Wie aber steht es mit den orthotonen Formen? Messungen wie *οἱ δ' ἦγον δ* 622 oder *ἦγον δὲ Λ* 598 scheinen mit solchen wie *οἵ ῥ' ἄνδρα* |⏑–|⏑ *ὄλβον δὲ* –|⏑⏑ auf einer Stufe zu stehen. Aber nicht immer bieten Verbum und Nomen Parallelerscheinungen; häufig genug geschieht es, daß Formen des Zeitwortes in völlig freier Stellung die Ultima in die Hebung stellen: *πῦρ δὲ Μενοιτιάδης δαΐεν μέγα, ἰσόθεος φώς I* 211 *ἀλλ' ὅτε δὴ Τροίην ἶξον ποταμώ τε ῥέοντε E* 773 *ἰθὺς ἐμεῖ ὦσας, διὰ δὲ χρόα καλὸν ἔδαψας Φ* 398 *αὐτὰρ ἐπεὶ σίτου τάρφθεν δμῳαί τε καὶ αὐτή ζ* 99 *ἐν δ' αὐτὴ φᾶρος ὑφῆκεν καλόν τε χιτῶνα Θ* 441 *πέτρῃ ὕπο γλαφυρῇ εὖδον, Βορέω ὑπ' ἰωγῇ ξ* 533 usw. Die Lösung des Problems liegt nahe genug, wenn man sich nur die Voraussetzungen unserer Theorie zu eigen gemacht hat. Das Verbum wird deshalb traditionell im Metrum auch in seinen starktonigen Formen genau wie die pro- oder enklitischen Nominalbildungen behandelt, weil es im Verse der griechischen Urzeit noch enklitisch war [1]). Die Tatsache muß nach J. Wackernagels Aufsatz über den griechischen Verbalakzent (Z. f. vergl. Sprachf. 23, 457 ff.) feststehen. Da indessen sein Ergebnis neuerdings von Bezzenberger (in seinen Beitr. 30, 167 ff.) angegriffen worden ist, so verlohnt es sich, uns Wackernagels Gedankengang zu vergegenwärtigen und Bezzenbergers gegnerische Aufstellungen auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen. Befremdlicherweise sind Verbalformen des Griechischen und Indischen, die einander morphologisch zweifellos äußerst nahe stehen, verschieden betont: *δοίη* gegen aind. *dēyāt, ὄρνυμι* gegen *gṛṇṓmi*. Wackernagel geht nun von der zuverlässigen grammatischen Überlieferung aus, daß in gewissen Pronominalformen von viermoriger Gestalt sich Akzentzurückziehung

1) Die einzige nominale Form des Verbums mit Endsilbeniktus ist außer *ὄντας* (*η* 94) *ἴδμεν* (Infin.) *Θ* 213 *Λ* 719; hier liegt wohl analogischer Anschluß an die 1. Plur. Perf. *ἴδμεν* vor (*Λ* 124 *Υ* 203 *Ψ* 890).

als Ersatz der Enklise eingestellt hat. Neben *ἡμῖν* steht enklitisch *ἦμιν*, eingetreten für *˙ ἡμῖν*. So ist gleichzeitig im Griechischen aus *Ζεύς ἡμιν Ζεὺς ἦμιν* und aus *Ζεύς δοιη* — das Verbum war nach dem Zeugnis des Indischen in der Urzeit häufig tonlos — *Ζεὺς δοίη* geworden, ebenso aus *αὐτοί πεφυαμεν αὐτοὶ πεφύαμεν* (man ließ, da man nicht alle Silben unbetont lassen konnte, wenigstens möglichst viele unbetont). Die Neigung, die Formen eines Paradigmas möglichst gleichmäßig zu betonen, führte dann dazu, *δῶκας δῶκε* usw. zu sprechen, obwohl **δωκάς *δωκέ* (wie *ἐστί*) möglich gewesen wäre: in *δώκαμεν* (für **δωκαμεν*) lag der neue Akzent notwendig auf der Antepänultima. Bezzenberger a. O. wendet ein: Da *ἦμων*, das sich nicht von *ἦμιν* trennen läßt, aus *ἡμείων* kontrahiert ist, so wäre für Wackernagels Theorie die Konsequenz erforderlich, daß auch der neue Verbalakzent erst in nachhomerischer Zeit entstand. Aber so verzweifelt liegt die Sache denn doch nicht. *ἦμων* braucht nicht von *ἦμιν* losgerissen zu werden, kann aber im Akzent eine junge Nachbildung der Dativform sein. Jedenfalls vermag Bezzenbergers eigener Vorschlag nicht zu befriedigen. Wie Wackernagel glaubt er, daß in Zusammensetzungen aus Präposition + Verbum jene einmal starktonig, dieses enklitisch war. Er folgert, daß die Akzentzurückwerfung beim einfachen Verbum aus der Komposition stammt: Nach *προδοίη* (aus **πρόδοιη* auf Grund des Dreisilbengesetzes) richtete sich das Simplex *δοίη*. Aber die Betonungen *κατάκειμαι κάθημαι ἔπειμι*, auf die sich Wackernagel seinerzeit berief, sind an sich zweideutig. Entweder lehnt sich das Verbum hier an ursprünglich starktonige Partikel an (*κατάκειμαι κάθημαι* also aus **κάτα κειμαι *κάτα ἡμαι*), oder aber beide Glieder der Zusammenrückung waren im Urgriechischen tonlos; dann würde sich *κατά κειμαι* aus **κατα κειμαι* erklären nach dem Gesetz, daß von zwei aufeinander folgenden Enklitika das erste starktonig wird. Daneben wäre *κατακεῖσθαι* regelrecht, da der Infinitiv nie enklitisch gewesen ist. Tatsache ist nun, daß die Präposition vor dem Verbum im Griechischen schwachtonig war (so mit Recht Meillet Indogerm. Forsch. 21, 339 ff.). Wackernagel selbst machte auf die Betonungen *ξυμφῆς συμφῆς ἀντιφῆς ἀποφῆς* im Clarkianus des Plato aufmerksam. Sie sind wichtig, weil sie zeigen, daß vor einer von alters starktonigen Verbalform, wie es *φῄς* ist, die Präposition

wirklich keinen Eigenton hatte. Im übrigen aber geht Bezzenberger mit Stillschweigen darüber hinweg, daß die scheinbar komponierten Verba im Griechischen in Wahrheit bloße Zusammenrückungen waren, die im Ionisch-Attischen sogar mit doppeltem Akzent gesprochen wurden: *καταλαμβάνω* klang hier wie *κατὰ λαμβάνω* (Apoll. de synt. p. 304, 14 und 321, 17); s. Vf. Zeitschr. f. vergl. Spr. 39, 578 und Anh. Als Zusammenrückung regelrecht ist *προ-δοῖμεν*, während Bezzenberger **πρό-δοιμεν* erwarten müßte. Vor allem aber ist auf die Akzentuierungen *σύνθες* (gegenüber *συνθοῦ*) *ἐπίσχες παράθες* hinzuweisen. Die Zusammenrückungen *σὺν-θές ἐπὶ-σχές παρὰ-θές* trugen im Satzzusammenhange ursprünglich zwei Mitteltöne (*-θὲς* usw.), von denen der erste durch Hochton ersetzt wurde; so beurteilt sich auch *ἔξευρε* (aus **ἔξ-ευρὲ*) neben *εὑρέ, ἄπ-ειπε* aus **ἀπὸ-ειπὲ* neben *εἰπέ* und im nominalen Gebiet *ὑπόδρα* (aus **ὑπὸ-δρὰ*). Attisch *συνθοῦ* = urgriech. **συν-θέο* ist also ein starktoniger Imperativ wie *ἰδέ φαθί*, während in ion. *σύνθεο* die Verbalform Enklise aufweist. Auch attisch *κατάθου παράθου* schließlich sind nicht unerklärlich. Da im Urgriechischen sicher **κατθεο* **παρθεο* gesprochen wurde, so sind die attischen Formen Neubildungen, die sich wohl im Akzent die Imperativformen des Aktivs (*κατάθες* usw.) zum Vorbild nahmen. Wenn Bezzenberger Z. f. vergl. Spr. 42, 62 ff. wegen *ἀπόθες* die Endbetonung der Präposition als vorgriechisch ansieht, so wüßte ich nicht, was sich zugunsten dieser Hypothese geltend machen ließe (vgl. auch Schwyzer Bursians Jahresber. Bd. 149 p. 223). Bezzenbergers Widerspruch scheint mir also weder im ganzen noch im einzelnen berechtigt; vielmehr erhält Wackernagels Theorie aus der homerischen Metrik heraus neue Unterstützung.

Wir kommen nunmehr auf die Frage zurück, die wir bei der Behandlung der vokalisch auslautenden Wortformen aufwarfen, ohne sie zu beantworten: (oben p. 188 ff.): Sind trochäische Wortformen, wo die sprachliche Möglichkeit besteht und der Auslautvokal den Iktus trägt, mit *-ν* ephelkystikon zu erweitern? Eine Notwendigkeit liegt nicht vor, wie man jetzt sieht. Ein Fall wie *τοὺς δ' ἦγε πρὸς οἶκον o* 133 gehört unter den Gesichtspunkt der Verbalenklise und braucht ebensowenig beseitigt zu werden wie etwa *αὐτὰρ ὁ θαυμάζων ἧστο πτόλεμόν τε μάχην τε N* 11, *πᾶσι μνηστῆρσι ν* 402 als enge syntaktische Verbindung ist genau so unanstößig wie *φίλον παῖδα*

Y 210 und in *ποσσὶ κραιπνοῖσι Ψ* 749 zeigt sich Nominalproklise wie in *εὐρὺ σπέος ε* 77.

Es kann ja nun nicht in Verwunderung setzen, wenn ein Prinzip, das sich einem großen Material gegenüber bewährt hat, mit einem kleinen Rest von Zweifelhaftem oder Unerklärtem sich auseinanderzusetzen hätte, zumal da der Sprachstoff, welcher der Beobachtung zugrunde liegt, nicht einheitlich ist. Schon Hesiod baute Verse wie *τετράδι δ' ἄρχεσθαι νῆας πήγνυσθαι ἀραιάς* E. 809 und *τὸν φθάμενος ἔργον τελέσας οἶκον δὲ νέεσθαι* E. 554; und so braucht nicht unbedingt jeder Homeride die Verstechnik in gleicher Weise bemeistert zu haben. Wir können indessen feststellen, daß wir nur unsere Voraussetzungen bis in ihre äußersten Konsequenzen zu verfolgen haben, damit auf die bisher nicht gedeuteten Erscheinungen Licht falle. Wenn es richtig ist, daß ein Oxytonon im Satze dem nächsten starktonigen Worte proklitisch sich anschließt, so müssen nicht nur Verbindungen wie *νησὶν περόωσι*, sondern auch solche wie *χειρὸς χεῖρα* metrische Einheiten bilden, das heißt ein vokalisch oder konsonantisch auslautendes Wort von trochäischer Form kann auch dann Iktus auf der Ultima erhalten, wenn eine Mittelton tragende Wortform vorausgeht oder nachfolgt. Voraussetzung ist nur, daß die sprachliche Periode als Ganzes einheitlich und ohne stärkeren Einschnitt abläuft. Fälle derart sind: *φθογγὴν νἶι B* 791 *ἐγὼν ἔνθεν O* 29 *ὑψηλοὺς εἴλαρ H* 338. 437 *χρὴ μῦθον I* 627 *αἰγιαλὸς νῆας Ξ* 34 *βοὸς Fῖφι Γ* 375 *θεοὶ οὖρον δ* 520 *αὐτὴ φᾶρος Θ* 441 *ἐγὼ πᾶσιν Θ* 497 *ἐγὼ πέμπτος ι* 335 *ἐγὼν οἶος κ* 95 *ἐγὼν ἄσσον ι* 380 *χειρὸς χεῖρα β* 321 *ἆψ αὖτις Γ* 36 *ὣς αὖτις O* 364 *Πειριθόου νἷα κρατερὸν Πολυποίτην M* 129: hier kann *Πειριθόου νἷα* als syntaktischer Wortkomplex aufgefaßt werden, vgl. *ὄπλον νεὸς φ* 390. *ὄντας καὶ η* 94 *νύκτας κατὰ (δώματα) η* 102 *δῶρον ποτι-* (d. i. *ποτὶ-*) *δέγμενος β* 186 *πάντας παρὰ (νησὶν) H* 294 *πάντες κατ᾽ἄλείπετε Ω* 383.

Enklitischer Anschluß des Verbums kann vorliegen in *ἄρνας θέτο Γ* 310 *δεῖπνον δότω Γ* 383 *λᾶαν φέρεν M* 445 *μοῦνον τέκε Ξ* 492 *θάρσος βάλε Φ* 547 *οὖρον πέλει Θ* 124 *νῆες κίον ι* 159 *γαῖα τρέφει σ* 138 *τόξον λάβε φ* 148.

Einigemal steht *νῆας* vor der Zäsur als Spondeus: *μηδὲ ἔα νῆας ἅλα δ' ἐλκέμεν B* 165 = 181; *ἐλπόμενος νῆας αἱρησέμεν Σ* 260 (möglich wäre *νῆας Fελπόμενος*). Die Messungen *Θῶνος*

παράκοιτις δ 228 und *Εὐρύκλει᾽ Ὀπος θυγάτηρ α* 429 *β* 347 *ν* 148 sind vielleicht besonders begründet. An sich könnten sich ja die Genitive ihrem regierenden Nomen hier unterordnen, doch kann auch der Akzent eine Rolle spielen; möglicherweise nämlich ist die traditionelle Anfangsbbetonung der Genitivformen falsch. Eigennamen werfen gelegentlich, nicht immer im Nominativ den Akzent zurück (s. Lehrs Aristarch[2] 161 squ.), natürlich nicht zur Unterscheidung von gleichlautenden Appellativen (unter dieser Annahme verbirgt sich eine schiefe Auffassung sprachlicher Vorgänge), sondern unter dem maßgebenden Einfluß des Vokativs, der von jeher den Ton zurückzog. Aber die Akzentzurückziehung im Genitiv eines einsilbigen Perispomenon (*Θῶν Ὤψ*) ist so nicht zu rechtfertigen, es es daher wohl *Θωνὸς Ὠπὸς* zu betonen. — Deutliche Verstöße gegen meine Gesetze bilden *εἰδόσιν ὔμμ᾽ ἐρέω πᾶσιν φίλοι Ψ* 787 und *τόσσον ἔην μῆκος, τόσσον πάχος εἰσοράασθαι ι* 324, auch *ω* 409.

Es ist hier der Ort, auf die Erklärung zurückzugreifen, die von mir Z. f. vergl. Spr. 40, 395 ff. für eine gewisse Gruppe metrischer Dehnungen angeregt ist. Danach erfuhren enge syntaktische Komplexe wie *ἀγλαὸν ὕδωρ, βουκόλος ἀνήρ* die Wertung einheitlicher Wortkörper. Diese Theorie kann sich auf zahlreiche Analoga berufen. Aber eine Schwierigkeit lag darin, daß auch lockere Wortverbindungen wie *ἰσχάνει ὕδωρ, ἁρπάσῃ ἀνήρ* als metrische Einheiten gefaßt werden mußten (vgl. Jacobsohn Herm. 45, 85 A. 1). Nun kann man die Beobachtung machen, daß *ἀνήρ*, wo Dehnung des Anlautes stattfindet, häufig den Mittelton trägt: *ἁρπάσῃ ἀνὴρ Σ* 319 *εὔχεται ἀ. Ξ* 484 *ἤλυθεν ἀ. ο* 223 *οὔτασεν ἀ. Ε* 361 *τορνώσεται ἀ. ε* 249 *ἀργύρῳ ἀ. ζ* 232 *ψ* 159 *ἔμμεναι ἀ. Ψ* 470 *ἔχοι ἀ. Μ* 382 (vgl. mit voraufgehendem Mittelton *ἁλὲν ὕδωρ Ψ* 420). In diesen Fällen wird die metrische Vereinheitlichung, kraft deren sich z. B. *ἁρπάσῃ ἀνὴρ* = – ⏑ ⏑ – im Verse in – ⏑ ⏑ – – umsetzte, auf nominaler Enklise beruhen, nach ihrer Analogie wagte man auch *τέρπεται ἀνὴρ ο* 400, obgleich hier der Ton wegen der nachfolgenden Pause erhöht ist, und weiter sogar *ῥέεν ὕδωρ ϱ* 209. —

Die trochäische Wortform trägt im allgemeinen einen Iktus auf der Länge; als eine Spezialform dieses Gesetzes erweist sich nunmehr die von Ludwich nachgewiesene Regel, daß Wörter der Messung – – – ⏑ die erste und dritte Silbe unter den Iktus stellen. Die Ausnahmen, die Ludwich Aristarchs Homer. Textkritik 2, 250

zusammenstellt, betreffen zum geringsten Teile Formen, die durch Elision mit Proklitikon vereinigt sind und somit fünfsilbige Komplexe darstellen: *ἀλλ' ἐγρηγορτί K* 182 *οὔτ' ὠχρήσαντα λ* 529. In *μνησταύσαντες δ* 684 $-|\breve{-}-|\breve{-}$ bedingt die Bildung des Anlauts die abweichende Behandlung. Im übrigen kommen nur Komposita in Frage: *Ἀ-δρήστειαν μισγ-άγκειαν ἀλλ-ήλοισιν εὐ-ποίητον Ἡρα-κλῆος -κλῆι -κλῆα Πατρο-κλῆος*. Der Anlaut des Schlußgliedes gilt also als Wortanlaut (vgl. oben über *ἄλλο-γνώτῳ* p. 173). Die Messung *-κλῆος* $-|\breve{-}$ vergleicht sich demnach mit einer solchen wie *χρεῖος ὑπαλύξας Θ* 355, *στῆθος παρὰ μαζόν Δ* 480. Vorschnell hat man also aus der metrischen Stellung der Namen auf *-κλῆος* Schlüsse hinsichtlich der ursprünglichen sprachlichen Beschaffenheit der Pänultima gezogen (gegen Naucks und anderer Schreibung *Ἡρα-κλέεος*).

Die homerischen Gedichte also eine Erkenntnisquelle für die griechische Prosodie, die Akzentüberlieferung um ein Jahrtausend über die alexandrinische Grammatik hinausgerückt — das wäre der eigentliche Ertrag der hier begründeten Theorie. Entgegenzutreten ist indes der Vorstellung, als ob zwischen dem homerischen Hexameter und den Akzentversen der Byzantiner nun eine Art von innerer Verwandtschaft zutage träte. Vielmehr läßt sich nicht verkennen, daß es der erweiterte Begriff der Tonanlehnung ist, der in meiner Auffassung die metrischen Verhältnisse des Epos beherrscht. Eine Beziehung zwischen Versbau und Akzent herzustellen, hatte den Verfasser bereits eine Untersuchung der epischen Diektasis veranlaßt (Rhein. Mus. 63, 107, Zur indogerm. Sprachgesch. 5 ff.). Für seine Zerdehnungshypothese lag (und zwar im Gegensatz zu den Deutungen der Früheren) das Schwergewicht auf dem Nachweis, daß nicht allein kontrahierte, sondern auch naturlange Silben der Auflösung unterlagen: in erster Linie zirkumflektierte Monosyllaba (vgl. auch oben p. 20 A. 2). Die Zerdehnung wurde für Kontraktionssilben auf zirkumflektierte Vokale beschränkt, die allgemeine Grundlage des Vorgangs in der Natur des Gesangsverses gesucht[1]). Es fanden sich aber 671

1) Die physiologische Erklärung übernahm ich zum Teil von Kretschmer, Die griech. Vaseninschriften p. 121 Anmerkung 2, was ich ausdrücklich hervorhebe, da mein Zitat Rhein. Mus. 63, 110 A. 1 vielleicht nicht deutlich genug war, s. im übrigen Z. indog. Sprachgesch. 27 ff. Daß der Zirkumflex

Formen (314 Odyss. + 357 Ilias, darunter Verba 305 + 327 = 632, Nomina 9 + 30 = 39) zirkumflektiert, 11 (3 + 5 = 8 Verba, 0 + 3 = 3 Nomina) anders betont. Danach vermag ich den Vorwurf, „die aufgestellten Bedingungen seien sehr weitherzig angewandt" (Cauer Grundfragen der Homerkritik[2] 110), nicht als berechtigt anzuerkennen. Einen schätzbaren Beitrag zu der Frage lieferte neuerdings F. Solmsen durch eine Einzelbeobachtung, die er freilich im Sinne der von mir bekämpften Wackernagelschen Theorie verwertete, s. Zeitschr. f. vergl. Spr. 44, 118 ff. und 160. Solmsen zeigt, daß die Iterativform *εἴασκε* nicht augmentiert sein kann, weil die iterativen Imperfekta das Augment abweisen. Das *εἰ-* des Anlautes ist daher wie in *εἰῶ εἰῶμεν εἰῶσι* zu erklären; da die erste Silbe stets in die Senkung tritt, fordert Solmsen dafür *ἐάω* usw. und für *εἴασκε ἐάασκε*. Daß die metrische Besonderheit nicht auf Rechnung des Zufalls zu setzen ist, wird zuzugeben sein. Übersehen aber und doch nicht bedeutungslos ist, daß *εἰῶ* usw. sich fast stets mit Proklitikon verbinden: *εἴ κ' εἰῶμεν φ* 260 *οὐκ εἰῶ Λ* 55 *οὐκ εἰῶσ' B* 132 *οὐκ εἰῶσι Λ* 550 = *P* 659 *Y* 139 *οὐκ εἴασκον E* 802 *οὐκ εἴασχ' Λ* 125; anders stehen nur *εἰῶμεν σ* 420 *εἴασκε(ν) χ* 427 *Y* 408. Es sind also meist enge syntaktische Gruppen gebildet, und auf diese waren die metrischen Gesetze der Wortformen – ⏑ – und – ⏑ – ⏑ anzuwenden, welche den Iktus auf der ersten und dritten Silbe, in diesem Falle auf Proklitikon und zweiter Silbe des Verbums erheischten. So steht auch der Genitiv *κρειῶν* 14 mal mit der ersten Silbe in der Senkung; man schrieb *κρεέων* oder *κρεάων*. Aber *κρειῶν* steht 5 mal hinter *δέ*: *α* 141 *δ* 57 *π* 49 *Λ* 551 *P* 660, 5 mal hinter *καί*: *δ* 88 *ι* 9 *ξ* 456 *ο* 334 *ϱ* 412, 1 mal hinter *μέν*: *ϱ* 258. Somit trat das Gesetz der dreisilbigen (molossischen) Wortformen in Kraft, wodurch die Eingangssilbe des Wortes wiederum notwendig fast stets auf den schlechten Taktteil entfiel. Damit beantwortet sich die Frage, die Solmsen p. 122 aufwirft, weshalb es *ἐάϱς ἐάϱ*, aber nicht *ἐάασκε* heiße. War, wie ich annehme, *εἴασκε* gleich **ἤασκε* zu einem Verbalstamm **ἠᾰ-* (vgl. *ἐᾶσαι* aus **ἠᾰ̃σαι*), so lag keine Kontraktion vor, und Zerdehnung war ausgeschlossen.

eine Rolle spielte, ahnte bereits H. Diels bei Valaori De vocalibus *αα, αε, αη, αο, αω* apud Homerum non contractis Berl. Diss. 1902 p. 12 n. Auf diese Stelle machte mich Diels nach Veröffentlichung meines Aufsatzes aufmerksam.

Und ich muß daran festhalten, daß für ἐάω der Ansatz einer urgriechischen, reduplizierten Doppelbildung *ση-σϝᾰ-μι *σε-σϝᾰ-μι allein zu einem Verständnis der einzeldialektischen Tatsachen verhilft. Auf dem gleichen Wege gelangen wir auch zur Deutung eines bisher dunkelen Homerwortes. War ἑ- in ἐάω Reduplikationssilbe, so blieb sie ursprünglich auf den Präsensstamm beschränkt; Futurum und Aorist usw. aber gingen vermutlich, wenn die Wurzel der *a*-Reihe angehörte, von dem Stamm *σᾰϝᾰ- = griech. *ᾰᾰ- aus: Der außerpräsentische Bildungstypus ist vertreten durch ἀάᾰτος (χ 5 Nom., φ 9 Akk.) metrisch gedehnt aus *ἀ̆(σ)ᾰ̆(ϝ)ᾰτος: in Verbindung mit ἄεθλος passivischer Bedeutung „der nicht zu unterlassende" oder „unerläßliche Wettkampf". ἀᾰ̄τον Στυγὸς ὕδωρ Ξ 271 mit abweichender Messung weist wohl darauf hin, daß neben den alten Aorist *ἀ̆ᾰσαι durch Vermischung mit ἐᾰσαι *ᾰ̆ᾰσαι getreten war (vgl. meine Erklärung von ἄωρτο als einem Kontaminationsprodukt aus *ἔωρτο = *ἤορτο und ἀείρω Z. f. Spr. 38, 70 A. 2). Da man unter dieser Voraussetzung aber ἀ̆-ᾰ̆ᾰ-τος erwartete, so erfolgte die Dehnung der zweiten Silbe an der Iliasstelle wohl in Übertragung aus der Nebenform ἀάᾰτος. Der Sinn ist hier aktivisch: „nicht nachgebend" oder „unnachgiebig, unbarmherzig" = ἀμείλιχος (Ἀΐδης τοι ἀμείλιχος ἠδ' ἀδάμαστος *I* 158).

Wenn es also Solmsen nicht gelungen ist, meine Zerdehnungshypothese zu Fall zu bringen, so ist es für uns gewiß nicht ohne Wert, daß die prinzipielle Grundlage, die sie in ihrer Eigenschaft als Akzenttheorie meinen Gesetzen der Tonanlehnung gewährt, unerschüttert fortbesteht.

In der Einsicht, daß die Frage der Positionsbildung bei Homer einer gesonderten Erörterung bedürfe, hatten wir die Wortformen mit Konsonantengruppe im Anlaut für unsere Untersuchungen außer Betracht gelassen.

Bekanntlich tritt bei Solmsen Unters. z. griech. Laut- und Verslehre 126 ff. das Problem der positio debilis für Muta und Liquida (in dem Nachtrage Rhein. Mus. 60, 492 ff. auch für andere Konsonantengruppen) in Verbindung mit der Digammafrage. Nur in der Hebung verlängert nach Solmsen Muta + Liquida vorangehende Kürze bei Homer, nur in der Hebung bildet Digamma Position, wie Hartel nachgewiesen hat. Diese bestechende Gleichmäßigkeit liefert das Fundament für Solmsens Argumentation. Aber

der erste der beiden Sätze ließ sich anfechten (s. Z. f. vergl. Spr. 40, 389 ff.). Wenn man die Fälle durchmustert, in denen Muta + Liquida keine längende Wirkung ausüben, so stellt es sich heraus, daß 564 mal es sich um iambische Wortform, nur 40 mal um andere Gestaltungen handelt. Daraus war zu folgern, daß im allgemeinen Vernachlässigung der Position nur unter metrischem Zwange erfolgt und jene 40 Fälle jüngere Ausartungen darstellen. Durch allerhand rechnerische Künste mag es vielleicht gelingen, das prozentuale Verhältnis zwischen positio und correptio etwas abzuändern (s. Sommer Glotta 1, 179 ff.). Aber die Summierung der Einzelfälle, wie sie mir angezeigt schien, bietet den nicht zu unterschätzenden Vorteil, das im allgemeinen übliche und gesetzmäßige Verhältnis im Gegensatz zu den ziemlich isolierten Einzelfällen vernachlässigter Position klarer hervortreten zu lassen. Von dem Stamme *θρονο-* verwenden 22 mal Kasusformen von iambischer Form (*θρόνους θρόνοιο* usw.) die erste Silbe als zweite Kürze des Daktylus, nur einmal geschieht das bei der pyrrhichischen Form *θρόνος*. Von *κρονο-* stehen 19 iambische Formen hinter ungelängter Kürze, nur einmal der Pyrrhichius *Κρόνος*. *πρός* findet sich 63 mal vor vokalischem Anlaut (*πρὸς ἀλλήλους* = ⏑ – – –) in der Senkung, mithin in iambischen Komplexen, nur einmal vor konsonantischem Anlaut (*πρὸς πατρός*) [1]) hinter dreisilbigem Versfuß. Diese Zahlen reden eine unmißverständliche Sprache, und ich glaubte mich danach zu der Annahme berechtigt, daß einmaliges *τρίτος* in der Messung (–)⏑ – sich nach *τρίτη τρίτης τρίτων, πρό τ' ἄλλ'* sich nach *πρὸ ἄστεος πρὸ κούρων* gerichtet hat. So scheint mir auch sicher, daß 5 maliges ⏑ ⏑ *πρὶν* auf der Analogie der Fälle beruht, in denen die kurzvokalische Form der Partikel proklitisch vor vokalischem Anlaut stand wie ρ 597: *τοὺς Ζεὺς ἐξόλεσειε πρὶν ἡμῖν πῆμα γενέσθαι*. Jacobsohn Hermes 45, 79 sucht sich die hier erörterten Verhältnisse durch folgendes Axiom klarzumachen: „Am wenigsten stark ist die Bindung (sc. durch Positionsdehnung) innerhalb der Thesis ... Am stärksten ist sie von der Arsis zur Thesis, aber stark genug auch zwischen den einzelnen Versfüßen". Hier aber ist im Grunde die schlichte Tatsache, daß die Position vor Muta + Liquida nur bei iambischem Wortanlaut ausbleibt,

1) Bei Jacobsohn Hermes 45, 79 A. 2 versehentlich *πρὸς λαόν*.

lediglich mit wissenschaftlicher Terminologie umschrieben, ohne daß die Frage nach dem Weshalb befriedigt wird. Warum sollte der Abstand zwischen erster und zweiter Kürze des Daktylus so groß sein, größer als zwischen einer von Natur kurzen einsilbigen Senkung und der folgenden Hebung? Das Umgekehrte wäre das einzig Natürliche. „Wo vor Wörtern anderer [als iambischer] Lautgestalt wie z. B. bei *Πριαμίδην* die Dehnung unterlassen wird, handelt es sich um die Verse, in denen beim Übergang von einem zum anderen Fuß die Position vernachlässigt wird" (Jacobsohn a. O. p. 80 A.: also trotz der starken „Bindung"!). Es lohnt sich, einmal festzustellen, wie denn nun vier- und mehrsilbige Wörter mit anlautender Konsonantenverbindung und daktylischer Messung der drei ersten Silben regelrecht im Verse verwendet wurden. Zu unterscheiden sind die Stellung in 1., 2., 4., 5. Hebung a) hinter Naturlänge, b) hinter gedehnter Kürze, c) hinter Daktylus. An der 4. und 5. Versstelle geht stets Naturlänge voraus.

Form	I	II a)	II b)	II c)	IV	V
βριθομένη		1				
βριθοσύνη	2					
γλακτοφάγων . .	1					
γλαυκιόων	1					
δρεψάμενοι . . .			1			
δρηστοσύνῃ . . .	1					
δρυψαμένω . . .	1					
Θρῄκιον	4	1				
Θρινακίης	4					
κλεπτοσύνῃ . . .	1					
κλινάμενος . . .	1					
κλωμακόεσσαν . .						1
κραιπνότερος . .	1					
κρινάμενος . . .	4			1		
κρυπτάδιος . . .	2					
πλαγκτοσύνης . .	1					
πλαζόμενος . . .	4					
πλειοτέρῃ	1					
πλεξαμένη	1					
Πληϊάδας	2					
πληξάμενος . . .		2				
	32	4	1	1	—	1

Form	I	II a)	II b)	II c)	IV	V
Übertrag	32	4	1	1	—	1
πλησάμενος . . .	3	1				
πρεσβυγενής . . .	1					
πρεσβύτερος . . .	1					
πρεσβυτάτην . . .			2			
πρεσβύτατος . . .	5	1				
Πριαμίδης	7	7				
Πριαμίδη	2					
Πριαμίδῃ	3			3		
Πριαμίδην	2			5		
Πριαμίδαο				2		
Πριαμίδεω . . .	1					
προτροπάδην . .	1					
προφρονέως . . .	2	4	1			
πρυμνότατον . . .	1					
Πρωτεσίλαος . .		2				
Πρωτεσιλάου . .						3
Πρωτεσίλαον . .					1	
πρωτογόνων . . .		4				
πρωτοπαγέα . . .		1				
πρωτοπαγεῖς . . .		1				
πρωτόπλοον . . .	1					
Τληπόλεμος . . .	4	2				
Τληπόλεμον . . .	3					
τρεψάμενοι . . .	2					
τριβέμεναι . . .	1					
Τριτογένεια . . .		2				2
τρυχόμενος . . .		2				
Τρωϊάδος	1					
Τρωϊάδας	3					
Τρωϊάδων				1	2	
Φραδμονίδην . . .	1	1				
φραζομένῳ . . .		1				
χρησόμενος . . .		2				
χρησόμενον . . .	1					
χρησομένους . . .		1				
Χρυσόθεμις . . .	1					
χρυσόχοον . . .		1	1			
Summa	79	37	5	12	6	4

Demnach stehen diese Formen 79 mal in der ersten Hebung, 52 mal im Versinnern hinter einsilbiger Senkung. Von den 12 Fällen

hinter dreisilbigem Versfuß entfallen 10 auf *Πριαμίδης* usw.; das ist natürlich kein Zufall. Die stehende Verbindung *Ἕκτωρ Πριαμίδης* (*Θ* 216. 356 *Λ* 295. 300 *Π* 828 *P* 449 *T* 204) ist mit *Ἕκτορι Πριαμίδῃ* (3 mal) und *Ἕκτορα Πριαμίδην* (5 mal) durchflektiert; anders gestellt ist nur 2 maliges *Πριαμίδαο*. Also hat auch bei den viersilbigen Formen die correptio als seltene, besonders begründete Ausnahme zu gelten. Wenn man schließlich beachtet, daß einzelne der hierher gehörigen Bildungen sicher sprachlich jung sind: (*οὐδέ τι*) *προσφάσθαι ψ* 106 vgl. oben p. 33, (*ἡγήτορι*) *Θρηκῶν E* 462 (älter *Θρήϊκες*), (*δέ τε*) *κρᾶτι μ* 99 (*κατὰ*) *κρᾶτα Θ* 92 gegenüber *κράατος*, so wird man sich kaum der Überzeugung verschließen, daß bei Homer Positionsbildung durch anlautende Muta + Liquida das Übliche, Vernachlässigung der Position teils vom Metrum erzwungen, teils junger Verstoß gegen ein altes Gesetz ist.

Vergegenwärtigen wir uns nun die Wirkung, die das rhythmische Prinzip der Bindung (oben p. 173) im Verein mit dem sprachlichen Gesetz der Positionsbildung auf die metrische Behandlung anlautender Muta + Liquida hätte äußern können! In der einsilbigen Senkung standen vor Konsonantengruppen von kurzvokalischen Formen nur en- oder proklitische Monosyllaba, trochäische Wortform durfte nur den 1. (und 6.) Fuß ausfüllen, Amphibrachys verlängerte im allgemeinen auslautende Kürze nicht. So konnte die Positionskraft anlautender Konsonantengruppen zur vollen Ausnutzung nur unter dem Iktus gelangen. Hiermit hängt zusammen, daß trochäische Wortformen dieser Art (*πρέσβα ῥεῖα στῆϑος χρεῖος*) von den Gesetzen der Tonanlehnung völlig unabhängig sind und durchaus frei gestellt werden, ja geradezu die Stelle hinter der Hebung suchen. Spondeische Formen füllen den 1. Fuß oder stellen die Eingangssilbe in die Senkung (nachgewiesen Z. f. vergl. Spr. 40, 382—86); im 6. Fuß konnten sie nicht stehen, da Wortschluß nach der 5. Senkung gemieden wurde. Wörter von der Form des Palimbacchius (– – ⏑) tragen bei vokalischem Auslaut so gut wie stets den Iktus auf der zweiten Silbe oder stehen im Verseingang, bei konsonantischem Auslaut wird die gleiche Regel nur selten durchbrochen:

κούρη Βρισῆος Λ 392 *I* 132 = 274
τῷ δὴ Βρισηΐς Ω 676
ἀρχοὶ κραίνουσι (-*ν*?) *Θ* 391

φῆ δὲ Κρηθῆος λ 237
ἐν δὲ κρητῆρες ν 105
θῦνον κρίνοντες B 446
ῥεῖα μνηστῆρες β 322
ὡς ἂν μνηστῆρσιν π 169
τὼ δὲ μνηστῆρσιν ω 153
κούρους μνηστῆρας β 241
φασὶ μνηστῆρας γ 212 αὐτὰρ μν. π 286 τ 5 ἄνδρας μνηστῆρας ψ 84 ω 381.

Molossische Wortformen schließlich (προσφάσθαι Πραμνείῳ) erscheinen in den gleichen Stellungen wie die Wörter mit vokalischem oder einfachem konsonantischen Anlaut.

Zwischen Muta + Liquida und anderen Konsonantengruppen ist, wie Solmsen mit Recht hervorgehoben hat, kein grundsätzlicher Unterschied zu machen. Auch diese stehen hinter Kürze, ohne sie zu verlängern, nur in iambischen Wortformen: Σκάμανδρος σκέπαρνον Ζελείη Ζάκυνθος. In den beiden mit Z- anlautenden Eigennamen das Ausbleiben der Positionswirkung darauf zurückzuführen, daß in ihnen ein Spirant von besonderer Aussprache zu Gehör kam, sind wir nicht befugt (gegen Jacobsohn Hermes 45, 81). Anlautendes ζ- scheint nämlich überhaupt in der griechischen Prosodie eine eigenartige Stellung einzunehmen. Zunächst lege ich das homerische Material vor. Ich scheide folgende Stellungen: 1) im Versanlaut, 2) hinter vokalisch auslautendem schwachtonigen Wort, 3) hinter Kürze + Konsonant oder Länge, 4) hinter Kürze.

ζαής: 2) ἔπι ζαῆν μ 313 3) ἄνεμος ζαής ε 368 = Μ 157

ζάθεος: 2) τε ζαθέην Α 38 = 452 Β 508. 520 τε ζαθέας Ι 151. 293 3) Κυθήροισιν ζαθέοισιν Ο 432

κε ζάκοτον Γ 220: 2)

ζατρεφής: 1) ζατρεφέων ξ 106 ζατρεφέας δ 451 3) αἰεὶ ζατρεφέων ξ 19 ταύρων Η 223

ζαφλεγέες Φ 465: 1)

ζαχρηής: 1) ζαχρηεῖς Μ 347. 360 Ν 684 ζαχρειῶν Ε 525

ζειαί: 2) τε ζειαί δ 604 ἔβαλον ζειάς δ 41

ζείδωρος: 2) δὲ ζείδωρος Β 548 δὲ ζείδωρον ε 463 ν 354 ἐπὶ ζ. γ 3 η 332 μ 386 τ 593 Θ 486 Υ 226

3) φέρει ζείδωρος δ 229 ι 357 θρέψε(ν) λ 309

ζεύγλης Ρ 440 Τ 406: 1)

ξεύγνυμι: 1) ξεύγνυον *T* 393 ξεύγνυσαν *Ω* 783 ξεύγνυσθ' *ψ* 245 ξεῦξεν *ζ* 253 ξεῦξ' *Ω* 690 ξεῦξαν *Ω* 277 ξεύξαθ' *γ* 476 ξεύξασ' *ζ* 111 2) *τε ξευγνύντ' γ* 492 *ο* 145. 190 3) *ἵππους ξευγνύμεναι Γ* 260 *θοῶς ξευγνῦμεν Π* 145 *μὲν ξευγνύσθην Ω* 281 *ὕπαγον, ζεῦξαν ζ* 73 *τις ξεύξῃ Υ* 495 *ἐπεὶ ξεύξειεν Ω* 14 *ζώννυσθαι ζεῦξαι Ψ* 130

ζεύγεα *Σ* 543: 1)

Ζεύς: 1) *ε* 128. 304. 409 *ν* 213 *ξ* 53 *ο* 489 *σ* 112 *τ* 276 *B* 111 *Δ* 84 *I* 18. 457 *Λ* 201 *O* 611 *Ζεὺς β* 34 *γ* 346 *δ* 237. 668 *ε* 4. 99. 132 *ζ* 188 *η* 250 *ϑ* 245 *ι* 270 *μ* 415 *ξ* 119. 305 *ψ* 331 *A* 354. 423. 533. 609 *Γ* 308 *Δ* 166 *E* 225 *Θ* 2. 397. 438 *I* 236 *K* 71. 89 *Λ* 3. 289. 544 *M* 68. 275 *N* 1. 347 *Ξ* 54 *O* 146. 188. 192 *Π* 121. 567 *P* 548 *Σ* 116. 356 *Y* 4. 242 *Φ* 484 *X* 366 *Ψ* 299

2) *ἀλλὰ Ζεὺς λ* 559 *ρ* 424 *τ* 80 *Δ* 381 *M* 402 *N* 355 *T* 87 *ἅμα Z. A* 495 *ἄρα Z. ξ* 457 *π* 423 *B* 103 *M* 25 *Ξ* 85 *ῥα B* 38 *γε ο* 523 *δὲ ξ* 268 *ο* 475 *ρ* 437 *H* 411 *M* 252 *N* 794 *O* 4. 567. 694 *Π* 799 *P* 331 *Φ* 388 *X* 403 *ἐμὲ ψ* 352 *Θ* 364 *Υ* 92 *με φ* 102 *ἐπὶ μ* 399 *ο* 477 *Z* 357 *οἷα O* 97 *περὶ τ* 363 *ποϑι α* 348. 379 *β* 144 *ὁ* 34 *μ* 215 *ρ* 51. 60 *χ* 252 *A* 128 *Z* 526 *T* 273 *ποτε Π* 644 *T* 95 *σε ι* 479 *Υ* 194 *σφι ξ* 86 *τε σ* 273 *τ* 161 *A* 279 *I* 117 *Ξ* 522 *Π* 365

3) *φίλει Ζεύς ο* 245 *δώῃ Z. Θ* 287 *Ω* 529 *δὴ Ζεὺς γ* 132 *M* 437 *γὰρ γ* 152 *υ* 273 *P* 566 *ἰέμενοι γ* 160 *νῦν ϑ* 465 *ξ* 158 *ο* 180 *ρ* 155 *τ* 303 *υ* 230 *K* 329 *T* 258 *μοι ι* 38 *που ι* 262 *ξ* 158 *ἐμοὶ ξ* 273 *Κρήτης ξ* 300 *τοι ο* 112 *I* 98 *τοὺς ρ* 597 *μὴ ω* 42. 96 *Κρονίδης B* 375 *Θ* 141 *P* 630 *Φ* 570 *ϑῆκε(ν) B* 482 *πατὴρ Δ* 235 *E* 33 *Ω* 241 *Ἀργείων Z* 159 *μυϑέομαι H* 76 *οἱ Θ* 216 *T* 204 *πάντων O* 719 *νίκην Π* 845 *τοῖον P* 400 *ἀγαϑός· P* 632 *οὐ Σ* 328 *ἀμφότεροι Υ* 155 *μὲν Φ* 190 *καλέει Ω* 88

4) *ἐξέλετο Z* 234 *T* 137 *ἑτράπετο Z. φ* 413 *εὐρύοπα β* 146 *γ* 288 *δ* 173 *γ* 288 *λ* 436 *ξ* 235 *ρ* 322 *ω* 544 *E* 265 *Θ* 442 *I* 419. 686 *N* 732 *O* 724 *P* 545 *Ω* 296 *μητίετα ξ* 243 *π* 298 *υ* 102 *A* 175 *B* 197. 324 *Z* 198 *I* 377 *O* 599 *Π* 249 *Ω* 314 (*Ζεὺς*) *H* 478 *Θ* 170 *K* 104 *Λ* 278 *M* 279. 292 *O* 377 *ἔφατο T* 112 *νεφεληγερέτα Ζεύς α* 63 *ε* 21 *μ* 384 *ν* 139. 153 *ω* 477 *A* 511. 517. 560 *Δ* 30 *E* 764. 888 *H* 280. 454 *Θ* 38. 469 *Ξ* 293. 312. 341 *O* 220 *Π* 666 *Y* 19. 215 *X* 182 (*Ζεὺς*) *ι* 67 *μ* 313 *K* 552 *N* 318 *Ξ* 312. 341 *O* 220 *Π* 666 *Γ* 198 *Υ* 19. 215 *X* 182 *στεροπηγερέτα Π* 298 *τέκετο B* 741 *Ξ* 434 *Φ* 2 *ὠδύσατο Σ* 292

ἔνθα Λ 753

Ζηνός: 1) *δ* 74 *υ* 121 *Ζηνὸς α* 27 *η* 263 *λ* 620 *N* 624 *Ξ* 213. 247 *O* 293 *Φ* 290

3) *μιν Ζηνός Π* 103 *ἠμὲν Ζηνὸς β* 68 *δὴ ε* 150 *πρὸς λ* 302 *καὶ Λ* 408 *πὰρ Λ* 795 *O* 131 *Π* 37. 51 *κέλεαι M* 235 *οἷος N* 449 *μοι Ξ* 236

Ζηνί: 1) *X* 302 *Ζηνὶ ι* 552 *ν* 25 *B* 49

3) *ἤτοι Ζηνὶ δ* 78 *πὰρ Λ* 1 *H* 443 *πανομφαίῳ Θ* 250 *οἱ O* 104

Ζῆνα: 1) *Ξ* 157

2) *μὰ υ* 339 *Ψ* 43

3) *Ἀθηναίη ω* 472

Ζῆν': 1) *E* 756 *Θ* 22 *P* 339

Ζῆν: 4) *εὐρύοπα Θ* 206 *Ξ* 265 *Ω* 331

Ζεῦ: 1) *ε* 7 *η* 331 *ϑ* 306 *μ* 371. 377 *ν* 128 *ϱ* 354 *υ* 98. 112. 201 *φ* 200 *ω* 351 *Λ* 503 *B* 412 *Γ* 276. 298. 320. 351. 365 *E* 757. 762. 872 *Z* 476 *H* 179. 202. 446 *Θ* 236 *M* 164 *N* 631 *O* 372 *Π* 233 *P* 19. 645 *T* 121. 270

2) *ἀλλὰ Ζεῦ Θ* 242

3) *αἴ γὰρ Ζεῦ δ* 341 *η* 311 *ϱ* 132 *σ* 235 *ω* 376 *B* 371 *Λ* 288 *E* 421 *H* 132 *Π* 97

4) *εὐρύοπα Π* 241 *μητίετα Λ* 508 *ὠδύσαο α* 62

ζεφυρίη η 119: 1)

ζέφυρος: 2) *ἄρα Ψ* 200 *δὲ H* 63 *ἠδὲ Ψ* 208 *ὑπο δ* 402 *ὑπὸ Λ* 276

3) *πέσον ζέφυρος ε* 295 *κεκληγὼς μ* 408 *ἤτοι μ* 426 *ἄῃ ξ* 458 *ἐπὴν τ* 206 *κινήσῃ B* 147 *καὶ I* 5 *αἰεὶ ζεφύροιο δ* 567 *ἢ ζ. μ* 289 *πνοιῇ ζ. T* 415 *ἐγὼ ζ. Φ* 334 *πνοιὴν ζεφύρου κ* 25 *ἐπατσύτερον ζ. Λ* 423 *Εὖρος ζεφύρῳ ε* 332 *καὶ ζ. Ψ* 195 *ἀκραῇ ζέφυρον β* 421

4) *νέφεα ζέφυρος Λ* 305 (A: *ὅποτε ζ.* andere). *ἔτεκε ζεφύρῳ Π* 150

ζέω: 3) *λέβης ζεῖ Φ* 362 *δὴ ζέσσεν κ* 360 *Σ* 349

4) *φλέγετο, ζέε Φ* 365

Ζῆθος: 2) *τε Ζῆθον λ* 262

3) *κοῦρον Ζήθοιο τ* 523

ϑεοὶ ζηλήμονες ε 118: 3)

ζήτει Ξ 258: 1)

ζόφος: 2) *ὑπὸ ζόφου Φ* 56 *ποτὶ ζόφον ν* 241 *M* 240 *ὑπὸ ζόφον γ* 335 *λ* 57 = 155 *υ* 356 *Ψ* 51

3) *ὅπῃ ζόφος κ* 190 *πρὸς ζόφον ι* 26 *μ* 81

4) *ἔλαχε ζόφον O* 191

ἔφερον ζυγόδεσμον Ω 270: 3)

ζυγόν: 2) *δὲ ζ. E* 731 *Π* 470 *Ψ* 294 *παρὰ ζ. P* 440 *T* 406 *ποτὶ ζ. Ψ* 510 *τε ζ. N* 706 *ὑπὸ ζ. γ* 383 *K* 293 *Ψ* 300 *ὑπὸ ζυγοῦ δ* 39 *Θ* 543 *ἅμα ζυγῷ Ω* 270 *ὑπὸ ζυγά ι* 99 *ν* 21 *ὑπὸ ζυγόφι T* 404 *ὑπὸ ζυγόφιν Ω* 576

3) *ἀργύρεον ζυγόν I* 187 *θεὰ ζυγοῦ E* 799 *καλὸν ζυγόν E* 730 *θεὰ ζυγόν Ψ* 392 *ὕπαγον ζ. Ω* 279 *σεῖον ζ. γ* 486 *ο* 184 *ὑπὲρ ζ. E* 851

4) *ὕπαγε ζυγόν Π* 148 *Ψ* 291 *πασσαλόφι ζ. Ω* 268

ζῳάγρια: 3) *καλλιπλοκάμῳ Σ* 407 *πρώτῃ ζῳάγρι' ϑ* 462

ζωγρέω: 1) *ζώγρει E* 698 *Z* 46 *Λ* 131 *ζωγρεῖτ' K* 378

ζωή: 2) *δὲ ζωήν ξ* 208 *κατὰ ζ. π* 429

3) *οἱ ζωή ξ* 96

ζῶμα: 1) *Λ* 187. 216 *Ψ* 683

3) *καὶ ζ. ξ* 482

ζώνη: 2) *δὲ ζώνῃ Ξ* 181 *δὲ ζώνην ε* 231 *κ* 544 *B* 479 *κατὰ ζ. Λ* 234

3) *παρϑενίην ζώνην λ* 245

ζώννυμι: 1) *ζώννυνται ω* 89 *ζώννυϑ' K* 78 *ζώσατο σ* 67 *Ξ* 181 *ζῶσαι σ* 30 *ζωσαμένω Ψ* 710

2) *ἰδὲ ζώννυσϑαι Λ* 15 *ὄϑι ζωννύσκετο E* 857 *δὲ ζωσαμένω Ψ* 685

3) *χαλκὸν ζώννυσϑαι Ψ* 130 *ἄγον ζώσαντες σ* 76

ζωός: 1) *λ* 156. 349 *χ* 382 *B* 699 *P* 153. 478. 672 *X* 436 *ζωοῦ ρ* 115. 527 *τ* 272 *ζωῷ τ* 331 *ζωόν M* 203. 221 *ζωὸν Z* 38 *Π* 331 *P* 380. 653 *T* 288 *ζωοῖσιν X* 388 *Φ* 27. 132

2) *ἔτι ζωός δ* 552 *-όν Z* 500 *κε ζωοῦ Ω* 686 *ἀλλὰ ζωόν P* 405 *ἐμὲ ζ. K* 381 *Z* 50 *σε ζ. λ* 484 *ὄφρα ζ. P* 271 *τε ζωοί Σ* 539 *ἔτι ζωοῖσι κ* 52 *τάδε ζωοῖσιν λ* 156 = *ξ* 487 *Ψ* 47 *δὲ ζ. P* 511 *νῶι ζωούς Λ* 135 *δὲ ζ. Φ* 238 *κε ζώς E* 887 *κε ζών Π* 445

3) *μοι ζωός Ω* 749 *που ζ. α* 197 *δ* 498 *καὶ ζ. λ* 78 *αὐτὸς ζ. ψ* 55 *τις ζ. ψ* 187 *Ἕκτωρ ζ. M* 10 *μιν ζωόν δ* 546 *λ* 484 *εἶδον ζ. E* 515 *H* 308 *Π* 436 *ἄλλον ζ. Σ* 536 *καὶ ζ. Y* 464 *γὰρ ζωοί Ψ* 77 *ἄμφω ζωούς λ* 301 *ἄναγον ζ. ξ* 272 *ρ* 441 *πολλοὺς ζ. Φ* 102 *τὴν ζωήν λ* 86 *χρύσειαι ζωῇσι Σ* 418

4) *δηϑὰ ζωός χ* 177

ζωρότερον I 203: 1)

ζωστήρ: 1) *δὲ ζωστήρ K* 77 *δὲ ζωστῆρα H* 305 *δθι ζωστῆρος Δ* 132 *Y* 414 *διὰ ζωστῆρος E* 539 *P* 519 *κατὰ ζωστῆρα E* 615 *M* 189 *P* 578

3) *ἀρ ζωστῆρος Δ* 135 *ἐκ ζ. Δ* 213 *εἰπὼν ζωστῆρι Ξ* 72 *οἱ ζωστῆρα Δ* 215 *μὲν ζ. Z* 219

4) *εἰρύσατο ζ. Δ* 186 *ἔπεσε ζωστῆρι Δ* 134 *ἔτορε ζωστῆρα Δ* 236

ζῶστρα ζ 38: 1)

ζώω: 1) *ζώει β* 132 *δ* 110. 837 *λ* 464 *ρ* 391 *Π* 15 *ζώω γ* 354 *ζωέμεναι η* 149 *ζωέμεν ω* 436 *ζώειν χ* 222 *Π* 14 *Σ* 91 *Ω* 526 *ζώοντος π* 439

2) *ἔτι ζώει δ* 833 *ξ* 44 *ο* 353 *υ* 207 *T* 327 *ἔτι ζώουσιν ο* 349 *ἔτι δ* 540 *κ* 498 *τε ζώειν ν* 360 *π* 388 [*Ω* 558] *ἔτι ζώοντος λ* 458 *Σ* 10 *γε ζ. π* 373 *τε ζ. χ* 38 *ἔτι ζώοντα P* 681

3) *ἐνδυκέως ζώεις ο* 491 *που ζώει ω* 263 *μοι ζ. Σ* 61. 442 *εὖ ζώουσι ρ* 423 *τ* 79 *ὅτεῳ ζ. O* 664 *μὲν ζ. λ* 303 *X* 49 *μευ ζώοντος Ψ* 70 *σέθεν ζώοντος Ω* 490 *ἐμεῦ ζῶντος Λ* 88 *καὶ ζώοντι Ω* 705 *εἰ ζώοντ' γ* 256 *οὐ ζώοντε E* 157 *οἱ ζώοντες μ* 21 *ἀγαυότατον ζωόντων ο* 229 *ἢ ζώοντας φ* 155

4) *ἐλέγχιστε ζωόντων κ* 72 *ῥεῖα ζώοντες δ* 805 *ε* 122 *Z* 138

Aus dieser Übersicht scheint zu folgen:

1) Anlautendes ζ- steht ohne Einschränkung im Anlaut des Verses, hinter langer und hinter kurzer, konsonantisch auslautender Silbe.

2) ζ- steht hinter Kürze im Auslaut eines tonlosen Wortes, das heißt, in einheitlichen Komplexen.

3) Positionsbildung hinter starktonigem Wort tritt sehr zurück. *ἔνθα Ζεύς Δ* 753 ist durch die Freiheit der ersten Senkung entschuldigt, *δηθὰ ζωός* (1 mal), *ῥεῖα ζώοντες* (3 mal) sind es als enge syntaktische Verbindungen [1]). Die übrigen Fälle stelle ich der Bequemlichkeit halber noch einmal zusammen.

ἐξέλετο Ζεύς
ἐτράπετο „

1) Es fehlen demnach Fälle wie *θέτο ξίφος Θ* 416 *ἰὰ πτερόεντα Y* 68 *μέγα στιβαρόν α* 100 *Κάλχαντα πρώτιστα Α* 105 (Sammlung bei Hilberg p. 43 ff.) und beinahe ganz solche wie *νῦν δ' εἶμι Φθίην δ' A* 169 (Hilberg p. 58 ff.).

εὐρύοπα Ζεύς
ἔφατο „
μητίετα „
νεφεληγερέτα „
στεροπηγερέτα „
τέκετο „
ὠδύσατο „
εὐρύοπα Ζῆν
εὐρύοπα Ζεῦ
μητίετα „
ὠδύσαο „
νέφεα ζέφυρος
ἔτεκε ζεφύρῳ
φλέγετο ζέε
ἔλαχε ζόφον
ὕπαγε ζυγόν
πασσαλόφι „
εἰρύσατο ζωστῆρ
ἔπεσε ζωστῆρι
ἔτορε ζωστῆρα
ἐλέγχιστε ζωόντων.

ζ- wirkt also positionsbildend gewöhnlich nur hinter Tribrachys, in einem Falle hinter Antispast, das heißt, hinter Wortformen, die ohne Zwang nicht im Verse unterzubringen waren. Die Aussprache des anlautenden ζ- muß demnach derartig gewesen sein, daß die Dichter nur widerstrebend den Laut als Doppelbuchstaben oder Konsonantengruppe gelten ließen: Man hörte wohl *dz*. Im Inlaut aber bewirkt ζ seit Homer bis in die Zeit der Barbarei Position; man sprach vermutlich wenigstens in alter Zeit *-zd-* (vgl. bei Homer *θύραζε* = **θύρασ-δε*, im übrigen Blaß Ausspr. d. Griech.[3] 112 ff.). Beachtung verdient, daß im Altphrygischen nach Ausweis der Fluchinschriften, in denen die hexametrische Form noch durchschimmert (vgl. R. Meister Indogerm. Forsch. 25, 322 A.), ζ- den gleichen prosodischen Wert, also auch wohl dieselbe Aussprache wie im Griechischen hatte; vgl. Versteile wie *με ζεμελως κε δεως*.

Sprachgeschichtlich wichtig ist es natürlich, das Verhältnis der nachhomerischen Poesie zu den aufgedeckten Gesetzen klarzustellen. Bei Hesiod ändert sich nichts. Zum Fall 2) *ἀέκητι Ζηνός* (Präpos.)

Theog. 529, 3) *Κυθήροισι(ν) ζαθέοισιν* Theog. 192, 4) *ἔφερε ζείδωρος* E. 117 *ἐξέλασε Ζεύς* Theog. 820 *θαυμάσια ζωοῖσιν* Theog. 584 *ἐξέλετο Ζεύς* Scut. 89. In den kyklischen Fragmenten steht *Ἀντιόπη δ' ἔτεκε Ζῆθον* Asios fr. 1 Dübn. Nichts Widersprechendes findet sich bei Empedokles: 2) *οὐδὲ Ζεὺς βασιλεύς* fr. 128$_2$ Diels *δὲ ζωῆς* 2$_3$ *τε ζωοῖσι* 128$_5$, 3) *γὰρ ζωῶν* 125. Die Alexandriner verfahren nicht gleichartig. Zu ihrer Zeit war ζ im Wortbeginn sicher bereits zu einem tönenden *s*-Laut vereinfacht; Beweis die Messungen *ἀλλ' ἔτι μηκέτι μέλλετε ζεύγνυτε* (– ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ – ⏑⏑ –) bei Timotheos Perser 203, *ἅς κα ζόης* (– ⏑⏑ –) Theokrit 29$_{20}$ *ἐπὶ φλογὶ ζωγρηθεῖσα* Nikand. Ther. 51. Wer also ζ- als Konsonantengruppe wertete, tat der Sprache Gewalt an und zeigt, daß ihm die alte, freilich falsch verstandene Technik Vorbild ist. Im bukolischen Corpus sind die homerischen Regeln nicht verletzt: 2)*πέρι ζώστραισιν* 2, 122 *κατὰ ζυγά* 13, 32 *δὲ ζώοντες* 16, 59 *ἀλλὰ Ζεύς* 22, 210 *ποτὶ ζόφον* 25, 85 *τε ζώοντα* 26, 4 *δὲ ζυγόν* 27, 19 *ὅτε ζώεσκε* Bion 1, 30 *ὑπὸ ζυγόν* Moschos 8, 3; 4) *χόρια ζεῖ* 9, 19. Das Epigramm 9 (1 *ἄνθρωπε ζωῆς*) wird nur von Planudes Theokrit zugeschrieben, hat aber in der Palatinischen Anthologie VII 534 das Lemma (*Ἀλεξάνδρου*) *Αἰτωλοῦ* (*ἢ*) *Αὐτομέδοντος*. Nikander bringt (abgesehen von der prosodischen Unregelmäßigkeit Ther. 51) nichts Neues, ebensowenig Arat. Auch Kallimachos geht nicht über Homer hinaus: zu 2) *χαῖρε Ζεῦ μέγα καὶ σὺ σάω δ' (δλ)ον οἶκον ἀνάκτων* Ox. Pap. VII p. 29 v. 88 (*χαῖρε* Interjektion), 3) *ἀγινεῦσι(ν) ζεφύρου* II 82, 4) *ἐξέλετο Ζεύς* IV 259 *οὐράνιε Ζεῦ* I 55 *αἰτοχερί· ζώειν* Epigr. 22$_3$; daher wohl *τῶν ἔτι σοι δεκάφυι' ἔφατο ζωάγρια τείσειν* fr. 162 zu lesen statt *δεκάφυια φάτο*; Elision in der Zäsur findet sich auch VI 66: *ἃ μὲν τόσσ' εἰποῖσ' Ἐρυσίχθονι τεῦχε πονηρά* und Ep. 43$_1$ *εἰ μὲν ἑκὼν Ἀρχῖν' ἐπεκώμασα*; daß nur für Eigennamen Elision gestattet sei, ist nicht glaubhaft (gegen Heep Quaest. Callimach. metr. p. 7). Aber bei Apollonius Rhodius begegnet neben *τε ζαμενής* 1, 1029 *δὲ Ζέλυν* 1, 1042 *ὅφρα Ζεύς* 1, 508 *ποτε Ζεύς* 3, 115, 4, 585 (zu 2), *ἠϊόνα ζαθέην* 1, 933 (zu 4), auch unhomerisches *πυρὶ ζέον* 3, 273; *δάε ζυγά* 1, 724 *ἴδε ζυγά* 3, 1284, bei Archestratos von Gela *μέλι ζήτησον* fr. 57$_{12}$ Brandt. Die vollständigen orphischen Hymnen scheinen dem homerischen Gebrauch zu folgen: 8$_{13}$ *ἀθάνατε Ζεῦ*. Der Vers 14$_1$ *Ζεῦ πολυτίμητε, Ζεῦ ἄφθιτε* lautet nur in den Ausgaben so; die Hand-

schriften bieten *πολύτιμε*, man kann *πάτερ* einschieben oder *πολυτιμότατε* schreiben. Abweicht das Fragment 46 Abel (überl. bei Pseudoaristoteles de mundo) v. 6: *Ζεὺς πόντου ῥίζα, Ζεὺς ἥλιος ἠδὲ σελήνη* (bemerke *ἄγλαε Ζεῦ* fr. 235$_3$). Lehrreich ist das Verhalten der beiden Oppiane. Beiden gemeinsam sind gelegentliche Kurzmessungen vor ζ-: Halieut. 1, 367 *βλοσυρή τε ζύγαινα* 5, 37 *ἀνισώσαιτο ζυγαίναις* (also nur in iambischen Formen); Cyneg. 1, 92 *μεσσόθι ζώνης* 3. 56 *ἀπελύσατο ζώνην* 4, 238 *υἱέϊ Ζηνός*. Der etwas vornehmere, d. h. künstlichere Dichter des Gedichtes über die Fische bietet aber Fälle wie *λάβρακα ζώοντα* 3, 288 *καρῖδα ζώουσαν* 4, 221, 333, der Verfasser des anderen Werkes nur solche wie *δὲ ζωοί* 2, 585 *ὑπὸ ζεύγλῃσιν* 3, 19. In den ziemlich vulgären Manethoniana steht kurzer Vokal vor ζ- nur Buch V: *μετὰ Ζηνός* ⏑⏑–⏑ 316, *λυσσάδα ζηλότυπον* 338. Sonst ist ζ- wie bei Homer behandelt: 2(1), 138 *ἐπὶ ζυγοῦ*, 6(3), 59 *ὑπὸ ζυγόν*, 181 *ἐνὶ ζώοισιν*, 230 *τοῖσι ζώοις* 274 *δὲ ζῶον* 349 *δὲ Ζεύς, ἔτι ζείοντα* 450 *ἐπὶ ζώου* 628 *δὲ Ζηνός* 4, 427 *ἰδὲ ζακόρους* 1(5), 82 = 194 *εἰ δὲ Ζεὺς* 5, 284 *ὁ Ζεὺς* –|ˣ (zu Fall 2); 6(3), 740 *ἦχι πέλεν ζώοισι* (zu Fall 3); 6(3), 346 *εἰκέλια ζώοισιν* (Fall 4). Den sprachlichen Zustand der Sibyllinen kennzeichnen Prosodien wie *πήλινα μιλτόχριστα ζῳογραφίας τυποειδεῖς* 3, 589 *ἠρνήσατο ζώνην* 5, 522 *γαστέρι ζῳογονηθέν* 8, 470; einmal findet sich sogar Kürze vor inlautendem -ζ-: *Ἀζαήλ τε* ⏑⏑–⏑ (2), 215. Diesen Gedichten ist Positionsdehnung auslautender Kürze keineswegs unkannt; vgl. *πᾶσα χθὼν* 3, 506, 11, 218 *πυρὶ φλέξουσιν* 3, 524 *τοῦτο προλάβῃ* 569 *εἴδωλα ξόανά τε* 723 *ἐλθόντα θνητοῖσιν* 6, 23 *σείοντο Σκυθικῶν* 14, 237. Vokalverlängerung aber vor anlautendem ζ- tritt nur in Proklitika auf: *ἐπὶ ζείδωρον* 1, 54, 4, 45 *ἀπὸ ζόφου* (2), 217 *ὑπὸ ζόφον* 4, 43 *ὁ Ζεύς* 5, 140 *διὰ ζῆλον* 370 *κατὰ ζωστῆρα* 523 *ὑπὸ ζυγόν* 8, 126; 11, 76; 13, 94; 14, 308. In dem Verse 8, 399: *αὐτὸς ὁδοὺς προέθηκα δύο, ζωῆς θανάτου τε* ist also sicher *δύω* statt *δύο* einzusetzen wie 14, 105: *ἄρξουσιν μετὰ τόνδε δύο βασιλῆες ἄνακτες.*

Quintus Smyrnaeus hat in archaisierender Technik die Verse 4, 570 *Ἅρπυια Ζεφύρῳ πολυηχέϊ φέρτατον ἄλλων* 8, 155 *οὓς τέκεθ' Ἅρπυια Ζεφύρῳ πάρος εὐνηθεῖσα* (vgl. *Π* 150 *τοὺς ἔτεκε Ζεφύρῳ ἀνέμῳ ἅρπυια Ποδάργη*) und 5, 50 *καὶ τρηχὺ ζαθέης Ἀρετῆς ὄρος* (wohl lautmalend). Noch Maximus *περὶ*

καταρχῶν kann einen Vers beginnen wie 217 ὠδῖνα ζωοῖσιν. Bei Nonnos haben ja anlautende Konsonantengruppen ihre Positionskraft nahezu eingebüßt. Aber obwohl doch gelegentlich auch pyrrhichische Orthotona wie μέλι ποδί ihren Auslaut verlängern, dehnt anlautendes ζ- vorangehende Kürze nur in tonlosen Wörtchen oder Formen, die auf drei Kürzen ausgehen (Král Wien. Stud. 29, 63):

ἔλαθε ζοφόεντα 14, 324
ἠράμεθα ζάθεον M. 1, 51
Ἠέλιε ζείδωρε 12, 23
μητίετα Ζεύς 4, 94; 7, 68
νεφεληγερέτα Ζεύς 8, 270
οἰράνιε Ζεῦ 24, 279
Στάφυλε ζώοντι 19, 178
στεροπηγερέτα Ζεύς 8, 370
τέκετο Ζεύς 31, 97
υἱέτιε Ζεῦ 2, 213; 8, 294: 39, 141
Φρύγιε Ζεῦ 10, 292

Hier mag man von Zufall reden. Aber ein Zufall ist ausgeschlossen, wenn Homer trotz der Fülle der ihm zu Gebote stehenden Wortgestaltungen sich genau die gleiche Beschränkung auferlegt.

Da diese Gesetzmäßigkeit in der Sprache selbst wurzelt, so wäre an sich nicht unmöglich, daß sie sich mit den notwendigen Modifikationen in anderen metrischen Formen wiederspiegelte. Wie es scheint, gilt im iambisch-trochäischen Maß für anlautendes ζ- die Regelung, daß der Laut frei hinter einer Senkung eintritt, einen Vokal in der Hebung aber nur längt a) in proklitischen Bildungen b) in vier- und mehrsilbigen Wörtern. Der Vers des Semonides fr. 1_4 lautet ἃ δὴ βοτὰ ζώουσιν οὐδὲν εἰδότες nur in der Anthologie von Hiller-Crusius (nach Konjektur von Ahrens). Die Handschriften bieten ζώομεν, Bergk liest daher vielleicht richtig ἃ δὴ βοτ' αἰεὶ ζῶμεν. Epicharm aber z. B. bietet nur Verse wie καὶ κῆνον ὁ Ζεὺς ἔλαβε κήκελήσατο fr. 71_2 Kaib. ἀλλ' δσσατερ ζῇ 172_2 τρὶς ἀπεδόθη ζόος 189. Über die prosodischen Verhältnisse der attischen Komödie orientiert der Index von Jacobitz; vgl. z. B. ἅπαντα τὰ ζητούμεν' ἐξευρίσκεται Alexis II 309 fr. 30 πῶλος ὡς ἀπὸ ζυγοῦ Eubulos II 191 fr. 75_6 usw. ὦ φίλε Ζεῦ bei Eupolis I 283 fr. 335_2 ist als syntaktische Einheit zu rechtfertigen. Bei Aristophanes: εἶτ' ἐστ' ἔτι ζώς Thesm. 77 ἔτι ζῶ Thesm. 868,

895, 1116 *ὅτι Ζεύς* Av. 1246 *μηκέτι ζῷην* Nub. 1255 *πειθώ τινα ζητεῖν* Nub. 1398 *ἐμὲ ζητεῖς* Eccl. 976 *ἐμὲ ζητεῖτον* Plut. 434 *οὗτοι ποτε ζῶν* Vesp. 1122; *σφόδρα ζηλότυπος* Plut. 1016. Daneben *ὁμόγνιε Ζεῦ* Ran. 750 *Ἑλλάνιε Ζεῦ* Equ. 1253 *ἱπποπαλέκτορα ζητῶν* Ran. 932 *πλανώμεθα ζητοῦντε* Av. 44 *τριήρεσι ζωμεύματα* Equ. 279 *οὐδέποτε ζῶντός γ' ἐμοῦ* Pax 109. Von den Tragikern stellt Äschylus nur Proklitikon vor ζ-: Ag. 1618 *ἐπὶ ζυγῷ δορός* Choeph. 992 *ὑπὸ ζώνην βάρος* Eum. 264 *ἀπὸ ζῶντος ῥοφεῖν*. Bei Sophokles *καὶ μὴν ἔτι ζῶν* Ai. 990 *ἀνδρὸς κατὰ ζήτησιν* Trach. 55 *τοῦτ' αὖθ', ὅτι ζῶ* Phil. 1022 *μετὰ ζώντων* Phil. 1312, daneben *κἄξισώσαντε ζυγά* El. 738. Bei Euripides *πάλαι τά-δε Ζεύς* Bacch. 1349 *οὐκ οἶσθ', ὅτι ζῇς* Bacch. 506 *τί δῆτ' ἔτι ζῶ* Hel. 56 *σέθεν κατὰ ζήτησιν* Cycl. 14. Wegen *ἐνθάδε ζεύξας γάμοις* Bacch. 468 ist anzunehmen, daß *-δε* noch als selbständiges syntaktisches Element empfunden wurde. *-ν* ephelkystikon ist möglich Hippol. 111 *ἅρμασι(ν) ζεύξας* 1183 *ἅρμασι(ν) ζυγηφόρους* und Iph. Taur. 434 *πνεύμασι(ν) ζεφύρου*. Aber *μητέρα ζητεῖν* steht in dem unechten Verse Ion 1364 und *αὐχένα ζυγηφόρον* im Rhesos 303. Frühestens im 4. Jahrh. v. Chr. also, als ζ- wie französisch *z-* klang, daher nur noch traditionell seine alte prosodische Stellung beibehielt, erlischt das Gesetz; vgl. bei Baton (Komiker des 3. J. v. Chr.) *εἶτ' εἰ μεμάθηκε, δέσποτα, ζῆν, ἐγκαλεῖς*; III 328 fr. 5$_5$, Servilius Democrates Antidoti 5 *κρόκου δέκ'· ἀγαρικοῦ δέκα· ζιγγιβέρεως*, Kaib. epigr. 638$_2$ *Ἑρμῆς πολίτης εἴκοσι ζήσας ἔτη*.

„Die Analogie (des Digamma) mit den Positionsverhältnissen der muta cum liquida ist mehr scheinbar als wirklich", bemerkt treffend Danielsson Indogerm. Forsch. 25, 276, der sich in eingehender Auseinandersetzung gleichfalls gegen die Solmsensche Theorie wendet. In einer Hinsicht besteht eine solche Analogie überhaupt nicht: Konsonantenverbindungen sind metrisch wirkungslos wesentlich nur bei iambischem Anlaut, Digamma dagegen in Wortformen jeder Art: *A* 106 *μάντι κακῶν, οὔ πώ ποτέ μοι τὸ κρήγυον εἶπας*. *B* 435 *μηκέτι νῦν δῆτ' αὖθι λεγώμεθα μηδ' ἔτι δ(ϝ)ηρόν* Θ 133 *βροντήσας δ' ἄρα δεινόν*.

Unsere Beurteilung des homerischen Digamma ist zum Teil bedingt durch die Beobachtungen, die oben p. 33 ff. über den Gebrauch der äolischen Präposition *προτί* vorgelegt wurden. *προτί*

wird als traditioneller Bestandteil der ionisch-epischen Dichtersprache nur unter metrischem Zwange oder in Digammaverbindungen (*προτὶ Ϝάστυ Ϝῖλιον Ϝοῖκον*) verwendet. Die besondere Stellung, die hier Digamma allen anderen Anlauten gegenüber einnimmt, wird nur durch die Annahme verständlich gemacht, daß bereits im ältesten ionischen Epos dieser Laut nicht mehr lebendig, sondern durch Überlieferung fortgeführt war. Man darf sogar noch weiter gehen und behaupten, daß er in der Blütezeit des Epos bereits erloschen war; darauf führt die richtig gedeutete Statistik Hartels (Danielsson a. O. p. 277 ff.). War Digamma völlig verklungen, so begreift es sich, daß nur in der Hebung eine Positionswirkung eintritt. Nur in der Versheburg war die Dehnung einer auslautenden oder vor einfache Konsonanz gestellten Kürze auch neben vokalischem Anlaut möglich (*λιμένος εὐόρμου* ⏑–⏑–, *ὃς ἔτλης* ⏑–⏑); diese metrischen Gesetze der Arsisdehnung schützten daher Verbindungen wie *Ἀπόλλωνος ἑκάτοιο* auch nach Untergang des Vau [1]). In der Senkung aber sind Fälle der Positionsbildung durch Digamma hohe Altertümlichkeiten und treten daher ganz vereinzelt auf: *Ἕκτορ Ϝεῖδος ἄριστε* P 142 *εὖ μὲν τόξον Ϝοῖδα ἐΰξοον ἀμφαφάασθαι* Θ 215 *Αἶαν Ϝιδομενεῦ τε* Ψ 493. Hierher gehören auch strenggenommen die Beispiele der Digammawirkung *ἔ-δδεισας δεί-δοικα δει-δίσσεαι, -ετο -εο* bei Solmsen Unters. p. 134; denn Augment und Reduplikation bilden einen Wortauslaut.

Wenn also ein Wort, für welches ehemaliger Digammaanlaut sichersteht, bei Homer hinter die erste oder zweite Senkung des Daktylus treten kann (*θυμὸν ἑκάστου, κρήγυον εἶπας* usw.), so ist diese Erscheinung auf eine Linie mit Vokalelision vor ehemals digammatisch beginnenden Wörtern zu stellen; in beiden Fällen wirkte Digamma einfach deswegen nicht, weil es nicht mehr vorhanden war. Analog ist die prosodische Behandlung des inlautenden Digamma aufzufassen. *ἐνΓοσίγαιος ἐνΓήκοντα* (geschrieben *ἐννοσί-ἐννη-*) erhielten sich auch nach Schwund des Lautes in gleicher Messung, weil Folgen von drei Kürzen und antispastische Wörter metrische Dehnung der ersten Silbe erleiden konnten (vgl. auch

1) Nur für den ionischen Sänger, nicht für den modernen Beurteiler sind — im Sinne Danielssons — die Messungen *Ἀπόλλωνος ἑκάτοιο* und *λιμένος εὐόρμου* gleichartig. Jacobsohn Herm. 45, 210 ff. scheint hier den Gedankengang D.s nicht beachtet zu haben.

Zur indogerm. Sprachgeschichte 37 ff.). Daß *ϜίσϜος* (geschrieben *ἶσος*) fast überall in der Hebung steht, setzt ebenfalls Schwund des inneren Digamma voraus. Man bevorzugte diese Stellung, weil eine kurze Eingangssilbe in der Senkung niemals metrisch gedehnt werden konnte, wohl aber in der Hebung und selbst in pyrrhichischen Wortformen (wie nach Verklingen des Vau *ἶσος* eine war): *φῖλε κασίγνητε, αἰόλον ὄφιν.*

Ehe wir nicht in den metrischen Fragen zu einer gewissen Klarheit durchgedrungen waren, ließ sich nicht wohl ein Problem erörtern, das neuerdings H. Jacobsohn in den beiden Aufsätzen „Äolische Doppelkonsonanz" Hermes 45, 67—124 und 161—219 in Angriff genommen hat. Bereits Gerhard Lectiones Apollonianae p. 109 ff. beobachtete, daß die Kasusendung *-εσσι* bei Homer fast stets in die Hebung tritt. Einen Erklärungsversuch, der scheitern mußte, weil er mit der Existenz eines Intensitätsakzents im Griechischen rechnete, unternahm Meillet Recherches sur l'emploi du génitif-accusatif en vieux Slave p. 186. Jacobsohn ergänzt nun die Gerhardsche Observation und glaubt so den Satz aufstellen zu können (Philol. 67, 335 A. 10 u. a. O. p. 67): „Jede äolische Doppelkonsonanz, der im Ionischen ein ganz entsprechendes Äquivalent fehlt, wird von den Dichtern des Epos nur in Arsis gestellt und in die Thesis des ersten Fußes." Indes haben die durch Scharfsinn und Wissen unterstützten Bemühungen des Verfassers es nicht vermocht, seine Deutung der Tatsachen als wahrscheinlich, geschweige denn als die einzig mögliche erscheinen zu lassen. Eine Kritik der Hypothese wird dadurch erleichtert, daß ihr Urheber selbst auf die Schwächen seiner Beweisführung offenherzig hindeutet. Wenn wirklich die Lautgruppe *-σσ-* in äolischen Sprachformen der epischen Mundart eine sie von ionisch *-σσ-* scheidende Aussprache hatte, so müßte doch wohl dasselbe von *-μμ-*, *-νν-* (vgl. äol. *ἄμμιν ἀργεννός ἐρεβεννός*) gelten. Aber es zeigt sich (Jacobs. p. 198 ff.), daß diese Doppelkonsonanzen in Hebung und beliebiger Senkung stehen. Denn — „das Ionische besaß sowohl *νν* wie *μμ* in einer Anzahl von Wörtern": aber doch auch *-σσ-*; warum also tritt für diese Lautgruppe eine prosodische Differenzierung ein, für jene anderen nicht? Ebensowenig wirkt die Behandlung der Doppellaute *-ππ-*, *-ττ-* (p. 114 ff.) und *-ϜϜ-* (p. 162 ff.) überzeugend. Äolisches *-ππ- -ττ-* steht in den Formen

des Pronomens Indefinitum. Daktylisch anlautende Bildungen wie *ὁππότε ὁππότερος* sind selbstverständlich für Jacobsohn unverwendbar. Aber auch *ὅππως ὅππῃ* stellen fast stets den Anlaut unter den Iktus (einzige Ausnahme *P* 144 *φράζεο νῦν, ὅππως κε πόλιν καὶ ἄστυ σαώσεις*). Man ist sich darüber einig, daß hier Zusammenrückungen aus einem Pronominaladverb **σϝοδ-* mit den Enklitika *πως πῃ* vorliegen. Nun bekunden starktonige Monosyllaba die Tendenz, die Hebung oder die erste (sechste) Senkung zu füllen, s. p. 174; diesem Gesetze fügte sich im urgriechischen Verse **σϝοδ-*. Äolisches *-ϝϝ-* statuiert Jacobs. für *δῖος* im Hinblick darauf, daß die Länge meist, wie schon Nauck sah, in Hebung gestellt wird. Aber als Barytonon mußte nachgewiesenermaßen *δῖος* trochäischen Rhythmus erhalten, ausgenommen den Fall, daß Enklitikon folgte. Und so findet man *δῖός τε M* 21 *N* 195 (übrigens auch *δῖοί τε K* 429 *τ* 177 *αἰθέρος ἐκ δίης Π* 365 *δίῃ τε* Hesiod Theog. 260, fr. 275$_2$ Jacobs. p. 194). J. selbst hilft sich in folgender Weise: *δῖός ὅππώς* hatten vor dem Enklitikon einen stark exspiratorischen Akzent; da nun auch der Iktus stark exspiratorisch war, so gerieten, wenn die Schlußsilbe in der Senkung stand, Vers- und Wortakzent in Widerstreit. Da J. nicht verschweigt, daß die Dichter den Widerstreit keineswegs gescheut haben, (*ἴχωρ, οἷός περ E* 340 usw.), so hat seine Erklärung nichts Zwingendes. Ist denn im übrigen J.s Ansatz **διϝϝος* hinlänglich sicher? Es scheint, daß hinter *-ι-* im Äolischen die lautliche Entwicklung der Konsonantengruppen besondere Bahnen einschlägt, „Ersatzdehnung" statt der gewöhnlicheren Gemination auftritt (*ἶρος* aus **ἰσρος, χιροπόδας* aus **χισρο-*, Z. f. vergl. Spr. 39, 568). Möglich wäre also, daß urgriech. **διϝιος* im Äolischen zu *δῖος* führte. Besteht hierüber zwar vorderhand keine Klarheit, so entbehrt doch J.s Konstruktion nicht des problematischen Charakters. Dagegen muß für die Gruppe *-σσ-*, falls sie unter gewissen Bedingungen steht, eine metrische Sonderstellung anerkannt werden. Folgendes Material steht J. zu Gebote:

1) *ἐσσί* (67 mal in Hebung), dazu *ἐσσ'*, wie J. für überliefertes *εἰς* schreibt, 19 mal, der Imperativ *ἔσσ' α* 302 *γ* 200.

2) Der Dativ Pluralis auf *-εσσι*, der in 373 Fällen zu andern als *s*-Stämmen gehört, also äolische Endung ist, in 141 Belegen aber bei gleicher Stellung im Verse von Neutra auf *-ος* ausgeht. Dieses Verhältnis ist J.s Hypothese so ungünstig wie möglich.

3) Die Aoriste mit Doppelsigma von primären Verben (*καλέσσαι ὀμόσσαι*), die J. mit Recht als äolisch ansieht. Die Geschichte dieser Neubildung ist noch nicht in allen Einzelheiten aufgeklärt. Es lagen mehrfach primäre Verbalstämme und sekundäre Ableitungen aus -σ-Nomina nebeneinander: *ἄγα-μαι* (Aorist *ἀγάσασθαι*) und **ἀγασιομαι* = homer. ion. *ἀγαίομαι* (Aor. *ἀγάσ-σασθαι*); auf **ἀγασ-* weisen nicht allein die Messung *Ἀγασσίκλειος* in Thessalien IG IX, 2, 429, die böotischen Eigennamen *Ἀγασ-σιγίτων Ἀγασ-σίδαμος*, sondern auch homer. (äol.) *ἀγανός* [1]) aus **ἀγασϝος*. Ebenso gab es neben *κεράσαι κεράσσαι* (zu homer. delph. *κεραίω* = **κερασιω*), neben *τελέσαι* (von einem Verbalstamme **τελε-*, vgl. *τελε-τή*) *τελέσσαι* (von *τελείω* = **τελεσιω*). Dieses morphologisch begründete Schwanken rief aller Wahrscheinlichkeit nach jene doppellautigen Neubildungen wie *ὀμόσσαι* neben allein altem *ὀμόσαι* ins Leben. Merkwürdig sind die frühzeitigen Berührungen zwischen den zweisilbigen Verbalstämmen und den Verbis auf *-άζω*: bei Homer zu *ἀντιάζω* Fut. *ἀντιάω* wie *δαμάω* und andrerseits ein Präsens *πελάζω* (*E* 766). An welchem Punkte des Verbalsystems die Berührung stattfand, die zur Vermischung der beiden Klassen führte, darüber sei mir eine Vermutung an dieser Stelle gestattet. Die Verba auf *-αίνω* bilden in historischer Zeit ihren Aorist auf *-ῆναι -ᾶναι* aus **-αν-σαι* nach dem Muster primärer Verba wie *φαίνω*. Alt aber und ererbt kann dieser Typus nicht sein; denn *-αίνω* aus **-ανιω -n̥i̯ō* fordert einen Aorist auf **-ᾶσαι* aus **-n̥-*; von außerpräsentischen Formen sind tatsächlich so gebildet zu *θαυμαίνω*

---

1) Es läßt sich nunmehr das Gesetz aufstellen — vgl. das über homer. ion. (Hippokrates!) dor. *οὖατα* Bemerkte p. 137 —: Steht bei Homer *-ν-* zwischen Vokalen, so liegt entweder metrische Gemination vor (*αὐίαχοι* aus **ἀ-ϝϝίαχοι* wie im jüngeren Äolischen *φανοφόροι* gleich **φαϝϝο-* in der Silbenfolge ⏑ ⏑ – –), oder es ist in der Nachbarschaft ein Laut geschwunden; äol. *ἀλείασθαι* also gleich ion. *ἀλέασθαι* aus **ἀλεύσασθαι*, *χεῦαι* gleich ion. *χέαι* aus *χεῦσαι*. *ἐρείομεν* Il. *A* 62 ist folglich metrisch gedehnt aus **ἐρέομεν* und dies ein kurzvokalischer Konjunktiv zu **ἐρέαι*, älter **ἐρεῦσαι* „fragen" (gegen Solmsen Unters. p. 11 ff., der ohne Not ein Präsens **ἔρευμι* erschließt). Auch in äolischen Formen vertritt demnach *-ν-* nicht einfaches intervokalisches Digamma. Dafür gibt es keine andere Erklärung, als daß bereits im Altionischen *-ϝ-* zwischen Vokalen geschwunden war. Im Altäolischen aber wurde *-ϝ-*, falls erhalten, jedenfalls zur folgenden Silbe gezogen, so daß sich die ionischen Formen (*ῥέεν* für *ῥέϝεν*) ohne weiteres einsetzen ließen.

θαυμᾰ-τός, zu *κηραίνω ἀκήρᾰτος* (diese Beispiele bei Schulze Quaest. ep. 236) und, wie ich hinzufüge, von *πειραίνω ἀπείρᾰτος* „undurchdringlich" Pind. Ol. 6, 54. Ein Sekundäraorist auf **-ᾰ-σαι* zu *-αίνω* ist allerdings bisher nicht nachgewiesen. Nicht ganz fern liegt es, den Aorist *ἰμάσαι* (*ἰμάσσαι*) hierherzuziehen. Der etymologisch nahestehende Nominalstamm *ἰμάς* (*ἰμάντος*) „Riemen" weist auf verlorenes **ἰμαίνω* wie *ὑπερκύδας* auf *κυδαίνω*, *Θαύμας -αντος* auf *θαυμαίνω*, *Περίφας* (**-φαντ-*) auf *φαίνω* (vgl. auch *Περιφήτης*). Der Verbalstamm **ἰμαν-* wird gleichfalls vorausgesetzt durch die Ableitung *ἰμανήθρη* Herodas 5, 11. Das zugrunde liegende Nomen **ἴμων* hat seine Spur in **ἰμονιά* „Brunnenseil" hinterlassen. Von **ἰμαίνω* also möglicherweise *ἰμάσαι*. Freilich ließe sich auch **ἰμάζω* konstruieren (wie *θαυμάζω* neben *-αίνω* steht); dieser Gedanke ist sogar ziemlich nahegelegt durch argiv. *ἰμασσία* IG IV 823_{26} (Bedeutung?); dann wäre *-σσ-* in *ἰμάσσαι* etymologisch berechtigt. Auf ähnliche Schwierigkeiten stößt man, wenn man sich über die Struktur des Verbums *ἐργάζομαι* klarzuwerden versucht. Fraenkel Glotta 1, 279 geht wegen des Nomens *ἐργάτης* von einem primären Verbalstamm **ἐργᾰ-* aus, doch kaum mit Recht. Wiederholt hat Solmsen auf die Bedeutung hingewiesen, die der Gattung der *-en*-Stämme für die Geschichte der griechischen Stammbildung zukommt (Rhein. Mus. 62, 636 Glotta 1, 81, Beitr. z. griech. Wortforsch. 36 ff.). Wie z. B. *στεφάνη* und *στεφών*, *κόπρανον* und *κοπρών* einander parallel laufen, so sind m. E. aus *Φλειᾶσιος Θριᾶσιος Ἀναγυρᾶσιος* verschollene Namensformen **Φλειών *Θριών *Ἀναγυρών*, aus *Παρρᾶσιον Πτελεᾶσιον *Παρρών *Πτελεών* (*-ών* ist hier kollektivisch) zu gewinnen. Daher folgt aus *ἐργάνη ὄργανον* für *ἐργάτης* Ursprung aus **ἐργῃ-* von einem ausgestorbenen Nomen **ἔργων*, ebenso beurteilen sich *ὄρχᾰτος ἐρχᾰτάω* aus **ὀρχῃ- *ἐρχῃ-*, *ἔρκᾰτος* (Hesych bei Fraenkel a. O. A. 1) aus **ἔρκῃ-*. Man wird aber natürlich lieber *ἐργάζομαι ἐργά(σ)σασθαι* zu dem St. **ἐργατ-* in Beziehung setzen, der aus *ἐργάτης* folgt, als unmittelbar zu dem St. **ἐργῃ-*. Um die Beglaubigung eines Sekundäraoristes auf **-ᾰσαι* ist es also schlecht bestellt. Gab es aber wirklich in urgriechischer Zeit z. B. zu den Präsentia *θαυμαίνω θερμαίνω ὀνομαίνω χειμαίνω*, die Nebenformen auf *-άζω* neben sich hatten, Aoriste auf **-ᾰ-σαι*, so

konnte sich durch eine naheliegende Entgleisung im Sprachgefühl *-άσαι zu -άζω anstatt zu -αίνω stellen, und nächstdem trat nach dem Verhältnis δαμᾰ́-σαι: Fut.[1]) δαμάω ἐλᾰ́σαι: Fut. ἐλάω zu ἀντιάσαι (oder dgl.) ἀντιάω. Vielleicht ist so auch ἀγκάζομαι (*P* 722) als neues Präsens zu einem Aorist *ἀγκᾰ́-σασθαι (St. *ἀγκῃ- zu ἀγκών) aufgekommen. Andrerseits versteht man so leicht δαμάζω πελάζω als Produkte der Analogie *ὀνομᾰ́-σαι: ὀνομάζω. Unter den doppelsigmatischen Aoristen gibt es übrigens einige für Jacobsohn unbequeme Fälle: σπάσσασθε χ 74 steht mit der ersten Silbe in der Senkung, ebenso (δια-)κλάσσας *E* 216; beide Male ist allerdings metrischer Zwang wirksam. Sehr gewagt bezieht Jacobs. -κλάσσαι auf das erst bei Oppian belegte Präsens κλάζω („brechen"). Es verbietet sich von selbst, mit diesem Verbalstamm den Stadtnamen Κλαζομεναί in Zusammenhang zu bringen (gegen Wilamowitz Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1906, 57 A. 2). Einleuchtend aber erinnert Frazer daran, daß als Wahrzeichen der Stadt der Schwan auf Münzen erscheint, was leicht begreiflich sei, da am Hebrosflusse, der in der Nähe von Kl. sich ins Meer ergießt, viele Schwäne leben; Κλαζομεναί gehöre also zu κλάζω „kreischen, schreien". (Die Medialform hat vielleicht intransitiven Sinn „vom Geschrei der Schwäne tönend" sc. ἠϊόνες oder ä.). Auch -εσσι steht einigemal in der Senkung, zum Teil der metrischen Bequemlichkeit halber: Γιγάντεσσιν η 59 γύπεσσιν Λ 162, von -εσ-Stämmen ἀεικέσσι *B* 264 ὑπὸ σπέσσι δ 403 (sonst in erster Senkung). Trotzdem bleibt wahr, daß -σσ- für einen gewissen Fall metrisch eigenartig behandelt wird. -σσ- steht in Hebung (oder erster Senkung) in folgenden Formen:

ἔσσω ν 400 π 79 = ρ 550 = φ 339 ἔσσει ο 338 ρ 557 ἔσσα δ 253 ἔσσε π 457 *E* 905 *Π* 680 Σ 451 ἔσσ' ν 436 ἔσσεν η 265 κ 542 = ξ 320 ἔσσαν Θ 366 ω 59 ἔσσον *II* 670 ἔσσαι [ξ 154] ἔσσας ξ 396 ἔσσο π 199 *Γ* 57 ἔσσαι ω 250 (= 23 mal).

---

1) δαμάω ἐλάω sind übrigens, wie sich heute mit Sicherheit sagen läßt, eigentlich kurzvokalische Konjunktive zu den verlorenen Präsentia *δάμᾰμι *ἔλᾰμι (vgl. Zur indogerman. Sprachgesch. 45). Die dort vorgetragene Hypothese über Ζάν ist dadurch bestätigt, daß auf Chios in einer ionischen Inschrift Ζανός erscheint: Ἀθηνᾶ XX 225 nach Jacobs. a. O. 204 A. 2. Ζάν ist also in dem Verse bei Herodian I 394 26 ff., ferner bei Kallimachos fr. 86 2, Aristophanes Av. 570 ionisch.

ἐπεί ῥ' ἔσσαντο ω 467 = 500 = Ξ 383 *νεφέλην ἔσσαντο* Ξ 350 kann durch *ἔέσαντο* ersetzt werden.

ζέσσεν κ 360 = Σ 349

κύσσε π 15 = ρ 39 ω 320

νάσσα δ 174

ξέσσε ε 245 *ξέσσεν* ρ 341 = φ 44

τρέσσε Λ 546 *P* 603 *τρέσσαν* ζ 138 *τρέσσαι* *N* 515; Ausnahme aus metrischem Grunde: *παρέτρεσσαν* *E* 295

νείκεσσε ρ 374 Ω 29 *νείκεσσεν* ρ 215 χ 225 (1. Senkung!) Γ 38 Δ 336. 368 *Z* 325 *νείκεσσ'* *H* 161 *αἴδεσσαι* *I* 640 (Versanlaut).

Bei Jacobs. angeführt ist *θλάσσε* *E* 307 *M* 384 von einem Stamme * *θλασ-* (aind. *dhṛšad* „Mahlstein", Z. indog. Sprachgesch. 9). In allen angeführten Beispielen tritt *-σσ-* in Sprachformen auf, die sich nicht als spezifisch äolisch erweisen lassen; wohl aber steht vollkommen fest, daß *-σσ-* überall nicht urgriechisch **-τσ-*, **-θσ-*, **-τι̯-*, **-κι̯-*, **-χι̯-* fortsetzt, sondern einzig die alte Verbindung *-σ-* + *-σ-*. Gleiches gilt von den bereits Jacobsohn bekannten Belegen. Es folgt aus der besonderen prosodischen Behandlung der Verbindung, daß die aus indogermanischer Zeit stammende Gruppe *-σσ-* im Altionischen von den graphisch damit zusammenfallenden *s*-Geminatä anderer Entstehung noch in der Aussprache geschieden war. Da *-σσ-* früh vereinfacht wurde und nur in die Hebung oder die 1. Senkung, die sich mit einer schwachen Position begnügt, zu stehen kommt, so läßt sich vermuten, daß nicht wirkliche Geminata gesprochen wurde, sondern — die notwendige Vorstufe der Vereinfachung — ein etwas reduzierter langer Konsonant mit Silbengrenze hinter dem vorangehenden Vokal: *trĕ-s̄ai*. Die Verstöße gegen dies Gesetz verschwinden unter der Masse des ihm günstigen Materials: außer bereits angeführten Fällen nur *σβέσσαι* *I* 678 *Π* 621 –⏑⏑. Vielleicht nicht zufällig lautet hier wie in *σπάσσασθε διακλάσσας ὑπὸ σπέσσι* die Silbe mit Konsonantengruppe an; was ihr am Schluß an Dauer abging, wurde ihrem Anfang zugelegt durch die Zeit, welche die Aussprache der konsonantischen Verbindung beanspruchte. Keine Ausnahme aber bildet *ἔσσεσθαι* ξ 176 π 311 Λ 444 *O* 292 = –⏑⏑–, da *-σσ-* hier für **-σσι̯-* steht.

Damit wären die Gesetze der Wortformen im Verse zur Darstellung gelangt. Nirgends hat sich aus unseren prosodischen

Untersuchungen eine Bestätigung für die Hilbergsche Theorie der Endsilbenschwächung ergeben. Auch seine Aufstellungen über die Verstechnik der nachhomerischen Poesie sind nicht in dieser Richtung beweiskräftig. Sein 4., 9. und 12. Gesetz beschränken den Wortschluß im 2. Fuße; der Grund liegt, wie wir gesehen haben, auf rhythmischem Gebiet. Das 5. Gesetz zieht der Positionsbildung in der kurzvokalischen Senkung des 1. Fußes engere Grenzen, das 6. Gesetz erstrebt das Gleiche für auslautende Kürzen in der Hebung. Daß Muta + Liquida im Laufe der Zeit ihrer Positionskraft verlustig gehen, ist im vorausgehenden aus einer Verschiebung der Silbengrenze erklärt. Hilbergs keineswegs wertlose, aber einem falschen Gesichtspunkt unterstellte Beobachtungen sind also nicht geeignet, unsere Grundanschauung über die Natur der griechischen Betonung zu erschüttern.

Anhang.

Zur griechischen Prosodie.

I. Der accentus gravis.

In seinen Beiträgen zur Lehre vom griechischen Akzent (1893) p. 3—19 verficht Jacob Wackernagel den Satz, das Wesen der herkömmlich sogenannten *βαρεῖα* (accentus gravis: des geschwächten Akutes) sei nicht in einer musikalischen, sondern in einer exspiratorischen Hervorhebung der Silbe zu suchen. Schon Wackernagel stellte fest: Da der Gravis in der späteren Kaiserzeit eine eigene graphische Bezeichnung (`) hat, kann er nicht schlechthin Tonlosigkeit bedeutet haben. Nach dem Meyerschen Satzschlußgesetz des 4. Jahrhunderts nach Christus müssen zwischen dem letzten und vorletzten Akzent eines Satzes oder Kolons mindestens zwei unbetonte Silben stehen; einerseits aber findet sich eine mit Gravis versehene Silbe nie da, wo eine unbetonte gefordert wird; andererseits rechnet eine Silbe mit Gravis für volltonig. Soweit Wackernagel. Es liegen ältere Zeugnisse vor, die in eine und die nämliche Richtung weisen, aber seiner Theorie nicht günstig sind. Durch die Entdeckung des Bakchylidespapyrus, den Kenyon und Blaß (ed. alt. p. IX) um 50 vor Christus setzen, ist man aufs neue auf ein Akzentuationssystem aufmerksam geworden, das schon früher aus einigen Papyri (Bankes, Harris, Iliasfragmenten des Louvre, Blaß Aussprache[3] p. 129 A. 477) bekannt war.[1] Der Papyrus be-

1) Dasselbe System gelangt auch in folgenden Papyrustexten zur Anwendung: An Alexandrian Erotic Fragment p. 8 ff. (Ilias *M*, 4. J. n. Chr.) 182 *κρατὲρος*, Oxyrhynch. Pap. II p. 58 col. I 3 *ὀτὲ[δη]* (Ammoniosscholien.) — O. P. II p. 98 ff. (Ilias *E*, Anf. 3. J. n. Chr.) 3 *ἐσθλον* 9 *ἀφνεὸς* 193 *πρωτοπὰγεις* 13 *πὲξος*. — O. P. III p. 84 ff. Nr. 445 (Il. *Z* Anf. 3. J.) 175 *ὀτεδη*, — O. P. III Nr. 448 p. 94 ff. (Od. *χ*, *ψ*) *[κ]ρὰτι* 136 *Δὶὸτ[ρεφες]* — I p. 48 Sophokl. Oidip. Tyrannos 5. J. n. Chr.) 379 *αὐτος* 384 *αιτὴτον* — III p. 101

zeichnet Perispomena und Oxytona so, daß nicht die tontragende Silbe, sondern eine oder oder zwei ihr voraufgehende Silben den Gravis erhalten. Zwischen wirklichen Oxytona aber und Oxytona innerhalb des Satzes wird kein Unterschied gemacht. Vgl. *βλῆχρας = βληχρᾶς* X [XI] 65; *ωμοιραπολὺκρὰτεσ· = ὦ μοῖρα πολυκρατές·* VIII [IX] 15; *κλεὶνοσϑεραπων = κλεινὸς ϑεράπων* V 14. Von entscheidender Bedeutung ist nun die Aussage eines Griechen der gleichen Zeit, die man bei Wackernagel nicht angeführt findet. Um darzutun, daß musikalische Melodie sich keineswegs der Bewegung der Wortmelodie anschmiege (richtig ist das ja nur für die Chorlyrik), führt Dionys von Halikarnaß de verb. comp. c. 11 das Melos aus dem Orest des Euripides v. 140 ff. an:

(*ἡ ὀργανική τε καὶ ᾠδικὴ μοῦσα*) *τάς τε λέξεις τοῖς μέλεσιν ὑποτάττειν ἀξιοῖ καὶ οὐ τὰ μέλη ταῖς λέξεσιν, ὡς ἐξ ἄλλων τε πολλῶν δῆλον καὶ μάλιστα τῶν Εὐριπίδου μελῶν, ἃ πεποίηκε τὴν Ἠλέκτραν λέγουσαν ἐν Ὀρέστῃ πρὸς τὸν χορόν·*

σῖγα σῖγα λευκὸν[1] *ἴχνος ἀρβύλης* (*τιϑεῖτε μὴ κτυπεῖτε. — ἀποπρόβατ' ἐκεῖσ', ἀπόπροϑι κοίτας.*)

ἐν γὰρ δὴ τούτοις τὸ „σῖγα σῖγα λευκὸν“ ἐφ' ἑνὸς φϑόγγου μελῳδεῖται, καίτοι τῶν τριῶν λέξεων ἑκάστη βαρείας τε τάσεις ἔχει καὶ ὀξείας.

„Denn darin wird *σῖγα σῖγα λευκὸν* auf einem Ton gesungen, obgleich jedes der drei Worte sowohl tiefen als hohen Akzent trägt.“

Nr. 449 (Euripides Andromache Anf. 3. J. n. Chr) 14 *δὸρος* 19 *λὲω*[ς] IV p. 61 Nr. 660 (Päan) 6 *ἀπο* p. 63 nr. 661 (Epoden) col. II 20 *κὴ 'γω* p. 135 Nr. 689 (Scutum Heraclis) 177 *ἀϊδε*[ς] V nr. 841 (Pindar Päane) 34 12 *ἀγὰκλεα* 44 94 *ἄνα*[*λ*]*ὑεν* 95 *πὲρι*; Akzente nach betonter Silbe fr. 82 21 *ολοαῖσι* IX 42 p. 74 *ἑτὲκ*[*ε*] VI Nr. 852 (Euripides Hypsipyle) p. 34 23 *πὲρι* 40 24 *μὴλὸβὸσκα* p. 48 fr. 18 3 [*γ*]*ὸργὼπα* VII Nr. 1011 (Kallimachos) p. 28 79 *ζὴνος* 32 136 *μὲν* 34 160 *τὰπι* Nr. 1015 p. 113 (Panegyricus) 1 *τὲον* 14 *ἠμεν* 18 *αφνελὸς πόροι* VIII Nr. 1082 (Kerkidas Meliambi) p. 30 col. III 15 *πατρὼος* Nr. 1091 (Bakchylides Dithyramb.) p 124 fr. 1 3 [*φ*]*ὼτος*. Berliner Dichterfragmente Nr. 284 (Korinna 2. J. n. Chr.) col. I 23 *κιϑὴρων* III 21 *ἐννι'* (= att. *ἐννέα*). Journ. of Philol. XXII, 296 ff. (Ilias *Ψ*, *Ω* 1. J. v. Chr., Akz. v. 2. Hand): hier wie im Papyrus Harris und Ox. P. II 98 ff. erhalten speziell alle nicht zirkumflektierten Monosyllaba den Gravis: *Ψ* 74 *ἀν* 441 *μὰν* 443 *κὴρ* (aber *Ω* 213 *τὸτ*).

1) *λευκὸν* die Mss. des Dionys; *λεπτὸν* und *λευκὸν* Schol. und Mss. des Euripides.

Offenbar werden mit *βαρεῖαι* die Silben *-γα -γα λευ-* zusammengefaßt, mit *ὀξεῖαι* folglich *σῖ- σῖ- -κὸν*. Damit ist gesagt, daß der Gravis ebenso wie der Zirkumflex in der Höhe liegt. Das letzte Glied in der Kette bildet das Zeugnis, das aus den delphischen Hymnen mit Musiknoten zu gewinnen ist. Bereits Crusius (Philol. 53 Ergänzungsheft p. 113) stellte das Gesetz der Melodieführung fest: „Eine akzentuierte Silbe soll möglichst höher und darf nie tiefer gesungen werden als die nicht akzentuierten Nachbarsilben eines Wortes.“ Sind hier Gravissilben (`) und Akutsilben noch als vollkommen gleichartig angesehen, so blieb es Wackernagels Scharfblick vorbehalten, einen wichtigen Unterschied in ihrer Behandlung wahrzunehmen (Rhein. Mus. 51, 304 ff.). Auch die Gravissilbe liegt im Gesang zwar mindestens ebenso hoch, oft höher als die voraufgehenden tonlosen Silben desselben Wortes, aber sie wiederum liegt oft tiefer, niemals höher als die Tonsilbe des folgenden. Ohne alle Gewaltsamkeit läßt sich aus dem bisherigen der Schluß ziehen: Die *βαρεῖα* ist ein erhöhter Ton, darin Akut und Zirkumflex gleichartig, verschieden von ihnen nur in ihrer Höhe: Zwischen ihnen und der tonlosen Silbe liegt sie in der Mitte. Und beachtet man, daß in den Hymnen das Intervall zwischen Gravissilbe und ihrer Nachbarsilbe fast stets eine Prime oder eine Sekunde beträgt, so kann man die Tonhöhen näher dahin bestimmen: Der Akut liegt eine Terz hoch, der Zirkumflex enthält Terz + Grundton, der „Gravis“ liegt eine Sekunde hoch [1]). Hat nun unser Ergebnis den Vorwurf zu gewärtigen, die antike Doktrin

---

1) Vgl. (die Taktzahlen nach Jans supplementum [2] der musici script.): hymn. in Apoll. I:

a) Prime:

ἀνὰ 19 *Δελφὸν ἀνὰ* 30 *Ἀθθὶς* 36 *ἐσμὸς* 65 *κλυτὸν* 68 *ἐλικτὰν* 87 *ἰὼ* 105;

b) Sekunde:

ἀτμὸς d″ e″ 50 *λιγὺ as′ h′* 52 *λωτοὸς h′ h′ c″* 53 *ὠιδααν h′ c″ h′* 56 *ὑεὶς d″ e″ f″* 91.

H. in Apoll. II:

a) Prime:

Λατὼ 26 *λιπὼν* 56 *αὐδὰν* 67 *ἠδὲ* 94 *ἐπὶ* 105 *χειρὶ* 119 *ματρὸς* 119 *ἀρχὰν* X 13:

b) Secunde:

αἰθηῆρ d″ d″ e″ 42 *κλυτὰν d″ e″* 61 *ἐπὶ e″ f″* 62 *θεὰ d″ e″* X 3

Ausnahmen: *ἀλλὰ a′ d″* 111 *ἀλλὰ e′ e″* 124.

zu vernachlässigen? Nötig ist es vor allem, die Grammatikerstelle richtig zu interpretieren, die, scheint es, für fast alle Späteren maßgebend geblieben ist: Dionysius Thrax § 3: *τόνος ἐστὶν ἀπήχησις φωνῆς ἐναρμονίου ἡ κατὰ ἀνάτασιν ἐν τῇ ὀξείᾳ, ἡ κατὰ ὁμαλισμὸν ἐν τῇ βαρείᾳ, ἡ κατὰ περίκλασιν ἐν τῇ περισπωμένῃ.*

Er scheidet *ὀξεῖα, βαρεῖα* und stellt ihnen die beide enthaltende *περισπωμένη* gegenüber. Was ist für Dionys die *βαρεῖα*? An unseren „Gravis" zu denken verbietet aufs entschiedenste der Ausdruck *κατὰ ὁμαλισμόν*. *βαρεῖα* ist der ebene Ton, entgegengesetzt der *ὀξεῖα*, die für Dionysius als Spezies, als dem Grad nach abgestufte Erscheinungsformen Akut und gesenkten Akut („Gravis" im neu definierten Sinne) in sich begreift. Diese von den Neueren übernommene Dreiteilung des Thrakers ist eine logische, keine von den sprachlichen Tatsachen geforderte. Ihren Mangel empfand noch sein Schüler Tyrannio von Amisos und fügte zwischen *ὀξεῖα* und *βαρεῖα* die *μέση* ein. Über die *μέση* („den Mittelton") erfahren wir Genaueres durch Tyrannio selber, aus dem Varro bei [Sergius] GL IV 528_{28} ff. nach eigenem Bekunden sein Wissen schöpft. Sie ist *simplex* p. 530_{21}, d. i. eintönig, anders als der doppeltonige Zirkumflex (*duplex*), *μέσος* geht also sicher auf die Höhenlage, *„quod enim fuit deorsum prius in medium succedere quam evolet sursum et quod sursum est ante eodem venire quam deorsum, quare utriusque compitum medium esse"* p. 530_{5}. Die *μέση* meint nichts anderes als den Akut im Satze, wenig glücklich *βαρεῖα* genannt. Damit steht in bestem Einvernehmen, daß nach Tyrannio die meisten und hervorragendsten Autoren über den Akzent den Mittelton kennen und benennen, so schon Glaukos von Samos, dessen *τέχνη* Plat. Phaidon 108 D erwähnt. Außer drei Unterarten des Zirkumflexes finden sich bei ihm *ἀνειμένη* = *βαρεῖα*, *μέση* und *ἐπιτεταμένη* = *ὀξεῖα*. Weiter werden genannt der Grammatiker Hermokrates von Iasos (Lehrer des Kallimachos), die Peripatetiker Theophrast und Athenodor von Rhodus. Das System des letzteren verdient eine gewisse Beachtung. Bei ihm hat die *μέση* den Namen *μονότονος*. Er hielt es für überflüssig, mehr als zwei Prosodien, eine *inferior* und eine *superior* (= *ὀξεῖα* und *μονότονος*) auseinanderzuhalten, da die *flexa* nur eine Vereinigung beider in einer Silbe darstelle. Man sieht, hier ist die Teilung des Dionys sozusagen theoretisch begründet, und könnte daran denken, daß ein

persönlicher Verkehr zwischen den beiden Männern stattgefunden hat. Auch Aristoteles schließlich spricht wiederholt von der *μέση*; vgl. Rhet. III, 1 *τοῖς τόνοις οἷον ὀξείᾳ καὶ βαρείᾳ καὶ μέσῃ* Poet. c. 20 *ταῦτα* (sc. *τὰ στοιχεῖα*) *διαφέρει . . . ὀξύτητι καὶ βαρύτητι καὶ τῷ μέσῳ τούτων*. Seine *μέση* der sonst bekannten gleichzusetzen unterliegt um so geringeren Bedenken, als der Zirkumflex, für den der Ausdruck überhaupt nicht recht zutreffen würde, dem Aristoteles Soph. el. c. 23 p. 179 a 14 — das hat Wackernagel p. 8—12 nachgewiesen — als *ὀξεῖα προσῳδία* gilt. Demnach ist bis um Christi Geburt der Terminus für den geschwächten Akut bei den Genaueren *μέση* (gelegentlich *μονότονος*), sonst *ὀξεῖα*. Seit der Mittelton aber seinen festen Platz in der Terminologie aufgegeben hat, beginnt ein Schwanken in seiner Bezeichnung, das verwirren kann. Mit Bezug auf die Tonschwächung haben Apollonius Sophista (Ende des 1. Jahrhunderts nach Christus), dann Apollonius Dyskolos und sein Sohn Herodian neben allgemeineren Wendungen wie *ἐγκλίνειν, κοιμίζειν τὴν ὀξεῖαν* (Gegensatz *ῥωννύναι τὴν ὀξεῖαν*) ohne Unterschied die Ausdrücke *ὀξύνειν ὀξυτονεῖν* (*ὀξεῖα*) und *βαρύνειν βαρυτονεῖν* (*βαρεῖα*). In der Tat ist ja die *μέση* mit dem Akut verglichen ein Tiefton, und mit der gleichen Berechtigung, wie vorher sie und der Akut als *ὀξεῖαι* zusammengehen, können sie und der ebene Ton den *ὀξεῖαι* (Akut und Zirkumflex) als *βαρεῖαι* gegenübergestellt werden; der Grammatiker kann, wo nichts darauf ankommt, darüber hinwegsehen, daß es sich nicht um einen absoluten, sondern einen relativen Tiefton handelt — wie denn überhaupt nicht jedes Ohr imstande war, die feine Klangnuance zu unterscheiden: *„minimeque mirum ut in hanc multorum sensus non animadvertat“* bezeugt schon Varro a. o. p. 529 25. So kann bei Herodian zu O 735 (*ηέ τινας φαμὲν εἶναι*) von *φαμὲν* geradezu gesagt werden: *τὰς δύο συλλαβὰς βαρυτονητέον*, kann es scheinen, als ob (zu *A* 493) zwischen *ὁτὲ δὴ* und *ὁτεδή*, (zu *I* 147) zwischen *ἐπὶ μείλια* uud *ἐπιμείλια*, (zu *Ψ* 731) zwischen *ἐν δὲ γόνυ* und *ἓν δὲ γόνυ* kein Betonungsunterschied bestände. Apoll. de synt. 4, 7 p. 303, 13 ff. nennt *Διὸς κόρος παροξυνόμενον, Διόσκορος προπαροξυνόμενον*; die höchste Erhebung hat ja wirklich die Verbindung *Διὸς κόρος* auf der vorletzten Silbe. Herodian zu *Π* 697, wo *φύγαδε* oder *φύγα δὲ* gelesen werden kann, interpretiert Wackernzgel p. 5 so: „das *δε* kann seiner Betonung nach gleich gut als

syntaktische Form für δέ wie als Schlußsilbe eines Proparoxytonons gefaßt werden." „ἀλλ' οὖν γε ὡς ἂν ἔχῃ, οὐκ ἐναντιοῦται τὸ τοῦ τόνου· ἤτοι γὰρ δύο τόνοι ἔσονται ὡς Οὔλυμπον δὲ, ἢ εἷς ὡς ἄγραδε." Ich erkläre: Prosodisch vergleicht sich φύγα δὲ (zwei Akzente) mit Οὔλυμπον δὲ, φύγαδε (ein Akzent) mit ἄγραδε. Allerdings soll (zu *A* 519) die Silbe αν in ὅταν genau so betont werden wie die Partikel ἄν innerhalb des Satzes; aber statt nun zu schließen, daß ἄν schlechthin unbetont war, kann man ebensowohl folgern, daß ὅταν mit einem Mittelton auf der zweiten Silbe gesprochen wurde; spricht sich doch Herodian selbst darüber aus, daß ὅταν keine echte Zusammensetzung (ein σύνθετον), überhaupt kein Ganzes (ein ἕν) sein könne, sondern eben nur eine Zusammenrückung κατὰ συναλοιφήν. Es werden zwar Zusammenhänge aufgewiesen zwischen Präpositionen ἐν παραθέσει und Präpositionen ἐν συνθέσει; aber nirgends verbirgt sich hinter dem Ausdruck des Grammatikers die Vorstellung, auch in der syntaktischen Verbindung mit dem Nomen seien die Präpositionen tonlos gewesen. Herodian lehrt: Präpositionen können ἐν παραθέσει bisweilen überflüssig sein (παρέλκειν), d. h. ohne Schaden für den Sinn fehlen — geradeso wie ἐν συνθέσει: Beispiele sind ἐπιβουκόλος = βουκόλος (zu *N* 450, *γ* 422), ἐπισμυγερῶς = σμυγερῶς (zu *E* 178, *γ* 195) ὑφηνίοχος = ἡνίοχος, ὑποδμώς = δμώς (zu *A* 423, *δ* 386). Sie ziehen in solchem Falle den Ton ebensowenig wie ἐν συνθέσει auf die erste Silbe zurück (zu *Z* 357 *N* 450). Auch tun sie das der Regel nach nicht, wenn sie von ihrem Verbum getrennt sind. Weshalb nun (zu *Γ* 410) πάρα γὰρ θεοί εἰσι καὶ ἡμῖν, aber κατὰ ταῦρον ἐδηδώς (Il. *P* 542), κατὰ βοῦς Ὑπερίονος ἤσθιον (Od. *α* 8)? Weil πάρεισι den Ton zurückwirft, nicht dagegen κατεδηδώς, κατήσθιον: „καὶ ἐν τῇ συνθέσει φυλακτικὰ ἐγένετο τοῦ τόνου τῶν προθέσεων" = οὐκ ἀνέστρεφεν τὸν τόνον cf. zu *A* 269 μεθ': οὕτως Ἀρίσταρχος τὴν μετά, φυλάσσων τὸν τόνον.

Einen besonderen Gravis von geringerer Exspirationsstärke behauptet Wackernagel für die Proklitika (p. 15 ff.). Er geht von der anerkannten Tatsache aus, daß hier der Gravis als Ersatz für Unbetontheit eingetreten ist: Wirklich betont war seit der Urzeit die anastrophierte Form der Präposition: ἔπι = ai. *ápi*, ὕπο = ai. *úpa*: daneben war urgriechisch ἐπι βωμόν, ὑπο σάλπιγγος. Diesen Stand der Dinge erhält das Äolische aufrecht; cf. Apollonius de

synt. p. 309, 15: *οὐδ' οἱ περὶ Ἀριστοφάνη ἠξίωσαν βαρύνειν τὰ μόρια κατὰ τὴν Αἰολίδα διαλέκτον, ἵνα μὴ τὸ ἴδιον τῆς προθέσεως ἀποστήσωσι, λέγω δὲ τὴν ἀναστροφήν.* Choerob. p. 843, 6 (cf. p. 333, 26): *πᾶσαν λέξιν ὑπὲρ μίαν συλλαβὴν παρ' ἡμῖν ὀξοτόνου βαρύνουσιν οἱ Αἰολεῖς χωρὶς τῶν προθέσεων καὶ συνδεσμῶν, οἷον Ἀχίλλευς, σόφος*: dies der Herodianeische Kern der Regel. Wenn mehrsilbige Präpositionen von der Barytonese ausgeschlossen sind, so gibt es dafür nur die eine Erklärung, daß sie gar nicht betont waren; vgl. Wackernagel K. Z. 28, 136 ff. Anders verhält sich das Ionisch-Attische. Hier tragen die mehrsilbigen Präpositionen einen Akzent auf der letzten Silbe, und man sieht nicht, daß die Grammatiker zwischen diesem und dem gesenkten Akut anderer Oxytona im Satze einen Unterschied machen. Herakleides Pontikos bei Apoll. de synt. p. 322, 22 sagt von *ἀπό* und *ὑπό*: *τούτων ἓν ἰδίωμά ἐστιν ἡ ἐπὶ τέλους ὀξεῖα*, Apoll. de synt. p. 309 allgemein von zweisilbigen Präpositionen: *ἁπάσαις παρεπόμενόν ἐστι τὸ ὀξύνεσθαι.* Überaus häufig braucht Herodian *φυλάττειν, τηρεῖν τὸν τόνον*, wenn ausgedrückt werden soll, daß die Präposition nicht anastrophiert wird. Zu *A* 67 *ἀπὸ λοιγὸν ἀμῦναι*: *τὸ ἑξῆς ἐστιν ἀπαμῦναι· διὸ φυλάττει τὸν ἴδιον τόνον.* *B* 831 *περὶ πάντων*: *οὕτως φυλακτέον τὸν τόνον τῆς προθέσεως.* *E* 178 *ὅταν δὲ παρέλκῃ ἡ πρόθεσις, οὐ ποιεῖται ἐξαλλαγὴν τόνου.* Cf. zu *B* 162. 839. *Δ* 46. *Λ* 36. *N* 462. *Π* 497. *Σ* 64. *Υ* 327. *Φ* 110. 446. *Ψ* 160 *α* 66 *ε* 40. S. auch zu *B* 824 *ὑπαὶ πόδα*: *οὕτως ὑπαί ὡς καταὶ καὶ παραί. αἱ γὰρ προθέσεις ἐπαυξανόμεναι διὰ τοῦ ῑ φυλάσσουσι τὸν αὐτὸν τόνον* (cf. zu *Γ* 217). So werden die Proklitika auch in Papyri häufig akzentuiert: Oxyrhynch. Pap. II p. 98 ff. Nr. CCXXIII (Ilias *E*, Anf. d. 3. J. n. Chr.) v. 2 *μὲτα* 7. 13 *ἀπο* 41 *δὶα* 46 *κὰτα* (103 *φὴμι*). Oxyrhynch. Pap. III p. 84 ff. Nr. 445 (Ilias *Z*, 2. — Anf. d. 3. J. n. Chr.) v. 198 *κὰτα*. Notices et extraits de la bibliothèque impériale XVIII p. 109 ff. (Ilias *N*) v. 35 *πὰρα*. Journal of Philology XXII, 296 ff. (Ilias *Ψ*, *Ω* 1. J. v. Chr, Akzente von 2. Hand) *Ω* 236 *περὶ* (*Ψ* 440 *φὰμεν* 550 *εἰσι*). Catalogue of ancients manuscripts of the British Museum I (Papyrus Harris von Ilias *Σ*, 1. J. v. Chr., Akzente von 2. Hand „at a much later period" zugefügt) v. 11. 31. 319. 333 öfter *ὑπο* 76. 215. 461 ö. *ἐπι* 130. 515 *μὲτα* 159 *κὰτα* 164 *ἀπο* 330. 345 *ἐνι* 338 *πὰρα* 344. 530 *ἀμφι* 372. 451 *πὲρι* (194 *ἀλλα*). Auch die Musikhymnen

behandeln derartige Worte als orthoton: h. in Apoll. II 111 *ἀμφὶ a′ d″* 124 *ἀλλὰ e′ e″* usw. Daher ist anzunehmen, daß im Ionisch-Attischen auch die Proklitika einen Mittelton bekamen. Sehr merkwürdig ist nun die auch von Wackernagel beigebrachte Stelle des Apollonios de synt. p. 304, 11 *τὸ δὲ καταγράφω εἴτε δύο μέρη λόγου ἐστὶν εἴτε καὶ ἓν, οὐκ ἐνδείκνυται διὰ τῆς τάσεως· καὶ τὰ τούτοις ὅμοια, τὸ ἀποίκου, καταφέροντος, ἅπαντα τὰ τοιαῦτα τῆς αὐτῆς ἔχεται ἀμφιβολίας· ἀποψέ ἀποδίς καὶ ἐπὶ συνδέσμων καθότι διότι — δεδείξεται γὰρ ὅτι ἔγκεινται αἱ προθέσεις — ἄλλα πλεῖστα.* Aus dieser Bemerkung geht hervor, daß in Zusammensetzungen aus Präposition und Verbum der Mittelton der Präposition zur Aussprache kam, ohne daß man ihn schrieb (auch *ἀποδίς*, gesprochen *ἀπὸ δίς* war bloße Zusammenrückung). Diese Annahme hat nichts gegen sich. Apollonius de synt. p. 321, 17 ff. erwägt, ob für solche komponierten Verba Parathesis oder Synthesis zu gelten habe. Für jene falle mancherlei in die Wagschale: p. 324, 22 *ἀλλ᾽ οὐδὲ τὰ τοῦ τόνου ἀπεμφαίνοντά ἐστιν· ἰδοὺ γὰρ ἔχει τὸ ἰδίωμα τῆς παραθέσεως, τὸ συντηρεῖν τοὺς τόνους, κατεῖχον καθῆψα προῆλθον καὶ ἐπὶ τῶν ὁμοίων ὁ αὐτὸς λόγος.* (Cf. p. 304, 10 *ἐν τῇ καθ᾽ ἕκαστον μόριον μονῇ τοῦ τόνου τὸ κατὰ παράθεσιν ὁμολογεῖ.*) So werden auch am besten gewisse Schreibungen des Papyrus Harris verstanden: v. 77 *ἐπιδευομένου[ς]* 157 *ἐπι[ει]μένοι* 336 *ἀποδειροτομήσω.* Und die passende musikalische Illustration liefert der Hymn. I in Apoll.: 51 *ἀνακίδναται* 61 *ἀναμέλπεται* gesungen *h′ c″ des″ c″ h′.* Ein Bedenken scheint meiner Auffassung der komponierten Verba wie des proklitischen Gravis überhaupt daraus zu erwachsen, daß im Satzschluß der byzantinischen Prosa zweisilbige Präpositionen sowohl mit dem Zeitwort zusammengesetzt wie dem Nomen vorangestellt in die Senkung zwischen den letzten beiden Hebungen treten können: *καὶ αὐτοῖς ὑπογράφειν. συρρεόντων ἐπὶ τὴν θέαν.* Aber mit nichten ist der Schluß zulässig, daß die Endsilbe der Präposition ganz und gar tonlos war. Nach dem Usus der Byzantiner kann von zwei Akzenten auf einem Worte in der Satzklausel einer vernachlässigt werden, daher solche Schlüsse nicht verpönt werden: *καταφανεῖς οἵτινές εἰσι.* Synesius epist. p. 646 Hercher, *οἴηται ὀνῆσαί τι.* p. 656, *ἀπατῶντός γε εἴποιμι.* p. 694, *ἑαυτὴν ἐρᾶσθαί φησι.* Aristaenet. epist. I, 2 p. 134, *οἶδά σοι χάριν.* 5 p. 138, *τοῦτό σοι λέξω.* 6 p. 138, *οὐχ οἷός τε ὤν·*

Themistios Rede X p. 162 Dindorf, *ἀγῶνά σοι φαίνεται.* Chorikios ed. Boissonade p. 62, *πραΰνόν σοι πνεύματι.* p. 114, *ὧδέ πως ἔχει.* p. 117, *ἀναμνῆσαί σε βούλομαι.* p. 245, *ἔχοντί σε λύπη* p. 298. Einen Sekundärakzent, der also nicht für voll durchzugehen braucht, hat auch die Präposition dem Nomen oder Verbum gegenüber, mit welchem sie einen quasi einheitlichen Wortkörper bildet. Bekanntlich lassen manche Handschriften Präpositionen überhaupt akzentlos; wenn dieser Gebrauch nur beim Verbum bis in die Neuzeit konsequent durchgeführt ist, so beruht dies darauf, daß die Präposition sich neben dem Nomen schon durch das mögliche Zwischentreten des Artikels eine selbständige Existenz dauernd bewahrt hat und so der tonalen Bezeichnung, die jedem unabhängigen Gebilde zukommt, wert erscheinen konnte. Auch für die byzantinischen Akzentverse gelten zwar Präpositionen, Artikel und einsilbige Partikeln als tonlos; aber im allgemeinen — und das ist von Bedeutung — gilt Gravis als Hochton. So akzentuieren die anakreontischen Anaklomenoi die 4. Silbe: ohne Anstoß sind aber Verse wie *κατὰ ληνὸν δὲ βαλόντες* (Hanssen, Verhandl. d. 36. Philologenvers. zu Karlsruhe 1882 p. 291 A. 1). Die unprosodischen Hymnen des Gregor von Nazianz (4. J. n. Chr.) lassen die 5. Silbe unbetont (Hanssen Philol. 44, 234); nie erscheint diese im Besitze des Mitteltons. Will man nicht zwischen Prosa und Poesie einen unerklärlichen Gegensatz statuieren, so muß man die soeben gegebene Erläuterung des Satzschlusses für die einzig mögliche erkennen.

Wie aber, fragt es sich nun, ist der Mittelton auf der Endsilbe der Proklitika genetisch zu begreifen? Der Bakchylidespapyrus, der solche nicht akzentuiert, hat XII [XIII] 199 *αλλά νιν.* Damit ist der Richtungspunkt für eine Lösung angegeben. Zu der Zeit, wo noch statt *ἄλλα* volltoniges *ἄλλα* gesprochen wurde, war vor Enklitika die Betonung *ἄλλά* regulär (vgl. *ἔνθάδε* aus *ἐνθά δε* Wackernagel Beitr. usw. p. 25 n. 1 und überhaupt p. 24 ff., Lehrs Quaest. ep. 104 ff.). Dieser sekundäre Akut der Endsilbe erhielt sich vor Enklitika, als *ἄλλα* im übrigen bereits tonlos geworden war: das Verhältnis *ἀλλά γε* gegen *ἄλλα τοῦτο* nahm sich so ungewöhnlich aus, daß das erdrückende Übergewicht solcher Oxytona, welche in der fortlaufenden Rede einen gesenkten Akut hatten (*ἔφην αὐτός*: *αὐτὸς ἔφην*), auch *ἄλλα* im Ionisch-Attischen zu einer wirklich betonten Endsilbe verhalf. Ebenso waren die Präpositionen,

da das Sanskrit an ihnen keine Proklise kennt, im Urgriechischen einmal überall orthotoniert: damals kam auf *ἄμφί τε βωμόν, ἀντί τε τούτων, ἔν τε πόντῳ* = ion.-att. *ἀμφί τε, ἀντί τε, ἔν τε*; danach dann *ἀμφὶ βωμόν* statt *ἀμφι βωμόν* usw. Daß die von den Byzantinern barytonierten Einsilbler (*ἐν, ἐκ*) mit wirklichem Tiefton gesprochen wurden im Gegensatz zu *πρός πρό*, ist schwerlich anzunehmen. Wenn man will, kann man in diesem Zusammenhange die Regel verwerten, daß einsilbige Präpositionen nicht anastrophieren sollen: *ἐκ μάχης* (d. h. *ἔκ*) war eben von *μάχης ἔκ* nicht prosodisch unterschieden, s. Wackernagel Beitr. p. 5; doch beachte man, daß auch elidierte Zweisilbler im allgemeinen nicht den Ton zurückwerfen (Herodian zu *I* 456). Nach den Präpositionen von trochäischer Wortform, die allein ihren Endsilbenakut von Rechts wegen hatten, richteten sich die übrigen: wie *ἄμφι*: *ἀμφὶ* so *ἔπι*: *ἐπὶ* statt *ἐπι*, *ὕπο*: *ὑπὸ* statt *ὑπο* usw. (weiter *τίνος*: *τινὸς* statt *τινος*, *πότε*: *ποτὲ* statt *ποτε* usf.?) [1]).

Von dem Mittelton hatte schon Gottfried Hermann eine Ahnung: De emend. rat. Graec. gramm. (1801) p. 66 „*ultimae autem verborum oxytonorum syllabae, si ea verba in media oratione sunt, habent quidem accentum, sed minus acutum*“. Einen Mittelton für den „Gravis“ statuierte auch Misteli Über griechische Betonung (1875) p. 49 ff., und gleicher Ansicht ist Blaß (Kühners Gramm. I 322): „Der Mittelton hat außerdem unzweifelhaft seine Stelle in den Oxytona, wenn sie im Zusammenhang der Rede ihren Hochton verlieren“. Möchte der wissenschaftliche Gebrauch zu dem in seine Rechte neu eingesetzten Terminus der alten Grammatik zurückkehren!

Anhang. Die Crusiussche Regel läßt sich über die delphischen Hymnen [2]) und das Lied des Seikilos hinaus bin in die drei hand-

1) Auch auf die enklitischen Verba (*εἶναι, φάναι*) ist das Prinzip anwendbar. Diese waren, bei Zugrundelegung der indischen Verhältnisse, orthoton im Satzanlaut und im Nebensatz, somit vor Enklitikon endbetont: *ἔμμί γε* (ai. *ásmi*) *ἔντί γε* (ai. *sánti*), daher *ἐμμὶ ἐντὶ* statt *ἐμμι εντι; ἔστι*: *ἐστὶ*. Ebenso *φῆμί γε φῆσί γε φάντί γε*, daher *φημὶ φησὶ φαντὶ* und analogisch *φαμὲν φατὲ* statt *φαμεν φατε*.

2) Eine interessante Ausweichung übrigens h. in Apoll. I, Takt 11, die sich durch eine Art Tonmalerei erklärt: das Wort *δικόρυφον* „zweigipflig“ hat zwei musikalische Gipfel bekommen: *d″ e″ d″ f‴*.

schriftlichen Hymnen verfolgen, deren ersten Karl von Jan ohne Not dem Mesomedes abgesprochen hat. Eine Ausnahme bildet *ἄει δε* im Eingang des Liedes an die Muse: *a′ e″ e″*; *ἀει-* ist wohl der Aussprache der Zeit gemäß als Diphthong (= *ἀ ī-*) komponiert. *δσον a′ e″* im Seikilosliede ist nicht etwa durch die Stellung im Anfange entschuldigt, sondern als im Satze tonlose Konjunktion („solange") [anders noch, aber unrichtig Z. f. vergl. Spr. 39. 581]. Alle übrigen Ausnahmen führen sich darauf zurück, daß eine in älterer Zeit seltene Lizenz von Mesomedes zu einem bequemen Mittel, den Zwang des Akzentgesetzes zu umgehen, ausgenutzt ist. Takt 76 des ersten Hymnus an Apollo ist kaum anders zu lesen als

ℵ ℧ ΑΓ
πᾶσι θνατοιοῖς
= *as″ g″; g″ des″ f″*

Der durch Adjektiv mit Substantiv gebildete syntaktische Komplex wird musikalisch wie ein Wort aufgefaßt, das nur einen musikalischen Gipfel erhält; dieser fällt notwendig mit einer von beiden Tonsilben zusammen, während die andere unberücksichtigt bleiben kann. Demnach Hymnus ad Musam (die Gipfelnoten durch große Buchstaben bezeichnet):

3 *σῶν ἀπ᾽ ἀ λ σ έ ω ν*
F″ e″ es″ (?) *es″* (?) *d″ d″*

4 *ἐ μ ὰ ς φ ρ έ ν α ς* (Gipfel hier über dem Mittelton).
c″ E″ es″ (?) *d″ g′ a′*

Hymnus ad Solem

8 *ῥ ο δ ό ε σ σ α ν δ ς ἄ ν τ υ γ α*
g′ C″ c″ c″ c″ a′ g′ c″

12 *ἀ κ τ ῖ ν α π ο λ ύ σ τ ρ ο φ ο ν*
a′ b′ c″ c″ C″ c′ c″

13 *π ο λ υ δ ε ρ κ έ α π α γ ὰ ν*
b′ c″ d″ E″ d″ c″ b′ b′ a′

16 *ἐ π ή ρ α τ ο ν ἀ μ έ ρ α ν* (siehe unten).
d″ E″ e″ d″ e″ b′ a′

Hymnus ad Nemesin

1 *Ν έ μ ε σ ι π τ ε ρ ό ε σ σ α*
D″ c″ e″ c′ c″ d″ c″

4 *ἀ δ ά μ α ν τ ι χ α λ ι ν ῷ*
d″ G″ c″ f″ d″ c″ c″

10 *γαυροὑμενον αὐχένα*
f′ g′ b′ b′ c″ D″ b′

V. 1 und 15 ordnen sich *πτερόεσσα* und *βίου ῥοπά* gemeinsam dem Hauptbegriff *Νέμεσι* unter; daher *βίου ῥοπά* tonal als schwachtoniges Adjektiv behandelt wird.

1 *Νέμεσι . . . βίου ῥοπά*
D″ c″ c″ c″ d″ a′ h′ c″

15 *F″ f″ f″ d″ d″ e″ c″*

Verstöße bemerkt man in Versen, die eine Note zu wenig haben, also falsch ergänzt sind. Sie sind auf leichte Weise dadurch zu heilen, daß man über einem Akut die Note *ι* suppliert, wie denn schon Bellermann auf die Ähnlichkeit der beiden Zeichen als Quelle von Verderbnissen hinwies.

Hymnus ad Solem 16

<ι> ϱ μ ι ζ ζ ι μ ϱ σ
τίκτουσιν ἑπήρατον ἀμέραν
D″ b′ c″ d″ E″ e″ d″ e″ b′ a′

Hymnus ad Nemesin 19

μ μ μ σ<ι>μ
μεγαλανορί αν
c″ c″ c″ a′ D″ c″

Hymnus ad Solem v. 10 ist bisher nicht angetastet, weil *χρυσέαισιν* per synizesin gelesen werden kann. In beiden maßgebenden Codices erhält *χρυσέαισιν* 4 Noten; wenigstens im Neapolitanus schiebt sich mitten zwischen die folgenden vier der Akut. Ich emendiere:

μ ζ μ ζ ι μ <ι>ι μ ζ ι
χρυσέαισιν ἀγαλλόμενος κόμαις
c″ E″ c″ e″ d″ c″ D″ d″ c″ E″ d″

Jan scheint sich gescheut zu haben, der letzten Hebung eines Stichos mehr als eine Note zu geben; doch wird auf diese Weise ad Sol. v. 11, ad Nemes. v. 5 dem Wortton nicht Rechnung getragen. Auch durfte Jan nicht ad Sol. 13, ad Nemes. 9 und 12 je eine Note unumschrieben lassen, konnte ad Nemes. 1 mit N *σ ϱ μ* = *a′ b′ c″* zu *ῥοπά* ziehn. Es ist herzustellen

ad Sol. 11
VN *σ ϱ ϱ σ*
οὐρανοῦ
a′ b′ B′ a′

ad Nemes. 5 (N teilt *μμμσ.μφ*)

μ μ μ σ μφ
ὁλοὰν βροτῶν
c'' c'' C'' a' C' g'

ad Sol. 13

μρ ρσ
παγὰν
c'' b' b' a'

ad Nem. 9

μσ σφ
βαίνεις
C'' a' a' g'

ad Nem. 12 (N *μμμ.φμ*)

μ μ μ φμ
ὄφρυν κάτω
C'' c' C'' g' c''.

II. Euripides Orestes v. 279.

Als der Schauspieler Hegelochos den Vers 279 des Euripideischen Orestes rezitierte:

ἐκ κυμάτων γὰρ αὖθις αὖ γαλην' ὁρῶ

hörte das Publikum *γαλῆν* statt *γαλην'*; und über „die Katze" des Hegelochos scheint das spottlustige Athen viel gelacht zu haben; siehe Aristophanes Frösche v. 303, beim Scholiasten andere Komikerstellen. Worin der Sprechfehler des Hegelochos bestand, ist weder älteren noch neueren Erklärern anschaulich geworden [1]). Es sind, irre ich nicht, zwei altüberlieferte Aussprachregeln zu beachten, deren eine zwar bisher in ihrer Geltung minder feststand, aber gerade durch unseren Euripidesvers eine schlagende Bestätigung erfährt.

1. In dem Falle, daß ein Konsonant durch Vokalelision in den Auslaut tritt, würde es für uns naheliegen, die Silbe hinter jenem zu schließen: *γαλην' / ὁρῶ*. Eine solche Praxis setzt sich aber mit der antiken Sprechweise in Widerspruch. Ilias Θ 206 Ξ 265 Ω 331

1) E. Schweizer IF. 10, 207 ff. glaubt, Hegelochos habe den Zirkumflex statt des Akutes ausgesprochen; es will mir das nicht einleuchten.

ist *εὐρύοπα Ζῆν* (Versschluß) hergestellt. Zufällig lautet der nächste Vers jedesmal vokalisch an, so daß für die antike Grammatik der Zweifel entstehen konnte, ob nicht vielmehr *Ζῆν' = Ζῆνα* zu lesen sei. Für *Ζῆν'* entschied sich Aristarch, aber er schrieb

Ζῆ- Θ 206 *ν' αὐτοῦ* 207
Ζῆ- Ξ 265 *ν' ὡς* 266
Ζῆ- Ω 331 *ν' ὡς* 332

Didymus in den schol. B [L] zu *Θ* 207:

ἐν ἀρχῇ τοῦ στίχου τὸ ν θετέον, ὅτι τὸ πρὸ τῆς ἀποστρόφου σύμφωνον τῷ ἐπιφερομένῳ συνάπτεται φωνήεντι; cf. schol. A zu *Ω* 331.

Wie Aristarch gute Handschriften, namentlich der Venetus A. Die gleiche Schreibgewohnheit hat der Bakchylidespapyrus:

V 105/6
οσκαλλιχορονκαλυδω
νενθα
(ἐς καλλίχορον Καλυδῶ-
ν', ἔνθα)

XV [XVI] 105/6
ἀμφιτρυωνιάδανθρασυμ.δέαφω
θ'· ικετο
(Ἀμφιτρυωνιάδαν θρασυμηδέα φῶ-
θ'· ἵκετο)

XVI [XVII] 41/2
ουγαρανθελοι
μ' αμβρότοι' εραννοναο
(οὐ γὰρ ἂν θέλοι-
μ' ἀμβρότοι' ἐραννὸν ἀοῦς).

Hierzu stimmt gut die Bemerkung des Attizisten Herodian p. 454 des Lobeckschen Phrynichus:

Ἀνθέων γράφε ἀλλὰ μὴ ἀνθῶν, ἵνα μὴ συνεμπέσῃ τῷ ἀνθ' ὧν ἔγραψας καὶ ἀνθ' ὧν ἔδωκας.

Man sprach *ἀν-θῶν* genau wie *ἀν-θ' ὧν*.

Und entsprechend ist die Regel schließlich formuliert im auch sonst herangezogenen Traktat *περὶ προσῳδίας* [Theodosios] ed. Göttling p. 62 29 (Blaß Ausspr.[3] § 33 p. 126):

Ἐὰν σύμφωνον μεταξὺ δύο φωνηέντων ἐν μιᾷ λέξει ᾖ, τῷ δευτέρῳ ἀκολουθεῖ οἷον ἄγω, φέρω, χῆνα, ἀλώπηξ. Ἐὰν δὲ μὴ

εἴη μία ἡ λέξις ἀλλὰ δύο, πάθῃ δὲ τὸ πρῶτον φωνῆεν ἔκθλιψιν, τὸ φωνῆεν ἐκεῖνο τὸ πρό τῆς ἀποστρόφου συνάπτεται τῷ ἐπιφερομένῳ φωνήεντι οἷον κατὰ ἐμοῦ κατ᾽ ἐμοῦ, κατὰ ἐκείνου κατ᾽ ἐκείνου.

Demnach mußte Hegelochos γαλη-ν᾽ ὁρῶ trennen.

2. Über die Prosodie eines langen Vokals, der vor einen in solcher Weise auslautenden Konsonanten zu stehen kommt, sind von Herodian in seinen Schriften nicht weniger als vier Ansichten vorgetragen.

Il. Pros. *P* 201 ζητεῖ ὁ Ἡρωδιανὸς ἐν τῷ α΄ ὑπομνήματι τῷ περὶ παθῶν Ἀιδύμου περὶ τοῦ ἆ δειλ᾽, πῶς δεῖ τονίζειν αὐτὸ καί φησι· πολὺ δὲ πρότερον παρὰ τῷ ποιητῇ ἐστὶ τὸ τῆς ἀναγνώσεως „ἆ δειλ᾽ οὐδὲ τί τοι θάνατος“ ἢ „ἆ δείλ᾽ οὐδὲ τί τοι θάνατος“· τὸ γὰρ πλῆρές ἐστιν ἆ δειλέ· οὐ γὰρ ὡς οἱ ἐξηγησάμενοι τοῦ δείλαιε ἀποκοπή· ἐν ἑτέροις γὰρ αὐτὸς λέγει „ἆ δειλώ, τί νυ δάκρυ κατείβετον (Od. φ 86). περιγέγραπται οὖν ἡ ὀξεῖα, εἰ καὶ (εἶτα καὶ cod.) ἀνάπαυσις γέγονεν. <Also: der Vokal soll ohne Akzent bleiben. Es folgt eine zweite Ansicht.>

ἆρα οὖν φυλαχθήσεται ἡ ὀξεῖα ἢ ἐπεὶ περιγέγραπται τὸ φωνῆεν τῆς ὀξείας, περιγέγραπται καὶ ὁ τόνος — τὸ κρινόμενον ἐκεῖνο, ἵνα ἐπιστάμενοι ἀναγνῶμεν. ἔστιν (ἐν ἐστιν cod.) εἰπεῖν, εἰ ἅπαξ περιγέγραπται τὸ φωνῆεν τὸ ἔχον τὴν ὀξεῖαν, ὁ τόνος γενέσθω τῆς προτέρας συλλαβῆς, οὐχὶ τῆς ἐπὶ τέλους. <Es wird Akuierung empfohlen.>

Eine dritte Vorschrift Il. Pros. *Λ* 160 κειν᾽: λέγει ὁ τεχνικὸς ἐν τῷ α΄ ὑπομνήματι τῷ (τοῦ cod.) περὶ παθῶν Ἀιδύμου. τὰ ὀξύτονα ἡνίκα ἐκθλίβηται τὴν ὀξυνομένην συλλαβήν, ἀναπέμπει τὴν ὀξεῖαν ἐπὶ τὴν ὀπίσω συλλαβήν, καὶ ἐὰν ᾖ ἡ ἐκθλιβεῖσα συλλαβὴ ἡ ἔχουσα τὴν ὀξεῖαν βραχεῖα, ἡ δὲ ὀπίσω συλλαβὴ φύσει μακρά, τῷ τονικῷ παραγγέλματι γίνεται περισπώμενον. περισπᾶγοῦν τὸ δεῖλ᾽. ἐν δὲ τῇ Ὁμηρικῇ προσῳδίᾳ ἐναντιοῦται τούτῳ.

Die „homerische Prosodie“, welche auf die Diskussion im 1. Buche der Schrift περὶ παθῶν (Ἀιδύμου) Rücksicht nimmt, will weder Akut noch Zirkumflex, sondern volle Schreibung δειλέ.

Il. Pros. *Λ* 441 ἆ δειλ᾽· ἐπεὶ μετὰ προσαγορευτικὰς ἀνάγκη στίζειν, ὡς καὶ ἡ συνήθεια μαρτυρεῖ στίζουσα μετὰ τὴν δευτέραν λέξιν, οὐκ ἔστι δὲ πλήρης, ἀλλὰ συνήλειπται, οὕτως δὲ ἡμῶν ἀναγιγνωσκόντων βαρβαρισμὸς γίνεται, εἴτε ὀξύνοιμεν εἴτε

περισπάσοιμεν, ἀναγκαίως ἐκ πλήρους γράφειν λέξιν „ᾶ δειλέ“ δεῖ, ἵνα καὶ ἡ στιγμὴ καὶ ὁ τόνος ἀναλόγως καὶ Ἑλληνικῶς ἔχῃ. οὕτως δὲ καὶ Ἀρίσταρχος ἔγραψεν ἐκ πλήρους, ὡς Ἀίδυμος μαρτυρεῖ· τὸ μὲν γὰρ μέτρον οὐκ ἂν δόξαι βλάπτεσθαι τοῦ στοιχείου προστιθέντος, ἐπεὶ ὅταν δέῃ ὑγιὲς αὐτὸ παριστάναι, πάλιν ἀφαιρηθήσεται ὡς „βουκόλε ἐπεὶ οὔτε κακῷ“ (Od. *υ* 227) *„ἦ οὐ μέμνῃ ὅτε τ' ἐκρέμω* (Il. *O* 18). *οὕτως δὲ καὶ ἐν τοῖς ἑξῆς „ᾶ δειλέ, οὐ μὲν σοί γε* (452).

Diese vierte Möglichkeit fällt, wie man sieht, weil auf den besonderen Fall gemünzt, außer Betracht. Wie es nun zugeht, daß in dem Buch *περὶ παθῶν Ἀιδύμου* drei Ansichten auftreten, hat Reitzenstein Ined. poet. Graec. fragm. Rost. Winterindex 1891/92 Abschnitt III p. 16 squ. dargelegt. Sein Resultat p. 23: ... *statuetis Herodiani περὶ παθῶν libros* <von den Büchern *περὶ παθῶν Ἀιδύμου* nicht, wie früher geglaubt wurde, verschieden> *commentarios esse, quos ille Didymi libris ab alio antea grammatico (Apollonio?) impugnatis adscripsit.* Die zu *A* 160 gegebene Regel ist es wohl, welcher Herodian selbst den Vorzug gegeben hat, wie sie sich auch durch ihre klare und scharfe Fassung empfiehlt. Sie allein klärt auch darüber auf, wie der komische Doppelsinn in der Deklamation des Hegelochos zustande kam. Statt *γα-λῆ-ν' ὁ-ρῶ* (*gă-lē-nhŏ-rō*) sprach er *γα-λῆν / ὁ-ρῶ* (*gā-lēn / hŏ-rō*), legte also die Silbengrenze statt vor, hinter den Konsonanten — eine Entgleisung, die um so drolliger wirkte, je feiner der Unterschied der Aussprache war, den der Schauspieler verfehlte.

Register.

I. Sachregister.

Ablaut: ἐσσόομαι 121 ὀλείζων 122 βοηθός 125 n. ὀβελός 128 -φλύω 145 πέλεθρον 151 ὀρόγυια 151

Achäisch 48. 112

Adverbialkasus 68

Akzent, griechischer: Allgemeines 1, exspiratorischer 149, Akzentuationssystem der Papyri 250, Gravis 250, ὀξεῖα βαρεῖα μέση 252. Wortakzent: τριήρων 120 ἄσσον 121 n. ἔν 134 πόνηρε 136 n. ὡσί παισί παίδων 137 n. μήτιν ἴρϊν 214 n. νώϊν 215 n. Θωνος Ὦπος 224 κατάκειμαι κάθημαι 221 ξυμφῇς 221 σύνθες συνθοῦ 222 ὑπόδρα 222 εἰμί φημί 259 n. γαλῆν' 262. Präpositionen 255, s. Verbalenklise, Nominale Tonanlehnung, Enklitikon, Proklitikon, Zerdehnung

Analogie 28. 49 n. 72 (*diequartē*) 117. 148. 174 (metrische)

Apokope 4 (im Satze) 21 (in der Komposition) 46 (in den Dialekten)

Auflösung kontrahierter Vokale im Homertext: αἰδόϊ 167 Ἀτρεΐδης 173 Πατρόκλεες αἰδόος 160 θεῖος κόϊλος 192

Aussprache: griechische 56 (Monosyllaba) 95 (Diphthonge) 237 (ζ) 248 (-σσ-) 157. 262 (Silbentrennung)

Äolismen bei Homer κατ 26 ἐπητής 27 προτί 34 αἶσσω 105 κράταις 105 τοῖιν 105

Bedeutungswandel 42

Bücheler 45

correptio Attica 157 bei Homer 228

δᾶ Interjektion im Munde der Frauen 82

Determination, Kasus der inneren im Indogermanischen 79

Digamma, homerisches: 241

Diphthongschwächung im Lateinischen 77 mit n., im Griechischen 95 ff.

Dissimilation ὄφρα 41 ἐῦς 133 ἰάομαι 136 ἀῶ 136 αὖος 139 εἰῶ 227 μέττ' 50 πά 52 Ἠρείω 110 n. βέθρον 151 τε(ν)θρηόών 143 Kretschmers Gesetz 150

Doppelsigma, metrisches Gesetz des 244

Dreikürzengesetz 20

Duenosinschrift 72

Elision 62. 159. 166. 172. 212. 217

Enklise 190. 212. 216. 220. 244. 259 n.

Etymologie ἄμπυξ 27 ἐπητής 27 πρός 28 ὄφρα τόφρα 41 φερέσβιος ἀρπέδοεις (ἐρ-) ἔρθυρις 41 lat. *argutus* 42 γανσός etc. βόστρυχος 43 n. 1 ἀρτεμής 43 n. 2 Ἀρκάδες 43 n. 2 ἀγοστός 44 φάσκος 45 ἄκαστος 45 Πέσκλαρος 48 Ἀττική 50 καττύω ἀρριχᾶσθαι 53 ὀρρωδέω

54 ἀμπλακεῖν 55 βλάξ 55 n. lat. saepe 75 Δαμάτηρ 82 Μνία 82 Ποσειδῶν 83 Ἀζεσία 83 n. ἀχρεῖον 98 n. παϝίω 99 παίω 99 πανός 99 κεραΐζω 100 αἶα 100 n. ἀΐδηλος 101 ἀΐζηλος 102 ἀλοιάω 103 n. 2 αἰέλουρος 128 Ἀπόλλων 129 Εὐδαλαγῖνες 130 σκαλαπάζει 130 ἀνσταλέος 132 n. 2 got. suts 132 ἑορτή 132 πρέσβυς 134 δραπέτης 135 ἵμερος ἁμαρτάνω ὄμβριμος 138 ἀμέρδω ενν ή 139 ἀπαρές 139 n. θρῖναξ τέρθρον τενθρηδών πεμφρηδών θρῖον 143 θρύον θριῆσαι θρανύσσω 144 φιάλη φιαρός φίναξ φιτρός 145 περιφλύω χαίτη 146 ἧλος ἑαρόν 147 ἱμάτιον 147 n. ἀέλιοι εἰλίονες 148 βριήπυος 149 n. ἀρρηφόροι 153 αὖτε 189 ἀάατος 227
Eudaimon von Pelusion 122 n.

Flexion: (griechische) Lok. Plur. der -ατ- St. 39 -οισι -οις 59 ἅμμων 65 -οιο -οι 66 Partizip zu εἰμί 118 ὑιύς (νίύς) 103 n. 1 Gen. Dual. -οιιν -οιν 105 δᾴς οὖς παῖς 137 n. (lateinische) Gen. Sg. der o- St. 71 Dat. Sg. d. Pron. pers. 74, Dat. Sg. d. kons. St. auf *-ai 76 Dat. Sg. des Pron. auf -ī 76, (oskisch-umbrische) Gen. Sg. der o- St. auf *-eis 78 Akk. Sg. d. kons. St. auf -om 79, (umbrische) Dat. Pl. d. kons. St. auf -us 79
Foruminschrift 76

Haplologie 4 n. 54. 55
Hilbergs Prinzip der Silbenwägung 155. 249
Hybride Bildung 66

Interpunktion: prosodische Wirkung 218
Ionismen in Attika 27 n. 52. 54. 247 n.

Koine 50. 53. 56. 108. 124. 153 n. (dorisch-achaische) 51
Kompositionsfuge und Wortauslaut 35
Kontraktion: (griech.) 27. 36 n. 55 n. 64. 126. (lat.) 68

Lautwandel: (griech.) -o- zu -υ- 37 -αι- zu -ᾱ-, -νι- zu -ῡ- 100 -ε- zu -ι- 130 -εο- zu -ο- 118. 120 -ευ-, -ηυ-, -ου- + -σ- 137. 145. 245 n. -σ- zu ⏑ 97 σ- zu ⏑ 148 -ρσ- zu -ρ- 45 -λϝ- zu -λλ- 54 -κσ- zu -σ- 56 -σστ- zu -στ- 63 ὁμν- zu μν- 82. 130 -τ- geschwunden 135. 153 -θτ- zu -στ- 147 -μρ- zu -βρ- 138 -σν- zu -ν- 139 -υμ- zu -μμ- -μ- 82. 139 -σρ- zu -ρ- 139 (lat.) -ei- zu -ī- 72 -eĭ̯- zu -ēĭ̯- 87 sv- zu s- 75 s. Dissimilation, Haplologie, Kontraktion, Verdoppelung, Vereinfachung, Verkürzung, Verstümmelung, Vokalassimilation

Melodieführung und Wortakzent 252. 259
Metrische Dehnung 25 n. 1. 2. 103. 228. 245 n. s. Zerdehnung
Münze von Iulis 123

Negation regiert einen Genetiv im Griechischen 92
Nominale Tonanlehnung 191. 219. 224

Oppiane: Prosodische Unterschiede 239
Orthographie: (griechische) 102. 103 n. 1 120. 133 n. 250. (lateinische) 73

Pindar: Dialekt 112
Proklitikon 56. 159. 166. 190. 212. 217. 256
Proklitische Lautveränderungen, angebliche: 56. 65
Prosodie anlautender Konsonantengruppen bei Homer 192, im Attischen

157, inlautender bei Homer 243, im Attischen 157; des ζ 232; s. Doppelsigma

Satzschluß, byzantinischer 153. 257
Saussures *loi rhythmique* 57
Scaligeri regium praeceptum 87
Schiffskatalog: attisch in der Sprache 91
Sprachliche Bindung ein rhythmisches Prinzip 158. 173. 231
Stammbildung *Ἀπολλωνίδης λῃϊβότειρα* 70. 127 german. **-aija-* aind. *-ēya* griech. *-ειος -αιος* lat. *-ējus* 86 *ὀμό(σ)σαι ἀγαίομαι* 245 *ἀλεύασθαι ἀλέασθαι* 245 n. *ἐργάζομαι Φλειάσιος* 246 (aind.) *vātikr* 68
Stammesgeschichte und Dialektforschung 116
Syntax: (griech.) 88. (lat.) 69. 88. (indisch) 88. (slavisch) 83
Syntaktische Komplexe als metrische Einheiten 166. 172. 217. 236

Verbalenklise, Nachwirken der, im Homervers 220
Verdoppelung von Konsonanten 56
Vereinfachung von Konsonanten 63
Verkürzung von Vokalen (ionisch) 122. 123. (dorisch) 125 (im jüngeren Griechischen) 149
Verstümmmelung der Anrede 50, der Interjektion 149
Vokalassimilation 127

Wackernagels Stellungsgesetz 98
Wernikes Gesetz 175
Wortformen im Verse: Monosyllaba 157. 174, Spondeen im 4. Fuße des Hex. 160, im 2. Fuße 166 ⏑ – ⏑ ⏒ 167 – – – – 173 – – – 173 ⏑ – ⏑ 175 ⏑ ⏑ – ⏑ 175 – ⏑ 176. 192 – – – ⏑ 224; (mit anlautender Konsonantengruppe) – ⏑ ⏑ ⏒ 229 – ⏑ – –, – – ⏑ 231, – – – 232. Einzelnes *Ἡρακλῆος* 225 *εἰῶ κρειῶν* 226; s. Doppelsigma
Wortstellung, Spuren ursprachlicher im Griechischen 81

Zäsur des Trimeters: ihre sprachliche Wirkung 158
Zerdehnung 20 n. 2. 225

II. Stellenregister.

Alcaeus fr. *38: 128 n.
Apollon. gramm.
De synt. p. 303, 12: 191. 254
304, 11: 257
309, 15: 256
De pron. p. 138 C: 66
Aristoph. Ach. 571: 27 n.
Frösche 608: 52
Wolken 396: 146

Callimachus fr. 162: 238
Crates fr. 7 B.[4]: 152

Dionys. de comp. verb. c. 11: 251
Dionys. Thrax § 3: 253

Etymologicum Magnum 737$_{21}$: 101
Euripides Or. 279: 262

Herodian cath. I 153$_2$: 109
mon. II 929$_{14}$: 100
II 942$_{17}$: 121 n.
περὶ παθῶν Etym. genuin.: 41
„ „ (zu *P* 201): 264

Pros. Il. *Λ* 160: 264
„ „ *Λ* 441: 264
„ „ *Π* 697: 255

Homer Ilias *B* 318: 102
„ „ *E* 603: 20 n. 2
„ „ *Λ* 109: 20 n. 2
„ „ *P* 547: 214 n.
„ Odyssee *ϑ* 315: 97 n.
„ „ *ϑ* 324: 167

Lexicon Messanense f. 283 r. 7: 101

Mesomedes ad Solem 10. 11. 13. 16: 261/2
ad Nemes. 5. 9. 12. 19: 261/2

Oracula Sibyllina 8, 399; 14, 105: 239

Phrynichos s. *Ἀλκαϊκόν*: 109
Pindar fr. 109 Schröd.: 132
Plato Cratyl. 401 B: 119

Quintus Smyrnaeus 5, 50: 239

Sappho Berl. Dichter-Fragm. 22: 50
Semonides fr. 1: 240

Xenophon An. I, 8, 1: 53

Griech. Inschriften:
GDI 5495: 62
IG VII 3256: 36
„ XII, 2, 18: 63
„ XII, 5, 1, 228: 107
Kypr. Inschr. Abh. d. Sächs. Ges. 1909, 309: 79, 99
Kypr. Inschr. a. O. 1911, 19: 112 n.
Leges sacrae ed. Ziehen 61 21: 45
Milesische Inschr. (äolisch) unediert: 65
Miles. Inschr. Archäol. Anzeiger 1906 Sp. 16: 102
Münze von Iulis: 123
Naukratis I p. 61 Nr. 185: 47
Cato hist. fr. 34: 42
orig. fr. *55 Jord.: 71
Gellius 10, 24: 71
Horat. sat. I, 3, 76: 74
Plautus Capt. 44. 328: 76
„ Trin. 974: 42
„ fr. b. Gell. III, 3, 8: 71
Turpilius v. 162 R.³: 73
Varro GL IV 528: 255
Latein. Inschriften:
CIL I 196: 74
Duenosinschr.: 72
Foruminschrift Dessau 4913: 76
Lepontische Inschr.: 67
Urnordische Inschr. (By): 86

III. Wortregister.

Griechisch.

ἀάατος 227
ἀβροτάξομεν 138
ἀβρότη 138
ἀγαίομαι 245
ἀγάλλω 54
Ἀγασσίκλειος 245
ἀγανός 245
ἀγκάζομαι 247
ἀγκάς 39
ἀγκράτος 53
ἀγλαός 54
ἀγοράζειν 101
ἀγοστός 44
ἄγχαζε 52
ἄγχασκε 52
ἀγχρ[ι]άνασθαι 4 n.
ἀδέλεσχος 129
ἀεί 96. 108
ἀέλιοι 148
ἀενάοντα 96
Ἄζεσία 83 n.
Ἄζοσία 83 n.
αἶα 100 n.
αἴδηλος 102
Ἀΐδης 100
ἀϊδρείη 77
ἀϊδροδίκας 81
αἰεί 96
αἰέλιοι 128
αἰέλουρος 128
αἴζηλος 102
αἰζηός 83 n.
Αἰχορεῖς 35
αἰπόλος 35

,αἰσθάνομαι 27
Αἰσκλάπιος 83 n.
ἄἴσσω 99. 105
ἄἴττω 99
ἀΐω 27
ἀϊών 147 n.
ἄκαστος 45
ἀκοντίζω 92
ἀκρητόχολος 153
ἀκρηχόλος 153
ἀλέασθαι 245 n.
ἀλεύασθαι 245 n.
ἀλιτήμενος 88
ἀλιτήμων 88
Ἄλκα(ι)ικός 109
ἀλλά 258
ἀλλότριος 174
ἀλο(ι)άω 103 n. 2
ἀλοργίη 124
ἀμαλλοδετήρ 80
ἀμαρεῖν 139
ἀμαρτάνω 138
ἀμαρτοεπής 81
ἀμβλακεῖν 55
ἀμβλακεύειν 55 n.
ἀμβλαστάνειν 53
ἀμβληχᾶσθαι 53
ἀ(μ)βληχρός 138
ἀμβλυστονῆσαι 53
ἀμε 139
ἀμέρδω 139
ἀμίρα 130
ἄμμων 65
ἄμπαιδες 4 n.
ἀμπέσαι 4 n.
ἀ(μ)πλακεῖν 54
ἄμπυξ 26
ἀμφί 4
Ἀμφιάραος -έραος 153
ἀμφιγυήεις 43
ἀμφορεύς 4 n.
ἀμῶν 66 n.
ἄν ἀνά 4. 8. 21. 26. 46. 49. 51. 52
Ἀναγυράσιος 246
ἀναλκείη 77. 87
ἀναμνησίκακος 55
ἀναπλάκητος 55
ἀναρ(ρ)ιχᾶσθαι 53
ἀνάσσω 89
ἀνεξικώμη 55
ἄπ 4. 24. 25. 46. 48
ἀπαρές 139 n.
ἀπείρατος 246
Ἀπέλλων 129
ἀπόγεμε 44
Ἀπόλλων 129
Ἀπολλωνίδης 70
ἄππα 50
Ἄπταρα -ερα 153 n.
ἄπφα 50
ἄρ ἄρα 37
ἄρατος 89
ἀριδείκετος 43 n. 2
Ἀριδείκης 43 n. 2
Ἀρκάδες 43 n. 2
ἄρος 139
ἀρπεδής 41
ἀρπεδόεις 41
ἀρπεδίσαι 41
ἀρρηφόροι 153
ἀρριχᾶσθαι 53
ἀρρωδέω 54
ἀρχεύω 90
ἄρχω 91
Ἀσκλάπιος 83 n.
Ἀσκληπίδης 70
ἄσσον 121 n.
Ἀτθίς 50
Ἀτρείδης 174
ἄττα 50
Ἀττική 50
αὖος 139
ἀνσταλέος 132
αὐτάρ 39
αὖτε 189
αὐτός 136
Ἀχαικός 104
Ἀχαιός 104
ἀχρεῖον 98 n.

βαθέην 97
βαρεῖα 253
βέθρον 151
βέομαι 97
Βιούτη 36
βλάξ 55 n.
βλάσφημος 55 n.
βοηθός -θόος 125 n.
βόστρυχος 43 n. 1
βριήπυος 149 n. 1

γανσός 43 n. 1
γέμον 44
γέμος 45
γέμω 45
Γοργείη 87
γυιός 43 n. 1
γυναιμανής 35
γυρός 43 n.

δᾶ 82
δαήρ 96
δαΐζω 100
δαΐς δάς 99
Δαμάτηρ 82
δαμάω 247
Δάμεια 82
Δαμία 82
δαμιεργός 127
δαμιοργός 125
Δαμμάτηρ 81
Δαμοία 87
δανδαλίς (δεν-) 130
δάπεδον 82
δεσπότης 81
Δημοσῶν 88
Δημοφάων 88
διανθείζω 112 n.
διδάσκω 88
Διονυσιγένης 70 n. 2
Διοι- Διν- 36
διόσδοτος 81
Διόσκοροι 81. 254
διού 36
Δμία 82
διωβελία 128
δορυξός 125 n.

δραπέτης 135
δωδεκαΐς 114
Δωμάτηρ 82

ἐαρόν 147
ἐάω 226
ἑάων 97
ἔγγονος 56
ἔγεντο 44
ἐγκάς 39
ἕεις 20 n. 2
ἕῆος 133
εἶο 98
εἰλίονες 148
Εἰρέτριαν 174
εἰῶ 226
ἑλάα 108
ἐλαΐνεος 101
ἐλαΐνος 101
ἐλάω 247
ἐμεῖο 98
ἐμέο 98
ἐμεῦ 98
ἐναρηφόρος 44
ἐναρ(σ)φόρος 44. 46 n.
ἓο εὑ 98
ἑορτή 133
ἔπ 27. 48
ἐπασσύτερος 27
ἐπείγομαι 88
ἐπητής -τύς 27
ἐπιβάλλομαι 88
ἐπίρροθος 54
ἐπίσταμαι 88
ἐπιτάρροθος 54
ἔραμαι 92
ἐρατίζω 88
ἐργάζομαι 248
ἐργάτης 246
ἐρείομεν 245 n.
ἔρθυρις 41
ἔρκατος 246
ἔροτις 133
ἐρπεδόεσσα 42
Ἐρταῖος 133 n.
ἐρχατάω 246
ἐσία 119
ἑσκηδεκάτη 56
ἔσκλητος 56
ἑσς 56
ἐσσόομαι 121
ἕστωρ 147
Εὐδαλαγῖνες 130
εὐνή 139
ἑῦς 132
ἕως 136

Ζάν 247 n.
ζειαί 148
ζειδωρος 70
ζείναμεν 83 n.
ζοᾶς 83 n.
ζόασον 83 n.
-ζοο- 148
ζώννυμι 147

ἡγεμονεύω 90
ἡγέομαι 90
ἤδη 172
ἠλιτόμηνος 81
ἡμεῖς 139
ἧμερος 138
ἡνία 138
ἠνορέη 96
ἠΰς 134

Θε- 117
Θειδότιος 70 n. 3.
θεμιστεύω 90
Θεο- 36
θεραπεύω (θαρα-) 131
θερίζω 144
Θέρμοσσα 123
Θο- 118
θρανύσσω 144
θράσις 144
θριάζω 143
θριαί 144
θρίαμβος 143
θρίζω 144
θριῆσαι 144
Θρινακίη 140
θρῖναξ 140
θρινία 143
θρῖον 143
θρύον 142
θύρδα 45
neugr. θυρνάκι 141
θυσθεν 45

ἰαίνω 135
ἰανο- 135
ἰάομαι 136
ἰδρείη 77. 87
ἵεμαι 88
ἱεράομαι 121
ἱερ(ε)ωσύνη 121
ἱερηόομαι 121
ἱμανήθρη 246
ἱμάς 246
ἱμά(σ)σαι 246
ἱμασσία 246
ἱμάτιον 147 n.
ἵμερος 138
ἶνες 147
ἶσος 250
ἰσχανάω 88

καβαίνων 49 n.
καββάτα 49
καδδίχιον (κατα-) 50
καλαΐς 114
κάμαστις 45
κάμμορος 27
καμμύω 53
κάπετον 49 n.
κάς 37
κάτ κατά 5. 10. 22. 46. 49. 50
κατασβῶσαι 83 n.
κατελίππανεν 50 n.
κάτθανε 47
κάτθηκε 47
καττύς -ύω 53
κείω 97 n.
κεκαδεῖν 45
κεντέω 53
κεράζω 100

κεραΐζω 100
κεστός 53
κέων 97
κήδειν 45
κήδε(ι)ος 98 n.
κήδομαι 92
Κλαζομεναί 247
κλάζω 247
Κλε- 117
Κλεο- 37
Κλο- 118
κορυθάϊξ 105
κραταιός 105
Κράταιις 105
κρατέω 90
κρειῶν 226
Κρεσφόντης 44
Κρονίων 70
κυδάλαμος 130
Κυματθόα 44
Κυνόσουρα 81
Κυνόσαργες 81
κυνύπισμα 37

Λα- 36
Λεεῖται 113
Λέντιχος 133 n.
λῃβότειρα 70
ληναΐζω 106
λιλαίομαι 88
λίσσωμεν 50 n.
Λυκόοργος 126

Μαντινέη 97.
μεῖον 96
μέλει 88
μέμαα 88
μέση 253
μεσόμνη 82
μέττ' 50
μεῦ 95
μηλοβοτήρ 80
Μν(ε)ία 82
μοῦ 35
ναο- να- 36
Νε- Νεο- 117
Νεο- Νιο- 36
νήπιος 27
νηπύτιος 27
νομυσι-Fα 37
νουμηνία 35

Ξανθίδιον 70
ξυμβασείων 97

ὀβελός 138
οἵ 107
οἶδμα 83
οἷις 113 n.
οἶμοι 138
οἰνοποτήρ 80
οἴστεύω 92
ὄκκα 43
ὁλοιός 103 n. 2
ὀλεθρεύω (ὀλο-) 131
ὄ(μ)βριμος 138
ὄους 20 n. 2
ὀπισαμβώ 52
Ὀπόεντι 36 n.
Ὀποντίων 36 n.
ὄραμνος 130
ὀργυια 151
ὀρωδέω 54
ὄρχατος 246
ὀσπρεύειν 120
ὀτεία 87
Ὀτρυντείδης 174
οὗ 35
οὔατα 137
οὐσίη 118
ὄφρα 41
ὀψείοντες 88. 97

πά 52
παFίω 99
παίω 99
πανός 99
πάρ παρά 6. 24. 26. 46. 49. 50. 51. 52
Παρδοκᾶς 53
παρθένος 54
παστάς 44
πέδ 49
Πειραΐδαο 101
π(ε)λεθρο- 151
πεμφρηδών 143
πέρ(πάρ) 47. 56
περιέφθησαν 124
περτί 4
Πέσκλαρος 48
Πέτρεσσα 123
πλησίον 120 n.
πνοιή 103 n.
Πόεσσα 122
ποί 51
ποῖος 77
πολλο- 54
Πολυδάμας 88
πόνηρε 136 n.
ποντοποροῦσα 88
πός 35
ποστείχοντι 51
πότ 49. 50. 51
Ποτειδάων 82
πρειγυ- 134 n.
πρές 37
πρεσβυ- 134
πρεσγυ- 134 n.
προνωπής 126
πρός 28
πρόσθε 37 n.
πρΟσχάραιος 126
πρόσωπον 34
προτί 4. 33. 241

-ῥαίστης 101
ῥέζω 53 n.

σαλαΐζω 106
Σαρᾶπις (Σε-) 129. 152
Σαν-γένεις 36
Σαϋναϊάδα 37
σβέννυμι 83 n.
σεῖο σέο 98
Σελινόεντι 126
Σελινόντιος 126
σεύομαι 88
σημαίνω 90.

σκαλαπάζει 130
σκινδάριον 151
σκόρδον 152
σοῦ 35
σποῦ 35
στάϊς στᾶς 107
σφεων σφῶν 65
σχοῦ 35

τᾶν 64
ταναύποδα 41
τάων 65
τεῖος 77
T(ε)ιχιεσσεύς 70
τε(ν)θρηδών 143
τέο τεῦ 98
τέων 98
τέρθρον 143
τῆμος 43 n. 2. 85
Τίμεσσα 122
τιτύσκομαι 92
τοῖιν 105
τοῖσδε 61
τοίσδεσσι 61
τονθ(ο)ρύζω 151
τοξάζομαι 92
τουννέουν 61
τοῦ 35
τόφρα 41
τρίαινα 70 n. 1
τρίβολος 128 m. n.
τριήρων 120
τρίναξ 143
Τρο(ι)ζάν 83 n.

ὑγγεμος 45.
ὕπ 4. 24. 48.
ὑιήύς 103 n. 1
ὑιήν 147 n.
ὑίός 103 n. 1
ὕλη 148
ὑμήν 148
ὕσταξ 147

φαιός 45
φάσκος 45
φερέσβιος 41
φιάλη 145
φιαρός 145
φίλαξ 145
φιλοπτόλεμος 81
φιλοττάριον 49 n.
φίναξ 145
φλέως 145
φλοιός 145
φλύκταινα 146
-φλύω 145
φρύνη 145

χέαι 245 n.
χεῦαι 245 n.
χλάνδιον 151
χρύσειος 96
χρύσεος 96 n.

ψᾶστον 101
ψαστής 101
ψίεσσα -εντα 123
ψιή 123

ὠραΐζομαι 108
ὦς 137

purōgava 134
pratīka 35
pratyavōcat 29
prasiti 138
mēša 96
yam 138
raj 53 n.
ravatē 103 n. 2
rivg 53 n.
vātikṛ 68
vrīḍatē 54
san sat- 118
sam- 139
su- 131
syāla 148
svapivāta 27
av. xrūra 68
av. xruvīdru 68
av. θwarəs 144
av. dəmāna nmāna 82
av. minu 73
av. ratu 133
av. vaxšaθibuye 68
av. saocayati 68
av. saocibuye 68
av. hvāfrita 133

Arisch.

(Altindisch, Avestisch.)

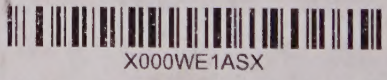
anavasā 138
apivat 27
ama 138
avati 27
āyu 105. 136
indu 83
iyāya 75
ṛṇa 139
ṛta 43 n. 2. 133
kṛcchīkṛ 69
cañcala 143
jōguvē 43
tayoš 105
tarman 143
tivrīkr 61
pitṛmant 43 n. 2

Italisch.

(Lateinisch, Oskisch, Umbrisch etc.)

adiese 75
adoptīvos 70
argutus 42
atavus 50
compendī facere 69
umbr. kutef 43
damiatrix 82
diequintē 71
disertus 75
dispendī facere 69
eiius 77
errare 139
forare 143
fugiens 89
ibei 74

305625619.


X000WE1ASX
Untersuchungen über die...er griechischen Betonung
Used, Good